



# Kreis-Kalender Oberharnim 1932

H<sub>2</sub> 48 = 21  
3833 *lo*  
1932 *2*

SLB Potsdam



05.101391



„Heimkehr“

Aufnahme: Max Böhlendorf-Wriezen

# Kreiskalender Oberbarnim

Ein Heimatbuch für Stadt  
und Land für das Jahr 1932

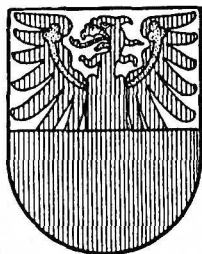
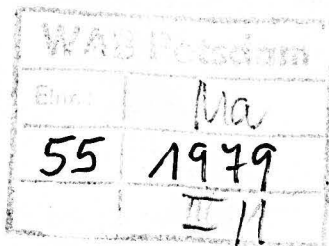


21. Jahrgang / Mit einer Kunst-  
beilage und 156 Abbildungen



Im Auftrage des Kreis Ausschusses  
Oberbarnim herausgegeben von

**Rudolf Schmidt**



Bad Freienwalde (Oder) / Kreis Ausschuß Oberbarnim

H<sub>2</sub>  $\frac{48}{3853}$  = 21 (1932)

Benutzung  
nur im Hause

## *Mit den Vätern eins*

*Mein Stamm sind Bauern, fleißgenackte Schar,  
Durch weite, breite Zeitenfluchten hin.  
Ein alt Gebetbuch kündet, wie es war,  
Mit lobigen Zügen steht manch Kernspruch drin:  
Geboren und getraut und dann — von Sohneshand —  
Gestorben dann. — Mich streift wehmütiger Hauch  
Aus diesen Kunden, wie im Heimatland  
Duffströme streute der Hollunderstrauch.  
Es fällt mich an wie Glück, so wehenhaft,  
Als ob mein Rhn leibhaftig bei mir stände;  
Hinausgehoben über Grabeshaft,  
Reicht er mir ernst und innig seine Hände. —  
So füllt durch jene Kunden sich der Kreis  
Mit meinen Vätern, die die Erde pflügten,  
Die sich mit ihren Bibelsprüchen leis  
In meiner Sehnsucht neue Welten fügten.*

*Gustav Schüler*



Brandenburgische  
Landes- u. Hochschulbibliothek  
Potsdam

1955.1979

# Inhalts-Verzeichnis

— 11 —

Die mit einem \* versehenen Beiträge sind illustriert

Seite	Seite
* Kalendarium. Bilderfolge Januar bis Dezember: Bankünstlerisches aus dem Kreise Oberbarnim: Neulewin, Kerstenbruch, Brunow, Reichenberg, Altlewin, Altmädewitz, Wernuchen, Willmersdorf, Jäckelsbruch, Finowfurt=(Steinfurth), Lüdersdorf . . . . .	1—25
* Was die Pyramide erzählt (Garzau). Von Rudolf Schmidt . . . . .	26
* Von der Siedlung Bazlow . . . . .	30
* Das Schicksal der freienwalder Solquelle. Von H. Quilisch . . . . .	32
* Die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule in Bad Freienwalde (Oder). Von Direktor Koch . . . . .	35
Hauswirtschaftliche Ratschläge . . . . .	38
* Bemerkenswerte kirchliche Altertümer (Küd= nitz, Willendorf, Bollersdorf, Reichenberg, Heckelberg). Von H. Kornrumpf . . . . .	39
* Uehrkenapril. Dorfgeschichte von Johannes Köppen . . . . .	47
* Das Katzenvorhemden. Von A. Klengel . . . . .	50
Zehn Gebote für die wandernde Jugend . . . . .	52
Die Kurfürstenquelle bei Bad Freienwalde (Oder). Gedicht von Clara Wendroth . . . . .	52
Wer ist der beste Kamerad. Von Erich Hampe . . . . .	53
Gedanken zur Zeit. Von Theodor Fontane, zusammengestellt von Landrat Mengel . . . . .	54
* Oberbarnimer Gerichtslinden (Wernuchen, Harnecop, Dannenberg). Von Rudolf Schmidt . . . . .	55
Das Haus der alten Martha im Hochwasser. Dorfgeschichte von Gustav Schüler . . . . .	59
* Laßt ihn nicht frieren, den Kettenhund . . . . .	61
* Hochzid in Tempelfelde. Von Paul Koloff . . . . .	62
„Wie erkältet man sich sicher und schnell“ . . . . .	63
Immerwährender Trächtigteits- und Brüte= kalender . . . . .	64
Die alten und neuen Maße und Gewichte . . . . .	65
Kalender= Tabellen, Thermometer= Tabelle, Körpergewichts= Tabelle . . . . .	66
* Der Kreis um Megidi (Bad Freienwalde (Oder). Von Rudolf Schmidt . . . . .	67
Glück? Aus Theodor Fontanes Schriften zu= sammengestellt von Landrat Mengel . . . . .	75
Schützt die Vögel! . . . . .	75
* Musterdingstätten im Kreise Oberbarnim (Tuchen, Heckelberg). Von Diplom=Land= wirt G. Weise . . . . .	76
Wetterregeln des Bunten Vogels . . . . .	78
* Oberbarnimer Familienwappen. Von W. v. Kieckebusch . . . . .	79
* Sommerfahrt der Strausberger Schüler= ruderer. Von Dr. Carl Grawe . . . . .	84
* Reichswehrübungen im Kreise Oberbarnim . . . . .	88
* Zähneputzen bringt Nutzen. Von Kreis= schul= arzt Dr. Kefler . . . . .	92
* Das 700jährige Strausberg. Von Studien= rat Dr. Wels . . . . .	95
Der Junge und seine Kameraden. Von E. Laumann=Kinzelmann . . . . .	100
* Der Kiezer See (Altfriedland). Von Wilhelm Halle . . . . .	101
* Die Warmblutzucht im Kreise Oberbarnim. Von Diplom=Landwirt Dr. Müller . . . . .	106
Vertonungen Gustav Schüler'scher Dichtungen Von Emil Böhm . . . . .	110
Wüstungen im Oberbarnim. Von Rudolf Schmidt . . . . .	111

	Seite		Seite
* Vom Segelflug im Kreise Oberbarnim. Von Ernst Hesse . . . . .	114	* Das Oderhochwasser 1930. Von Deichhauptmann Landrat Mengel . . . . .	153
* Künstlicher Regen in der Kreisbaumschule . . . . .	118	* Die letzte Wriezener Windmühle . . . . .	161
* Die Chaer-Reichsbanknote . . . . .	121	* Aus dem Jugendleben des Fischotters. Von Prof. Dr. Eckstein . . . . .	163
* Die Kunst der Bauleute. Von Rudolf Schmidt . . . . .	123	* Unsere 100jährige (Wilhemine Kleemanns Neulewin) . . . . .	166
* Der Topfschulz (Gielisdorf) . . . . .	128	* Siebers Höhe (Wriezen) . . . . .	167
* Das schöne Falkenberg im Urteil märkischer Wanderer . . . . .	131	Der Eierkärner von Tiefensee. Von Friedrich Binzli . . . . .	169
* Bauopfer im Kreise Oberbarnim (Eberswalde) . . . . .	135	Tages-Merk-Kalender für 1933 . . . . .	170
Drei Preisrätsel . . . . .	137	* Die Kirche in Altranft . . . . .	171
* Allerlei aus Danewitz . . . . .	139	Wissenswertes aus der Kreisverwaltung . . . . .	173
* Eberswalder Apotheken. Von Rudolf Schmidt . . . . .	143	Verzeichnis der staatlichen und kommunalen Behörden, Verwaltungsstellen und öffentlichen Einrichtungen . . . . .	178
* Unseren Toten zum Gedächtnis . . . . .	147	Ortschaftsverzeichnis . . . . .	186
* Niederschlag und Wasserstand im Odergebiet. Von Prof. Dr. Schubert . . . . .	151	Märkte und Messen . . . . .	208

### Man verbessere:

Seite 156 dritte Zeile von unten „meldet Küstrin (Oder) **4,08** m, so ist“ usw.

Seite 157 dritte Zeile von oben „die Entfernung des Pegelnullpunktes von dem Normalnullpunkt hinzu, so können“ usw.

# *Kalendarium 1932*

*Bilderfolge Januar bis Dezember:*

*Baukünstlerisches aus dem Kreise Oberbarnim*

*Ich habe . . . ein Blatt gefunden, . . . wo ich die  
Baukunst eine erstarrte Musik nenne.*

*(Joh. Pet. Eckermann)*



*Die Stadt **Wriezen** vor 100 Jahren*

*Diese Gesamtansicht der Stadt, gezeichnet von A. Stange, litographiert von  
J. F. Fritz, fand sich aufgeklebt auf der Turmknopfurkunde vom 28. Juli 1834,  
die beim Abbruch der alten St. Lorenzkirche im Jahre 1929 vorgefunden wurde*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-	
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.
<b>Freitag</b>	1	<b>Neujahr</b>	8 11	15 55	0 12	11 34
<b>Sonnabend</b>	2	Abel, Seth	8 11	15 56	1 39	11 47
<b>Sonntag</b>	3	<b>S. n. Neuj.,</b> Enoch	8 11	15 57	3 8	12 3
<b>Montag</b>	4	Methusalem	8 11	15 58	4 40	12 24
<b>Dienstag</b>	5	Simeon	8 11	16 0	6 11	12 56
<b>Mittwoch</b>	6	Epiphania	8 10	16 1	7 29	13 45
<b>Donnerstag</b>	7	Julian	8 10	16 3	8 30	14 50
<b>Freitag</b>	8	Erhard	8 9	16 4	9 12	16 10
<b>Sonnabend</b>	9	Beatus	8 9	16 6	9 38	17 33
<b>Sonntag</b>	10	<b>1. n. Ep.,</b> Paul. Einsf.	8 8	16 7	9 55	18 55
<b>Montag</b>	11	Hyginus	8 7	16 8	10 8	20 13
<b>Dienstag</b>	12	Reinhold	8 7	16 10	10 20	21 28
<b>Mittwoch</b>	13	Hilarius	8 6	16 11	10 28	22 39
<b>Donnerstag</b>	14	Felix	8 5	16 13	10 37	23 50
<b>Freitag</b>	15	Maurus	8 5	16 14	10 45	—
<b>Sonnabend</b>	16	Marcellus	8 4	16 16	10 55	1 1
<b>Sonntag</b>	17	<b>2. n. Ep.,</b> Antonius	8 3	16 17	11 8	2 15
<b>Montag</b>	18	Prista	8 2	16 19	11 25	3 32
<b>Dienstag</b>	19	Sara	8 1	16 21	11 50	4 49
<b>Mittwoch</b>	20	Jabian, Sebastian	8 0	16 23	12 28	6 2
<b>Donnerstag</b>	21	Agnes	7 59	16 24	13 23	7 6
<b>Freitag</b>	22	Vincentius	7 58	16 26	14 37	7 54
<b>Sonnabend</b>	23	Emerentiana	7 57	16 27	16 2	8 28
<b>Sonntag</b>	24	<b>Septuages.,</b> Timoth.	7 55	16 29	17 32	8 50
<b>Montag</b>	25	Pauli Bekehrung	7 54	16 31	19 3	9 6
<b>Dienstag</b>	26	Polykarp	7 53	16 33	20 32	9 20
<b>Mittwoch</b>	27	Joh. Chrysostom.	7 51	16 35	21 58	9 32
<b>Donnerstag</b>	28	Karl	7 50	16 36	23 26	9 42
<b>Freitag</b>	29	Valerius	7 49	16 38	—	9 54
<b>Sonnabend</b>	30	Udelgunde	7 47	16 40	0 56	10 8
<b>Sonntag</b>	31	<b>Sexages.,</b> Vigilius	7 46	16 42	2 26	10 27

**Mondwechsel**

- 1. Jan. 2 Uhr 23,1 Min. Letztes Viertel
- 8. Jan. 0 Uhr 28,7 Min. Neumond
- 15. Jan. 21 Uhr 55,0 Min. Erstes Viertel
- 23. Jan. 14 Uhr 44,1 Min. Vollmond
- 30. Jan. 10 Uhr 32,2 Min. Letztes Viertel

**Gebet**

Herr, schicke, was du willst,  
 Ein Liebes oder Leides;  
 Ich bin vergnügt, daß beides  
 Aus deinen Händen quillt.  
 Wollest mit Freuden  
 Und wollest mit Leiden  
 Mich nicht überschütten!  
 Doch in der Mitten  
 Liegt holdes Bescheiden.

Eduard Mörike





*Altes Kolonistenhaus in **Neulewin**  
Dorfstraße 120: Besitzer Wilhelm Moser*

*Aufn. Dr. Tormann*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens		Mond-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Montag	1	Brigitte	7 44	16 44	3 55	10 55	
Dienstag	2	Maria Reinigung	7 43	16 46	5 17	11 36	
Mittwoch	3	Blasius	7 41	16 48	6 23	12 35	
Donnerstag	4	Veronika	7 39	16 50	7 9	13 49	
Freitag	5	Agatha	7 37	16 52	7 40	15 11	
Sonnabend	6	Dorothea	7 36	16 54	8 0	16 34	
<b>Sonntag</b>	7	<b>Estomihi</b> , Richard	7 34	16 56	8 15	17 54	
Montag	8	Salomon	7 32	16 58	8 27	19 9	
Dienstag	9	Fastnacht	7 30	17 0	8 36	20 22	
Mittwoch	10	Aschermittwoch	7 28	17 2	8 44	21 33	
Donnerstag	11	Euphrosyna	7 26	17 3	8 53	22 45	
Freitag	12	Eulalia	7 25	17 5	9 2	23 58	
Sonnabend	13	Benignus	7 23	17 7	9 12	—	
<b>Sonntag</b>	14	<b>1. Inv.</b> , Valentius	7 21	17 9	9 27	1 12	
Montag	15	faustinius	7 19	17 11	9 49	2 29	
Dienstag	16	Juliana	7 17	17 13	10 19	3 44	
Mittwoch	17	Konstant. (Quat.)	7 15	17 15	11 6	4 51	
Donnerstag	18	Konfordia	7 13	17 16	12 9	5 46	
Freitag	19	Susanna	7 11	17 18	13 29	6 26	
Sonnabend	20	Eucherius	7 9	17 20	14 59	6 53	
<b>Sonntag</b>	21	<b>2. Rem.</b> , Eleonore	7 7	17 22	16 31	7 12	<b>Mondwechsel</b>
Montag	22	Petri Stuhlfr.	7 5	17 24	18 3	7 26	6. febr. 15 Uhr 45,1 Min.
Dienstag	23	Serenus	7 3	17 26	19 34	7 37	Neumond
Mittwoch	24	Schalttag	7 1	17 28	21 5	7 49	14. febr. 19 Uhr 15,7 Min.
Donnerstag	25	Matthias	6 59	17 29	22 37	8 0	Erstes Viertel
Freitag	26	Victorinus	6 56	17 31	—	8 14	22. febr. 3 Uhr 7,4 Min.
Sonnabend	27	Nestor	6 54	17 33	0 10	8 32	Vollmond
<b>Sonntag</b>	28	<b>3. Oculi</b> , Leander	6 52	17 35	1 42	8 57	28. febr. 9 Uhr 3,0 Min.
Montag	29	Iustus	6 50	17 37	3 8	9 34	Letztes Viertel

Meiner Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nâhen,  
 Ein Stûck für mich - wie liebevoll du sorgtest!  
 Ich sah zum Himmel deine Augen sehen,  
 Ein Wunsch für mich - wie liebevoll du sorgtest!  
 Und an mein Bett kamst du mit leisen Schritten,  
 Ein Schuh für mich - wie sorgenvoll du horchtest!  
 Längst schon dein Grab die Winde überwehen,  
 Ein Gruß für mich - wie liebevoll du sorgtest!

Delev von Liliencron



**Kerstenbruch.** Ehemaliges Speichergebäude an der Alten Oder,

Als der Gutsherr von Kerstenbruch dies imposante Wirtschaftsgebäude errichtete, war die Alte Oder noch schiffbar und manch Umschlaggut hat in diesem Speicher längere oder kürzere Zeit gelagert. Als Ende März und Anfang April im Jahre 1830 die Wasserflut um Kerstenbruch eine Höhe von 18 Fuß erreichte, wurde auch dem alten Speichergebäude erheblicher Schaden zugefügt. „Hinter dem hiesigen Gehöft — so erzählt Carl Heinrich Christiani — etwa zehn Schritt von der Scheune, fing das Wasser an und von da aus konnte ich mit dem Kahn fahren. Eine große Menge von fischmöven und wilden Enten fand sich ein, und auf meinem Hinterfelde fand ich von letzteren oft über 500 Stück versammelt.“ Der stabile Speicher hat die guten und schlechten Jahre überdauert — er könnte viel erzählen!

Gehe in Gottes Namen,  
Greif dein Werk mit Freuden an!  
Frühe säe deinen Samen,  
Was getan ist, ist getan!

|| Sieh' nicht aus nach dem Entfernten,  
|| Was dir nah liegt, mußst du tun;  
|| Säen mußst du, willst du ernten,  
|| Nur die fleiß'ge Hand wird ruhn!

Ph. Spitta

Der Mensch rechnet immer das, was ihm fehlt  
dem Schicksal doppelt so hoch an als das, was  
er wirklich besitzt.

Gottfried Keller

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-	
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.
Dienstag	1	Albinus	6 48	17 38	4 18	10 27
Mittwoch	2	Simplicius	6 46	17 40	5 10	11 37
Donnerstag	3	Kunigunde	6 43	17 42	5 45	12 56
Freitag	4	Adrianus	6 40	17 44	6 8	14 18
Sonnabend	5	Friedrich	6 38	17 46	6 23	15 37
<b>Sonntag</b>	6	<b>4. Lätare, Fridolin</b>	6 36	17 48	6 35	16 53
Montag	7	Felicitas	6 33	17 50	6 45	18 7
Dienstag	8	Philemon	6 31	17 52	6 53	19 19
Mittwoch	9	Franziska	6 29	17 53	7 2	20 31
Donnerstag	10	Henriette	6 27	17 55	7 10	21 42
Freitag	11	Rosina	6 24	17 57	7 19	22 57
Sonnabend	12	Gregor	6 22	17 59	7 33	—
<b>Sonntag</b>	13	<b>5. Judica, Ernst</b>	6 20	18 0	7 51	0 12
Montag	14	Zacharias	6 17	18 2	8 17	1 28
Dienstag	15	Christoph	6 15	18 4	8 55	2 37
Mittwoch	16	Cyriacus	6 13	18 6	9 49	3 36
Donnerstag	17	Gertrud	6 11	18 7	11 1	4 21
Freitag	18	Anselmus	6 8	18 9	12 25	4 53
Sonnabend	19	Joseph	6 6	18 11	13 55	5 14
<b>Sonntag</b>	20	<b>6. Palm., Hubert</b>	6 4	18 13	15 27	5 30
Montag	21	Benediktus	6 1	18 14	16 59	5 44
Dienstag	22	Kasimir	5 59	18 16	18 30	5 55
Mittwoch	23	Eberhard	5 57	18 18	20 5	6 6
Donnerstag	24	Gabriel	5 54	18 20	21 41	6 20
Freitag	25	<b>Karfreitag</b>	5 52	18 21	23 18	6 36
Sonnabend	26	Emanuel	5 50	18 23	—	6 58
<b>Sonntag</b>	27	<b>Osterfonntag</b>	5 47	18 25	0 50	7 30
Montag	28	Ostermontag	5 45	18 26	2 10	8 20
Dienstag	29	Eustasius	5 43	18 28	3 9	9 25
Mittwoch	30	Guido	5 41	18 30	3 49	10 44
Donnerstag	31	Amos	5 38	18 31	4 14	12 5

**Mondwechsel**

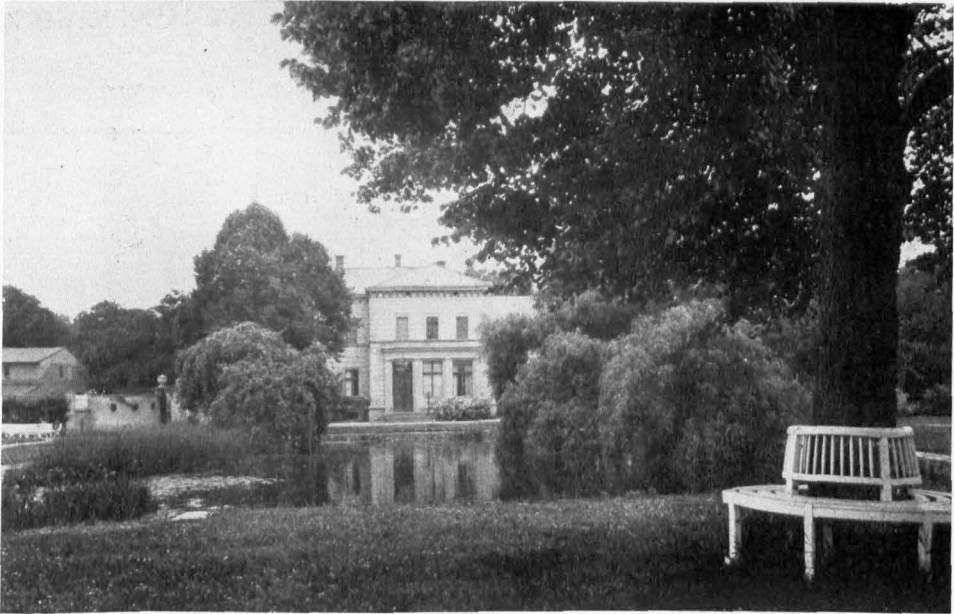
- 7. März 8 Uhr 44,3 Min. Neumond
- 15. März 13 Uhr 41,0 Min. Erstes Viertel
- 22. März 13 Uhr 37,4 Min. Vollmond
- 29. März 4 Uhr 43,5 Min. Letztes Viertel

*Die Heimat ist's, wo man dich gerne  
Erscheinen, ungern wandern sieht;  
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne  
Die Mutter sang dein Wiegenlied.*

*Emil Rittershaus*

*Deutsche Scholle, deutsche Erd,  
Eignes Heim und eignen Herd,  
Ob dir Glück, ob Leid beschert,  
Halt in Treu sie lieb und wert!*

*Anton August Naaf*



*Brunow, Blick auf das Herrenhaus von der Parkseite aus*

Im Jahre 1823 erwarb der Amtmann Ferdinand Zenker von dem Vorbesitzer, dem Kammerrat Heinrich Ferdinand Bärensprung, Rittergut Brunow, das er bis zu seinem am 26. März 1864 erfolgten Tode zu einem der bestbewirtschafteten Güter im Kreise ausgestaltete. Er hat auch u. a. Brunow aus der alten Dreifelderwirtschaft in die Schlagwirtschaft übergeführt. Sein jüngster Sohn, Adolf Zenker (1826—1901), übernahm das väterliche Gut und ließ in den Jahren 1869/70 auf den alten Grundmauern des ehemaligen Termow-Rittersitzes, nach den Plänen des verdienten Wriezener Landbaumeisters Ed. Neubarth, das jetzige Herrenhaus errichten. Der schöne alte Park ist durch den verstorbenen Major A. Lange, der von 1911—27 Besitzer des Gutes war, neu hergerichtet und verschönert worden.

### *Die Insel der Glücklichen*

*Das Hängelämpchen qualmt im warmen Stalle,  
In dem behaglich sich zwei Kühe fühlen.  
Der Hahn, die Hennen, um den Sproß die Kralle,  
Träumen von wunderbarem Düngerwühlen.*

*Der Junge pfeift auf einer Hosenschnalle  
Dem Brüderchen ein Lied mit Zartgefühlen.  
Und Knaben, Kühe, Hühner lassen alle  
Getrost den Strom der Welt vorüberspülen.*

*Detlev von Liliencron*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Freitag	1	Theodora	5 36	18 33	4 31	13 25	
Sonnabend	2	Theodosia	5 33	18 35	4 43	14 42	
<b>Sonntag</b>	3	<b>1. Quasi., Christian</b>	5 31	18 37	4 55	15 56	
Montag	4	Ambrosius	5 28	18 39	5 3	17 7	
Dienstag	5	Maximus	5 26	18 41	5 12	18 19	
Mittwoch	6	Trenäus	5 23	18 43	5 19	19 30	
Donnerstag	7	Cölestin	5 21	18 44	5 29	20 44	
Freitag	8	Liborius	5 19	18 46	5 41	21 59	
Sonnabend	9	Bogislans	5 16	18 48	5 57	23 14	
<b>Sonntag</b>	10	<b>2. Mis. Dom., Daniel</b>	5 14	18 50	6 20	—	
Montag	11	Hermannn	5 12	18 51	6 52	0 25	
Dienstag	12	Julius	5 10	18 53	7 41	1 28	
Mittwoch	13	Justinus	5 8	18 55	8 44	2 17	
Donnerstag	14	Ciburtius	5 5	18 56	10 2	2 53	
Freitag	15	Olympiades	5 3	18 58	11 26	3 18	
Sonnabend	16	Carisius	5 1	19 0	12 54	3 35	
<b>Sonntag</b>	17	<b>3. Jubilate, Rudolf</b>	4 59	19 1	14 23	3 49	
Montag	18	Valerian	4 57	19 3	15 53	4 0	
Dienstag	19	Hermogenes	4 55	19 5	17 26	4 12	
Mittwoch	20	Sulpitius	4 52	19 7	19 1	4 24	
Donnerstag	21	Adolarius	4 50	19 8	20 40	4 38	
Freitag	22	Soter u. Cajus	4 48	19 10	22 18	4 58	
Sonnabend	23	Georg	4 46	19 12	23 49	5 25	
<b>Sonntag</b>	24	<b>4. Cantate, Albert</b>	4 44	19 13	—	6 9	
Montag	25	Markus Ev.	4 42	19 15	0 59	7 11	
Dienstag	26	Kletus	4 40	19 17	1 47	8 27	
Mittwoch	27	Anastafius	4 38	19 19	2 18	9 51	
Donnerstag	28	Vitalis	4 36	19 20	2 38	11 13	
Freitag	29	Sibylla	4 33	19 22	2 52	12 31	
Sonnabend	30	Eutropius	4 31	19 24	3 4	13 45	

## Mondwechsel

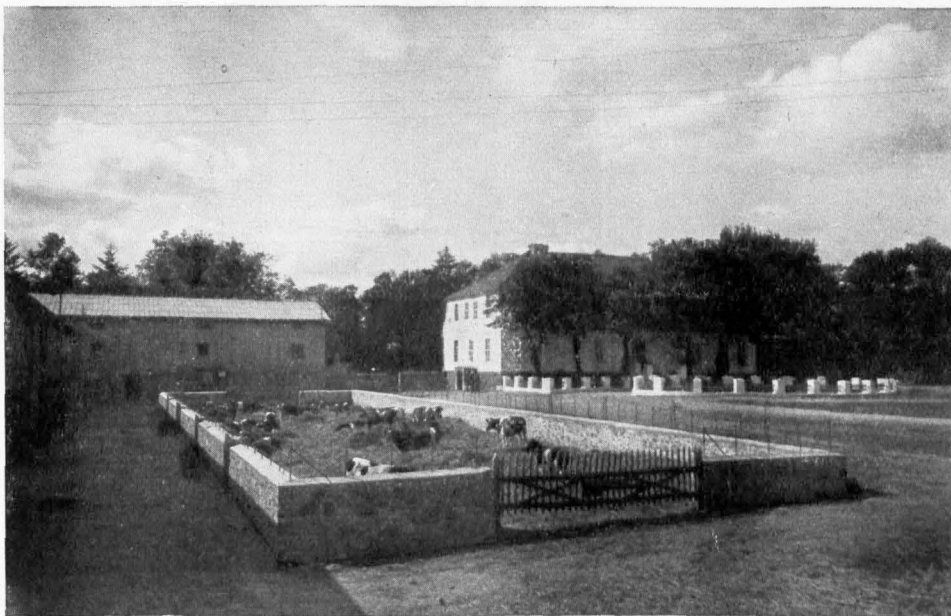
6. April 2 Uhr 21,1 Min.  
Neumond
14. April 4 Uhr 15,5 Min.  
Erstes Viertel
20. April 22 Uhr 27,1 Min.  
Vollmond
27. April 16 Uhr 14,0 Min.  
Letztes Viertel

*Glück* Um einen Trunk hat mich zur Nacht mein Kind,  
 Mein wilder Kamerad in Spiel und Scherzen.  
 Sein Stimmchen bittelte so warm und lind -  
 Und reiche Liebe strömte mir vom Herzen.  
 Es schaute groß und still mich an beim Trinken  
 Und gab verschwiegen Dank, indem es nahm,  
 Und schien in meinen Anblick zu versinken,  
 Als tränk es mit, was mir vom Herzen kam.

Otto Ernst

Ohne Arbeit ist keine Gesundheit der Seele noch des Leibes,  
 ohne diese keine Glückseligkeit möglich.

Christoph Martin Wieland



**Reichenberg.** Gutshof mit Herrenhaus

Ludolf Ernst von Barfus, der in der „brüderlichen Teilung“ vom 19. Dezember 1735 Gut Reichenberg für 16959 Taler und 10000 Taler Schulden übernahm, ist der Erbauer des jetzigen Gutshauses. Unterm 22. Mai 1737 zeigte er dem Gerichte an, daß er „zur Melioration von Reichenberg und Erbauung eines adelichen Wohnhauses“ 3000 Taler aufgenommen habe. — Anlagen und Gebäude des Gutshofes sind durch den jetzigen Besitzer, Hellmuth Małowka, erneuert und in jeder Beziehung verbessert worden.

## Vorfrühling

Stürme brausten über Nacht, und die kahlen Wipfel troffen.  
Frühe war mein Herz erwacht, schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.  
Horch, ein trautgeschwätzer Jon dringt zu mir vom Wald hernieder.  
Nisten in den Zweigen schon die geliebten Amseln wieder?  
Dort am Weg der weiße Streif, — zweifelnd frag ich mein Gemüte:  
Ists ein später Winterreif oder erste Schlehenblüte?

Paul Heyse

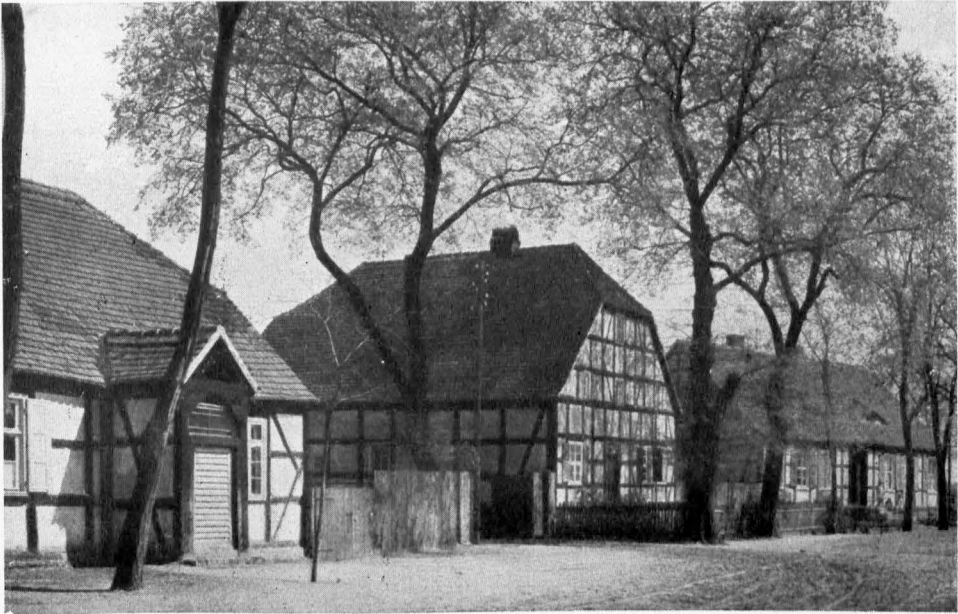
Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens		Monds		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
<b>Sonntag</b>	1	5. Rog., Philipp., Jaf	4 29	19 26	3 12	14 57	
Montag	2	Sigismund	4 27	19 28	3 21	16 8	
Dienstag	3	Kreuz. Erfindung	4 25	19 30	3 29	17 20	
Mittwoch	4	Florian	4 23	19 31	3 39	18 33	
Donnerstag	5	Himmelfahrt Christi	4 22	19 33	3 49	19 47	
Freitag	6	Dietrich	4 20	19 34	4 4	21 2	
Sonnabend	7	Gottfried	4 18	19 36	4 25	22 16	
<b>Sonntag</b>	8	6. Exaudi, Stanislaus	4 16	19 37	4 54	23 22	
Montag	9	Hiob	4 14	19 39	5 38	—	
Dienstag	10	Gordian	4 13	19 41	6 36	0 14	
Mittwoch	11	Mamertus	4 11	19 42	7 49	0 54	
Donnerstag	12	Pankratius	4 9	19 44	9 9	1 21	
Freitag	13	Servatius	4 8	19 46	10 33	1 40	
Sonnabend	14	Christian	4 6	19 47	11 59	1 54	
<b>Sonntag</b>	15	Pfingstsonntag	4 4	19 49	13 25	2 7	
Montag	16	Pfingstmontag	4 3	19 50	14 52	2 19	
Dienstag	17	Jodokus	4 1	19 52	16 24	2 28	
Mittwoch	18	Erich (Quat.)	4 0	19 53	18 0	2 42	
Donnerstag	19	Potentiana	3 59	19 55	19 39	2 59	
Freitag	20	Anastafius	3 57	19 56	21 14	3 22	
Sonnabend	21	Prudens	3 56	19 58	22 37	3 56	
<b>Sonntag</b>	22	Trinitatis, Helena	3 55	19 59	23 38	4 51	
Montag	23	Desiderius	3 53	20 0	—	6 4	<b>Mondwechsel</b>
Dienstag	24	Esther	8 52	20 2	0 17	7 28	5. Mai 19 Uhr 11,5 Min.
Mittwoch	25	Urban	3 51	20 3	0 41	8 54	Neumond
Donnerstag	26	Eduard	3 50	20 5	0 58	10 15	13. Mai 15 Uhr 2,2 Min.
Freitag	27	Eudolf	3 48	20 7	1 11	11 32	Erstes Viertel
Sonnabend	28	Wilhelm	3 47	20 8	1 20	12 46	20. Mai 6 Uhr 8,6 Min.
							Vollmond
<b>Sonntag</b>	29	1. n. Tr., Magimin	3 46	20 9	1 29	13 57	27. Mai 5 Uhr 54,5 Min.
Montag	30	Wigand	3 45	20 10	1 38	15 8	Letztes Viertel
Dienstag	31	Petronilla	3 44	20 12	1 47	16 20	

*Sprich nie etwas Böses von einem Menschen,  
wenn du es nicht gewiß weißt,  
und wenn du es gewiß weißt, so frage dich:  
warum erzähle ich es?* Lavater

*Strenge gegen sich selbst, mit Weichheit gegen andere verbunden,  
macht den wahrhaft vortrefflichen Charakter aus.* Schiller

*Wenn Liebe zum Beruf durchdringt,  
Den er sich selbst erkoren,  
Dem geht, auch wenn er glücklos ringt,  
Doch nie ein Tag verloren.*





Alte Fachwerkhäuser in **Altlewin** (18. Jahrhundert)

Aufn. Dr. Tormann

Schwere Brände, namentlich das gewaltige Brandunglück im Jahre 1849, haben die alten Bauernhäuser des Dorfes fast alle vernichtet. Nur wenig ist aus der früheren Zeit übrig geblieben, das hier abgebildete Fachwerkhaus Nr. 18 ist das stattlichste davon. Es ist im Jahre 1780 erbaut.

Bei Anlage des Hypothekenbuchs — im Jahre 1820 — gehörten die 16 Wirtschaften folgenden Besitzern: 1. Martin Lüben — 2. Rittergutsbesitzer von Tettenborn und Wolf in Reichenberg — 3. Marie Grunow Wwe. geb. Rasche — 4. den drei Geschwistern Malchow — 5. Johann Strache — 6. Christian Rasche — 7. Marie Strache geb. Boche — 8. Martin Schunack — 9. Christian Rasche — 10. Johann Milenz — 11. Dorothea Bowitz geb. Mickley — 12. Johann Friedrich Kallies und Anna Sophie Wulff — 13. Johann Milenz — 14. Martin Schure — 15. Anna Sophie Rasche Wwe. geb. Grothe — 16. Johann Carl Schwarz.

## Ueber den Bergen

Ueber den Bergen, weit zu wandern,  
Sagen die Leute, wohnt das Glück,  
Ach, ich ging im Schwarme der andern,  
Kam mit verweinten Augen zurück,  
Ueber den Bergen, weit, weit drüben,  
Sagen die Leute, wohnt das Glück . . .

Carl Busse

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens		Monds	
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.
Mittwoch	1	Nifodemes	3 43	20 13	1 57	17 34
Donnerstag	2	Marcellinus	3 42	20 14	2 11	18 50
Freitag	3	Erasmus	3 41	20 15	2 30	20 4
Sonnabend	4	Carpafius	3 41	20 16	2 57	21 13
<b>Sonntag</b>	5	<b>2. n. Tr.,</b> Bonifacius	3 40	20 17	3 36	22 11
Montag	6	Benignus	3 39	20 18	4 30	22 54
Dienstag	7	Eufretia	3 39	20 19	5 39	23 25
Mittwoch	8	Medardus	3 38	20 20	6 59	23 45
Donnerstag	9	Primus	3 38	20 20	8 22	—
Freitag	10	Gnuphrius	3 37	20 21	9 46	0 1
Sonnabend	11	Barnabas	3 37	20 22	11 9	0 14
<b>Sonntag</b>	12	<b>3. n. Tr.,</b> Basiliides	3 37	20 23	12 33	0 26
Montag	13	Tobias	3 37	20 23	14 0	0 37
Dienstag	14	Elisäus	3 36	20 24	15 30	0 47
Mittwoch	15	Vitus	3 36	20 25	17 4	1 1
Donnerstag	16	Iustina	3 36	20 25	18 40	1 21
Freitag	17	Volkmar	3 36	20 25	20 10	1 49
Sonnabend	18	Arnulf	3 36	20 26	21 22	2 34
<b>Sonntag</b>	19	<b>4. n. Tr.,</b> Gervaf., Protaf.	3 36	20 26	22 10	3 40
Montag	20	Silverius	3 36	20 26	22 42	5 0
Dienstag	21	Albanus	3 36	20 27	23 1	6 26
Mittwoch	22	Matthias	3 37	20 27	23 15	7 53
Donnerstag	23	Basilius	3 37	20 27	23 28	9 14
Freitag	24	Johannes d. T.	3 37	20 27	23 37	10 30
Sonnabend	25	Elogius	3 38	20 27	23 46	11 43
<b>Sonntag</b>	26	<b>5. n. Tr.,</b> Jeremias	3 38	20 27	23 54	12 55
Montag	27	Sieben Schläfer	3 38	20 27	—	14 7
Dienstag	28	Leo	3 39	20 27	0 4	15 20
Mittwoch	29	Peter und Paul	3 40	20 27	0 16	16 35
Donnerstag	30	Pauli Gedächtnis	3 40	20 26	0 33	17 50

**Mondwechsel**

- 4. Juni 10 Uhr 16,0 Min. Neumond
- 11. Juni 22 Uhr 39,5 Min. Erstes Viertel
- 18. Juni 13 Uhr 38,1 Min. Vollmond
- 25. Juni 21 Uhr 35,9 Min. Letztes Viertel

*Vor der Ernte*

*Kun störet die Rehren im Felde ein leiser Hauch,  
Wenn eine sich beugt, so hebet die andere auch.*

*Es ist, als ahnten sie alle der Sichel Schnitt -  
Die Blumen und fremden Halme erzittern mit.*

*Martin Greif*

*Wer euch sagt, daß ihr anders reich werden könnt als durch Arbeit  
und Sparsamkeit, der betrügt euch, der ist ein Schelm.*

*Benjamin Franklin*



Ehemaliges Fischerhaus in **Altmädewitz**

Eine Kirchenbuchnotiz aus dem Jahre 1612 meldet: „In diesem Jahre ist Medewitz ausgebrannt bis auf zwei Häuser“ — von denen das eine das oben im Bilde gezeigte altertümliche und malerische Fachwerkgebäude ist, das auch *Wendenhaus* genannt wird.

### *Licht muß wieder werden*

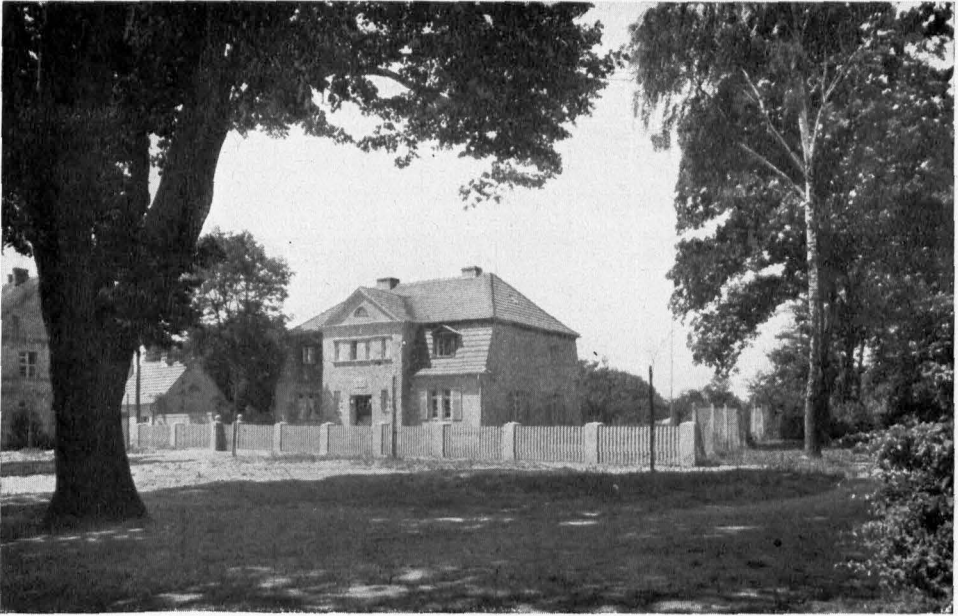
*Licht muß wieder werden  
Nach diesen dunkelen Tagen.  
Laßt uns nicht fragen,  
Ob wir es sehen.  
Es wird geschehen:  
Auferstehn wird ein neues Licht.  
Waren unsere Besten nicht  
Ein wanderndes Sehnen, unerfüllt  
Nach Licht, das da quillt,  
Von ihnen noch ungesehen?  
Es wird geschehen.  
Laßt uns nicht zagen.  
Licht muß wieder werden  
Nach diesen dunkelen Tagen.    Hermann Claudius*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens-		Monds-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Freitag	1	Theobald	3 41	20 26	0 57	19 2	
Sonnabend	2	Maria Heimsf.	3 41	20 26	1 32	20 4	
Sonntag	3	6. n. Tr., Kornelius	3 42	20 25	2 22	20 52	
Montag	4	Ulrich	3 43	20 25	3 27	21 27	
Dienstag	5	Anselmus	3 44	20 24	4 45	21 51	
Mittwoch	6	Jesaias	3 45	20 24	6 9	22 9	
Donnerstag	7	Willibald	3 46	20 23	7 34	22 22	
Freitag	8	Kilian	3 47	20 23	8 58	22 34	
Sonnabend	9	Cyriillus	3 48	20 22	10 22	22 44	
Sonntag	10	7. n. Tr., Sieb. Brüd.	3 49	20 21	11 45	22 54	
Montag	11	Pius	3 50	20 20	13 12	23 7	
Dienstag	12	Heinrich	3 51	20 19	14 43	23 24	
Mittwoch	13	Margareta	3 52	20 19	16 16	23 48	
Donnerstag	14	Bonaventura	3 53	20 18	17 47	—	
Freitag	15	Apostel Teilung	3 54	20 17	19 4	0 24	
Sonnabend	16	Ruth	3 56	20 16	20 2	1 18	
Sonntag	17	8. n. Tr., Alexius	3 57	20 15	20 40	2 32	
Montag	18	Rosina	3 58	20 13	21 4	3 57	
Dienstag	19	Rufina	4 0	20 12	21 21	5 25	
Mittwoch	20	Elias	4 1	20 10	21 34	6 50	
Donnerstag	21	Pragedes	4 3	20 9	21 43	8 9	
Freitag	22	Maria Magdalena	4 4	20 8	21 53	9 25	
Sonnabend	23	Apollinaris	4 6	20 6	22 1	10 38	<b>Mondwechsel</b>
Sonntag	24	9. n. Tr., Christine	4 7	20 5	22 11	11 51	3. Juli 23 Uhr 19,7 Min.
Montag	25	Jakobus	4 8	20 3	22 21	13 4	Neumond
Dienstag	26	Anna	4 10	20 2	22 37	14 18	11. Juli 4 Uhr 6,8 Min.
Mittwoch	27	Martha	4 11	20 0	22 58	15 34	Erstes Viertel
Donnerstag	28	Pantaleon	4 13	19 59	23 26	16 47	17. Juli 22 Uhr 6,4 Min.
Freitag	29	Beatrix	4 15	19 57	—	17 54	Vollmond
Sonnabend	30	Abdon	4 16	19 56	0 11	18 47	25. Juli 14 Uhr 41,5 Min.
Sonntag	31	10. n. Tr., Germanus	4 17	19 54	1 10	19 28	Letztes Viertel

Ernte

Da ist ein Tag, ein festlich Leuchten!  
 Da steht ein Mann im Feld und mäht.  
 Die Sense blinkt!  
 Die Wolken glänzen über ihm - Hosanna!  
 Da steht ein Mann im Feld  
 Und mäht die goldne Frucht der Erde. Franz Evers

Sch hab im Leben viel gesehn, das meiste war nicht sehenswert,  
 Nur eins war freudig, warm und schön, die Flamme auf dem eignen Herd.  
 Wilhelm Jensen



*Das neue Pfarrhaus in **Werneuchen***

Das alte Pfarrhaus, in den Jahren 1737/38 erbaut, wurde im Sommer des Jahres 1929 abgerissen und alsbald mit dem schönen Neubau begonnen, den unser Bild nach Fertigstellung zeigt.

Das alte Pfarrhaus war durch den Dichterpfarrer Friedrich Wilhelm Schmidt (1795—1838), der in der deutschen Literatur als Schmidt von Werneuchen verewigt ist, weithin bekannt geworden. Er hat nicht nur „Werneuchens reine Frühlingsluft“ besungen, sondern auch seinem Pfarrhause ein Denkmal gesetzt:

Wie bring ich doch so froh und frei, so mit zufriednem Sinn,  
In meiner kleinen Siedelei den Tag des Lebens hin!  
Es gaukelt viel der eiflen Herrn, der Toreu um mich her.  
Ich bleib in meinem Winkel gern und tausche nimmermehr.

### *Der Buchenwald*

*Es war der schönste Wald, den ich gekannt,  
Mit einem fremden, reichen Märchenleben,  
Mohnblüten brannten rot an seinem Rand,  
Und Rehe tranken abends aus den Gräben.*

*Nur ein paar kurze Sommerstunden sah  
Ich kinderglücklich jene alten Buchen —  
Und doch, ich weiß es: ist mein Sterben nah,  
Werd ich im Traum noch nach dem Walde suchen.*

*Agnes Miegel*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Montag	1	Petri Kettenfest	4 19	19 53	2 25	19 55	
Dienstag	2	Gustav	4 20	19 51	3 48	20 14	
Mittwoch	3	August	4 22	19 49	5 15	20 28	
Donnerstag	4	Dominikus	4 23	19 47	6 41	20 41	
Freitag	5	Oswald	4 25	19 46	8 7	20 53	
Sonnabend	6	Verfl. Christi	4 27	19 44	9 32	21 2	
<b>Sonntag</b>	7	<b>11. n. Tr., Donatus</b>	4 28	19 42	10 59	21 15	
Montag	8	Cyriacus	4 30	19 40	12 29	21 30	
Dienstag	9	Romanus	4 31	19 38	14 1	21 50	
Mittwoch	10	Laurentius	4 33	19 36	15 32	22 21	
Donnerstag	11	Hermann	4 35	19 34	16 53	23 8	
Freitag	12	Klara	4 37	19 32	17 56	—	
Sonnabend	13	Hippolytus	4 38	19 30	18 39	0 13	
<b>Sonntag</b>	14	<b>12. n. Tr., Eusebius</b>	4 40	19 28	19 8	1 34	
Montag	15	Maria Heimg.	4 42	19 26	19 26	2 59	
Dienstag	16	Isaak	4 44	19 24	19 39	4 26	
Mittwoch	17	Bilibald	4 45	19 22	19 51	5 48	
Donnerstag	18	Agapetus	4 47	19 19	20 0	7 6	
Freitag	19	Sebald	4 49	19 17	20 10	8 19	
Sonnabend	20	Bernhard	4 50	19 15	20 18	9 33	
<b>Sonntag</b>	21	<b>13. n. Tr., Hartwig</b>	4 52	19 13	20 28	10 46	<b>Mondwechsel</b>
Montag	22	Philibert	4 54	19 11	20 41	12 1	2. August 10 Uhr 41,8 Min. Neumond
Dienstag	23	Jachans	4 55	19 9	20 59	13 16	9. August 8 Uhr 40,4 Min. Erstes Viertel
Mittwoch	24	Bartholomäus	4 57	19 7	21 24	14 31	16. August 8 Uhr 41,6 Min. Vollmond
Donnerstag	25	Ludwig	4 58	19 4	22 1	15 39	24. August 8 Uhr 21,3 Min. Letztes Viertel
Freitag	26	Samuel	5 0	19 2	22 53	16 39	31. August 20 Uhr 54,6 Min. Neumond
Sonnabend	27	Gebhard	5 2	19 0	—	17 24	
<b>Sonntag</b>	28	<b>14. n. Tr., Augustin.</b>	5 3	18 58	0 1	17 56	
Montag	29	Joh. Enthaupt.	5 5	18 56	1 22	18 18	
Dienstag	30	Benjamin	5 7	18 54	2 48	18 35	
Mittwoch	31	Paulinus	5 8	18 51	4 16	18 48	

Und schweigend fließt durch alle Weiten die große Ruhe der Natur. -  
Die Herde zieht mit fernem Läuten auf feuchter Flur.  
Da schwindet alles Leid hienieden,  
So hab' auch ich am Weltenfrieden mein stilles Teil. Karl Stieler

Gegenseitiges Kennenlernen führt zu gegenseitigem Anerkennen.  
In der Würdigung anderer aber entwickelt sich jene Billigkeit,  
die neidlos sich am Besseren erhebt, das Mindere unterstützt und  
selbst das Widerstrebende erklären und entschuldigen lernt: die  
wahre Humanität. Wilhelm von Humboldt



*Becker'sches Bauerngehöft in **Willmersdorf**, das älteste Haus des Dorfes*

Ein altfächsisches Giebelhaus, wie es auf dem Barnim kaum noch welche gibt. Der von der Straßenseite bis zum Kuhstall durchgehende Flur teilt das Haus in eine größere und kleinere Hälfte. Wir durchschreiten den Vorderflur, die Küche mit Gesamtschornstein fürs Haus, die Viehküche links vom Flur, eine Stube und vier Kammern hintereinander, rechts große Stube mit Fenster nach der Straße, kleine Stube mit einem Fenster, dahinter Hinterflur mit einem Ausgang nach dem Hof. Dem folgt der Pferde-, und endlich der Kuhstall: alles unter einem Dach. — Die Familie Rudolf Becker ist seit dem Jahre 1708 in Willmersdorf ansässig.

### *Meiner Mutter*

*Und wieder ist ein Tag zu Ende,  
Er hat dir Arbeit viel gebracht.  
Nun blaun am Himmel milde Sterne  
Groß und voll Frieden kam die Nacht.  
Da faltest du die müden Hände  
Und sprichst ein heißes Nachtgebet  
Für einen, der in Wind und Ferne  
Sein bischen Glück zu suchen geht.*

*Albert Sergel*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens		Mond		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Donnerstag	1	Agidius	5 10	18 49	5 43	19 0	
Freitag	2	Abfalou	5 11	18 47	7 11	19 10	
Sonnabend	3	Mansuetus	5 13	18 45	8 40	19 22	
<b>Sonntag</b>	4	<b>15. n. Tr.,</b> Moses	5 15	18 42	10 12	19 36	
Montag	5	Herkules	5 16	18 40	11 45	19 55	
Dienstag	6	Magnus	5 18	18 38	13 18	20 23	
Mittwoch	7	Regina	5 20	18 35	14 44	21 4	
Donnerstag	8	Maria Geburt	5 21	18 32	15 52	22 3	
Freitag	9	Bruno	5 23	18 30	16 40	23 19	
Sonnabend	10	Sosthenes	5 25	18 27	17 12	—	
<b>Sonntag</b>	11	<b>16. n. Tr.,</b> Protus	5 27	18 25	17 33	0 43	
Montag	12	Syrus	5 29	18 23	17 48	2 8	
Dienstag	13	Amatus	5 30	18 20	18 0	3 30	
Mittwoch	14	Kreuzes Erhöhh.	5 32	18 18	18 9	4 47	
Donnerstag	15	Nikomedes	5 34	18 16	18 18	6 3	
Freitag	16	Euphemia	5 35	18 13	18 26	7 16	
Sonnabend	17	Lambertus	5 37	18 11	18 37	8 30	
<b>Sonntag</b>	18	<b>17. n. Tr.,</b> Titus	5 39	18 9	18 47	9 44	
Montag	19	Januarius	5 40	18 6	19 3	10 59	
Dienstag	20	Fausta	5 42	18 4	19 26	12 13	
Mittwoch	21	Matth. Ev. (Quat.)	5 44	18 1	19 56	13 25	
Donnerstag	22	Moriz	5 45	17 59	20 42	14 28	
Freitag	23	Hofeas	5 47	17 57	21 41	15 18	
Sonnabend	24	Johann. Empf.	5 48	17 55	22 56	15 56	
<b>Sonntag</b>	25	<b>18. n. Tr.,</b> Kleophas	5 50	17 52	—	16 21	
Montag	26	Cyprianus	5 52	17 50	0 17	16 39	
Dienstag	27	Kosmas, Dam.	5 54	17 48	1 44	16 53	
Mittwoch	28	Wenzeslaus	5 55	17 46	3 11	17 5	
Donnerstag	29	Michaelis	5 57	17 44	4 40	17 17	
Freitag	30	Hieronimus	5 58	17 41	6 9	17 28	

## Mondwechsel

7. Sept. 13 Uhr 48,9 Min.  
Ertes Viertel14. Sept. 22 Uhr 6,1 Min.  
Vollmond23. Sept. 1 Uhr 46,9 Min.  
Lehtes Viertel30. Sept. 6 Uhr 29,8 Min.  
Neumond

*Brichst du Blumen, sei bescheiden,  
Nimm nicht gar so viele fort!  
Sieh, die Blumen müssen's leiden,  
Doch sie zieren ihren Ort.*

*Nimm ein paar und laß die andern  
Stehn im Gras und an dem Strauch;  
Andere, die vorüberwandern,  
Freun sich an den Blumen auch.*

*Nach dir kommt vielleicht ein müder  
Wandrer, der des Weges zieht,  
Trüben Sinns, - der freut sich wieder,  
Wenn er auch ein Röslein sieht.*

Johannes Trojan





Herrenhaus in **Jäckelsbruch**, von der Parkseite aus gesehen

Durch Kaufvertrag vom 9. Okt. 1755 erwarb der Kammerrat Friedrich Wilhelm Jeckel vom Hofrat Menzel 670 Morgen Land, die er in zweijähriger sorgfamer Meliorationsarbeit zu einem Gutsvorwerk umschuf. Längere Zeit hat Jeckel, der sich 1762 „Erbherr auf Jäckelsbruch, Altwriezen und Bliedsdorf“ nennt, hier gewohnt und sich zu diesem Zweck auch das geräumige und schöne Herrenhaus erbaut, das unsere Abbildung zeigt. Um 1780 war es vollendet.

### *Kinderhände*

*Ich berg euch noch in einer einzgen Hand,  
Ihr lieben Hände! Wie ein Zwillingsspärchen  
In enger Muschel ruht ihr da vereint,  
Und heimlich grüßt sich, wärmt sich, geht und wandert  
— Ewig getrennt doch — das verwandte Blut!*

*Ihr werdet wachsen. O, die Jahre gehn  
So schnell vorüber. Einst wird diese Hand,  
Die euch getreulich heut noch deckt und schützt,  
Erkaltet sein und kann euch nimmer halten.  
Geliebte Hände bleibt dann warm und gut!*

*Carl Busse*

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens		Monds	
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.
Sonnabend	1	Remigius	6 0	17 38	7 42	17 42
<b>Sonntag</b>	2	<b>19. n. Tr., Erntedankf.</b>	6 2	17 36	9 18	17 59
Montag	3	Jairus	6 3	17 34	10 55	18 24
Dienstag	4	Franz	6 5	17 31	12 28	19 0
Mittwoch	5	Placidus	6 7	17 29	13 44	19 55
Donnerstag	6	Fides	6 8	17 27	14 40	21 8
Freitag	7	Amalia	6 10	17 25	15 16	22 31
Sonnabend	8	Pelagia	6 12	17 22	15 40	23 55
<b>Sonntag</b>	9	<b>20. n. Tr., Dionysius</b>	6 14	17 20	15 56	—
Montag	10	Gideon	6 16	17 17	16 8	1 17
Dienstag	11	Burghard	6 18	17 15	16 18	2 35
Mittwoch	12	Maximilian	6 20	17 12	16 27	3 50
Donnerstag	13	Kolomann	6 22	17 10	16 35	5 3
Freitag	14	Caligtus	6 23	17 8	16 46	6 16
Sonnabend	15	Hedwig	6 25	17 6	16 56	7 29
<b>Sonntag</b>	16	<b>21. n. Tr., Gallus</b>	6 27	17 4	17 11	8 44
Montag	17	florentin	6 29	17 1	17 30	9 59
Dienstag	18	Lufas	6 30	16 59	17 57	11 12
Mittwoch	19	Ferdinand	6 32	16 57	18 36	12 18
Donnerstag	20	Wendelin	6 34	16 55	19 30	13 12
Freitag	21	Ursula	6 36	16 53	20 37	13 54
Sonnabend	22	Cordula	6 37	16 51	21 55	14 22
<b>Sonntag</b>	23	<b>22. n. Tr., Severinus</b>	6 39	16 49	23 18	14 43
Montag	24	Salome	6 41	16 47	—	14 58
Dienstag	25	Crispinus	6 43	16 45	0 41	15 11
Mittwoch	26	Umandus	6 44	16 43	2 6	15 22
Donnerstag	27	Sabina	6 46	16 41	3 34	15 34
Freitag	28	Simon, Juda	6 48	16 39	5 5	15 46
Sonnabend	29	Engelhard	6 50	16 37	6 40	16 1
<b>Sonntag</b>	30	<b>23. n. Tr., Hartmann</b>	6 51	16 35	8 18	16 23
Montag	31	Wolfgang	6 53	16 33	9 57	16 54

**Mondwechsel**

- 6. Okt. 21 Uhr 5,4 Min. Erstes Viertel
- 14. Okt. 14 Uhr 17,7 Min. Vollmond
- 22. Okt. 18 Uhr 13,7 Min. Letztes Viertel
- 29. Okt. 15 Uhr 56,1 Min. Neumond

*Herbstbild*

*Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!  
 Die Luft ist still, als atmete man kaum,  
 Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,  
 Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.*

*O stört sie nicht, die Feier der Natur!  
 Dies ist die Lese, die sie selber hält;  
 Denn heute löst sich von den Zweigen nur,  
 Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.*

*Friedrich Hebbel*



Das älteste Bauerngehöft in Finowfurt, Ortsteil **Steinfurth**  
Aufn. 1927 — Die beiden Seitenbäume sind nicht mehr vorhanden

Im ehemaligen Steinfurth ist nicht viel aus älterer Zeit vorhanden, da die Brände der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den alten Häusern stark aufgeräumt haben. Unser Giebelhaus ist nach einem Brande im Jahre 1806 in alter Form wiedererrichtet. Besitzer seit 1889 A. Gerlach.

## Meinen Kindern

An die Schwelle möcht ich euch geleiten,  
Gern auch noch das neue Land beschreiten,  
Eine Strecke still daneben gehn.

Nimmer kann es meine Liebe fassen,  
Daß ich eines Tages euch verlassen,  
Scheiden soll, euch nimmermehr zu sehn.

Sorgend lausch ich euren Atemzügen,  
Hütend helf ich euch der Pflicht genügen,  
Freude stift ich, wo ein Wunsch sich regt:

Wieviel Schönheit ist euch noch zu zeigen,  
Wieviel Höhen sind noch zu ersteigen,  
Hand in Hand und Herz an Herz gelegt!

Und es kann auf jedem Stege sein:  
Fröhlich schaut ihr um und seid allein!

Richard von Schaukal

Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnens-		Mond-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Dienstag	1	Allerheiligen	6 55	16 32	11 25	17 44	
Mittwoch	2	Allerseelen	6 57	16 30	12 32	18 52	
Donnerstag	3	Gottlieb	6 59	16 28	13 16	20 14	
Freitag	4	Charlotte	7 1	16 26	13 44	21 40	
Sonnabend	5	Blandina	7 3	16 24	14 3	23 5	
<b>Sonntag</b>	6	<b>24. n. Tr., Ref.-Fest</b>	7 5	16 22	14 15	—	
Montag	7	Engelbert	7 7	16 20	14 27	0 25	
Dienstag	8	Gottfried	7 9	16 18	14 36	1 40	
Mittwoch	9	Theodorus	7 10	16 17	14 46	2 53	
Donnerstag	10	Martin Luther	7 12	16 15	14 54	4 5	
Freitag	11	Martin Bischoff	7 14	16 13	15 4	5 17	
Sonnabend	12	Jonas	7 16	16 12	15 18	6 31	
<b>Sonntag</b>	13	<b>25. n. Tr., Briceus</b>	7 18	16 10	15 35	7 47	
Montag	14	Levinus	7 20	16 9	16 1	9 0	
Dienstag	15	Leopold	7 21	16 7	16 36	10 8	
Mittwoch	16	<b>Suff- und Bettag</b>	7 23	16 6	17 26	11 7	
Donnerstag	17	Hugo	7 25	16 5	18 28	11 51	
Freitag	18	Gelasius	7 27	16 3	19 42	12 24	
Sonnabend	19	Elisabeth	7 28	16 2	21 1	12 47	
<b>Sonntag</b>	20	<b>26. n. Tr., Totenfest</b>	7 30	16 1	22 22	13 4	
Montag	21	Maria Opfer	7 32	16 0	23 43	13 16	
Dienstag	22	Alfons	7 33	15 59	—	13 28	<b>Mondwechsel</b>
Mittwoch	23	Klemens	7 35	15 57	1 6	13 39	5. Nov. 7 Uhr 50,4 Min. Erstes Viertel
Donnerstag	24	Chryfogonus	7 37	15 56	2 30	13 50	
Freitag	25	Katharina	7 38	15 55	4 0	14 4	13. Nov. 8 Uhr 28,0 Min. Vollmond
Sonnabend	26	Konrad	7 40	15 54	5 36	14 22	
<b>Sonntag</b>	27	<b>1. Advent, Otto</b>	7 41	15 54	7 15	14 48	21. Nov. 8 Uhr 57,8 Min. Letztes Viertel
Montag	28	Günther	7 43	15 53	8 50	15 28	
Dienstag	29	Eberhard	7 44	15 52	10 10	16 28	28. Nov. 1 Uhr 43,2 Min. Neumond
Mittwoch	30	Andreas	7 46	15 51	11 7	17 47	

## Ruf meines Kindes Tod

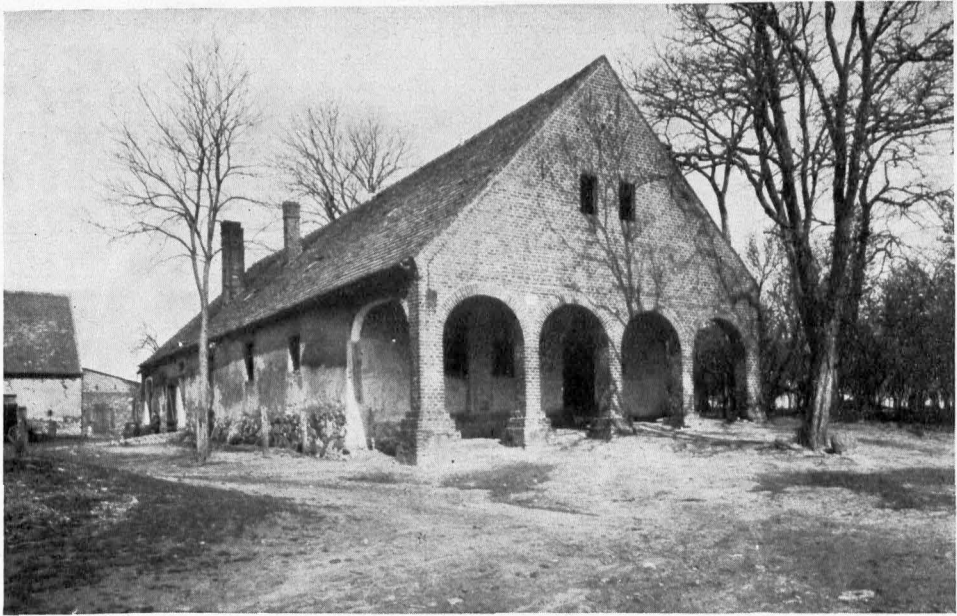
Von fern die Uhren schlagen,  
 Es ist schon tiefe Nacht,  
 Die Lampe brennt so düster,  
 Dein Bettlein ist gemacht.

Die Winde nur noch gehen  
 Wehfliegend um das Haus,  
 Wir sitzen einsam drinnen  
 Und lauschen oft hinaus.

Es ist, als müßtest leise  
 Du klopfen an die Tür,  
 Du hältst dich nur verirret,  
 Und kämst zurück zu mir.

Wir armen, armen Toren!  
 Wir irren ja im Graus  
 Des Dunkels noch verloren —  
 Du fandst dich längst nach Haus.

Joseph von Eichendorff



Der Laubenkrug zu **Lüdersdorf**

Die Laubenhäuser unseres Bezirks gehören meist der Zeit um 1680 und später an, doch ist durch viele Um- und Ausbauten die ursprüngliche Bauart stark beeinträchtigt. Die Laube bildet eine gedeckte Unterfahrt an der schmalen Giebelseite des Hauses und trat bei Fachwerkbauten ganz besonders charakteristisch hervor. Der über der Laube befindliche Schüttboden wurde meist durch eine Klappe geöffnet. Die Laube selbst diente zum Unterfahren der Fuhrwerke oder bei einfachen Bauernhäusern zum Unterstellen der Geräte. Wohnzimmer, Küche und Ställe waren einst immer unter einem Dach.

Laubengasthöfe sind noch erhalten in Metzdorf und Cunersdorf (Dammkrug). Der Laubengasthof in Lüdersdorf wird von August Scheer bewirtschaftet.

## Totensonntag

*Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,  
Ich war an manch' vergessenem Grab gewesen.  
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,  
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.*

*Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,  
Auf allen Gräbern fror das Wort: gewesen.  
Wie sturmestot die Särge schlummerten,  
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.*

*Detlef von Liliencron*

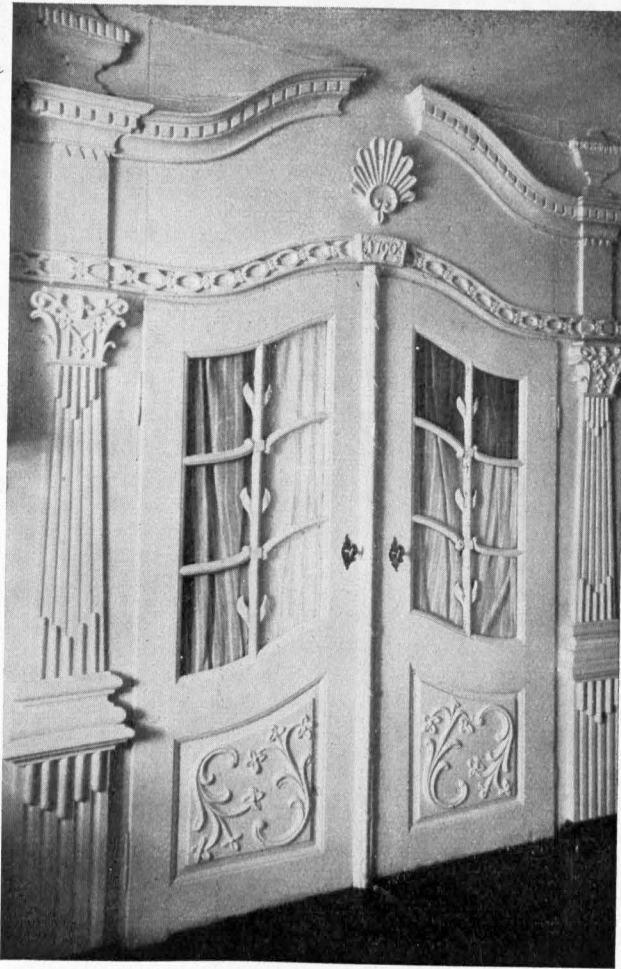
Wochentage	Datum	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		
			Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Aufg. u. m.	Untg. u. m.	
Donnerstag	1	Arnold	7 47	15 50	11 43	19 16	
Freitag	2	Candidus	7 49	15 50	12 6	20 45	
Sonnabend	3	Cassian	7 50	15 49	12 22	22 9	
<b>Sonntag</b>	4	<b>2. Advent, Barbara</b>	7 52	15 49	12 35	23 27	
Montag	5	Ubigail	7 53	15 48	12 44	—	
Dienstag	6	Nikolaus	7 54	15 47	12 54	0 42	
Mittwoch	7	Agathon	7 56	15 46	13 2	1 54	
Donnerstag	8	Maria Empf.	7 57	15 46	13 12	3 7	
Freitag	9	Joachim	7 58	15 46	13 25	4 20	
Sonnabend	10	Judith	7 59	15 46	13 41	5 34	
<b>Sonntag</b>	11	<b>3. Advent, Damasus</b>	8 1	15 46	14 4	6 48	
Montag	12	Epimachus	8 2	15 46	14 35	7 59	
Dienstag	13	Lucia	8 3	15 46	15 22	9 1	
Mittwoch	14	Nikastus (Quat.)	8 4	15 46	16 20	9 50	
Donnerstag	15	Johanna	8 5	15 46	17 32	10 26	
Freitag	16	Ananias	8 5	15 46	18 50	10 52	
Sonnabend	17	Lazarus	8 6	15 46	20 10	11 9	
<b>Sonntag</b>	18	<b>4. Advent, Christoph</b>	8 7	15 46	21 30	11 23	
Montag	19	Lot	8 8	15 47	22 51	11 36	
Dienstag	20	Abraham	8 8	15 47	—	11 46	
Mittwoch	21	Thomas	8 9	15 47	0 11	11 56	
Donnerstag	22	Beata	8 9	15 48	1 35	12 8	
Freitag	23	Dagobert	8 10	15 48	3 5	12 23	
Sonnabend	24	Adam, Eva	8 10	15 49	4 38	12 44	
<b>Sonntag</b>	25	<b>Weihnachten</b>	8 11	15 50	6 13	13 15	
<b>Montag</b>	26	<b>2. Weihnachtsfeiertg.</b>	8 11	15 50	7 42	14 4	
Dienstag	27	Johannes	8 11	15 51	8 51	15 15	
Mittwoch	28	Unsch. Kindlein	8 11	15 52	9 36	16 42	
Donnerstag	29	Jonathan	8 11	15 53	10 6	18 14	
Freitag	30	David	8 11	15 54	10 25	19 43	
Sonnabend	31	Sylvester	8 11	15 55	10 39	21 6	

**Mondwechsel**

4. Dez. 22 Uhr 44,9 Min.  
Erstes Viertel
13. Dez. 3 Uhr 21,0 Min.  
Vollmond
20. Dez. 21 Uhr 21,9 Min.  
Letztes Viertel
27. Dez. 12 Uhr 22,4 Min.  
Neumond

Das Streben nach Einheit ist das schönste Weihnachtsgeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe. Und das Einheitsverlangen ist das erste Sichselbstbewußtwerden eines beginnenden Volks. Wo es noch schlummert, kann es immer neu geweckt werden durch Natur und Wahrheit. Zur Sonne schwingt sich der Adler mit erhobenem Flug, auf der Erde kriecht die Schlange in krummen Windungen, und die gerade Bahn ist der kürzeste Weg zum Ziel. Sie heißt Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen, Entfernung der Absonderung, Hinleiten zum Gemeinwesen!

Friedrich Ludwig Zahn



Das Kolonistendorf Neulewin war eines der ersten der friderizianischen Gründungen im Oderbruch. „Die Einrichtung dieses Dorfes hat 1755 seinen Anfang genommen und das folgende Jahr darauf ist selbiges zustande gekommen“. Aus der ersten bekannten Besitzerliste geht hervor, daß der aus Polen stammende deutsche Kolonist Christian Schneider — ein 90 Morgener — bereits im Jahre 1764 im Dorfe ansässig war. Sein Nachfahre Edmund Schneider hat das Anwesen weiter ausgebaut und im Innern so geschmackvoll ausgestattet, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Die prächtige Doppeltür, die unser Bild zeigt, trägt, wie ersichtlich, die Jahreszahl 1790. Die Ausführung zeigt übrigens viel Übereinstimmung mit den hübschen Inventuren aus alten Bürgerhäusern der Stadt Strausberg, über die im Kreiskalender Oberbarnim 1929 Seite 44/45 berichtet wurde.

*Neulewin. Haus Max Schneider*

## *In der Winternacht*

*Es wächst viel Brot in der Winternacht,  
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;  
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,  
Spürst du, was Gutes der Winter tat. —  
Und däucht die Welt dir öd und leer,  
Und sind die Tage dir rauh und schwer:  
Sei still und habe des Wandels acht:  
Es wächst viel Brot in der Winternacht.*

*Friedrich Wilhelm Weber*

# Was die Pyramide erzählt

Von Rudolf Schmidt-Eberswalde  
Mit 5 Abbildungen

„Nichts ist so neu als das, was in Vergessenheit geraten ist“.

**D**ie Pyramide, die uns aus ferner Zeit erzählen soll, ist seit vielen, vielen Jahren ein Trümmerhaufen. Sie liegt versteckt und vergessen im Südzipfel unseres Kreises. Hohe Bäume beschatten sie und dichtes Gesträuch wehret den Eingang zu ihren Geheimnissen.

Ein verdienter Oberbarnimer Landrat, Leopold von Reichenbach, der 86-jährig in der Kreishauptstadt am 9. September 1831 sein Leben beschloß, hat uns die Geschichte dieser Pyramide und ihrer Umgebung aufgezeichnet in einem kleinen Büchlein, das im Jahre 1790 auf dem Büchermarkt erschien und in nur einem Stück auf die Nachwelt gekommen ist.

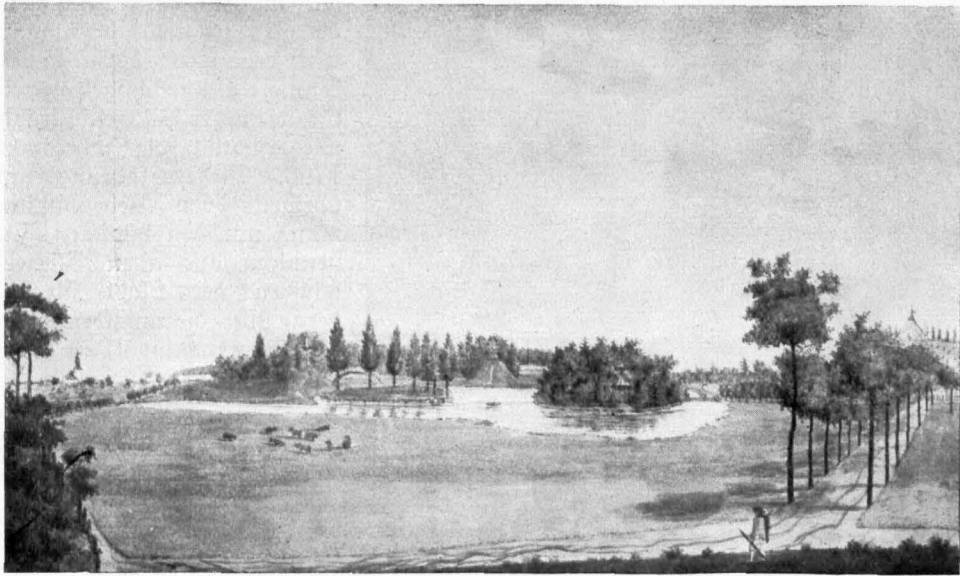


Abb. 1. Blick auf den einstigen Schmettau-Garten in Garzau

Am 13. Dezember 1779 war der Havelberger Domherr, Friedrich Wilhelm Carl Reichsgraf von Schmettau in den Verband der Oberbarnimer Gutsbesitzer eingetreten durch den Erwerb des damals tief in märkischer Kiefernheide verborgenen Herrnsitzes Garzau. Seiner Natur nach war Schmettau ein romantisch angelegter geistvoller Mensch, der lange Zeit zu den schätzenswertesten Gestalten der Umgebung des Alten Fritz gehörte. Daneben aber war der Graf ein klarer und feiner Kopf und ein gar tüchtiger Topograph, der in unendlicher Kleinarbeit die berühmten 200 Kartenblätter des preussischen Staates schuf, die in der Literatur als die „Schmettausche Karte“ jedem Kundigen bekannt sind.



Als Schmettau seinen Wohnsitz in Garzau nahm, war die schöne Gartenkunst im Kreise Oberbarnim im besten Aufblühen begriffen: Prözel, Harnecop, Cunersdorf und Steinbeck bezeichnen die Etappen, die sie genommen hatte und die nun in Garzau den Höhepunkt ihres Triumphes feiern sollte. Der Graf war der Meinung, daß die Gartenkunst nicht mindere Rechte auf die schöne Kunst habe als Malerei, Musik und Bildhauerkunst. Dies wollte er an einem Beispiele zeigen.

Wenn man aus dem Schloßsaal in den Garten eintritt — so erzählt unser Gewährsmann — dann öffnet sich unmittelbar vor dem Hause ein weiter grüner Vorplatz, der mit Schotendorn, Ahorn und Linden umgeben und durch einige Figuren aus Sandstein geziert ist. Die Gruppe ist zwar nicht mehr in Garzau, aber sie hat lange nachdem Graf Schmettau Garzau verlassen hatte, eine fröhliche Uferstehung gefeiert: sie ziert jetzt den Marktplatz in Strausberg!



Abb. 2. Die Pyramiden-Ruine von Garzau

Eine Allee mit Platanen und Ahorn, eingefast mit Spierstauden und wohlriechenden Himbeeren, führte weiterhin in das Reich der schönen Gartenkunst. Dem einstigen faulen See hatte man „durch fluge und kostbare Ableitungen die künstliche aber ebenso natürliche Gestalt eines flusses gegeben“. Seine Ufer wurden mit malerischen Anlagen versehen, ein Badehaus war vorhanden und auch Statuetten fehlten an dem Wassergang nicht. „Ueber einen Arm des Stromes führt eine niedrige Brücke“ — und das andere Ufer des Hauptstromes erreicht man durch „ein bereit liegendes kleines Schiff; man rudert sich selbst vermittelst eines in Rollen gehenden Taues an das gegenseitige Ufer“. Man landet auf einer Insel, wo als erstes ein Erinnerungsmal (Abb. 3) für die am 23. 4. 1771 verstorbene Gemahlin des Feldmarschalls Samuel Grafen von Schmettau, der Mutter

des Garzauer Besitzers zu sehen ist. „Dieses Denkmal ist auf einem Grabhügel von Feldsteinen errichtet und eine Tafel zeigt folgende Inschrift:

Wer sie kannte, liebte sie, weil sie die Menschen liebte.

Friedrich Wilhelm Graf von Schmettau, Berlin den 24. April 1783“.

Das Denkmal ist verschwunden, man weiß nicht, wo es geblieben ist.

Im Schatten einer Esenallee gelangen wir nach dem Weinberg, der heute wieder Kiefernwald ist, damals aber „mit den besten Weinreben und echten Kirschstämmen bepflanzt war.“ Die Spitze des Berges krönte eine „einige 40 Fuß“ hohe Pyramide, deren Bestimmung am Eingang wie folgt vermerkt stand:

„Der Dankbarkeit ward dieses Denkmal errichtet und zur Ruhestätte bestimmt. Friedrich Wilhelm Graf von Schmettau den 22. April 1784. Dankbare Gefühle wiegen den Menschenfreund in den sanftesten Schlummer des Todes. Beim Anblick seiner Gruft ruft ihm der Gefühlvolle zu: Hier schläft der Dankbare“.

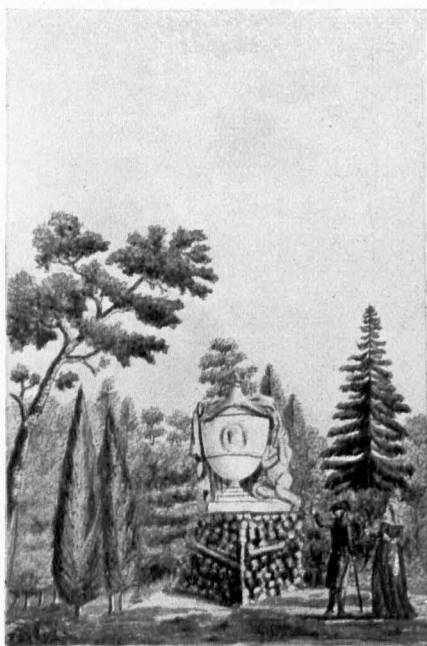


Abb. 3. Urnen-Denkmal für die Gräfin Schmettau († 1771)



Abb. 4. Das Einsiedlerhaus im Schmettau-Garten von Garzau

Graf Schmettau hat indessen hier seine Ruhestätte nicht gefunden, er starb am 10. 10. 1806 in der Schlacht bei Saalfeld den Heldentod und wurde auf dem Gottesacker der Hofkirche zu Weimar begraben. — Die Spitze der Pyramide trug ein eisernes Gitter, worin „an festlichen Tagen zur Nachtzeit ein weitleuchtendes Feuer brannte“. Nach der Sitte damaliger Zeit waren rund um das Gebäude Durchblicke gehauen, welche „Aus-sichten auf Garzin, Ruhlsdorf, Hohenstein, Klosterdorf und Strausberg gaben, deren Türme in der Mitte dieser Waldlücken als ebensoviele Pyramiden dastehen.“

Die Umgebung der Pyramide ist durch allerlei Pflanzungen verschönert und „vor uns liegt das ganze Gemälde des Gartens: Schöne klare Wasserflächen, wohlgepflanzte Büsche, lachende Wiesen, Viehtriften und ihre Herden, weite Kornfelder, Mühlen und im Hintergrunde Garzau“. Herze, was willst Du noch mehr?!

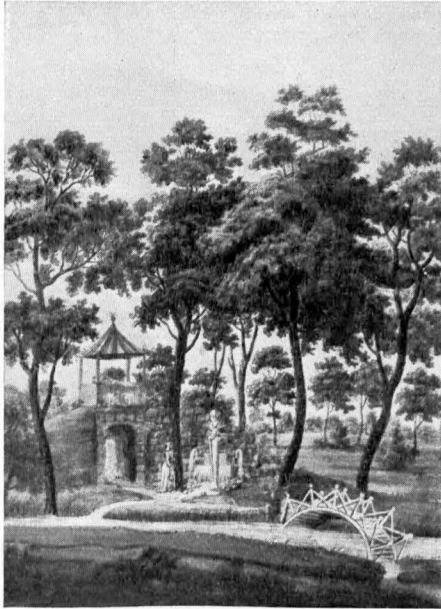


Abb. 5. Die Grotte im Schmettau-Garten von Garzau

Ein Gang durch junge Birken und Kienbäume führt uns zur Grotte (Abb. 4 und 5) aus Feldsteinen. „Eine ländliche Brücke verbindet das dabeiliegende Wasser mit diesem Hügel“, auf dem das „Werk eines Eremiten“ — so scheint es uns — steht.

Graf Schmettau vermehrte diese Einrichtungen ständig. Erst als er im Jahre 1802 Garzau den Rücken kehrte, kam der erste Stillstand. Dann ging es schnell abwärts: Aufbauten, Statuen, Grotten, Obelisken, Pyramide, der ganze Pflanzgarten — — — alles verfiel und die märkische Kiefernheide nahm wieder Besitz von ihrem angestammten Boden. Der einsame Wanderer, der gelegentlich hier durchstreift, hört von den Erlebnissen der fernen Schäferzeit nur durch die rauschenden Töne, die der Sturm durch die Kronen der alten Bäume trägt: Es war einmal — — —

## Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld  
Und zieht die Stirne kraus in Falten:  
„Ich hab den Acker wohlbestellt,  
Auf reine Aussaat streng gehalten;  
Nun seh mir eins das Unkraut an;  
Das hat der böse Feind getan.“

Da kommt ein Knabe hochbeglückt,  
Mit bunten Blumen reich beladen;  
Im Felde hat er sie gepflückt,  
Kornblumen sind es, Mohn und Raden,  
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!  
Die hat der liebe Gott gemacht.“

Julius Sturm

# Von der Siedlung Batzlow

Mit 3 Abbildungen

**B**ATZLOW, der Stammlahn derer von Barfus, das vom Jahre 1340 bis 1906 im Besitze des altbrandenburgischen Geschlechtes war, wurde im August 1929 zum größten Teile (etwa 390 ha) zu Siedlungszwecken an die Landgesellschaft Eigene Scholle G. m. b. H. (Sitz Frankfurt, Oder) abgetreten.

Die Auffiedlung wurde im Jahre 1930 durchgeführt und darf, wie auch unsere drei Bilder zeigen, als wohl gelungen betrachtet werden.



Abb. 1. **Batzlow.** Bauernstellen mit 60 Morgen (Landgesellschaft Eigene Scholle)

Geschaffen wurden 34 Siedlerstellen und zwar

- 13 Arbeiterstellen mit etwa 1½ ha Land,
- 6 Kleinbauernstellen mit etwa 8—10 ha Land,
- je 6 Bauernstellen mit etwa 13—15 und 16—18 ha Land,
- je 1 Bauernstelle mit etwa 21 und 24 ha Land;
- schließlich verblieb noch eine Restbauernstelle mit etwa 49 ha Land.

Die vorhandenen Gutsgebäude wurden aufgeteilt und zu 9 Rentengütern um- und ausgebaut. Die übrigen Stellen besetzte man mit neuen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, deren Aufbau von einheimischen Handwerkern durchgeführt wurde.

Die seit Jahrzehnten bestandene Gutsbrennerei wurde in eine Genossenschaftsbrennerei umgewandelt und eine Fuhrwerkswaage beschafft und eingebaut. Ferner gründete die Landgesellschaft eine Bullen- und Eberhaltungsgenossenschaft; die Zuchttiere sind in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer ebenfalls von der Gesellschaft gestellt worden.

Die Kolonie Batzlow hat ein eigenes Ortsnetz für elektrisches Licht sowie Kraft erhalten, an das die einzelnen Stellen angeschlossen wurden. Ein geeignetes altes Wohnhaus wurde als Altersheim ausgewiesen, auch ist ein altes Gebäude als Spritzenhaus ausgebaut und der Gemeinde nebst einer Kleinmotorfeuerspritze und Schlauchmaterial übergeben worden.



Abb. 2. **Baglow.** Bauernstelle mit 60 Morgen (Landgesellschaft Eigene Scholle)

Der Gemeinde wurden übergeben: ein Teil des Gutshauses nebst Hofraum für Schulzwecke, ein Spiel- und Sportplatz, ein Vogelschutzgehölz, ein Bauplatz für ein Landjägerhaus, ein Ackerplan als Dienstland und ein Stallgebäude als Genossenschaftsstall.

Die einzelnen Siedlerstellen sind mit 15—25 Obstbäumen ausgestattet. Die Auswahl wurde in Verbindung mit dem zuständigen Sachverständigen getroffen. Ein Obstbaumpfleger aus den Reihen der Siedler ist bestellt und ausgebildet worden.

Ein Teil der Siedler stammt aus alten Kolonien der Siedlungsgesellschaft; einige sind aber auch aus der Rheinprovinz und Westfalen sowie aus verschiedenen anderen preußischen Provinzen zugezogen. clr.



Abb. 3. **Baglow.** Arbeiter-Siedlungen (Landgesellschaft Eigene Scholle)

# Das Schicksal der Freienwalder Solquelle

Von H. Quilisch-Bad Freienwalde (Oder) / Mit 2 Abbildungen

Freienwalde, das den Ruhm besitzt, das älteste Eisen- und Moorbad der Mark Brandenburg zu sein, hat die Gelegenheit vorübergehen lassen, auch Solbad zu werden. Innerhalb seines Weichbildes war bei Gut Wendtschhof eine starke Salzquelle erbohrt worden, die, allmählich immer stärker fließend, in einer Minute etwa einen Kubikmeter Wasser lieferte. Bei 27 Grad Eigenwärme war dieses gerade recht, um sofort zum Bade verwendet zu werden. Jedoch wäre es kaum geraten gewesen, sich ihm längere Zeit anzuvertrauen, ohne vorher reines Wasser zuzusetzen; denn der Salzgehalt von 10 bis 11 Prozent war dreimal so stark, als der des Nordseewassers und hätte die Haut des Badenden überstark gereizt, geradezu geberbt.

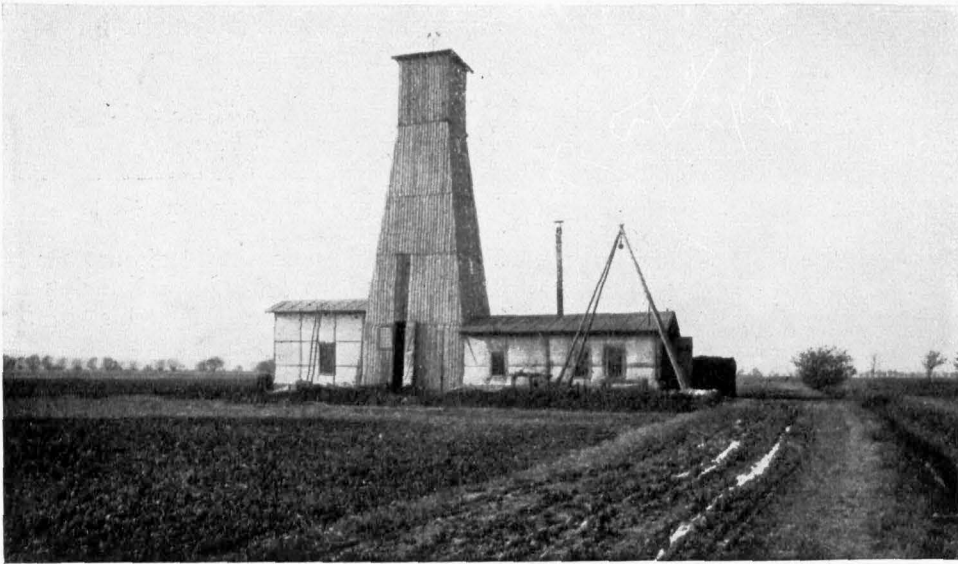


Abb. 1. Bohrturm bei **Wendtschhof**. Aufnahme November 1929

Trotz der Vorzüge des Strudels wußte niemand etwas mit ihm anzufangen, und im Grunde hat auch keiner an ihm eine Freude gehabt. Der Stadt fehlte es an Geld, die günstige Gelegenheit auszunützen; nach fremden Geldgebern hat sich niemand umgesehen. Nur ein kleiner Kreis wußte vom Vorhandensein der Quelle, und nur wenige haben sie in ihrer ganzen Schönheit zu Gesicht bekommen und sind für ihre Erhaltung eingetreten.

Geradezu enttäuscht aber waren die Entdecker des Sprudels über ihren Fund; denn etwas ganz anderes war es, was sie gesucht hatten: Erdöl wollten sie finden und nicht Salzwasser! Ein bekannter Quellsucher hatte in freien Stunden mit einem eigens für solche Zwecke gebauten Apparat (Polarisator) die ganze Gegend vom Werbellinsee bis weit in den Barnim und den Kreis Königsberg hinein nach Petroleum abgesehen und mitten in Oderbruch bei Wendtschhof eine Stelle bezeichnet, wo man in 500 bis 550 Meter Tiefe auf ein Mineralöllager stoßen würde. Weil er seine Angaben mit großer Bestimmtheit machte, fand er Glauben. Das Vertrauen zu ihm stieg noch, als er durch zahlreiche Zeugnisse zu beweisen wußte, daß in anderen Gegenden — besonders in Brasilien — an den durch seinen Apparat angezeigten Stellen tatsächlich Erdöl erbohrt worden sei. So bildete sich im Sommer 1929 eine „Oberbarnimer Erdölgesellschaft“ mit einem Grundkapital von 75000 Mark, die vom Staate unter sehr günstigen Bedingungen das Privileg erwirkte, in der ganzen Gegend nach Erdöl zu bohren und die erschlossenen Oellager auszubeuten. Die technische Ausführung der Bohrungen übernahm die „Preußag“, eine Bohrgesellschaft des preussischen Staates. Am 9. September 1929 begannen die Arbeiten. Etwa 150 Meter südwestlich vom

Gutshause Wendtschhof wurde das Bohrloch angelegt. Die Bohrungen nahmen das ganze Winterhalbjahr in Anspruch und ergaben fürs erste sehr wertvolle Aufschlüsse über den geologischen Untergrund des Oberbruchs.

Bis drei Meter Tiefe reichte alluvialer Schlick, der sich erst nach der Eiszeit abgelagert hat. Darunter lagen mehr oder weniger feine Sande der Eiszeit; bemerkenswert war darin eine Schicht mit zahlreichen Holzresten, die wahrscheinlich einer Zwischeneiszeit ihr Entstehen verdankte. Die Sohle der Gletscherablagerungen bezeichnete ein gewaltiger Findling aus schwedischem Granit in 23 Meter Tiefe. Darauf folgten tertiäre Schichten von 127 Meter Mächtigkeit, wie Braunkohle (2 Meter), vor allem aber blauer Ton (100 Meter) mit eingeschlossenen Kalksteinknollen (Septarien), wie sie aus den Congruben beim Maunwerk und im Hammertale schon lange bekannt sind. Für die Geologen unvermutet schnell stieß der Bohrer schon bei 150 Meter Tiefe auf die Kreideformation, die durch ihre außergewöhnliche Mächtigkeit überraschte. Erst in 598 Meter Tiefe wurde ihre untere Grenze erreicht. Die „obere Kreide“ erwies sich als ein gewaltiger Block von über 400 Meter Dicke; den freienwälder Nikolaikirchturm hätte man also darin siebenmal übereinanderstellen können. Die Formation bestand aber nicht etwa aus einer gleichförmigen weißen Masse, sondern war durch Anhäufungen von Feuersteinen, Donnerkeilen und anderen Einschlüssen, sowie durch grünliche oder rötliche Farbtöne in viele Schichten gegliedert. Demgegenüber wechselten in der „unteren Kreide“ Sande, weiße Kreide und Tonsandstein mit einander ab. In ihren Schichten mußte nach des Quellsuchers Angaben das Petroleum angetroffen werden. Aber nicht ein einziges Fettsäure wollte sich auf dem Spülwasser zeigen, mittels dessen das Bohrmehl aus der Tiefe herausgeschwemmt wurde. Ebenso wenig entwichen Gase dem Bohrlöcher, die in der Regel in der Gesellschaft von Erdöl auftreten. Dagegen quoll plötzlich Salzwasser unter starkem Druck aus dem Koche hervor, als der Bohrer eine Schicht feinen Sandes anschnitt, die in 552 bis 567 Meter lagerte.

Die enttäuschte Erdölgesellschaft, deren Mittel zu Ende gingen, stand vor einer schweren Entscheidung. Sollte man die Bohrung jetzt einstellen, wo vielleicht 50 oder 150 Meter tiefer die gesuchte Petroleumader erschlossen werden konnte? Nein! Noch war nicht alle Hoffnung geschwunden. Hatte nicht der Quellsucher gesagt, 20 oder 50 Meter über dem Erdöl würde man salzdurchtränkte Kreide antreffen? Durfte man nicht im Auftreten der Sole eine Bestätigung seiner Angaben erblicken. So wurde beschlossen, die Bohrung bis 700 Meter Tiefe weiter zu führen und die Kasse durch erhebliche Nachzahlungen wieder aufzufüllen. Um der unerwünschten Sole den Ausgang zu versperren, mußte das Bohrloch bis 570 Meter durch ein hineingesenktes Stahlrohr nach allen Seiten abgeschlossen werden. Als darauf der Bohrer wieder in Tätigkeit gesetzt wurde und sich durch Sand und Tonsandstein hindurchgefressen hatte, stieß er 20 Meter tiefer auf eine neue soleführende Sandschicht mit schwächerem Salzgehalt.

Petroleum wollte sich immer noch nicht zeigen, selbst als die Tiefe von



Abb. 2. So quoll das Salzwasser aus dem Bohrloch bei **Wendtschhof** im April 1930

600 Meter wesentlich überschritten worden war. Die letzte Hoffnung auf einen Erfolg der Arbeit schwand dahin, als schließlich ein fester, graugrüner kalkhaltiger Ton mit eingeschlossenen Glimmerplättchen als Bohrkern zu Tage gefördert wurde, den zwei Geologen als dem „Keuper“ angehörig erklärten. Damit hatte man eine Formation erreicht, die wahrscheinlich eine sehr große Mächtigkeit besitzt, in der man aber nach allen bisherigen Erfahrungen Erdöl nicht erwarten kann. Der Quellsucher gab das Rennen noch keinesfalls auf. Er blieb dabei, Petroleum sei vorhanden, man habe es nur „überbohrt“. Wenn man nur richtig suchen möchte, so würde es sich in der unteren soleführenden Schicht sicher finden. Das Öl könne sich nicht an der Oberfläche zeigen, weil es durch das aus der oberen Schicht eindringende, stärkere Solwasser zur Seite gedrängt worden sei. Zehn Meter seitwärts vom Bohrloch zeige sein Apparat die Grenze an, bis zu der es zurückgewichen sei. Die Erklärung ließ sich hören, nur war niemand da, der ihr Glauben schenkte. Die Gesellschafter verlangten stärkere Beweise, man wollte wenigstens Spuren von Erdöl sehen oder riechen. Aber weder in der einen, noch in der anderen Richtung vermochte jener den Wunsch zu erfüllen. Deshalb Schluß!

Und nun geschah etwas ganz Unerwartetes, Ueberraschendes. Die Generalversammlung hatte — es war am 1. April 1930 — gerade das Unternehmen zu Grabe getragen und das hineingesteckte Geld verloren gegeben. Noch saßen die Mitglieder beisammen am Tisch, da wurde eines von ihnen an den Fernsprecher gerufen. Ein Weinhändler teilte mit, in seinem Keller sei bei den Kanalisationsarbeiten in einer Grube Petroleum gefunden worden. Das war nicht etwa ein Aprilscherz, sondern entsprach den Tatsachen. In den folgenden Tagen sind wirklich mehr als 12 Liter eines bräunlichen, brennbaren Erdöls vom hervorquellenden Grundwasser abgeschöpft und gesammelt worden. Niemand freute sich mehr darüber als unser Quellsucher, denn für ihn stand fest, das sei das Öl, das infolge der Verdrängung bei Wendtshof hier in zwei Kilometer Entfernung einen Ausweg gesucht und gefunden hatte. Die Chemiker, denen es zur Untersuchung übergeben wurde, stellten fest, es sei zweifellos Erdöl, aber es müsse schon einmal rektifiziert sein, da die leichten Oele darin fehlten. Der Fund erscheint also als ein Fremdprodukt in märkischer Erde. Und die Erklärung? Vielleicht ist sie darin zu finden, daß der Keller vor 30 und mehr Jahren einem Kolonialwarengeschäft als Lagerraum gedient hat. Augenfällig ist allerdings, daß auch im benachbarten Garten in einiger Tiefe die Erde ölhaltig erscheint und nach Petroleum riecht. — Wie es nun so im Leben geht... Wenn man sucht, so glaubt man gern zu finden. Am Tage darauf berichteten Arbeiter, sie hätten bei Ausschachtungsarbeiten in der Eberswalder Straße in einem tiefen Graben Petroleumgeruch gespürt und auf dem Wasser eine dünne Ölhaut gesehen. Wer glaubt's? Wer wagt sein Geld für die Hebung möglicherweise dort verborgener Schätze? Die „Barnimer Erdölgesellschaft“ verzichtete darauf.

Und wie ging's dem Bohrlöche bei Wendtshof? Nach dem Bericht von der aufgegebenen Bohrung verfügte das Oberbergamt seine Schließung und Ausfüllung. Noch suchte die Bohrgesellschaft zu retten, was zu retten war. Die Verrohrung, von der in den oberen Schichten sechs Rohre von verschiedener Weite ineinander steckten, die einen Wert von 20000 RM. darstellte, wurde herausgezogen, soweit sie nicht von dem quellenden Gebirge mit unüberwindlicher Kraft festgehalten wurde. Sofort trat der Sprudel wieder zu Tage und wehrte sich mit einem Druck von sechs Atmosphären gegen jeden Versuch, ihm den Austritt zu versperren. Steine, Erde, Bohrkerne, die man hineinwarf, brachte er wieder heraus, bis endlich der erfahrene Bohremeister durch einen hineinversenkten massiven Eisenkern, der mit allem möglichen alten Eisen beschwert wurde, dem freienwalder Salzsprudel Leben und Sein raubte. Heute schlummert dieser wieder in jenen Tiefen, aus denen ihn drei Monate früher Menschenkunst hervorgerufen hatte. Der Bohrturm ist verschwunden und der Pflug geht wieder wie früher über die Stelle, wo noch vor kurzem Hoffnungsfreudigkeit und Unternehmungsgeist sich betätigten, dem märkischen Boden neue Werte abzugewinnen.

Damit ist die lange Reihe von Versuchen, bei freienwalde mineralische Schätze zu heben, um ein Glied vermehrt worden. Mit dem Graben nach Kalk fing man an, dann wühlte man die Berge nach Silbererzen um, es folgte die Gewinnung von Eisenstein, Mauererde, Ton, Glasand, Braunkohle und schließlich das Bohren nach Erdöl und die Erschließung einer Solquelle. Geblieben ist nur die uralte Ausnutzung der dortigen Tonlager und der mineralischen Heilquelle.

Es ist zu bedauern, daß die letzten Bemühungen mit einem Mißerfolg endeten. Als einzige sichtbare Erinnerung an die fehlgeschlagene Suche nach Petroleum sind die Bodenproben erhalten geblieben, die im Heimatmuseum zu Bad Freienwalde (Oder) für kommende Zeiten aufbewahrt werden. Besonders bemerkenswert ist darunter ein Fläschchen mit Sole und 200 Gramm Salz, das durch Eindampfen des Salzwassers gewonnen worden ist. ferner bringt ein Profil die Reihenfolge und die Mächtigkeit der durchsunkenen Schichten in übersichtlicher und klarer Weise bildlich zur Darstellung. Mehr als 60 Schichten sind darin unterschieden. Bei 631,40 Meter Tiefe endeten die Bohrungen und damit unser Wissen über den Untergrund des Oberbruchs.



# Die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule in Bad Freienwalde (Oder)

Von Direktor Koch

Mit 3 Abbildungen

Die Zahl der Landwirtschaftsschulen in Preußen ist von 12 im Jahre 1876/77 auf 404 im Jahre 1929/30 gestiegen. Die Notwendigkeit einer theoretischen Weiterbildung der Bauernsöhne wird immer mehr anerkannt. Die Erkenntnis würde noch viel weitere folgen zeitigen, wenn die Notlage der Landwirtschaft den Besuch einer Schule zum Teil nicht unmöglich machte. Während die Ausbildung der Landwirtsöhne bereits frühzeitig begonnen hat, bestanden Möglichkeiten für Ausbildung der Töchter fast garrnicht. Das aber gerade für die Wirtschafterin eines bäuerlichen Betriebes in dieser



Abb. 1. Bad Freienwalde (Oder). Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule:  
In der Küche

Richtung sehr viel geschehen muß, ist selbstverständlich. Nach einwandfreien Feststellungen hat die Bauernfrau eine Leistung von 3800 Arbeitsstunden im Jahre aufzubringen, also noch 300 mehr als dies bei dem Besitzer zutrifft.

Die Entlastung der Frau durch zweckentsprechende Arbeitseinteilung, durch Verwendung von bewährten Maschinen und Geräten usw. muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man verschiedene Bildungstätten für Landwirtschöchter errichtet. Es bestehen zur Zeit landwirtschaftliche Haushaltungsschulen, meist mit Jahresbesuch. Neben diesen wurden sogenannte Wanderhaushaltungsschulen mit 2—3 monatigen Lehrgängen eingerichtet. Seit dem Jahre 1921 hat man den Landwirtschaftsschulen Mädchenklassen angegliedert, die zunächst nur Lehrgänge von 2 bis 3 Monaten durchführten. Es stellte sich aber heraus, daß diese Zeit bei weitem nicht ausreichte. In

allen den Landwirtschaftsschulen angeschlossenen Mädchenklassen dauert der Unterricht daher nun auch fünf Monate. Diese Einrichtung hat sich ausgezeichnet bewährt. Die Zahl der Mädchenklassen betrug im Jahre 1927/28 107, im Jahre 1929/30 bereits 172.

Die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule Bad Freienwalde (Oder) entstand als Wanderhaushaltungsschule des Kreises im Jahre 1920. Sie war in den Kellerräumen der Landwirtschaftsschule Weinbergstraße 7 untergebracht.

Da die Räumlichkeiten in dem Gebäude nicht ausreichten, wurde das Grundstück Wilhelmstraße 1 gekauft. Die Unterbringung der Mädchenklasse war aber auch hier nicht möglich, sodaß diese in den bisherigen Räumen verbleiben mußte. Die Küche, Unterrichts-, Arbeitsräume usw. waren dort jedoch vollkommen unzureichend und unpraktisch. Das Kuratorium der Schule bemühte sich daher seit Jahren, passende Räume für die Mädchenklasse herzustellen. Bei der Notlage der Landwirtschaftskammer mußte jedoch die Beschaffung geeigneter Räume von Jahr zu Jahr zurückgestellt werden.



Abb. 2. Bad Freienwalde (Oder). Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule:  
Im Handarbeitszimmer

Erst durch Entgegenkommen des Kreis Ausschusses Oberbarnim konnte der erforderliche Umbau mit Hilfe eines bei der Kreisbank Oberbarnim aufgenommenen Darlehns in der Landwirtschaftsschule im Sommer 1930 erfolgen. Die zweckmäßig und praktisch eingerichteten Räume konnten am 5. Nov. 1930 bezogen werden. Der große Saal dient zur Abhaltung gemeinsamer Feiern. In ihm wird außerdem der Unterricht in Chemie, Physik usw. erteilt. Neben anderen wichtigen Lehrgegenständen ist hier ein Epidiaskop und ein vom Landwirtschaftsministerium überwiesenes Radio aufgestellt.

Die Küche (Abb. 1) ist mit allen neuzeitlichen Apparaten und Geräten ausgestattet. Sie besitzt außer einem großen Herd Koch- und Backeinrichtungen für Gas und Elektrizität.

Das Handarbeitszimmer (Abb. 2) hat neben den anderen Einrichtungen eine Anzahl Nähmaschinen. In der Plättstube befinden sich 10 elektrische Anschlüsse. Das hell und lustig eingerichtete Esszimmer zeigt Abb. 3. Das sehr große Klassenzimmer hat einen Lehrmittelschrank, der die zum Unterricht notwendigen Lehrmittel enthält. Der Unterricht in der Mädchenklasse erstreckt sich auf nachstehende Fächer:

- a) praktische: 1. Kochen und Backen, 2. Hausarbeit, 3. Handarbeit;

b) theoretische: 1. Ernährungslehre, 2. Gesundheits- und Säuglingspflege, 3. Milch-  
wirtschaft, 4. Tierzucht und Fütterungslehre, 5. Geflügelzucht, 6. Garten- und Obstbau,  
7. Buchführung, 8. Rechnen, 9. Heimatkunde, 10. Deutsch, 11. Lebenskunde, 12. Singen.

Die Einrichtung läßt eine Aufnahme von 24 Schülerinnen zu.

Die Schule unterhält, wie mit den früheren Schülern, auch mit den ehemaligen  
Schülerinnen reze Verbindung. Gerade dadurch, daß die Lehrerin ihre Schülerinnen in  
ihren Wirtschaften aufsucht, ist sie in der Lage, darauf zu achten, daß das in der Schule  
gelernte auch praktisch zur Auswertung gelangt.

Die Lehrerin hält oft Vorträge in den Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen.  
Während der Sommermonate werden von ihr kürzere Lehrgänge über Gemüse- und Obst-  
verwertung, Herstellung von kalten Platten usw. in größeren Gemeinden abgehalten.



Abb. 3. **Bad Freienwalde (Oder).** Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule:  
**Gemeinschaftliche Mahlzeit**

Wenn erst alle Landwirte davon überzeugt sind, daß ihre Söhne und Töchter nach  
der Schulzeit unbedingt eine Landwirtschaftsschule besuchen müssen, werden sich die Folgen  
nutzbringend für die Landwirtschaft und somit auch für den Staat geltend machen.

### *Herbstbeginn*

*Es geht zum Herbst; die Luft wird seltsam blaß,  
Die reifen Äpfel fallen dumpf ins Gras,  
Die Störche suchen längst den Wanderpfad,  
Die Nacht wird kalt und Allerseelen naht.  
Bald stirbt das Laub, und so kommt eins zum andern  
— Mein lieber Freund, wann müssen wir wohl wandern?*

*Carl Busse*

# Lehrbuch der Hauswirtschaftlichen Kenntnisse

**Ameisen** werden durch Auslegen von verschimmelten Zitronen vertrieben.

**Farbige, helle Lederschuhe** lassen sich am besten mit etwas Milch reinigen. Ein in Milch getauchtes Lämpchen entfernt allen Schmutz, ohne das Leder zu sehr anzufeuchten. Darauf wird wenig Creme aufgetragen und glänzend poliert.

**Fenster** werden spiegelblank, wenn man Schlemmkreide verwendet. Diese wird in ein Lämpchen gebunden, in kaltes Wasser getaucht und damit die Scheiben abgerieben. Dann wird mit weichem Tuch oder Leder nachpoliert, bis das Glas vollständig klar ist.

**Fensterkitt** läßt sich mit Aetzkali sehr schnell erweichen. Dasselbe wird mit Wasser aufgelöst und mehrmals aufgestrichen. Vorsicht, Hände schonen wegen der scharf ätzenden Wirkung.

**Fettflecke** beseitigt man bekanntlich sehr schnell mit Benzin, doch bleibt in den meisten Fällen ein dunkler Rand zurück. Um diesen zu vermeiden, wird der zu behandelnde Fleck mit Fließpapier unterlegt und auch der gründlich mit Benzin befeuchtete Stoff mit Löschpapier bedeckt und mit einem kalten Bügeleisen beschwert. Das Fließpapier saugt das gelöste Fett auf.

**Fischleim** (Syndetikon) kann man wie folgt ersetzen. Gelatine wird in soviel heißem Essig aufgelöst, daß eine dickliche Masse entsteht. Er klebt sehr gut und stellt sich viel billiger als der käufliche Fischleim.

**Flaschenverschluß, luftdichter.** Gelatine wird in Glycerin über mäßigem Feuer aufgelöst und die verkorkten Flaschenhäuse in diese Lösung getaucht. Sie sind damit besser verschlossen als mit Siegelack.

**Horngegenstände**, die sich verbogen haben, werden in heißes Wasser gebracht und nötigenfalls durch Fadenverschnürung in dieser festgehalten. Die Gegenstände müssen nun langsam trocknen. Am nächsten Tag löst man die Verschnürung. Ist der Glanz zu matt, so verreibt man einige Tropfen Oel auf dem Horn.

**Klebemittel** für Metall mit Stoff, mit Glas und mit Holz. Feingepulverte Bleiglätte wird mit Glycerin zu einem zähen Brei gemischt. Die miteinander zu verbindenden Teile werden damit bestrichen und fest aneinandergesetzt. Ueber-schüssiger Kitt ist sofort zu entfernen, da er schnell erhärtet.

**Ledermöbel reinigen.** Nachdem der Staub aus den Ecken und unter den Heftstichen entfernt ist, wird das Leder mit sauberem Schwamm und reinem Wasser, dem ein Eßlöffel Wein- oder Fruchtesig zugesetzt ist, abgewaschen. Dann wird eine Mischung von etwas Eiweiß und Leinöl mit dem Pinsel aufgetragen und mit alter Leinwand nachgeputzt. Nach dieser Behandlung sehen die Möbel wie neu aus und das Leder hält sich vorzüglich.

**Lichte** wählt man gern etwas stärker, damit sie im Leuchter festsitzen. Nun wäre es bei den heutigen Preisen für Kerzen eine Verschwendung, sollte man das Lichtende durch Abschaben passend machen. Man taucht lieber die Kerze mit ihrem unteren Ende in heißes Wasser und preßt sie sofort in den Leuchter.

**Oelfarbengeruch** aus Zimmern vertreiben. Wachholderbeeren werden auf glühenden Kohlen geräuchert. Auch frisch gebrannter Kaffee und Schalen, mit Salz aufgestellt, vertreiben den Geruch. Fleißiges Lüften nicht zu vergessen.

**Tannenduft** im Zimmer. In ein Schälchen kochendes Wasser werden einige Tropfen Terpentinöl geträufelt.

**Türklinken** und Beschläge aus Messing oder Bronze werden mit Salmiakgeist vortrefflich gereinigt. Ein wollener Lappen wird damit befeuchtet und die Metallbeschläge abgerieben. Bei dieser Behandlung werden auch die vertieften Stellen blank, in denen sich sonst die Putzmittel festsetzen und Grünspan bilden.

# Bemerkenswerte kirchliche Altertümer im Oberbarnim

Von H. Kornrumpf-Grünheide (Mark) — Mit 13 Abbildungen



U n einem schönen Maimorgen kommen wir früh von Berlin. In einer halben Stunde sind wir in Bernau, der sagenumwobenen Hussitenstadt. Wir werfen von der Bahn aus einen Blick auf die ehrwürdige Marienkirche, die ihr mächtiges Dach mit dem allzukleinen Turm wie eine Henne mütterlich über das alte mauerumwehrte Städtchen zu breiten scheint. Wir fahren noch eine Station weiter, nach Rüd n i z im Kreise Oberbarnim. Wir steigen aus und sind in einer kleinen Viertelstunde auf schattiger Allee, die mit 3 Reihen Linden bepflanzt ist, im Dorf, das rings von Feldern umgeben von der schlichten und würdigen Kirche überragt wird. Die Gehöfte liegen von Pappeln umsäumt hinter dem Schutze breiter Scheunen, die 3. T. noch von den Findlingen erbaut sind, die einst zur Zeit der Gletscherschmelze die abtauende Moräne hier liegen ließ. Aber auch Lehmfachwerk mit Strohdach nehmen wir wahr. Vergnügt treibt sich allerhand Federvieh am weidenumsäumten Dorfteich umher. Wir freuen uns an dem Aeußeren der aus behauenen Findlingssteinen wohl um 1300 herum erbauten Kirche. Die Granitblöcke in ihrem bunten Farbgemisch kommen durch den Verputz, den eine verständnislose Vergangenheit darüber tünchte, doch schon wieder zum Vorschein. Die Kirche wird von einer geraden Oberwand abgeschlossen. Das mittlere der drei Fenster ist früher vermauert, die Seitenfenster im 18. Jahrh. vergrößert worden.

Wir treten in die Kirche, zu der uns die freundliche Lehrersfrau den Schlüssel ausgehändigt hat. Der Altarraum, der ältere Teil der Kirche, ist etwas schmaler als das eigentliche Kirchenschiff. Auf dem Altar steht noch der alte Flügelaltar. Dieser war einst zuzuklappen und dann war seine Vorderseite wohl mit dem Bild der Verkündigung geschmückt. Die alten Gemälde sind leider mit blauer Farbe übermalt. Nur an hohen Feiertagen wurde der Klappaltar geöffnet, nur dann sah man den reichgeschnitzten Figuren-

schmuck des inneren Aufbaues. Der Altar stammt allem Anschein nach etwa aus der Zeit um 1530. Die Seitenschreine sind geschmückt mit den Figuren von Paulus und Petrus, Johannes und einem Bischof (Jacobus?), Maria und Maria Magdalena und Johannes dem Täufer mit einem Lamm. Das mittlere Stück des Altars zeigt recht handwerksmäßig die vier Evangelisten, von denen drei vollbärtig dargestellt sind (Johannes, wie üblich bartlos. Während sie sämtlich mit aufgeschlagenen Büchern da sitzen, schwebt über ihnen der heilige Geist in Gestalt einer Taube, während ein Engel und ein Vogel (Pelikan,



Abb. 1. Rüd n i z. Steinkanzel in der Dorfkirche.  
Etwa 1600—1620

Schwan?) bei ihnen sich aufhält. Die Predella trägt heute eine Kopie des Abendmahls von Lionardo da Vinci. Den oberen Abschluß des Altaraufsatzes, den ehemals wohl ein auferstandener oder wiederkommender Christus schmückte, wird heute durch ein sicher nicht dahin gehöriges Mädcheköpfchen gebildet. Der heute mit einer Holzplatte gedeckte Altartisch stammt wohl noch aus vorreformatorischer Zeit. Die flache Holzdecke, das schlichte, aber schöne Gestühl mit Holzgitterwerk, der Chorstuhl und die schlichte Ehrentafel der Befreiungskriege 1813: „der füsßler Christian Schulze bei Groß Görßchen den 2ten May und der Musketier Emanuel Möser zu Potsdam den 8ten Oktober / Leben wir, so leben wir den (!) Herrn etc.“ — passen gut zusammen in dies alte märkische Dorfkirchlein. Noch erzählen die mächtigen Oesen am Triumphbogen, daß in ihnen einst die Angeln der Chorschränken hingen, die den Altarraum für die Priester und Mönche, die öfter von Berlin herüberkamen, von der Laienkirche scharf trennte.

Am Triumphbogen steht die Kanzel (Abb. 1), sicher das eigenartigste und beachtenswerteste Stück der Kirche. Die Kanzel ist aus Stein gemauert. Während bei Kanzeln seit dem 16. Jahrhundert die Becherform die fast allein übliche ist, klingt hier noch einmal die Erinnerung daran durch, daß die Kanzel sich aus den Ambonen und dem Letzner entwickelte. Die Kanzel wird aus der Zeit der Spätrenaissance (1600 bis 1620) stammen. Fünf gemauerte Stufen führen zu ihr hinauf. Sie ist abgeputzt und blau, weiß und gold bemalt. 9 Engelsköpfe nach einer Schablone aus rotem Ton gefertigt, Blattornamente im Stil der späten Renaissance (aus Ton oder Stuck?), Buckelverzierungen und ein wohljetwa 120 Jahre jüngerer Holzrahmen, als oberer Abschluß, der mehr stört, als ziert, sind ein eigentümliches Denkmal märkischer Handwerkskunst. Der in blau, weiß und schwarz gehaltene schlichte Schalldeckel schließt die Kanzel nach oben hin ab. Es soll sich auf brandenburgischem Boden nur noch eine ähnliche Kanzel aus Sandstein befinden. Die nicht allzu ferne Gegend von Velten

und die benachbarten Töpferorte dürfte die Heimat dieses schönen Stückes sein.

Ehe wir aber von dieser Kirche scheiden, besteigen wir den Turm, genießen die schöne Fernsicht über Felder und Wälder und lesen auf der vom Glockenraub im Kriege verschonten mittleren Glocke in der Minuskelschrift des beginnenden 16. Jahrhunderts, also aus den Tagen der Reformation: „dessa cloke is gegoten in vrankenvorde“ (diese Glocke ist gegossen in Frankfurt). Der Abguß eines brandenburgischen

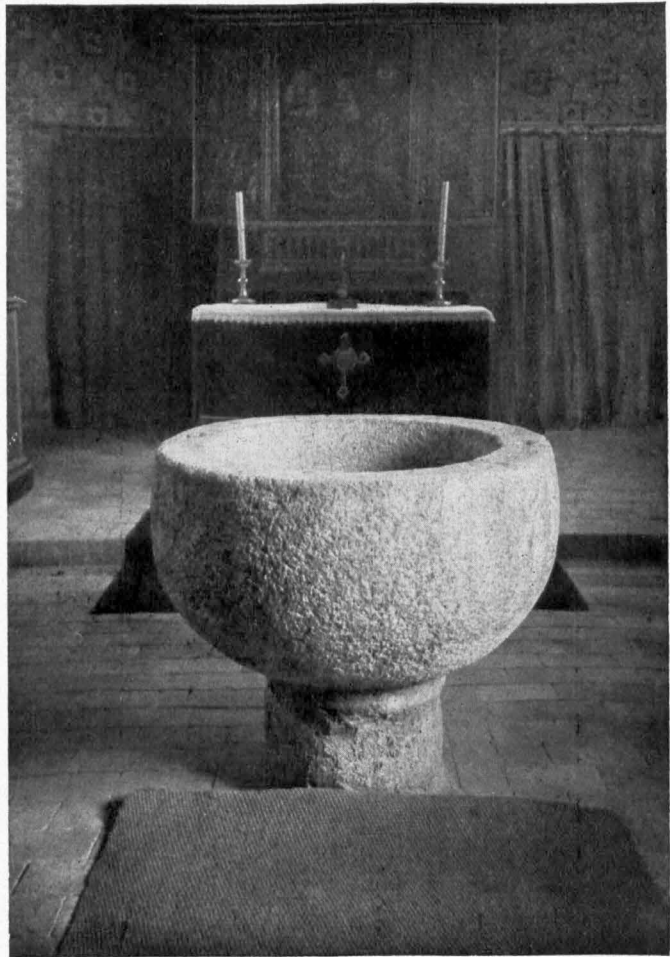


Abb. 2. Willendorf. Granit-Taufstein. 14. Jahrhundert.  
Im Hintergrunde der aus dem Jahre 1450 stammende Flügelaltar

Ublers auf einem schrägliegenden Schild schmückt die Glockenhaube. Die Ersatzglocken stammen von der bekannten Lübecker Glockengießerei Ohlsson und tragen die Inschriften (die größere): „Du sollst an deine Zukunft glauben, an deines Volkes Auf-  
erstehn“ und die kleinere: „Herr mach uns frei“.

Wenn wir das „Pfulen-Land“, das Theodor Fontane im 2. Band seiner „Wanderungen durch



Abb. 3. Wilkendorf. Figuren vom Flügelaltar:  
St. Anna selbdritt, Maria mit dem Jesuskinde, Jakobus der Ältere



Abb. 4. Wilkendorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Petrus mit Schlüssel, der lehrende Christus, Matthäus

die Mark" beschreiben, durchstreifen wollen, tun wir das am besten von Stransberg aus und fangen bei Gieltsdorf an. In dem altertümlichen Kirchlein steht ein aus fränkischem Kalkstein gefertigter Taufstein, der wohl um etliche Jahrhunderte älter ist als das 3. J. der Reformation nach hineingehauene Kreuz, das die Umschrift trägt: „Non glorier nisi in cruce domini 1531“ (Ich rühme mich allein des Kreuzes des Herrn, Galater 6,14).

Von Gieltsdorf aus führt uns in einer halben Stunde der Weg am schönen, leider seines alten Erlensbestandes am Ufer beraubten Ihlandsee vorüber nach Wilkendorf. Die aus Feldsteinen gebaute Kirche mit rundem Chorabschluss, wohl etwa 1350 erbaut, gefällt schon Theodor Fontane besonders durch ihren aus schön gemustertem hellem Granit gefertigten Taufstein, den uns Abbildung 2 zeigt. Der Taufstein, aus einem Findling gefertigt, ist 0,92 Meter hoch und hat einen Durchmesser von genau einem Meter. In der tiefen Aushöhlung des Steines wurden einst die Kinder bei der Taufe untergetaucht. Die schlichte, sacrale Form des Steines läßt uns klagen, daß gar manche märkische Gemeinde in Verständnislosigkeit die altherwürdigen Taufsteine durch geschmacklose Massenware in Holz oder anderem Material ersetzt hat. Die Abbildung des Taufsteines läßt im Hintergrunde den alten Flügelaltar deutlich erkennen. Auf der Rückseite befinden sich folgende Daten: Gefertigt Anno 1450, restauriert Anno 1862 von fr. Holbein, Bildhauer in Berlin.“ Der Bildhauer Holbein, der mit dem Baseler Maler nichts als den Namen gemein hat, hat vor 70 Jahren eine ganze Reihe von Altären restauriert. Leider ist die Rückseite der Flügel übermalt. Die durchscheinenden Farbreste lassen deutlich den Engel der Verkündigung im grünen Gewande und auf der anderen Seite Maria im roten Mantel erkennen. Der Altaraufsatz ist 1,80 Meter hoch und 2,32 Meter breit. Die Predella unter dem Klappaltar, die obere Randleiste und der Spruch ist das Werk Holbeins. Alt aber sind die Figuren, die Holbein restauriert, übermalt und mit Unterschriften versehen hat. Das Mittelbild des Altars (Abb. 3) zeigt drei hohe Figuren: 1.) Die heilige Anna selb-

dritt. Sie soll nach der Legende die Großmutter Jesu gewesen sein und hält auf dem rechten Arm die mit der Krone geschmückte Maria, auf dem linken das Christkind. 2.) In der Mitte steht Maria, wieder gekrönt, das Jesuskind im linken Arm auf der Mondstichel, wie sie im Mittelalter oft dargestellt wurde. 3.) Daneben steht der ältere Jakobus mit dem Muschelhut und Pilgerstab, in der rechten Hand einen Rosenkranz haltend. Wahrscheinlich erklärt sich die bevorzugte Stellung dieses Jüngers auf dem Willendorfer Altar daraus, daß diese Kirche einst dem Jakobus und der Maria geweiht war. Die Seitensflügel des Altars bestehen aus je zwei Reihen mit je drei ca. 58 cm hohen Figuren, oben links (Abb. 4) in der Mitte der auferstandene Jesus, rechts Petrus mit einem Buch und dem für ihn unvermeidlichen Schlüssel; auf der linken Seite Paulus, wie üblich auf das Schwert gestützt. Darunter in der Mitte (Abb. 5) bartlos, mit dem Kelch, der Jünger, welchen der Herr lieb hatte, Johannes. Zu dessen Rechten angeblich Jakobus der Jüngere. Auf der anderen Seite, mit der Lanze, ist Thomas, der Ungläubige zu sehen. Er wollte ja die Wunden und den Lanzenstich Jesu sehen und ist später der Ueberlieferung nach durch eine Lanze getroffen den Märtyrertod gestorben.

Der rechte Flügel des Altars (Abb. 6) stellt in der Mitte den Andreas dar, mit dem ihm eigentümlichen Schrägkreuz, an dem er von Aegeas dem Landpfleger von Acha zu Paträ gekreuzigt wurde. Zu seinen Seiten Bartholomäus und Matthias, beide Bücher haltend. Bartholomäus scheint außerdem ein Messer in der Hand zu haben. Auf der unteren Reihe (Abb. 7) sehen wir mit der Säge den Jünger Simon, im Unterschied von Simon Petrus, Simon von Kana oder Simon Zelotes genannt. Er soll in Persien von heidnischen Priestern zerfägt worden sein. Auf der anderen Seite mit dem Kreuzstab in der linken Hand und der Bibel auf dem rechten Arm, Philippus, der von Ort zu Ort wanderte, das Kreuz zu predigen. Die mittlere Figur der unteren Reihe ist als Jakobus der Ältere bezeichnet. Er trägt außer der Bibel kein sichtbares Symbol. Holbein



Abb. 5. Willendorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Judas Thaddäus, Johannes, Thomas



Abb. 6. Willendorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Bartholomäus, Andreas, Matthias





Abb. 7. Wilkendorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Simon, Jacobus der Jüngere, Philippus



Abb. 8. Bollersdorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Matthäus, Johannes



Abb. 9. Bollersdorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Lucas, Marcus

hat ihn bei der Restauration und Bemalung sicher falsch benannt. Es wäre ja auffallend, diesen Jacobus, der uns ja mit dem Muschelhut und Pilgerstab in der Mitte des Altars begegnete, zweimal auf dem Altar zu finden. Auch ist es auffallend, daß wir Matthäus vermissen. Ich möchte mich dafür entscheiden, daß der unten am weitesten links stehende Apostel Matthäus mit dem ihm eignen Winkelmaß ist; es ist nicht Jacobus der Jüngere, wie seine Unterschrift lautet. Der von Holbein auf der rechten Seite, in der Mitte der unteren Gruppe als Jacobus der Ältere bezeichnete, ist entweder

erhaltenen Schnitzereien und Figuren sind ein Werk der späten Gotik, entstanden um 1450. Wer kennt den märkischen Meister, der mit geschickter Hand die Figuren in Andacht und Verehrung einst fertigte? Ob man seinen Namen noch einmal irgendwo findet? Oder bleibt die Frage unbeantwortet, ebenso wie bei dem 1862 auch von Holbein-Berlin restaurierten Altar in Bollersdorf? Am Rande der märkischen Schweiz, eine Stunde vor Buckow liegt gelagert um den großen Dorfsputz Bollersdorf. Die auch dem 13. oder frühen 14. Jahrh. entstammende Feldsteinkirche mit runder Apsis hat manche Stürme

und Nöte erlebt, bis man der altersgrauen Findlingskirche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein gotisches Gewand überzog, indem man aus roten Siegeln nicht nur den Turm aufsetzte, sondern auch an der Apsis und an den Seitenmauern schmale Backsteinpfeiler aufmauerte. So verhaft unserm heutigen Geschmack die Pseudogotik des 19. Jahrhunderts ist, in Bollersdorf ist die Verbindung von Feldstein und Backstein, von Altem und Neuem recht glücklich gelungen. Nach der Inschrift, die Holbein auf der Rückseite des Altars anbringen ließ, ist der Altar 1585 gekauft, 1700 renoviert und 1862 restauriert. Augenscheinlich hat er hier noch viel weniger vorgefunden, als in Wilkendorf, hat darum die Predella und vor allem den schnörkelreichen, giebelartigen Altarabschluss in freier Phantasie gestaltet. In der Mitte eine Kreuzigungsgruppe, im Hintergrunde, in Öl gemalt, mit guter Lokalkenntnis ein Blick auf Jerusalem mit seinen Kuppeldächern und Palmen, sicher eine Zutat des 19. Jahrhunderts, aber recht gut in Form und Farbe. Die



Abb. 10. Bollersdorf. Figuren vom Flügelaltar:  
Paulus, Petrus

unteren Felder der Seitenflügel (siehe Abb. 8 u. 9) stellen die vier Evangelisten mit ihren Symbolen dar. Ein jeder trägt sein Evangelium. Matthäus hat einen Menschen, ein Knäblein bei sich, Markus den Löwen, Lukas den Stier und Johannes den Adler. Der Altar hält diese Reihenfolge nicht inne. Mir will scheinen, daß für die Umstellung Holbein verantwortlich ist. Auffallend sind die durchweg schmalen Gesichter, ganz im Unterschied von den fast pausbäckigen vier oberen Figuren (Abb. 10 u. 11). Petrus mit dem Schlüssel und der bartlose Johannes mit dem Kelch sind uns

der andere Jacobus, des Alphäus Sohn oder könnte auch Judas, des Jakobus Sohn, nicht der Ischarioth, sein. Im ganzen kann man sich wohl dem Urteil Fontanes anschließen, der da sagt, daß der Schnitzaltar „mit Geschmack und Pietät restauriert sei“, wenn man auch die Uebermalung der Rückseite bedauert und die Zutaten Holbeins nicht immer gut heißen kann. Wir wollen ihm aber danken, daß durch seine Tätigkeit wohl der Altar davor bewahrt geblieben ist, im verständnislosen 19. Jahrhundert, wie viele seines gleichen auf den Kirchenboden zu wandern, um da zu zerfallen. Der Altar, d. h. die

schon vom Willendorfer Altar her bekannt. Neben Johannes mit erhobener Lanze der Drachentöter St. Georg, der wohl einst zu den Schutzheiligen der Bollersdorfer Kirche gehört hat. Während diese Figuren der Zeit der Gotik um 1450 zugehören, stammen die vier anderen Schnitzwerke (Abb. 8 u. 9) wahrscheinlich von der für 1700 bezeugten Wiederherstellung, da sie deutlich im Stil des damals üblichen Barock gestaltet sind.

Die eine noch erhaltene alte Bollersdorfer Glocke trägt folgende Inschrift: „Nickel Dieterich aus Lutring aus mich 1554. Ach Gott hilf uns auch durch Christus Sterben, Leiden und Tot.“ Also aus Lothringen stammte der Gießer. 1552 war Metz, Toul und Verdun durch Verrat an Frankreich gekommen. Ob unser Nikolaus Dietrich als treuer Deutscher auswanderte, und hier sein Brot als Glockengießer auf märkischem Sand verdiente?

Am Willendorfer Altar sahen wir die heilige Anna selbdritt. Das war eine damals beliebte Darstellung. Die Stundorfer Kirche im Niederbarnim hat als einzigen Rest des einstigen Schnitzaltars noch heute eine wohlerhaltene Anna. Aber auch das Eberswalder Heimatmuseum bewahrt die in der Abbildung 13 beigefügte Heilige Anna selbdritt. Dies Werk stammt aus der Kirche in Heckelberg. Maria trägt keine Krone. Die recht ungewandte Art der Darstellung, das Jesuskind hat zwei rechte Beine; das recht breite, wenig ausgearbeitete Gesicht der Anna scheint das Werk der Gotik des 14. Jahrhunderts zuzuweisen. Der faltendrehende Wurf des Gewandes der Anna in seinen unteren Teilen erinnert stark an griechische Bildwerke, die eigentümliche faltendrehung des Gewandes unterhalb der linken Hand aber verrät deutlich die Renaissance. Die moderne Form mit altmodischer, handwerksmäßiger Ausführung läßt uns vermuten, daß das Werk wohl einem märkischen Handwerker des beginnenden 16. Jahrhunderts zuzuweisen ist.

Wenn man Kirchen besichtigt und Altertümer ehrfurchtsvoll betrachtet, dann findet man auch Grabinschriften, die merkwürdig sind. Nahe dem Eingang der Willendorfer Kirche trägt ein 1,02 m hohes gußeisernes Grabkreuz für den 12-jährig ertrunkenen Gustav Adolf Matthies folgende Inschrift:

„Das Wasser war dein Sterbebett.  
Nachmittag war dein Ende da.  
Vergebens riefst du: rettet, rettet!  
Zu spät man dich ertrinken sah.  
So schliefst du denn in Angst und Pein  
Zu einem besseren Leben ein.“

Eine Bielsdorfer Grabinschrift aus dem Jahr 1880 kündet:

„Einer Gattin deckt dies Grab,  
Einer Mutter trenn und bieder,  
früh schon rief der Herr ihr ab,  
Doch einst sehen wir uns wieder.“



Abb. 11. Bollersdorf. Figuren vom Flügelaltar: Johannes, Ritter St. Georg

Eine Erinnerung noch aus der Kirche Garzan. An der wohl aus der Zeit um 1730 stammenden Kanzel befindet sich eine vierteilige Sanduhr, die je  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  oder eine ganze Stunde läuft. Damals hatte man viel Zeit und die Predigten hatten oft eine Ausdehnung von 2–3 Stunden. Die Gemeinde saß, auch der Prediger wurde müde und so war oben auf der Kanzel ein Klappstuhl angebracht, auf den setzte sich der Prediger während seiner mehrstündigen Predigt. Heute sind diese Kanzelstühle in der Mark selten. In Klemzig bei Tülschau gibt es auch einen solchen.

Beflossen sei unser Rundgang mit einer kleinen aber doch interessanten Seltenheit. Die Kirche in Reichenberg besitzt eine 14 cm Durchmesser haltende, nicht datierte Patene, d. h. Teller für Abendmahlshostien. Auf dieser findet sich als einziger Schmuck die abgebildete Schwurhand (Abb. 12). Auf einer vierblättrigen Rose, in deren Zwischenräumen drei kleine Kreuze (das 4. vom Urmel verdeckt) angebracht sind, liegt eine rechte Hand, deren erste drei Finger zum Schwur erhoben, während Ring- und kleiner Finger niedergebengt sind. Solche Darstellungen nennt man Schwur- oder Gerechtigkeitshand. Derartige Schwurhände schnitzte man vielfach im Mittelalter aus Holz oder Elfenbein, oder goß sie in Metall, z. T. nahm man wohl auch echte Menschenhände, wie sie noch heute im Rathausaal zu Münster in Westfalen gezeigt werden. Das galt als Symbol der Gerichtsbarkeit. Die Spitze der Szepter der französischen, französischen und englischen Könige wurden im Mittelalter mit solchen Schwurhänden geschmückt. Später wurden sie neben dem Herrscherszepter vielfach als Prachtstücke bei Wappen angebracht. Aber auch sonst waren solche Gerichtsstäbe üblich, als Zeichen richterlicher Gewalt. Der Richter „stabe“ den Eid, den er auf dem Gerichtsstab schwören ließ, und „brach den Stab“ über den zum Tode Verurteilten. Daß man solche Schwurhand auch auf kirchlichen Geräten findet, ist sicher erst ein später übernommener Brauch, der wohl dazu ermahnen soll, daß man alle Zeit treu sein möchte dem in der Taufe bekannnten Glauben.



Abb. 13. Hefelberg. Holzfigur der heiligen Anna selbdritt aus der Kirche, jetzt Heimatmuseum Eberswalde

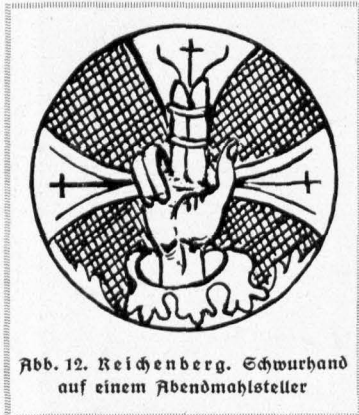


Abb. 12. Reichenberg. Schwurhand auf einem Abendmahlsteller

Unsere alten Kirchen und ihre Ausstattungsstücke erzählen viel von Opferstimm und Kunstverständnis, von Vergänglichkeit und religiöser Inbrunst. Nur auf Weniges haben wir hingewiesen. Aber doch zeigt solch kurzer Rundgang, wie unsere Kultur religiös fundiert ist und wie unsere frommen Vorfahren, Kunst, Können und Kraft willig

in den Dienst der Gemeinde und der Kirche stellten und sie sind gut dabei gefahren.

*Es ist um einen jungen Menschen wie um ein neues Faß; womit man es zum ersten Mal füllt, danach schmeckt es beständig; füllest du es mit edlem Wein, das ist: lehrst du dein Kind in der Jugend alle guten Tugenden, so schmeckt es immer danach, es gewöhnt sich an das Gute und tut es gerne, auch wenn es alt geworden ist. Ziehe darum dein Kind von frühe auf zu aller Ehrbarkeit, du brauchst dennoch Glück und schönes Wetter, damit es wohl gerate. Füllest du es aber mit wüsten Dingen, so schmeckt es ebenfalls immer danach, man muß das Faß ausbrennen und ihm viel Leid antun, und dennoch vergeht ihm der üble Geschmack nie mehr ganz.*

Geiler von Kaisersberg

*Schick dich in die Welt hinein, denn dein Kopf ist viel zu klein, Daß sich schick die Welt hinein.*

Goethe

# Uhrkenapril / Eine lustige Dorfgeschichte

Von Johannes Koeppen  
(Mit einem Scherenschnitt des Verfassers)

„April tut, was er will!“ pflegte Großmutter zu sagen. Damit meinte sie den Monat April, der ihr durcheinander Hagel, Graupeln, Schnee, sonnige Tage und Regenschauer auf die Gartenbeete fleckerte. Sie meinte nicht Uhrkenapril, denn Uhrkenapril war kein Monat, sondern ein Mensch.

Wie manche Leute Freitag, Montag oder Sonntag heißen, so hieß er eben April, und Uhrkenapril obendrein, weil er den Leuten die Uhren heilmachte... die meckernden Taschenuhren sowohl wie die knarrenden Wanduhren mit den bunten Zifferblättern und den haummelnden Blechzungen. — Uhrkenapril saß am Werkfischlein dicht vor dem kleinen Fenster seiner Stube. Wenn einer die Straße hinunter ging, sah er ihn basteln, schrauben und feilen. Manchmal guckte er auch von der Arbeit auf. Dann bemerkte man ein zugewinkenes Auge und eins, vor dem ein schwarzes Röhrlein mit arg vergrößerter Linse saß. Das Röhrlein saß wie angegossen und wurde auch nicht abgenommen, wenn ein Kunde kam. Uhrkenapril blinzelte ein bisschen mit dem freien Guckloch und wußte schon, wo es seiner Patientin fehlte.

Er riß der Leidenden die Zunge heraus, ließ sie brummen und schnurren, klopfte ein wenig an ihr herum und hing sie neben die andern, die ringsum an den Wänden aus blanken Tellerchen schleckerten...

„Acht Täg“, - murkte er, drehte dem Besucher den Rücken und begann wieder zu bauen und zu basteln.

War der Besucher eben so kurz angebunden wie der Meister, so kehrte er sich wohl auf dem Absatz herum und schlug Uhrkens Stubentür zu, daß sie krachte. Hielt er sich aber für einen verständigen Menschen, imstande, die Schwächen seiner Nächsten zu belächeln, so schüttelte er belustigt den Kopf, knöpfte gemächlich die Handschuhe zu und ging seines Weges.

Uhrkenapril kümmerte sich weder um den einen noch um den andern.

Vater meinte, er sei ein gutmütiger Narr, dem seine vielen Perpendikel ein Loch in den Verstand gepickt hätten. Das mochte wahr sein. Absonderlich benahm sich der Meister. Er lachte, wo es nichts zu lachen gab und grübelte über Dinge nach, die für andere selbstverständlich und keineswegs Rätsel waren...

Die warme Märzsonne schien. Man konnte glauben, im Mai zu sein. Lerchen hingen im Himmelblau. Stare putzten an blanken Tonleitern. Bienen umschmeichelten Haseln- und Weidenkästchen. Vor Primeln und Krokussen schwebten goldene Zitronenfalter. In den Gärten brachen fleißige Spaten die Erde für junge Saaten auf. Harken zogen Reihen und Steige. Glückliche Hände warfen Körner ins duftende Land, und aller Augen blickten zum hellen Blauhimmel: fragend, hoffend und auf noch schönere Tage wartend.

Auch Uhrkenapril blinzelte mit seinem freien Guckloch aus dem Fenster, aber er sah garnicht freundlich drein.

„Sonne“ - knurrte er - „Sonne! Immer wieder der Sonne! Als ob nur sie nötig wäre und sonst nichts! Ein Wetter das, ein Wetter!“

Und die Blicke wieder auf den Werkfisch richtend, begann er mit Pinzetten, Zänglein und Schraubenziehern sehr lebhaft zu hantieren. So oft jedoch der Schatten eines Vorübergehenden ins Fenster fiel, zog er blitzschnell ein Tuch über das Werk seiner Hände. Kein Zweifel: Meister April trieb Heimlichkeiten!

Wenn in diesen Tagen ein Kunde kam, wartete er vergeblich darauf, bedient zu werden. Sobald nur die Tür ging, verschwand der Meister mit einem Kasten hinter dem Ladentische und gab keine oder unverständliche Antworten. Uhren wurden überhaupt nicht gesund. Wer nicht warten wollte, nahm sie genau so krank mit, wie er sie vor Wochen gebracht hatte.

„Uhrkenapril ist wieder verrückt“, sagten die Leute.

Vater aber lachte: „Er spintisiert! Es wird nicht lange dauern, dann bringt er uns seine Dummheiten herüber.“

Und so geschah es.

Der April hatte begonnen. Großmutter war schlechter Laune, weil Schnee, Regen und Sonnenschein miteinander wechselten wie — nun, wie im April...

Da klopfte es eines Abends kurz und hastig an unsere Fensterläden.

Vater nickte: „Uhrkenapril!“ Laut aber rief er: „Nur hereinspaziert, Meister!“

Und der Meister trat ein.



Er hatte seinen langen, grauen Havelock umhängen, riß mit großartigem Schwung den hellfarbigen Zylinderhut vom Kopfe und ließ sich bestaunen.

Er strahlte.

Seine Schwester neckte: „Was habt Ihr Schönes angerichtet, Meister April?“

Der verbeugte sich geschmeichelt: „Sie haben es bemerkt, Mamsellchen? Sie haben sich wirklich denken können, daß es von mir kam?“

„Natürlich,“ lachte Eiselotte, „weshalb sollte ich nicht?“

Wir sahen erstaunt von der einen zum andern. Meister April aber schob die Krücke seines blaubaumwollenen Regenschirms unter das stopplige Kinn und gneckerte selig: „Dann gestatten der Herr und die Frau Kantor gütigst, daß ich Ihnen meine Erfindung einen Augenblick demonstriere?“

„Teufel!“ tat Vater erstaunt: „eine Erfindung? Und Ihr habt sie gemacht? — Ei, nun, so laßt sie uns schnell sehen!“

Uehrenapril plusterte sich auf und langte behutsam einen Kasten im Umfange mehrerer Zigarrenschachteln unter den Flügeln hervor, während wir Kinder zusprangen, um Schirm, Mantel, Hut und Handschuhe in Empfang zu nehmen. Nun stellte er mit blühenden Neuglein sein Geheimnis auf den Tisch des Hauses.

„Da hat er ja gar seinen alten Tabakskasten mobil gemacht!“ lachte Vater und schob des Uhrmachers Wunder mit den Fingerspitzen rund herum, um aus irgend einem Anzeichen den Zweck der Sache zu erraten. Doch war außer einer Reihe von Messingknöpfen an dem braunen Dinge nichts wahrnehmbar.

Nahe an den Tisch gedrängt, sahen wir fragend den Erfinder an, der sich in den ihm zugeschobenen Lehnstuhl hineingedreht hatte wie unsere Katze in die warme Ofenröhre. Doch Uehrenapril blinzelte nur und ließ uns raten.

„Also, was ist's mit der Maschinerie?“ frug der ungeduldige Hausherr, „spannt uns nicht unnötig auf die Folter!“

Meister April hatte sein blaugewürfeltes Taschentuch gezogen und rieb an der Lupe. Auf Vaters Wort hin tippte er mit dem Zeigefinger auf eins der Messingplättchen und hob die Hand, als wolle er uns zum Kaufchen ermahnen.

Ein feines Ticken ging innerhalb des Holzes an, so, als wenn nachts die Bohreräder in alten Schränken klopfen.

„Um Gott —!“ rief Großmutter — „Uehrenapril! Hat Er etwa einen Totenwurm in den Kasten praktiziert, um uns grausen zu machen?“

Vater hingegen riet auf das Werk einer Taschenuhr.

Mutter stand auf, um in der Küche den abendlichen Tee zu bereiten. Ihr schien Uehrenapriels Erfindung die wenigsten Kopfschmerzen zu machen.

„Ein Pendelwerk“ — belehrte inzwischen der Hersteller — „ein Regulator . . .“ und dabei berührte er den nächsten Knopf des Apparates.

Als bald begann ein sanftes Sausen, erst wie in weiter Ferne, allmählich immer stärker werdend — und — plötzlich mußten wir alle wie auf Kommando lachen, denn ein rüttelnder Windstoß fuhr rumorend hinter unsere Fensterläden.

„Fast hätte ich gemeint, das Branfen komme aus dem Kästchen“, wunderte sich Eiselotte“, dabei ist es der dreiste Aprilwind da draußen!“

Uehrenapril saß mit zugewinkelten Augen dabei, die sich nur erschrocken, wie irr, weiteten, als der Stoß ans Fenster erfolgt war. Doch nun schien der Aufruhr vorüber zu sein. Es ließ sich nichts mehr vernehmen als das Zischen der Birkenzweige vor der Tür.

Aber schon war der Finger des Meisters auf einen anderen Drücker gefahren, und es entstand ein verhaltenes Knirschen und Klappern.

„Wie Erbsen in einer trockenen Schweinsblase,“ lachte Vater, dem es schwer gelang, seine Spottlust zu zähmen,“ sitzt etwa so ein armes Katzenhündchen mit einem derartigen Marterwerkzeuge am Schwanz da drinnen?“

Uehrenapril antwortete nicht. Sein Gesicht mit den versteckten Augen war gespannt, als erwarte er Uuferordentliches.

In diesem Augenblick trat Mutter mit dem Teebrett ein.

„Was sagst Du zu dem Unwetter, Großchen?“ frug sie, „Du hast deine Erbsen gewiß vier Wochen zu früh in die Erde gesteckt; horcht nur, wie es hagelt:“

Und wirklich: wie in Uehrenapriels Kasten, so schloß und trommelte es draußen auf dem Dache und an der Regentonne, sprang es gegen die Tür und zur Fensterverkleidung.

„Hagel?“ Kopfschüttelte Vater, den hätte ich heute am wenigsten vermutet! Zeigte nicht das Thermometer neun Wärmegrade?“

Eiselotte, welche Temperaturen und Luftdruck morgens und abends abzulesen hatte, nickte, stand jedoch stink auf, um sich nochmals zu vergewissern.

Meister April trug ein behagliches Schmunzeln im Gesicht und brachte die Geräusche seiner Maschine zum Schweigen. Wir erlauschten nichts mehr als ein schwaches Pusten, dem Atmen eines wohligh ruhenden Tieres ähnlich.

Jetzt schob er einen uns bisher verborgen gebliebenen Deckel zurück, und wir erblickten zwei Reihen eng unter- und nebeneinander stehender Zählern. Zwei silberne Röhren waren rechts und links dabei ausgespannt, welche Uehrenapril, die Lupe ins Auge geklemmt, aufmerksam beobachtete.

„Es wird bald vorüber sein,“ sagte er leise, und wie es uns schien, mit einem gewichtigen, stolzen Ton in der Stimme, „Luftdruck 769,2 Millimeter . . Wärme 9 Grad Celsius . .“

Indem kam Eiselotte zurück und hielt, das Licht löschend, ihren Sessel unter die Lampe: „Luftdruck 769,2 . . Wärme 9 Grad.“

Vater blickte den Uhrmacher betroffen an, während Mutter die Teegläser zurecht schob und Uehrenapriels Erfindung ohne Sertgefühl auf die Ofenbank stellte.

„Dann werde ich also meiner Erbsenpflanzen wegen beruhigt schlafen können,“ sagte Großmutter.

Uehrenapril sah tief sinnig zu ihr hinüber: „Vorausgesetzt, daß man nicht ein neues Unwetter losläßt!“

„Man?“ fragte Großmutter und machte starre Augen, „welcher „man“ denn? — Wir nehmen das Wetter, wie es der liebe Gott schickt. Und der wird

Ihn doch nicht am Witterungsmachen beteiligt haben, Uehrkenapril?

Der alte meckerte wie der Fuchs vorm offenen Hühnerstalle: „Wenn aber doch?“

Großmutter guckte über den Tisch, als sähe sie das Männchen zum erstenmal: „Seid Ihr verrückt geworden, April? Oder wollt Ihr Euch versündigen?“

„Keins von beiden, sagte dieser, ging zum Kasten und tippte auf die blanken Knöpfe. Das Ticken, Saufen und Klappern begann von neuem in dem braunen Gehäule. Mit schief gehaltenem Kopfe lauschte der Uhrmacher auf die Töne seines Apparates, stützte sich dann auf die Lehnen des Stuhles, auf dem er gesessen, und Großmutter und uns alle übersehend, begann er zum Vater zu sprechen:

„Ist das so, wie es die Nachrichtenblätter im Januar brachten, daß in Amerika ein Mann namens Edison eine Maschine erfunden habe, die da spreche, was man hineinsage?“

Und als Vater nickte, fuhr er fort:

„Also das ist so. Alsdann: woher spricht die Maschine? Weil die Ursache, der Luftstromlaut, übergeführt wird in den Lautendruck, und weil der Lautendruck der Waise zurückgeführt wird in den Luftstromlaut. — Nicht so?“

„Doch, doch — gerade so!“ antwortete Vater.

„Dann also,“ sprach Uehrkenapril, „wird man auch im folgenden nur umzukehren brauchen: wir haben den Wärmemesser, das Thermometer. Die Wärme treibt ihn hoch, die Kälte senkt ihn . . . Wir haben den Luftdruckmesser, die Luft hebt und senkt ihn. Wir haben den Windmesser, der Wind treibt ihn schnell oder langsam . . . Nicht so?“

Vater mußte wieder heipflichten: „Alles richtig, Meister.“

„Also dann,“ sagte April und klappete seinen geheimnisvollen Kasten auseinander, „hier ist das Barometer . . . dort das Thermometer . . . da der Windmesser. Und mit jedem Instrument verbunden steht der Herr Kantor hier ein durch das Pendel reguliertes Pumpwerk . . .“

Ich pumpe den Barometerstand hoch: schön Wetter, beständig!

Ich drücke die Quecksilbersäule im Thermometer: bis zu dreißig Grad Kälte!

Ich setze das Windrädchen — nun, das geht eben so!

Womit wir die Wettermaschine des ehrenwerten Uhrmachermeisters April gesehen hätten!“ Sprach's, klappete den Deckel herunter und sah uns herausfordernd an.

Großmutter hielt sich die Seiten vor Lachen. Der Mutter rannen vor Lustigkeit die Tränen über die Backen.

„Er ist ein Esel, Uehrkenapril!“ gluckste sie, nehme Er es mir übel oder nicht, ich sage, daß Er ein Esel ist! Stecke Er den Kasten ins Feuer und mache Er sich über die Uhren her! Ganz so leicht, wie er sich das Wettermachen denkt, ist es wohl doch nicht!“

Uehrkenapril ward blaß und sah die Sprecherin ernst an: „Über sie hat es doch gemacht seit vierzehn Tagen, das Wetter! — Hat sie nicht?“

Das galt Liselotte, und die nickte mit dem ehrlichsten Gesicht von der Welt: „Natürlich hat sie das!“

„Eislott!“ fuhr Großchen auf, wie kannst Du den albernern Menschen in seinem törichtem Hochmüte bestärken?! Und Er, Uehrken, schäme sich gefälligst! Dem lieben Gott ins Handwerk pfeuschen zu wollen, sollte sich ein guter Christ niemals einfallen lassen!“

Uehrkenapril kniff die Lider zu und widersprach zitternd aber bestimmt: „Und doch!“

„Was — doch?“ schrie Großmutter, „ja, reitet Ihr denn der Satan? Wie kann Er sich unterstehen, Mosjöh, unfren Herrgott zu lästern!“

„Wir werden sehen, Madame,“ sprach der Alte, nahm den Kasten, kroch in den Flügelmantel und ergriff den Zylinderhut . . . „Geruhsame Nacht allzusammen! — Die Erbsenernte wird dies Jahr zum Teufel sein, Madame!“

„Er selbst!“ erregte sich Großmutter, „Er selbst! Ihn wird der Böse holen, Er Gottesleugner!“

Uehrkenapril war schon draußen. —

In der Nacht hat der Teufel wirklich Großmutter's Erbsen geholt. Ob mit Hilfe der Wettermaschine, weiß ich allerdings nicht, aber sie sind allesamt verpagelt. Uehrkenapril hat der Teufel nicht geholt, wahrscheinlich, weil er Angst vor dessen Erfindungen hatte.

## Das erste Weiß

Wie plötzlich doch bedeckt mit Eis  
So Strauch als Bäume stehn;  
Auf letztem Grün das erste Weiß,  
Wie traurig ist's zu sehn!

Was bangst du, Herz? Sei frisch und kühn  
Und denk, wenn Flocken wehn:  
Auf letztem Weiß das erste Grün,  
Wie lieblich muß das stehn!

Nepomuk Vog

# Das Katzenvorhemdchen

Von A. KLENGEL / Mit Abbildung

Jedem Vogelschützer ist bekannt, daß ohne ein Vorgehen gegen die herumstreichenden Katzen sich erfolgreicher Vogelschutz nicht treiben läßt, ja, daß in den meisten Fällen alle Mühe und alle Geldkosten vergeblich aufgewendet werden. Das Halten überflüssiger Katzen hat in der Nachkriegszeit dermaßen überhand genommen, daß man mit vollem Recht von einer Katzenplage sprechen kann. Stadt und Land sind in gleicher Weise daran beteiligt. Nicht selten werden in Familien, die kaum für sich das tägliche Brot aufbringen können, zwecklos mehrere Katzen gehalten, die natürlich mangels genügender Ernährung und Pflege fast ausschließlich auf Raub angewiesen sind.

Nur wenn man das nächtliche Treiben der Katzen eingehend beobachtet hat, kann man ein richtiges Urteil über sie und ihre Raubtiereigenschaften sprechen. Die Katze ist von Natur ein nächtliches Raubtier, dem wegen seiner erstaunlichen Flinkheit so leicht keine Beute entgeht.



Eine von der Katze aufgestöberte Vogelbrut fällt ihr über kurz oder lang unbedingt zum Opfer, selbst wenn es gelingt, sie oftmals zu verschrecken. Von guten Beobachtern wird behauptet, daß es einer auf den Vogelraub erpichten Katze ein leichtes ist, auf einem mehrere Quadratkilometer großen Gelände alle irgend erreichbaren Vogelbruten auszuplündern. Nicht allgemein ist bekannt, daß auch eine gut gepflegte Katze sich nicht ausschließlich im Umkreise des Hauses aufhält, wie meist angenommen wird. Mir liegen zahlreiche Beobachtungen darüber vor, daß sie ihre Raubzüge bis über vier Kilometer weit ausgedehnt hat und dabei auch den Weg durch Wälder nicht scheute. Abseits von Ortschaften geplünderte Vogelbruten kommen also nicht ausschließlich auf das Schuldkonto der verwilderten herrenlosen Katzen.

Das Niederhalten der Katzen ist somit für jeden, vom hohen wirtschaftlichen Werte der Vögel überzeugten Vogelschützer zu einem Problem geworden. Jedes ernst zu nehmende Lehrbuch des Vogelschutzes empfiehlt in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß ohne Kurzhalten der Katzen ein erfolgreicher Vogelschutz nicht möglich ist, das Wegfangen der Katzen, ein Ratschlag, der aus den verschiedensten, hier nicht weiter zu erörternden Gründen sich meist nicht so leicht durchführen läßt. Das Schützen der auf Bäumen stehenden Vogelnester durch Drahtringe usw. ist kostspielig, da bei dicht stehenden Bäumen jeder Baum, der das Uberspringen der Katzen auf den Astbaum ermöglicht, gesichert werden muß, und zudem noch nicht erfolversprechend, da die Jungvögel das Nest meist halbfügge verlassen, um sich im Gesträuch aufzuhalten, wo sie den Katzen schließlich doch noch zum Opfer fallen.

Alle diese Schwierigkeiten werden durch das im Bilde gezeigte einfache Hilfsmittel — das sogen. „Katzenvorhemdchen“ — behoben.

Die Sache ist überraschend einfach: Der Katze wird ein leichtes Brettchen von 13 cm Länge und 7,5 cm Breite, mittels eines weichen Lederriemchens oder eines festen Bandes



so um den Hals gehängt, daß es von ihr nicht über den Kopf gestreift werden kann und höchstens bis zum Sprunggelenk (der Verbindung zwischen Ober- und Unterschenkel) herabreicht. Das Brettchen kann so leicht und dünn sein als nur irgend möglich, jedoch hat sich Zigarrenkistenholz, als zu wenig widerstandsfähig, nicht bewährt; am besten geeignet ist ein 4 mm starkes Stück Sperrholz, das sich bei den zahlreichen Gemeinden, die das „Katzenvorhemdchen“ amtlich eingeführt haben, bewährt hat.

Die Katze gewöhnt sich mit Leichtigkeit an das Anhängsel und versucht auch anfangs kaum, sich davon zu befreien. Da das Brettchen nur bis zum Sprunggelenk herabreicht, wird die Katze im Laufen, Springen und im Mäusefang nicht behindert. Es ist auch tatsächlich nicht beobachtet worden, daß sie darin nachgelassen hätte. Das Brettchen hindert aber die Katze am Klettern, und darin liegt sein ganzer Zweck. Sobald die Katze das Klettern versucht, klappt das Brettchen vor das Gesicht, wodurch sie zum schleunigen Aufgeben dieses Vorhabens gezwungen wird. Nach einiger Zeit unterläßt sie die Versuche überhaupt.

Bei der Einführung im größeren Umfange ergab sich auch die erfreuliche Tatsache, daß die durch das „Vorhemdchen“ gesicherten Katzen Hecken und Strauchwerk nicht mehr durchkriechen, daß also nicht nur die Vogelbruten auf Bäumen, sondern auch die im Gesträuch vor der Plünderung durch die Katzen geschützt sind. Damit wäre der Mehrzahl unserer heimischen Vogelarten geholfen.

Erdbrüter, deren Nester allerdings weiter der Plünderung auch durch „gesicherte“ Katzen preisgegeben sind, gibt es verhältnismäßig wenige, wenigstens in unseren Gärten, wo die Gefahr am größten ist. Sie bewohnen fast ausschließlich Feld, Wiese und Wald.

Nach mehrjähriger Beobachtung ist noch kein Fall bekannt geworden, daß eine Katze durch das Brettchen zu Schaden gekommen wäre. Bei der großen Geschicklichkeit und Vorsicht, die der Katze eigen sind, kann man sich auch tatsächlich nicht vorstellen, daß sie sich daran erdroffeln könnte. Einwandfrei festgestellt ist jedoch, daß eine von Hunden oder Menschen gehezte Katze in der größten Not trotz des Brettchens Zäune und Bäume anspringen und sich in Sicherheit bringen kann, daß also die Befürchtung, „gesicherte“ Katzen seien dem Abwürgen durch Hunde preisgegeben, grundlos ist.

Das „Katzenvorhemdchen“ wird in den sudetendeutschen Forsthäusern seit Jahrzehnten mit bestem Erfolg angewendet.

Dort lernte es Forstmeister Francke kennen, der in richtiger Erkenntnis des Wertes der einfachen Sicherung in seinem früheren Revier Moritzburg zusammen mit anderen vogelfreundlichen Forstbeamten damit Versuche anstellte, die aufs neue die Zweckmäßigkeit erwiesen. Erst dann trat man in Sachsen damit an die Öffentlichkeit.

Wer das „Katzenvorhemdchen“ vorurteilsfrei erprobt hat, kommt unbedingt zu der Feststellung, daß hier eine Grundlage geschaffen ist, auf der sich Vogelschützer und Katzenfreunde einigen können. Durch das „Katzenvorhemdchen“ kann die Vogelwelt vor den Nachstellungen durch die Katzen geschützt werden; es wird andererseits auch der Katze gerecht, die uns als Mäusefänger unentbehrlich erscheint, aber wegen der ihr innewohnenden Raubtiereigenschaften ein ziemlich undankbares Dressurobjekt ist. Durch das ordnungsmäßig angebrachte Brettchen läßt sich eine gepflegte Hauskatze auch sehr leicht von einer herrenlosen verwilderten Katze unterscheiden.

In den sudetendeutschen Forsthäusern tragen die Katzen das „Vorhemdchen“ zum Teil das ganze Jahr; in Moritzburg erstrecken sich die Versuche nur auf die Brut- und Jungvogelzeit vom März bis zum Juli. Diese Maßnahme genügt vollständig. Die Brutzeit muß unbedingt mit einbezogen werden, da brütende Vögel namentlich nachts außerordentlich fest im Neste sitzen und erfahrungsgemäß den Katzen sehr oft zum Opfer fallen.

Mit Verfügung des Sächsischen Ministeriums des Innern vom 12. Mai 1928 wurde das „Katzenvorhemdchen“ zur Einführung empfohlen. Da sich nur wirkliche Vogelschützer und Vogelfreunde dazu bewegen lassen, ihre Katzen zu sichern, ist ein Erfolg nur dann zu erwarten, wenn die Einführung ortsgesetzlich angeordnet, also nicht lediglich der gute Wille des einzelnen Katzenbesitzers angerufen wird.

In dieser Weise sind bereits zahlreiche Städte und Landgemeinden in Sachsen vorangegangen und haben damit recht beachtliche Erfolge erzielt. Inzwischen hat das „Katzenvorhemdchen“ auch über Sachsen hinaus Beachtung gefunden, so daß seine weitere Verbreitung mit Sicherheit zu erwarten ist.

(Muster erprobter Katzenvorhemdchen mit Band können gegen Einsendung von 45 Kpf. in Briefmarken für Selbstkosten und Postgeld vom Vogelschutz-Sachverständigen Klengel, Meissen bezogen werden. Dieser ist auch bereit, die Lieferung größerer Mengen — mit und ohne Band — zu billigstem Preise zu vermitteln, wenn bei amtlicher Einführung die wohlfeile Beschaffenheit einwandfrei hergestellter Katzenvorhemdchen am Orte auf Schwierigkeiten stößt).

## Zehn Gebote für die wandernde Jugend

1. Achtet die Gebiete des Forstmannes! Zündet kein Feuer im Walde an! Der Schaden aus einer einzigen Fahrlässigkeit kann unermesslich werden.
2. Meidet die Schonungen! Wo der Wald aufgezogen wird, ist kein Tummelplatz.
3. Laßt die Hände vom jungen Grün! Das Abreißen von Zweigen schädigt die Lebenskraft der Bäume und Büsche und verunstaltet ihr Aussehen!
4. Beschädigt und zerstört nicht die Schutzhütten, Aussichtsstätten und Ruhebänke! Jeder Unfug hier ist Raub am Genuß der Mitmenschen!
5. Schützt die Wegmarkierungen in Wald und Flur! Die Gebirgs- und Wandervereine haben mit ihrer Anlage viel Mühe und Kosten zum Wohle der Allgemeinheit aufgewandt!
6. Verunreinigt nicht die Rastplätze! Verlaßt sie, wie jeder sie zu finden hofft: sauber, ohne Haufen von Eier- und Apfelsinenschalen, Brotpapier und Schokoladenpackungen.
7. Achtet des Landmanns Arbeit! Zertrampelt nicht Wiesen und Felder wegen eines Straußes von Blumen, der alsbald verwelkt und meist schon an der nächsten Wegbiegung wieder weggeworfen wird.
8. Zerzaust nicht die Weidenbüsche, um die „Kätzchen“ bündelweise fortzuschleppen! Das Gesetz hat Strafe auf solchen Raub gesetzt. Uebt Selbstucht und Vernunft!
9. Laßt mutwillige Zerstörungen und Verschandelung nicht tatenlos geschehen! Mahnt übermütige und böswillige Elemente zur Einsicht!
10. Haltet Wald und Flur wie ein großes Heiligtum, das alle Besucher aus der Hast des Tagewerkes zu reiner Freude an der herrlichen Gottesnatur erheben will.

## Die Kurfürstenquelle bei Bad Freienwalde (Bder)

Von Clara Wendroth

Es quillt ein Silberbrunnen  
Aus unterird'cher Gruft,  
Und rauscht ans Licht der Sonnen  
Aus enger Felsenkluft.

Und rinnt in kühlen Fluten,  
Und raunt und rieselt sacht,  
In Tages Sonnengluten,  
In stiller Mondesnacht.

Und spendet gute Gabe,  
Die Tropfen rein und klar,  
Und bringt dem Durst'gen Labe,  
Dem Kranken Heilung dar. — — —

Die hellen Wasser schäumen  
Auf schmalem Pfad entlang,  
Umrauscht von Waldesbäumen,  
Umweht von Vogelsang.

Und raunen, murmeln leise,  
Und rieseln silberklar,  
Und rauschen ihre Weise  
Schon viele tausend Jahr.

Und quellen aus dem Brunnen,  
Und leuchten und ersteh'n,  
Und sind verweht, zerronnen  
Auf Nimmerwiederseh'n!

Und wie sie rauschend rinnen,  
So rinnt der Strom der Zeit,  
Rauscht Jahr für Jahr von hinnen  
Ins Meer der Ewigkeit. — — —

# Wer ist der beste Kamerad?

Von Erich Hampe

Wenn man diese Rundfrage stellen würde, so glaube ich, würden recht viel verschiedenartige Antworten gegeben werden. Ich kann mir die einzelnen Gruppen schon denken: da kommt der „Frontkämpfer“ und sagt: Natürlich ist der beste Kamerad mein Kriegskamerad! Mit ihm hab' ich in Not und Gefahr brüderlich geteilt. Er war „ein Stück von mir“.

Er hat schon recht. Gemeinsame Gefahr kittet sehr zusammen. Aber ist heute dein früherer Kriegskamerad wirklich noch dein bester Lebenskamerad? Wie haben sich meist die Wege und auch die Auffassungen derer weit getrennt, die einst eng aneinander im Schützenloch oder Stollen gepreßt lagen, daß sie den Schlag der Herzen spüren konnten. Hat nicht der Kampf um die Friedensegistenz aus manchen Kriegskameraden egoistische und rücksichtslose Naturen gemacht? Würdest du heute noch deinem früheren Kriegskameraden dich restlos anvertrauen und wärest du gewiß, daß er dir ein bleibender Lebenskamerad sein würde?

Du hast aber sicher einen guten Freund, der dir schon oft beigestanden hat und den du deshalb für deinen besten Kameraden hältst. Doch, Hand auf's Herz, gehst du wirklich dann zu ihm, wenn du dich tief bedrückt und verzagt fühlst? Oder ist es nicht vielmehr so, daß du lieber fröhliche Stunden für das gemeinsame Zusammensein suchst? „Freunde in der Not — geh'n Tausend auf ein Lot“.

Aber natürlich, ich habe die vergessen, die in glücklicher Ehe leben und in der Gattin den besten Kameraden sehen. Alle Achtung vor solcher Auffassung! Aber sind wirklich in dieser Kameradschaft immer beide Seiten gebende Teile? Findest du wirklich bei deiner Lebenskameradin ständig Zuspruch und Stütze, wenn du so recht danach verlangst? Liegt es nicht in der Natur, daß vielmehr du die Stütze deiner Frau sein mußt und ihr nicht immer zeigen darfst, wie es in dir aussieht, um sie nicht mutlos zu machen? Ich will nicht weiter fragen, denn es wäre indiskret.

Auch Tierliebhaber würden sich bei der obengenannten Preisfrage melden und würden sagen: „Ich habe einen Hund, so etwas glauben sie nicht. Er versteht mich besser als alle anderen Menschen. Das weiß ich und das fühle ich. Und er würde verhungern, wenn er nicht mit seiner Treue um mich sein könnte und mich erfreuen.“

Auch Sie haben recht, würde ich sagen, und ich gebe Ihnen zu, daß das Tier vielleicht uneigennütziger und treuer ist als die meisten Menschen. Aber kann Ihnen der Hund wirklich Stärke und Kraft geben, wie sie von einem richtigen Kameraden ausstrahlen muß? Die Frage stellen, heißt doch, sie verneinen.

Wenn ich mich nun selbst zu der Preisfrage äußern sollte, so würde ich nach reiflicher Ueberlegung folgendermaßen sprechen:

Für den besten Kameraden halte ich — das gute Buch! Denn wenn ich zurückblicke, so stehen wohl manche guten Freunde an meinem Wege. Sie haben mir viel gegeben und ich bin ihnen gewiß dankbar. Aber noch mehr gaben mir — gute Bücher. Zu einem guten Teil recht eigentlich durch sie bin ich das geworden, was ich bin. Und ich weiß, daß ich mich auch nur weiter entwickeln kann — durch sie.

Ein gutes Buch — das ist ein Stück feiertag! Das ist Erbauung und Stärkung. Das ist Aufschluß innerer Werte, die vielleicht unbewußt gefühlt wurden und nun zu klarem Leben erwachen. Aus jenen Worten erbaute ich Stück für Stück nach meinen Mäßen meine Weltanschauung. Was ich weiß, weiß ich durch sie. Oft spreche ich mit ihren Worten, denn sie sagen das, was ich selbst als richtig erkannte, klarer und besser, als meine flüchtigen Gedanken es aussprechen könnten.

Und heute noch ist es feiertag, wenn ich zu meinen Büchern gehe. Ich greife eines nach dem anderen, wie man lieben Bekannten die Hand drückt und ich habe sie lieb wie

diese, denn ich weiß, sie geben mir vorbehaltlos das beste, was sie geben konnten. Und heute noch beschenken sie mich reich, wenn ich auch glaubte, sie ganz zu kennen. Immer wieder liegt ein neuer Glanz, ein neuer Sinn in einem guten Buch. Dann vergeße ich Zeit und Raum, wenn ich in sie hinauschaue und Zwiesprache mit ihnen halte. Bitternis und Sorgen des Alltags versinken vor der hohen Warte reifer Klärung, auf die unsichtbar ein gutes Buch uns geleitet. Schlägt dann die Uhr und schauen wir auf, so sind wir gestärkt und erquickt von der reinen Kraft der Gedanken, die wir bei dieser stillen Zwiesprache empfangen.

Ich habe manche solcher guten Bücher, die ich besuche, wie man gute Freunde besucht. Da ist ein historisches Werk, in das ich mich vertiefe, wenn der Kleinmut über diesen Zeitenlauf mich erdrücken will. Ich habe Werke der Philosophie, die mir in ihrer überzeugenden Begründung Baustoffe meiner Weltanschauung wurden. Ich habe Bücher, da sind nur Bilder darin, Bücher mit Landschaften, mit Kunstwerken, mit Porträts. Ich sehe sie immer wieder durch und atme aus ihren Bildern Schönheit, wie man aus Blumen den Duft einzieht.

Und wieder andere Bücher sind Lebensbeschreibungen großer Männer. Wirkt eine solche Lebensbeschreibung nicht wie die Lebensgeschichte, die uns ungeschminkt und lückenlos ein guter Kamerad erzählt? Auch ich kämpfte und stritt — so steht darin — und mein Leben voll Kampf war doch schön, denn es ging um ein hohes Ziel!

Dann habe ich ein Buch, das ist über hundert Jahre alt. In diesem Buch lasen meine Väter, Großväter und Urgroßväter. Ich weiß aus dem Elternhaus, wie dieses Buch auf dem Tisch vor uns lag, wann immer ein großer Festtag oder ein Familienereignis begangen wurde. Vater oder Mutter lasen aus diesem Buche Abschnitte vor. Eine friedverklärte, weltabgewandte Stimme sprach dann zu unserm Herzen. Dieses Buch heißt: „Stunden der Andacht“.

Noch heute gehe ich zu jenem Buche, wenn ich meine Eltern suche. Und darum ist mir dieses Buch auch das allerliebste von meinen Buchkameraden!

## Gedanken zur Zeit

*Von Theodor Fontane, zusammengestellt von Landrat Mengel*

Jeder mutet dem andren zu, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die Welt besteht nun mal nicht aus lauter Helden, und die bürgerliche Welt ist zu freiwilliger Uebernahme dieser Rolle besonders unlustig.

Es tut jeder gut, sich auf seine eigenen Beine zu stellen, diese Beine mögen sein wie sie wollen.

Eine richtige Sparsamkeit vergißt nie, daß nicht immer gespart werden kann; wer immer sparen will, der ist verloren, auch moralisch.

Gewiß, alles kann mal schief gehen, und die sich dadurch einschüchtern lassen, die sitzen still und tun gar nichts. Schief gehen! Ich würde da lieber warten, bis es so weit ist.

Jedem Besiegten wird es schwer, den Grund seiner Niederlagen an der einzig richtigen Stelle, nämlich in sich selbst zu suchen.

# Oberbarnimer Gerichtslinden

Von Rudolf Schmidt-Eberswalde | Mit 3 Abbildungen

Uralte Mären und Sagen gehen noch in unsern alten Dörfern um und werden von Geschlecht zu Geschlecht weiter getragen. Voll heiliger Scheu werden insonderheit die alten Gerichtsstätten betrachtet, die in der Phantasie des Volkes mit Gespenstern aller Art bevölkert sind und besonders zur Nachtzeit gefährlich werden können. Auch die Flurnamen tragen die Geschichte dieser bevorzugten Stätten weiter, deren Mittelpunkt meist uralte Baumriesen sind oder waren. Müheless können wir ihre Herkunft in unsere germanische Vorzeit verweisen.

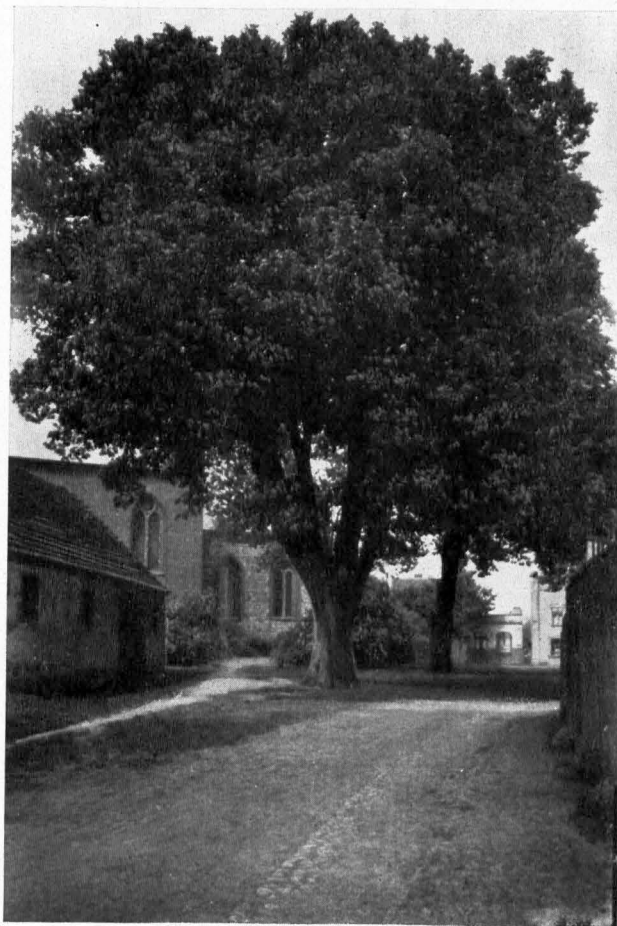


Abb. 1. Gerichtslinde von **Werneuchen**

Die germanische Wesensverbundenheit mit der Natur ließen unsere Vorfahren zu alten Waldbäumen, namentlich Linden und Eichen, mit besonderer Verehrung emporschauen. Kein Wunder, daß sie diese Stätten heiligten durch Götteropfer, daß unter den alten Bäumen auch das Recht gesprochen wurde und als sichtbares Zeichen Speer und Schild die Baumriesen zierte. Gericht hielten die Germanen immer nur unter freiem Himmel an uralt heiliger Stätte, die Opferplatz und echte Dingstatt zugleich war. Saßen doch schon die Götter und Nornen unter dem Weltenbaum am Urdarbrunnen zu Gericht.

Unter unseren heimischen Bäumen erfreut sich besonderer Verehrung die Linde, sie wurde auch der typische Gerichtsbaum. Selbst das Christentum, das die Germanen annahmen, konnte die besondere Zuneigung, welche der Linde entgegengebracht wurde, nicht wegwischen. Wurde durch das Eindringen des römischen Rechtes unseren Voreltern auch der Blutbann genommen, so blieben die alten Gerichtsbäume für Stadt und Dorf doch immer noch die Stätten, wo die niedere Gerichtsbarkeit ihren Sitz hatte, wo die Schöffenitzungen gehalten und die Wröhe tagte, wie es in unseren Urkunden und schriftlichen Ueberlieferungen festliegt.

Unter den klassischen Stätten der märkischen Wröhe steht Werneuchen an erster Stelle und seine riesige Wröhlinde vor dem Kirchhof grünt und blüht noch immer — seit vielen hundert Jahren! Leider sind die Schöffenbänke, die den Baum umhegten, verschwunden. Zur Zeit unseres Dichters Schmidt von Werneuchen waren die vier abgeplatteten Feldsteine noch vorhanden, die man bei den sommerlichen Sitzungen durch auf-

gelegte Bretter in ebensoviele Bänke verwandelte, auf denen die Wröhherrn Platz nahmen, um Recht zu sprechen. Es geschah dies regelmäßig an den Dingetagen, wie das Werneuchener Stadtprivileg vom 29. 9. 1646 bestätigt. Besondere Vorkommnisse machten aber auch besondere Sitzungen unter der Gerichtslinde notwendig, die sich dann aus dem Gerichtstribunal zur Richtstatt umwandelte, in das „gehegete Thing“, wie das Beispiel aus dem Jahre 1557 beweist, wo „der gefangene Landsfherer“ nach dem Gebot der Brandenburger Schöppen unter Werneuchens Gerichtslinde „mit dem Feuer vom Leben zum Tode verrichtet“ wurde.

Auch das Stadtprivileg von 1670, welches „Rat und Gemeinde zu Werneuchen bei ihren alten Privilegien, Gerechtigkeiten, auch immerwährenden Gebräuchen“ schützt, gebietet dem Bürgermeister, daß „er die Churfürstlichen Dienste und anderer Nachbarschafts-sachen vor dem Kirchhofe“ unter der alten Linde „expediere“. Die Vieh- und Ackerstreitigkeiten, welche die Wröhe, das Rügegericht, regelte, wurden noch bis zur Separation (1857) unter der Gerichtslinde ausgetragen. Als Theodor Fontane auf seinen Wanderungen nach Werneuchen kam, waren die Eindrücke der Bewohner noch ganz frisch und unser Dichter hat sie getreulich aufgezeichnet.

Die Wröhe, das brandenburgische Ackergericht unter der Gerichtslinde, ist für unseren Kreis weiterhin noch nachzuweisen für Biesenthal (1816), für Freudenberg, für das die Dorfordnung von 1698 ausdrücklich bestimmt, daß „zur Verhütung des Schadens im Felde die Wröhe fleißig gehalten“ werden soll. Für die Flurübertretungen führte der Dorfschulze in Trampe ein Wröhebuch, in das die Vorfälle zunächst eingetragen und an den Pfllegetagen unter der Dorflinde abgeurteilt wurden. Das Dorf Lüdersdorf besaß noch im Jahre 1721 seine Wröhe-Enden in der Feldmark, ein Beweis, daß auch hier die Wröhegerichtsbarkeit geübt wurde.

Für Eberswalde ist die mittelalterliche Gerichtsstätte auf dem baumbestandenen Herrenberg nachgewiesen (links der Bismarckstraße zwischen Schweizer- und Nagelstraße), wo die Herren, die Schöffen, das Recht sprachen. Später war es Versammlungsplatz der Wröhe.

Die Wröhe war eine Verbindung von Ackerbürgern, die auf Erhaltung einer gehörigen Feldpolizei und auf Sicherung der Grenzen der Feldgrundstücke gerichtet war. Die mittelalterliche Wröhe (wrogen = untersuchen = rügen = tadeln; wroger = Rüger, Ankläger) war das freigericht der Ackerbürgergilde. Die Wröhmänner waren die Beisitzer, die Wröhherrn die Richter, die Freischöffen der Wröhe. Der Freistuhl dieser



Abb. 2. *Harnecoper* Gerichtslinde

freigrafen war die Wröhlnde. Man tagte hier nur im Sommer, zumeist an den Sonntagen „nach der Predigt“. Gegen den Spruch der Wröhe gab es keinerlei Berufung. Die Einrichtung zerfiel naturgemäß mit den Elementen, auf denen sie aufgebaut war: der Uckerbürgergilde und den „Gemeinheiten und Freiheiten“, die den Uckerbürgern und Bauern vor Zeiten zustanden. Die Separation der Feldmark, die Reallastenablösung, die Einführung des bürgerlichen Rechtes und in den Städten die Städteordnung, machten die Wröhe an sich überflüssig. Im Gefolge der Separation entstand in Eberswalde das Wröhamt, die Vertretung der Separationsinteressenten — das als selbständige Körperschaft dem Magistrat bis in die neuesten Zeiten beigeordnet war. Da aber auch diese „Interessen“ immer geringer wurden, ging die Verwaltung ganz in die Befugnisse des Magistrats über — die „Wröhe“ ist seitdem aus dem Wortschatz ganz verschwunden.



Abb. 3. **Dannenberg**, Reste der Gerichtslinde

nichts bekannt. Man weiß nur, daß das alte Dorf weiter östlich, in der Gegend des heutigen Friedhofs, wo die Gerichtslinden stehen, gelegen hat. Wie das Landbuch von 1375 erwähnt, war die alte Siedlungsstätte damals vollkommen wüst und ist dann später auf dem jetzigen Dorfplan wieder errichtet worden. —

Auch von der hier im Bilde gezeigten Gerichtslinde von Dannenberg, einem kümmerlichen Rest, berichtet nur die Volksüberlieferung. Bemerkte sei aber, daß sie als am Blutsteig liegend, benannt wird. Dieser Flurname taucht noch im Vermessungsregister von 1860 auf. —

Unter den Flurbezeichnungen des Dorfes Lichterfelde finden wir auch den Stalberg, auch Starberg oder Stehberg zuweilen genannt. Stal bedeutet einen erhöhten, besonders ausgezeichneten Platz, den das Volk umsteht, wenn hier Gericht gehalten wird. Der Stalbaum Lichterfeldes, eine uralte Linde auf der Dorfau, am Kaufmann Grabs'schen Grundstück, wurde in seinen letzten Resten erst im Jahre 1905 beseitigt. Man fand beim Wegräumen auch altes, festes Gemäuer, vermutlich die letzten Reste der ehemaligen Gerichtsstätte. Ganz in der Nähe, an der Ecke des späteren Schmiedegartens, gegenüber dem alten Krüge, stand ja auch der Schandpfahl, der Pranger oder das Halseisen, woran sich die älteren Lichterfelder noch erinnern. „Derjenige, welcher im Feld, in den Gärten, Wiesen oder Tristen die Gehege oder Riecke (Zäune) bestiehlt, oder auch derjenige, welcher dergleichen Diebstahl verhehlet, soll öffentlich an den Pranger gestellt werden“ (Dorfordnung Trampe 1772). Dergleichen war dieses Rechtsinstitut für die „keisenden Weiber“ bestimmt. —

Ueber die im Volksmund so benannten Gerichtslinden von Harnecop, von denen wir die eine hier im Bilde zeigen, ist urkundlich

Die Gerichtslinde stand in alten Zeiten aber auch im Mittelpunkt fröhlicher Vorgänge. In festtagszeiten, bei Dorffesten und den Jahresgebräuchen zur Begrüßung des Frühlings und Sommers, auch bei der Kirmes, tummelte sich Jung und Alt unter der Dorflinde in Tanz und Spiel. Die Dorflinde war der gegebene Mittelpunkt von Freud und Leid im Dorfe seit der Urväter Zeit: Die Linde war der Dorfbaum. Von der Wiege bis zum Grabe sah sie das meiste, oft das wichtigste und schönste. Und das durch viele Jahrhunderte!

„Unter der Linde“ spielten wir als Dorffinder.

„Unter der Linde“ war immer das bunte Jahrmarktstreiben, wo auch die fahrenden Sänger ihre Volksweisen ertönen ließen.

„Unter der Linde“ tanzte die Dorfjugend, hielten des Abends die bedächtigen Alten unterhaltende Zwiesprache ab.

„Unter der Linde“ trafen sich aber auch die Liebesleute. „So wie die Biene nachzieht der Lindenblüte, so fliegt mein Herz auch meinem Freier zu“ heißt es in einem alten Volksliede.

Darum:

Linde, du blätterreiche,  
Bist mir der liebste Baum!

## HOCHSOMMER

O Frühling, holder fahrender Schüler,  
Wo zogst du hin? Die Linden blühn,  
Die Nächte werden stiller, schwüler,  
Und dichter schwillt das dunkle Grün.

Doch ach! Die schönen Stunden fehlen,  
Wo jedes Leben überquoll,  
Wo trunken alle Schöpfungsseelen  
Ins Blaue schwärmten wollustvoll.

Nicht singt mehr, wie am Maiefeste,  
Die Nachtigall, die Rosenbraut,  
Sie fliegt zum tiefverborgenen Neste,  
Mit mütterlich besorgtem Laut.

Der goldene längste Tag ist nieder,  
Der Himmel voll Gewitter glüht;  
Verklungen sind die ersten Lieder,  
Die schönsten Blumen sind verblüht.

Hermann Lingg



# Das Haus der alten Martha im Hochwasser

Von Gustav Schüler

Der Wasser wurden immer mehr. Als ob Goethes vorwitziger Zauberlehrling die Geister, die er gerufen hatte, nun nicht mehr loswerden könnte.

Und sie schleppten und schleppten ihre Eimer aus geheimen Urgründen und gossen Kinnale. Und die Kinnale wurden Wasserläufe, und die Wasserläufe wurden Flüsse, die die Ufer schluckten und die Dämme ängstigten.

Das große Wasser war da!

Ich kannte meine gesittete, sanfte Oder nicht mehr wieder. Vom abgespülten Lehm waren die Wasser gelb und braun geworden. Ineinander sprangen sie wie wildgewordene Koffe, die von keinem Jügel mehr wissen wollen.

Krauses Weidengesträuch, das sonst die Ufer mit grüner Träumerei überkränzte, war niedergebogen, und nur ab und zu federte eine sehnfüchtige Rute empor. Pappeln, die wie schlanke Leuchter auf den grünen Tischen der Wiesen standen, stellten sich auf die Zehen und hoben ihre Kronen steil aus dem Gewühl und hörten das stumpfe Gefrächze der bestürzten Krähen, die sich dem Gegebenen noch nicht anpassen konnten.

Und über die Wege spülten die Fluten und nahmen von den Rändern Brocken um Brocken. Von meinen Wegen, die ich hundertmal gegangen war! Die Büsche der wilden Rosen, mit ihren roten Korallen klammerten sich in hart gespanntem Abwehrwillen ineinander ein und gaben Notrufe hinüber zu dem Weißdorn, der das Gewirr seiner Ruten dichter schloß und fester in den Boden faßte. Ein Sturm, der endlosen Regen in seinem Mantel hielt, hatte sich indes in die Wasser gehockt und gab ihnen packende Räuberhände.

Hundert Stauden Weggarbe, die mich sonst mit ihrem bitterem Herbststern überhauchte und mich immer mit aufschauendem Heimweh antastete, zerrten sich im Wasser hin und her und blickten zu mir auf aus banger Verlorenheit.

Und wie ich nun sah, daß auch schon tiefer gestellte Scheunen vom Wasser Not litten, war es ein rascher, sorgender Gedanke: Was mag das gebrechliche Haus der alten Martha machen?

O dieses Haus, das sich dicht an die Ufer gebettet hatte!

Wie oft war ich darin und kannte allen seinen verschollenen Kram und alle seine zauberhaft versponnenen Winkel! Die Strohpapuze, die es sich in Schönheitsgelüst mit Moostupfen besprengt hatte, hing herab wie unordentliche Haare in eine altersgraue Stirn. Der Dachstuhl war im Laufe seiner anderthalb Jahrhunderte in nachdenkliche Schlaffüchteln verfallen und hatte einen Sparren nach dem andern aus den welken Greisenhänden sinken lassen. So nahm sich denn das Dach aus wie ein hügeliges Gelände mit verträumten Tälern und mutigen Erhebungen. Die Vierecke des eichenen Gebälks waren mit Lehm gefüllt. Und auch das Kleid des Hüttleins außen und innen war grauer Lehm. Kein Tüncherpinsel hatte ihn dieser weltalten Grundfarbe entkleidet. Und voller Löchlein und Flicker war es. Über allen Kindern lieb, denn es war ja das Zauberschloß der alten Martha, die geräuschlos mehr Rechtes tat als manche, die es laut und vernehmlich zu tun gedenken.

Wie würde das gebrechliche Haus die Flut bestehen? — Tun war ich heran, nachdem verschiedene dreiste Wassereinbrüche mich zum Ueberklettern grobgezimmerten Zaunwerks gezwungen hatten. Die Hütte stand schon zur Hälfte im flachen Wasser. Wie ein aufgeschrecktes Huhn empfing mich die alte Martha.

„O Herrjeh, Herrjeh“, rumorte sie mir entgegen. „Dett olle Woater is jo rein to schlimm“ — dabei war sie geschürzt wie Leonore, als sie das Gespensterroß besteigen sollte. Beinahe bis zur Unmöglichkeit. An den besonders vermöglichen Füßen hatte sie sogenannte Holzschuhstiefel, das sind Holzschuhe, die zur Wehr der Waden noch Lederhäfte tragen. Ihre sonstige Kleidung war durchaus auf Rettung aus Wassersnot zugeschnitten.

Eine uranfängliche Schoßtaille hielt ihren etwas betonten Oberbau umklammert. Bis zur Linie des Aufgeschürzten flackerte ein rosamtener Rock, dessen Falten sich zu starrer Fassung verdichtet hatten. Auf das eigenwillige Haargestrunzel hatte sie eine geradezu vorweltliche Kapotte gedrückt, eine „Kompotte“, wie sie erklärend sagte, weil sie an keinen anderen ihrer „Hüte“ herangefommt hätte. Auch diese „Kompotte“ nahm ich wie eine Schickung hin.

„Aee, aber mit dett olle Woater“, grummelte sie mich immer wieder an. Und dabei räumte und rettete sie ununterbrochen.

Mitten in der Stube, durch dessen Dielen schon Wässerlein freundlich glitzernd emporquollen, stand der lange Tisch, auf dem Martha für alle Fälle schon ihr Lager gerüstet hatte. Strohsack, zwei überernährte Unterbetten und dann die bekannte bürgerliche Folge durch bis auf drei Kopfkissen. Das Oberbett wölbte sich bis in die gichtbrüchige Decke hinein. Der sonstige Hausrat bestand aus vier Stühlen, einer Kommode und einer „Hutsche“ (Fußbank). Und natürlich der Bettstelle, die aber in ihrer schiefgelegenen Betrübnis belassen werden sollte, damit nach Marthas Entschluß die entzweiten Bretter zusammenquellen und wieder eines werden sollten. Die Kommode wurde nun unter Zusammenschluß der Kräfte auf die zwei tatkräftigsten Stühle gelegt. Mit dem Gesicht nach unten. Aber wie das Leben die alte Martha so oft getäuscht hatte, so taten es auch diese Stühle mit äußerst verbissener Hinterhältigkeit. In tückischem Gleichklang verleugneten sie plötzlich ihre irdische Erscheinung, und die Kommode mit ihrer polierten Weltanschauungsseite platschte in die graue Grundsuppe, die sich durch Marthas Holzschuhstiefel wohl vorbereitet fühlte. — Die Kommode aufrichten und die neugierigen Kästen bändigen und auf ihre Daseinsgrenzen zurückzuführen, war rasches Geschehen.

„Dett olle Woater“, pustete sie.

Mein Einwurf, die anderen Stühle auf ihre Treue hin zu prüfen, wurde auf Grund durchlittener Erfahrungsgewissheiten abgelehnt. Die Kommode wurde vielmehr mit Verdruß und Gestöhn auf die Bettstelle getan. Die Hutsche, als innigstes Stück, kam zu oberst auf die Kommode. Diese Hutsche hatte ihr einst ihr August, ein Stellmacher, auf dem Altar seiner Liebe dargebracht und war dann, nach nur ganz flüchtiger Andacht vor diesem Altar, mit den Winden fortzeflogen.

Und nun kam die Küche daran. Geredet wurde beinahe nichts. Aber mitunter gurgelte aus der Dunkelkammer dieser „Küche“ das kurze Anlagewort auf: „Ach, dett olle Woater!“

Wie eine alte, russige Schmiede war diese Küche mit dem offenen Schornstein. Vertrauensvoll wie das Nest einer Schwalbe war der Herd angeleimt, und zwar da, wo es am meisten hineinregnete. So konnte es kommen, daß eine Wucht Braikartoffeln durch den mit Ruß gestärkten Regen noch wohlshmeckender gemacht wurde.

An Pfannen herbergte die Küche sechs Stück. Und alle für vollentwickelte Ansprüche. Fünf dieser Pfannen waren durchgebrannt, und die sechste hatte den Platz zum Durchbrennen bereits vorgesehen. Aber aufgehoben wurden sie alle! Man konnte nicht wissen!

Die Porzellane hingen nur noch durch ihren guten Willen zusammen. Die Cassenköpfe standen tapfer auf der einen Seite, und die abgebrochenen Henkel dazu lagen ebenso tapfer zusammengebunden auf der anderen Seite des Herdes. Es waren je fünf, die die Stationen der Pilgerschaft ihrer Herrin kennzeichneten. Dann noch einige Messer wie gefühlvolle Sägen und Löffel mit Appetitlöchern am Rande. Auch irdene Teller mit Blumenmustern.

Und dann Waschgefäße! Unergründlich und tonnendunkel. Wohin damit? Da kein Küchentisch zur freundlichen Entgegennahme vorhanden war, so mußte alles in den Schornstein gehängt werden. Die kleinen Gegenstände wurden hinterlistig angehaft. Bei den Cassenköpfen und Tellern mußte viel Naturanlage mitsprechen, die angeschnürten Henkel gelangen „restlos“. Die Messer hingen wie verhinderte Schwerter und die Löffel beinahe mundgerecht.

Aber mit unendlicher Mühe geschah es bei den bauchigen Ungeheuern für die Reinlichkeit. Regelmäßig riß der Strick. Die alte, immerlich so festgefügte Martha ließ sich darob zu Bemerkungen hinreißen, die von aufziehenden Gewittern ihre bitteren Attribute entlehnt hatten.

Zuletzt, als alle Stricke entzwei waren, sagte sie: „Na denn loat se man schwemmen!“ Und sie fingen sofort damit an. Die Dielenritzen taten, als ob sie Quellen wären.

Die Wasser faßten leise an die Wände, probten den Lehm und nahmen Kosthäppchen davon. Brocken um Brocken. — Ich sagte der guten Alten, daß es Zeit wäre aus dem Hause zu gehen.

Aber was tat sie? Sie nahm einen Stuhl, setzte ihn vor den Tisch mit den Betten und kletterte mit turnerischem Behagen in das weiche Lager, kuschelte sich samt ihren Holzschuhstiefeln ein und sagte: „Nu will ick mi aber irst moal richtig utschloapen!“

Nachdem meine weiteren Versuche, sie zum Auswandern zu veranlassen, fehlgeschlagen waren, mußte ich ihr noch die Hultsche ins Bett geben. Dann überließ ich sie ihrem sichereren Glauben, daß nun das Wasser fallen würde.

## Liebe Kinder! Laßt ihn nicht frieren, den Kettenhund!

Seht euch in eurer nächsten Nähe um, und wo ihr einen Kettenhund wißt, legt ein gutes Wort für ihn ein und sorgt dafür, daß ihm genügend Futter und ein warmes Lager gegeben wird. Hier bietet sich für euch die Möglichkeit, praktische Arbeit zum Schutze der Tiere zu leisten. Vielleicht ist gar in eurem eigenen Hause ein „Wächter“ an der Kette. Vater und Mutter haben nicht viel Zeit. Unterstützt sie, indem auch ihr euch um den Treuen kümmert. Es ist für den Hund schon an sich ein schweres Los, an der Kette zu liegen, nur weil sich die Menschen vor Dieben sicher fühlen wollen. — Ist ihm die Freiheit aber genommen, so sollte er doch wenigstens eine gute und liebevolle Versorgung haben. Und dann, ihr Kinder, geht öfters mal zu ihm, macht ihn von der Kette los und laßt ihn ein wenig springen, wie ihr das auch so gerne und so oft tut, damit er sich durch die Bewegung erwärmen kann. Ihr wißt doch selbst, wie kalt euch ist, wenn ihr im Winter einmal länger stille stehen sollt. Dann wird ihm sein Wächteramt erträglicher werden, und er wird euch dankbar sein. Seht euch an, ob die Hütte den richtigen Standort hat. Sie muß stets mit der Eingangs-Oeffnung nach Süden stehen, damit Wind, Regen und Schnee nicht hinein können, also so:



(Mit Genehmigung entnommen aus der Monatschrift „Der junge Tierchützer“, Verlag: Berliner Tierchutz-Verein, Berlin SW. 61, Großbeerenstraße 68)



Dorf Tempelfelde (Teilansicht)

(Berichtigung der Abbildung im Kreislander Oberbarnim 1931, S. 37)

## Hochzeit in Tempelfelde

Von Paul Roloff / Mit Abbildung

Hüt' is Hochzeit in unse Dörl! —  
 Jeder wett ett — jeder hörft,  
 ob all kömmt dāe Priesterwah'n<sup>1)</sup>, —  
 dānn, — dānn mütt'n se kieken jah<sup>2)</sup>.  
 So — jetzt kemmt hāe. — Alles rönt  
 na de Ecke, — kieft wat kemmt.  
 Und dānn foam se. — Vornewech  
 streu'n zwee Mākes Blum upp'n Wech.  
 Hingerhāe kemmt de Kapelle,  
 de blaāft hüt' janz mächtig helle  
 z' Enge<sup>3)</sup> von dān Jungfernkranz. —  
 Un doa lachen Fritz und Franz. —  
 Fritz sähd: „ach je, ach je, —  
 dett is wirklich doch de Höh,  
 dāer speäl'n<sup>4)</sup> se oof noch'n Jungfern-  
 kranz!“

„Speäl'n müßten se,“ meent doa deä  
 Franz:

„Dreißig Joahre biste olt,  
 heß manchen Storm erläwt!“ —

Alles kieft irscht<sup>5)</sup> Brutpoar an, —  
 dānn de Welldern<sup>6)</sup> von dān Mann, —  
 dānn de Welldern von de Brut, —  
 un an jed'n fing'n se wat rut. —  
 Doch nu is dāer Zuch verbi.  
 Fritz, Fritz, spuete<sup>7)</sup> di; —  
 un dānn jeh<sup>t</sup> ett wie een Storm,  
 rupp de Treppe in dān Torm.  
 Se stöten<sup>8)</sup> sich, un oof schloahn<sup>9)</sup>  
 se sich. — Nischt to verstoahn  
 is jetzt. — In dett Jedrängel  
 schubst dett Māeken wie dāe Bengel.  
 Un sinn se oof noch so bedächtg,  
 de Holzpantin', de klappern mächtig. —  
 Tu fangt de Orgel an to speähl'n,  
 un Kinger sing'n mett vulle Keähl'n<sup>10)</sup>.  
 De Priester holft nu sine Keähde,  
 Irscht von deān Mann — „schlank wie  
 ne Weähde“,<sup>11)</sup>  
 un frisch un jung, un hübsch un stark,

vull Jhrlicheet bis in dett Mark,  
hett heä bloß juedet Werk jedoahn  
un nie siehn Mäken hingerjoahn. —  
Dänn kemmt hāe an de junge Brut,  
(gleich lept ut Wo öar Woater rut,  
es öären Noahm deār Priester säähd  
un sihne Hand upp öähre leächt),  
heä labt se, un jewt öäh' ne Eihre —  
un dett freut öähre Wellbern sihre.  
Jezt kemmt dett Haupt, deäh Priester  
fraht:

„Willst Du, Johannes Gustav Draht,  
mit Riefe Hanne Guste Goeben  
in Frieden stets die Eh' durchleben?  
Jhr stets und ständig bleiben treu

und lieben täglich sie aufs neu'? —  
So antworte hier jetzt mit „ja“.“  
Un Hannes seähd janz deutlich „ja“! —  
Dänn fraht de Priester noch der Hanne,  
ob treu so hollen wollt dem Manne:  
„Und sei es noch so wie es sei,  
ihm Liebe schenken stets aufs neu,  
so antworte auch Du mit „ja“.“  
Un sachte lispelt se öähr „ja“. —  
Doch wie set seähd, fallt wie een Steen  
dän friizen sihn Pantin vont Been  
upp deähn Chorfußboden runger<sup>12)</sup>. —  
Dett dröähnt<sup>13)</sup> de ganze Kirche runger. —  
Un alle seien sich doabi<sup>14)</sup>  
det Teeken<sup>15)</sup>, dett woar schlecht, Marie!

1) Wagen, 2) gehen, 3) Lied, 4) spielen, 5) zuerst, 6) Eltern, 7) beeilen, 8) stoßen, 9) schlagen, 10) Kehlen,  
11) Weide, 12) runter, 13) dröhnt, 14) dabei, 15) Zeichen

## „Wie erkältet man sich sicher und schnell?“

Verringere deine körperliche Widerstandsfähigkeit planmäßig durch Ueberanstrengung, nächtliches Bummeln und Mangel an körperlicher Bewegung. Ueberlade dir den Magen mit großen Portionen ungeeigneter und schwer verdaulicher Kost, die schlecht gekaut und zu unregelmäßigen Zeiten eingenommen werden soll. Bei warmem Wetter trage warme Kleidung, bei kaltem natürlich leichte. Hast du dich auf diese Weise gut vorbereitet, dann Sorge für nasse Füße. Nun suchst du einen Ort auf, wo es schön zieht, möglichst neben jemandem, der tüchtig hustet und niest. Je mehr Spritzer du von ihm ins Gesicht bekommst, desto sicherer ist der Erfolg. Vergiß auch nicht, deinem Nachbar kräftig die Hand zu drücken, damit du auch noch seine Grippebakterien auf deine Hände bekommst. Die weitere Uebertragung ist dann sehr einfach: Du brauchst dir nur in der Nase zu bohren oder den Finger in den Mund zu stecken. Bei Befolgung dieser Vorschriften kannst du sicher sein, eine gradezu großartige Erkältung zu bekommen. Damit aber auch andere Leute davon profitieren, huste und niese in Gesellschaft recht ausgiebig, selbstverständlich ohne die Hand oder das Taschentuch vor den Mund zu nehmen. Mit etwas Geschicklichkeit wirst du es erreichen, daß möglichst viele etwas abkriegen. Zu Hause oder gar im Bett zu bleiben, wäre natürlich Unsinn, um so mehr Erfolg hast du aber in überfüllten Straßenbahnen, Kinos und solchen Plätzen. Wenn du dann trotz aller Bemühungen nicht an Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung stirbst, verdienst du es wenigstens auf Staatskosten lebenslanglich eingesperrt zu werden!

## Immerwährender Trächtigkeits- und Brütelkalender

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferdeestuten: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage); Eseltuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdeestuten; bei Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage); Säue: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme 109 und 133 Tage); Hündinnen: 9 Wochen oder 63 - 65 Tage; Kagen: 8 Wochen oder 56 - 60 Tage; Hühner: brüten 19 - 24 Tage, in der Regel 21 Tage; Trutzhühner (Puten): 26 - 29 Tage; Gänse: 28 - 33 Tage; Enten: 28 - 32 Tage; Tauben: 17 - 19 Tage

Anfang		Ende der Tragzeit bei						Anfang		Ende der Tragzeit bei					
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Zieg. 154 Tg.	Schweinen 120 Tg.	Hündinnen 63 Tg.	Kagen 56 Tage	Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Zieg. 154 Tg.	Schweinen 120 Tg.	Hündinnen 63 Tg.	Kagen 56 Tage		
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. Dez.	1. Nov.	5. Sept.	29. Aug.		
6. "	11. "	17. "	8. "	5. Mai	9. "	2. März	10. "	14. "	20. "	10. "	6. "	19. "	3. Sept.		
11. "	16. "	22. "	13. "	10. "	14. "	7. "	15. "	19. "	25. "	15. "	11. "	15. "	8. "		
16. "	21. "	27. "	18. "	15. "	19. "	12. "	20. "	24. "	30. "	20. "	16. "	20. "	13. "		
21. "	26. "	1. Nov.	3. "	20. "	24. "	17. "	25. "	29. "	5. Mai	25. "	21. "	25. "	18. "		
26. "	31. "	6. "	8. "	25. "	29. "	22. "	30. "	4. Juni	10. "	30. "	26. "	30. "	23. "		
31. "	5. Jan.	11. "	3. Juli	30. "	3. April	27. "	4. Aug.	9. "	15. "	4. Jan.	1. Dez.	5. Okt.	28. "		
5. f. Br.	10. "	16. "	8. "	4. Juni	8. "	1. April	9. "	14. "	20. "	9. "	6. "	10. "	3. Okt.		
10. "	15. "	21. "	13. "	9. "	13. "	6. "	14. "	19. "	25. "	14. "	11. "	15. "	8. "		
15. "	20. "	26. "	18. "	14. "	18. "	11. "	19. "	24. "	30. "	19. "	16. "	20. "	13. "		
20. "	25. "	1. Dez.	23. "	19. "	23. "	16. "	24. "	29. "	4. Juni	24. "	21. "	25. "	18. "		
25. "	30. "	6. "	28. "	24. "	28. "	21. "	29. "	3. Aug.	9. "	29. "	26. "	30. "	23. "		
2. März	4. Febr.	11. "	2. Aug.	29. "	3. Mai	26. "	3. Sept.	8. "	14. "	3. Febr.	31. "	4. Nov.	28. "		
7. "	9. "	16. "	7. "	4. Juli	8. "	1. Mai	8. "	13. "	19. "	8. "	5. Jan.	9. "	2. Nov.		
12. "	14. "	21. "	12. "	9. "	13. "	6. "	13. "	18. "	24. "	13. "	10. "	14. "	7. "		
17. "	19. "	26. "	17. "	14. "	18. "	11. "	18. "	23. "	29. "	18. "	15. "	19. "	12. "		
22. "	24. "	31. "	22. "	19. "	23. "	16. "	23. "	28. "	4. Juli	23. "	20. "	24. "	17. "		
27. "	1. März	5. Jan.	27. "	24. "	28. "	21. "	28. "	2. Sept.	9. "	28. "	25. "	29. "	22. "		
1. April	6. "	10. "	1. Sept.	29. "	2. Juni	26. "	3. Okt.	7. "	14. "	5. März	30. "	4. Dez.	27. "		
6. "	11. "	5. "	6. "	3. Aug.	7. "	31. "	8. "	12. "	19. "	10. "	4. Febr.	9. "	2. Dez.		
11. "	16. "	20. "	11. "	8. "	12. "	5. Juni	13. "	17. "	24. "	15. "	9. "	14. "	7. "		
16. "	21. "	25. "	16. "	13. "	17. "	10. "	18. "	22. "	29. "	20. "	14. "	19. "	12. "		
21. "	26. "	30. "	21. "	18. "	22. "	15. "	23. "	27. "	3. Aug.	25. "	19. "	24. "	17. "		
26. "	31. "	4. Febr.	26. "	23. "	27. "	20. "	28. "	2. Okt.	8. "	30. "	24. "	29. "	22. "		
1. Mai	5. April	9. "	1. Okt.	28. "	2. Juli	25. "	2. Nov.	7. "	13. "	4. April	1. März	3. Jan.	27. "		
6. "	10. "	14. "	6. "	2. Sept.	7. "	30. "	7. "	12. "	18. "	9. "	6. "	8. "	1. Jan.		
11. "	15. "	19. "	11. "	7. "	12. "	5. Juli	12. "	17. "	23. "	14. "	11. "	13. "	6. "		
16. "	20. "	24. "	16. "	12. "	17. "	10. "	17. "	22. "	28. "	19. "	16. "	18. "	11. "		
21. "	25. "	1. März	21. "	17. "	22. "	15. "	22. "	27. "	2. Sept.	4. "	21. "	23. "	16. "		
26. "	30. "	6. "	26. "	22. "	27. "	20. "	27. "	1. Nov.	7. "	9. "	26. "	28. "	21. "		
31. "	5. Mai	11. "	3. "	27. "	1. Aug.	25. "	2. Dez.	6. "	12. "	4. Mai	31. "	2. Febr.	26. "		
5. Juni	10. "	16. "	5. Nov.	2. Okt.	6. "	30. "	7. "	11. "	17. "	9. "	5. April	7. "	31. "		
10. "	15. "	21. "	10. "	7. "	11. "	4. Aug.	12. "	16. "	22. "	14. "	10. "	12. "	5. Febr.		
15. "	20. "	26. "	15. "	12. "	16. "	9. "	17. "	21. "	27. "	19. "	15. "	17. "	10. "		
20. "	25. "	31. "	20. "	17. "	21. "	14. "	22. "	26. "	2. Okt.	24. "	20. "	22. "	15. "		
25. "	30. "	5. April	25. "	22. "	26. "	19. "	27. "	1. Dez.	7. "	29. "	25. "	27. "	20. "		
30. "	4. Juni	10. "	30. "	27. "	31. "	24. "	31. "	5. "	11. "	2. Juni	29. "	3. März	25. "		

## Zinsen-Berechnungstabelle nach Mark

Kapital	3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		8 %		10 %	
	ℳ	δ	ℳ	δ	ℳ	δ	ℳ	δ	ℳ	δ	ℳ	δ
für ein Jahr												
1 000	35	—	40	—	45	—	50	—	80	—	100	—
5 000	175	—	200	—	225	—	250	—	400	—	500	—
10 000	350	—	400	—	450	—	500	—	800	—	1 000	—
20 000	700	—	800	—	900	—	1 000	—	1 600	—	2 000	—
50 000	1 750	—	2 000	—	2 250	—	2 500	—	4 000	—	5 000	—
100 000	3 500	—	4 000	—	4 500	—	5 000	—	8 000	—	10 000	—
500 000	17 500	—	20 000	—	22 500	—	25 000	—	40 000	—	50 000	—
1 000 000	35 000	—	40 000	—	45 000	—	50 000	—	80 000	—	100 000	—
für einen Tag												
1 000	—	09	—	11	—	12	—	13	—	22	—	27
5 000	—	48	—	55	—	62	—	69	1	11	1	38
10 000	—	97	1	11	1	25	1	38	2	22	2	77
20 000	1	94	2	22	2	50	2	76	4	44	5	55
50 000	4	86	5	55	6	25	6	90	11	11	13	88
100 000	9	70	11	11	12	50	13	80	22	22	27	77
500 000	48	60	55	55	62	50	69	—	111	10	138	88
1 000 000	97	—	111	11	125	—	138	—	222	20	277	77

# Die alten und neuen Maße und Gewichte

## 1. Längenmaße

1 Meter (Stab) = 10 Dezimeter = 100 Zentimeter (Neuzoll) = 1000 Millimeter (Strich)  
 1000 Meter = 1 Kilometer (km)

1 Meter = . . . . . 3 Fuß	2 1/4 Zoll	10 Zoll = . . . . . 26 1/5 Zentimeter
90 Zentimeter = . . . . . 34 2/5 Zoll		6 Zoll = . . . . . 15 7/10 Zentimeter
50 Zentimeter = . . . . . 19 1/10 Zoll		5 Zoll = . . . . . 13 1/10 Zentimeter
30 Zentimeter = . . . . . 11 5/10 Zoll		4 Zoll = . . . . . 10 1/2 Zentimeter
20 Zentimeter = . . . . . 7 7/10 Zoll		3 Zoll = . . . . . 7 4/5 Zentimeter
10 Zentimeter = . . . . . 3 4/5 Zoll		2 Zoll = . . . . . 5 1/5 Zentimeter
5 Zentimeter = . . . . . 1 9/10 Zoll		1 Zoll = . . . . . 2 3/5 Zentimeter
1 Zentimeter = . . . . . 2/5 Zoll		
1 Meter = . . . . . 1 1/2 Elle		1 Elle = . . . . . 66 7/10 Zentimeter
80 Zentimeter = . . . . . 1 1/5 Elle		1/2 Elle = . . . . . 33 3/10 Zentimeter
50 Zentimeter = . . . . . 3/4 Elle		1/4 Elle = . . . . . 16 7/10 Zentimeter
40 Zentimeter = . . . . . 9/10 Elle		1/8 Elle = . . . . . 8 3/10 Zentimeter
30 Zentimeter = . . . . . 45/100 Elle		
20 Zentimeter = . . . . . 3/10 Elle		1 Rute = . . . . . 37/10 Meter
10 Zentimeter = . . . . . 15/100 Elle		1 neue Meile oder 7500 Meter = . . . . . 23896 Fuß
1 Zentimeter = . . . . . 2/100 Elle		1 preuß. Meile oder 24000 Fuß = . . . . . 7532 1/2 Meter
1 Fuß = . . . . . 31 2/5 Zentimeter		1 geographische Meile = . . . . . 7,420 Kilometer
		1 Seemeile = . . . . . 1,85 Kilometer

## 2. Flächenmaße

1 □-Meter = 100 □-Dezimeter = 10000 □-Zentimeter. 100 □-Meter = 1 Ar;  
 10 Ar = 1 Dekar; 10 Dekar = 1 Hektar oder 100 Ur.

1 Hektar = . . . . . 3 Morgen 165 □-Ruten	1 Morgen = . . . . . 25 1/2 Ur
50 Ur = . . . . . 1 Morgen 172 1/2 □-Ruten	1/2 Morgen = . . . . . 12 1/5 Ur
1 Dekar = . . . . . 70 1/2 □-Ruten	1/4 Morgen = . . . . . 6 2/5 Ur
1 Ur = . . . . . 7 1/20 □-Ruten	1 □-Rute = . . . . . 14 19/100 □-Meter
1 □-Meter = . . . . . 10 1/6 □-Fuß	1 □-Fuß = . . . . . 1/10 □-Meter
1 □-Zentimeter = . . . . . 15/100 □-Zoll	1 □-Zoll = . . . . . 6 8/10 □-Zentimeter

## 3. Körper- und Hohlmaße

1 Liter oder 1 Kubik-Dezimeter = 7/8 preußische Quart; 7 Quart = 8 Liter.  
 100 Liter = 2 Neuscheffel = 1 Hektoliter = 1 alter Scheffel und 13 Metzen.

50 Liter oder 1 Neuscheffel = . . . . . 14 1/2 Metzen	1 Scheffel = . . . . . 54 9/100 Liter
25 Liter = . . . . . 7 3/10 Metzen	1/4 Scheffel = . . . . . 13 7/10 Liter
5 Liter = . . . . . 1 1/2 Metzen	1 Metze = . . . . . 3 4/10 Liter
1 Liter = . . . . . 3/10 Metzen	1/2 Metze = . . . . . 1 7/10 Liter

## 4. Papiermaße

1 Ballen = 10 Ries = 100 Buch = 10000 Bogen  
 1 Ries = 10 Buch = 1000 Bogen  
 1 Buch = 100 Bogen

## 5. Gewichte

1 Kilogramm (kg) = 1000 Gramm (g) = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Dekagramm oder Neulot  
 1 Tonne = 1000 Kilogramm.

500 Gramm = . . . . . 1 Pfund	1 Pfund = . . . . . 500 Gramm
250 Gramm = . . . . . 1/2 Pfund	1/2 Pfund = . . . . . 250 Gramm
200 Gramm = . . . . . 12 Lot	1/4 Pfund = . . . . . 125 Gramm
100 Gramm = . . . . . 6 Lot	10 Lot = . . . . . 166 2/3 Gramm
50 Gramm = . . . . . 3 Lot	1 Lot = . . . . . 16 2/3 Gramm
10 Gramm = . . . . . 6 Quentchen	5 Quentchen = . . . . . 8 1/3 Gramm
1 Gramm = . . . . . 8/10 Quentchen	1 Quentchen = . . . . . 1 2/3 Gramm

**Tabellen zur Ermittlung des Wochentages für ein beliebiges Datum von 1801—1952**

**Vergleich. Thermometer-Tabelle**

Réaumur	Eispunkt 0°	Siedepunkt 80°
Celsius	" 0°	" 100°
Fahrenheit	" 32°	" 212°

C = 5/4 R also 12° R = 15° C  
 C = 5/9 (F - 32) " 59° F = 15° C  
 R = 4/5 C " 10° C = 8° R  
 R = 4/9 (F - 32) " 50° F = 8° R  
 F = 9/5 C + 32 " 85° C = 185° F  
 F = 9/4 R + 32 " 68° R = 185° F

Tabelle I		Schlüsselzahlen														
		Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okto.	Nov.	Dez.			
1801	1829	1857	1885	—	1925	4	0	3	5	1	3	6	2	4	0	2
1802	1830	1858	1886	—	1926	5	1	4	6	2	4	0	3	5	1	3
1803	1831	1859	1887	—	1927	6	2	5	0	3	5	1	4	6	2	4
1804	1832	1860	1888	—	1928	0	3	4	0	2	5	0	3	6	1	4
1805	1833	1861	1889	1901	1929	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5
1806	1834	1862	1890	1902	1930	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6
1807	1835	1863	1891	1903	1931	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0
1808	1836	1864	1892	1904	1932	5	1	2	5	0	3	5	1	4	6	2
1809	1837	1865	1893	1905	1933	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3
1810	1838	1866	1894	1906	1934	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4
1811	1839	1867	1895	1907	1935	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5
1812	1840	1868	1896	1908	1936	3	6	0	3	5	1	3	6	2	4	0
1813	1841	1869	1897	1909	1937	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1
1814	1842	1870	1898	1910	1938	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2
1815	1843	1871	1899	1911	1939	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3
1816	1844	1872	—	1912	1940	1	4	5	1	3	6	1	4	0	2	5
1817	1845	1873	—	1913	1941	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6
1818	1846	1874	—	1914	1942	4	0	0	3	5	1	3	6	2	4	0
1819	1847	1875	—	1915	1943	5	1	1	4	6	2	4	0	3	5	1
1820	1848	1876	—	1916	1944	6	2	3	6	1	4	6	2	5	0	3
1821	1849	1877	1900	1917	1945	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4
1822	1850	1878	—	1918	1946	2	5	5	1	3	6	1	4	0	2	5
1823	1851	1879	—	1919	1947	3	6	6	2	4	0	2	5	1	3	6
1824	1852	1880	—	1920	1948	4	0	1	4	6	2	4	0	3	5	1
1825	1853	1881	—	1921	1949	6	2	2	5	0	3	5	1	4	6	2
1826	1854	1882	—	1922	1950	0	3	3	6	1	4	6	2	5	0	3
1827	1855	1883	—	1923	1951	1	4	4	0	2	5	0	3	6	1	4
1828	1856	1884	—	1924	1952	2	5	6	2	4	0	2	5	1	3	6

**Normal-Körper-Gewichts-Tabelle**  
der Anthropometrischen Gesellschaft

Alter	Knaben	Mädchen
5 Jahre	= 22 1/2 kg	18 1/4 kg
6 " "	= 24 1/2 " "	19 1/2 " "
7 " "	= 25 3/4 " "	21 3/4 " "
8 " "	= 27 1/4 " "	23 1/2 " "
9 " "	= 29 1/2 " "	25 3/4 " "
10 " "	= 31 1/4 " "	28 " "
11 " "	= 33 1/4 " "	31 1/4 " "
12 " "	= 35 3/4 " "	35 1/2 " "
13 " "	= 38 3/4 " "	40 1/4 " "
14 " "	= 41 3/4 " "	44 1/2 " "
15 " "	= 46 3/4 " "	48 " "

Tabelle II		Um den Wochentag für einen beliebigen Tag zu ermitteln, stellt man zunächst die Schlüsselzahl fest, indem man in der Tab. I die Jahreszahl sucht und in derselben Zeile rechts unter dem entsprechenden Monat die Zahl abliest. Zu dieser Schlüsselzahl addiert man den Monatstag hinzu und findet in der Tab. II rechts von der neuen Zahl den gesuchten Wochentag.	
1	8 15 22 29 36		= Sonntag
2	9 16 23 30 37		= Montag
3	10 17 24 31		= Dienstag
4	11 18 25 32		= Mittwoch
5	12 19 26 33		= Donnerstag
6	13 20 27 34		= Freitag
7	14 21 28 35	= Sonnabdt.	

**Beispiel:** 2. August 1914: 6 + 2 = 8 = Sonntag.

Männer	Frauen
1,56 m = 55 1/4 kg	1,46 m = 43 1/2 kg
1,58 " = 57 3/4 " "	1,48 " = 45 1/2 " "
1,60 " = 60 1/4 " "	1,50 " = 46 1/4 " "
1,62 " = 62 1/2 " "	1,52 " = 47 1/2 " "
1,64 " = 63 3/4 " "	1,54 " = 49 1/2 " "
1,66 " = 65 " "	1,56 " = 50 3/4 " "
1,68 " = 66 " "	1,58 " = 52 1/4 " "
1,70 " = 67 " "	1,60 " = 55 1/4 " "
1,72 " = 69 1/2 " "	1,62 " = 57 1/4 " "
1,74 " = 72 " "	1,64 " = 59 3/4 " "
1,76 " = 74 1/4 " "	1,66 " = 62 2/3 " "
1,78 " = 76 3/4 " "	1,68 " = 63 3/4 " "
1,80 " = 78 3/4 " "	1,70 " = 66 3/4 " "
1,82 " = 80 " "	1,72 " = 70 1/2 " "
1,84 " = 81 1/2 " "	1,74 " = 74 1/2 " "

**Bewegliche Hauptfeste 1932—1935**

Jahr	Feste der Christen					
	Osterfest	Himmelfahrt	Pfingstsonntag	Fronleichnam	Bußtag	1. Advent
1932	27. März	5. Mai	15. Mai	26. Mai	16. November	27. November
1933	16. April	25. Mai	4. Juni	15. Juni	22. November	3. Dezember
1934	1. April	10. Mai	20. Mai	31. Mai	21. November	2. Dezember
1935	21. April	30. Mai	9. Juni	20. Juni	20. November	1. Dezember

Jahr	Feste der Juden				
	Passahfest (Osterfest)	Wochenfest (Pfingstf.)	Neujahrsfest	Veröhnungsfest	Laubhüttenfest
1932	21. April	10. Juni	1. Oktober (5693)	10. Oktober	15. Oktober
1933	11. April	31. Mai	21. Septemb. (5694)	30. September	5. Oktober
1934	31. März	20. Mai	10. Septemb. (5695)	19. September	24. September
1935	18. April	7. Juni	28. Septemb. (5696)	7. Oktober	12. Oktober



# DER KREIS UM AEGIDI

VON RUDOLF SCHMIDT-EBERSWALDE

Mit 10 Abbildungen

**T**ief versteckt im Grün der schönen Berglandschaft des märkischen Bades Freienwalde (Oder) steht am Hange auf dem Grundstück Nr. 39 der Gesundbrunnenstraße eine kleine Kapelle. Ihre Geschichte ist interessant genug, hier erzählt zu werden. Diese beginnt merkwürdigerweise in Ostpreußen, und zwar in der Stadt Johannisburg. Dort begründete im Jahre 1819 der am 14. Mai 1795 zu Kiauten in Ostpreußen geborene spätere Hof- und Medizinalrat, auch Geheime Sanitätsrat Dr. Karl Julius Aegidi, nachdem er bereits in den Freiheitskriegen als praktischer Arzt eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte, 24 Jahre alt, seinen eigenen häuslichen Herd und führte die aus Memel stammende Gattin, Jemina geb. Kenworthy\*) heim. Die Stätte seiner Berufstätigkeit und ihr beiderseitiger Wohnort war nacheinander Darkehmen und Tilsit in Ostpreußen, Düsseldorf am Rhein, Königsberg in Pr., Berlin, und endlich Bad Freienwalde (Oder). Zu Tilsit wurden ihm am 10. April 1825 sein Sohn, der bekannte spätere Rechtslehrer und Politiker Dr. Ludwig Karl Aegidi, und eine Tochter geboren. Im Dorfe Preußen bei Tilsit und auf den Hufen bei Königsberg baute und schuf Hofrat Dr. Karl Julius sich einen ländlichen Aufenthalt, die beiden Vorgänger und Vorbilder seiner späteren Freienwalder Villa.

Am 11. Juli 1850 erwarb mit seiner Hilfe, von ihm ausgestattet, sein Sohn, der genannte Ludwig Karl, für ihn das Grundstück Brunnenstraße 148E, dessen Eigentum und Besitz an gedachtem Tage aus den Händen der Stiftsdame, Baronesse von Mecklenburg, auf die Familie Aegidi überging.

Am 19. September 1850 wurde das Grundstück durch Ankauf der bisher zum Hotel Bellevue gehörigen oberen zwei Terrassen, und am 27. September 1854 durch Erwerb des benachbarten Höhneschen Grundstücks bereichert und durch umfassende Gartenanlagen und inneren Ausbau verbessert.

Am 3. Oktober 1851 empfing Dr. jur. Ludwig Karl Aegidi für diese Besitzung der Familie den Bürgerbrief und leistete vor Bürgermeister und Ratmannen den Untertanen- und Bürgereid.

\*) Im 78. Jahre zu Bad Freienwalde † am 5. November 1878



Abb. 1. Dr. Karl Julius Aegidi  
Hof- und Medizinalrat, auch Geheimer Sanitätsrat  
\* 14. Mai 1795 zu Kiauten (Ostpreußen)  
† 11. Mai 1874 zu Bad Freienwalde (Oder),  
beerdigt zu Berlin am 15. Mai 1874

Nachdem am 2. Februar 1852 das bis dahin Mechelkesche Gartengrundstück hinzugekauft worden war, gab der Hausherr seinen Wirkungskreis zu Berlin auf und übersiedelte am 25. März jenes Jahres nach Freienwalde, während an demselben Tage mit Erwählung des Domizils Freienwalde der Sohn zu Göttingen seine Tätigkeit begann und mit dem 11. Juni 1853 die Freiheit erlangte, an der dortigen Hochschule öffentlich zu lehren. Von 1857 bis 1859 war Aegidi dann außerordentlicher Professor der Rechte in Erlangen. Schon 1848 war er als Burschenschaftler Führer der Berliner „Mula“ und Privatsekretär preussischer Minister. Bis Januar 1851 redigierte er die „Konstitutionelle Zeitung“ und wirkte ab 1859 wiederum als offiziöser Publizist der preussischen Regierung, wobei er sich auch an der Gründung des Nationalvereins betätigte. Im Jahre 1868 wurde er Professor der Rechte in Bonn, 1871 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt und 1877 Honorarprofessor der juristischen Fakultät der Berliner Universität. Als Mitglied der freikonservativen Partei gehörte er 1867/68 dem Norddeutschen Reichstag und 1873—93 dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Er schrieb mehrere staatsrechtliche Schriften und begründete 1861 das „Staatsarchiv“, eine Sammlung der offiziellen Aktenstücke zur Geschichte der Gegenwart. Hochgeehrt ist der verdiente Mann am 20. November 1901 zu Berlin verstorben.



Abb. 2. Dr. Ludwig Karl Aegidi  
Universitätsprofessor, Vortragender Rat im  
Auswärtigen Amt, Abgeordneter im deutschen  
Reichstag und Mitglied des preussischen Ab-  
geordnetenhauses

\* 10. April 1825 zu Tilsit

† 20. November 1901 zu Berlin

Ueber den grundgütigen Charakter dieses Mannes mag ein kleines Erlebnis hierhergesetzt sein, daß sich im Wintersemester 1897/98 zuge tragen hat. Ich studierte damals — so erzählte mir persönlich ein Bekannter — an der Universität Berlin und war einer der eifrigsten Hörer des alten Professors Aegidi. Einmal war ich verhindert, an der Vorlesung teilzunehmen, da ich an diesem Tage zur militärischen Kontrollversammlung zu erscheinen hatte. Als ich das nächstmal zur Vorlesung kam, sprach mich Professor Aegidi an. Herr Kollege — sagte er zu mir — Sie haben in meiner letzten Vorlesung gefehlt, obschon Sie wohl kaum sonst eine Stunde bei mir versäumt haben. Der Student entschuldigte sich und gab Aufschluß. Prof. Aegidi aber nahm das Wort und sagte: „Dann werde ich die Vorlesung für Sie noch einmal halten, damit Sie im Bilde bleiben.“ Der Student, ganz beschämt über die Güte des alten Herrn, wehrte ab und meinte, er könne sich ja über den Inhalt der Vorlesung bei einem Kommilitonen unterrichten und wolle keinesfalls dem Herrn Professor diese außerordentliche Mühe machen. Professor Aegidi tat es aber nicht anders. Er nahm den Studenten mit in seine Wohnung und hielt hier das versäumte zweistündige Kolleg ohne jede Auslassung noch einmal. Mit herzlichstem Dank

verabschiedete der Student sich von seinem verehrten Lehrer: dies Privatkolleg bildet für ihn eine Erinnerung, auf die er mit vollem Recht auch heute noch stolz ist. —

Doch kehren wir wieder nach Freienwalde zurück, ins Jahr 1854. Am 14. März begonnen und Ende April beendet wurde auf dem Aegidischen Grundstück ein Bau, genannt die „Kajüte“, errichtet gleichsam aus Trümmern des Kauffahrteischiffs Herkus Monte, das als sein Miteigentum einst von der Königsberger Werft Dr. Aegidi frisch vom Stapel laufen und in See stechen sah, dessen späterer Untergang aber an das

Los so mancher gefeiterten irdischen Hoffnung mahnte. Aus weiteren Trümmern entstand ein zweites Bauwerk, über das Professor Negidi selbst erzählt:

„Erfüllen sich im Leben auch nicht alle schönen Erwartungen, so kann doch der Rückblick auf beinahe vierzig Jahre tätiger Arbeit, gesegneter Bemühung und auf bald 35 Jahre gemeinsam überwundener Sorgen kein anderes Gefühl aufkommen lassen, als lebhaften, tiefbewegten Dank gegen Gott. Diesem Danke zum Denkmal ist hier, auf freier Höhe, weithin sichtbar, niederschauend in das liebliche Tal von Freienwalde, die Kapelle errichtet. Am 5. Mai 1854 fand die Grundsteinlegung statt und am 22. August stand sie, gefördert durch kunstmäßige Leitung des Baumeisters und Nachbarn, des Ratsmaurermeisters Johann Friedrich Hülke, vollendet da. Sie soll den Namen Negidi-Kapelle tragen. . . . Diese Kapelle sei fortan die Stätte frohen Ernstes, wozu ja jeder Blick aus ihren Fenstern einladet, und friedlich gehobener, freudig bewegter Stimmung. — — — Zu den jüngsten Erinnerungen, und zwar zunächst der beiden Kinder des Hauses, gehört eine holde Villa zu Bonn am Rhein, unter deren Dache sie im Frühling d. J. herzlicher Gastfreundschaft froh geworden sind. Jene rheinische Villa heißt die

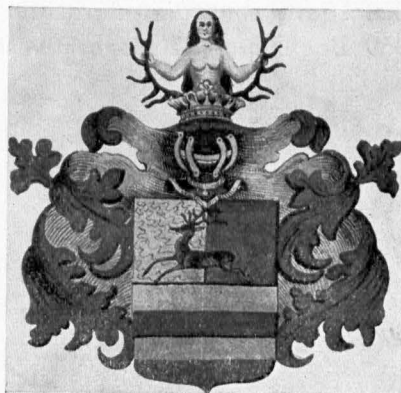


Abb. 3. Wappen der Familie Negidi

Vinea Domini,

der Weinberg des Herrn. Dieser Name sei hiermit förmlich und feierlich auf Haus und Garten (unseres Freienwalder Besitzes) übertragen. Eine Arbeit im Weinberg ist unser Leben. Dem Herrn des Weinbergs gebührt Dank für jede Ernte, die er seinen Arbeitern darin vergönnt. Er gebe seinen Segen, wie überhaupt dem geliebten Vaterland und dieser lieblichen Gegend mit ihren Bewohnern.“

Das Gästebuch der Negidi-Kapelle, das die Jahre 1854 bis 1901 umfaßt, ist noch vorhanden. Einige Eintragungen seien hier festgehalten (nach den Jahren der Eintragung):

- 1854 Carl Spener, Kreisrichter und Gerichtsassessor in Freienwalde,
- Grieben, Kreisgerichtsrat in Freienwalde.
- 1855 Alexis Graf von Haeseler, Landrat des Oberbarnimschen Kreises,
- Gottlieb Graf von Haeseler, Leutnant im 3. Husaren-Regiment (der spätere Generalfeldmarschall),
- Clementine Wangemann (Leiterin der damaligen Freienwalder Töchterschule),
- fünf Mitglieder der Familie von Cosel,
- Carl Esmarch, Professor an der k. k. Jagellonischen Universität zu Krakau,
- Wilh. Berent geb. Negidi, die Schwester des Besitzers, die mit dem Feldmesser Julius Berent in Naumburg verheiratet war.

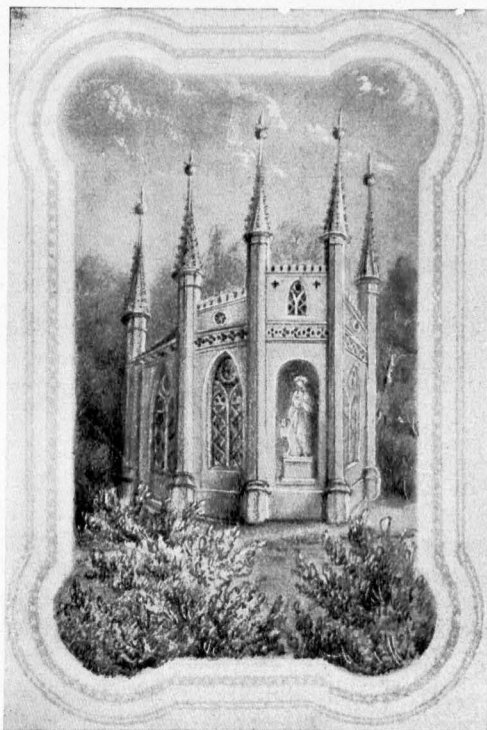


Abb. 4. Die Negidi-Kapelle zu Bad Freienwalde (Oder) nach ihrer Fertigstellung im Herbst 1854. Die Figur in der vorderen Nische ist heute nicht mehr vorhanden

- 1856 Dr. Franz Ebert, prakt. Arzt in Wriezen,  
 Albertine von Hochstetter, Hofdame der Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz,  
 Hugo Stange, Kupferstecher aus Berlin (siehe unsere Abb. 6),  
 Paul Heyse (der Dichter, 21. 9. 1856) mit Margaretha Heyse geb. Kugler.
- 1858 Marie von Wartenberg geb. Esmarch.
- 1859 Dr. Tschepke, Kreisphysikus und Sanitätsrat (Freienwalde).



Abb. 5. **Bad Freienwalde (Oder).** Blick auf das Megidische Grundstück nebst Umgebung  
 in der Brunnenstraße vor dem Bau der Megidikapelle.  
 Nach einer Zeichnung von Jda Megidi. 10. April 1853

- 1860 Gertrude Sethe aus Berlin (1. 6.) und am 26. 8.  
 Dr. Ernst Haeckel aus Berlin. Die Mutter Haeckels war eine geborene Sethe und  
 er selbst verlobte sich 1858 mit seiner Cousine Anna Sethe. Im Januar 1859 ging  
 er nach Italien, kehrte im April 1860 von Messina zurück und bearbeitete dann  
 hauptsächlich in Freienwalde bei seinem Onkel, dem Kreisrichter Haeckel, der  
 im Freihaus (jetzt Stadthaus), Uchtenhagener Straße 2 wohnte — sein Werk über die  
 Radiolarien (Strahlentierchen). Gerade damals bekam Haeckel das neuerschienene  
 Werk Darwins in die Hände, aufgrund dessen Haeckel der gewaltigste Verfechter des  
 Darwinismus wurde. Außerdem ist Haeckel ja auch der Begründer des Monismus  
 (Einheitslehre).
- 1861 Dr. Koester mit seiner Frau, die Kgl. Hofopernsängerin in Berlin war,  
 R. Megidi, Pfarrer zu Goldap,  
 Ludewike Megidi geb. Leitner.

- 1862 Martha Negidi geb. von Sanden,  
E. K. Negidi aus Hamburg.
- 1865 (am 5. 9.) W. Sprockhoff, Cand. theol., Privatlehrer in Hirschfelde,  
Otto von Schmidt aus Hirschfelde,  
Dally Schmidt (\* 24. 6. 1858).
- 1866 Madlene von Keudell geb. von Sanden,  
Franz von Keudell aus Bielgudyszki.
- 1868 Dr. Friedrich Meyer, Justizrat, Mitglied des Reichstags.

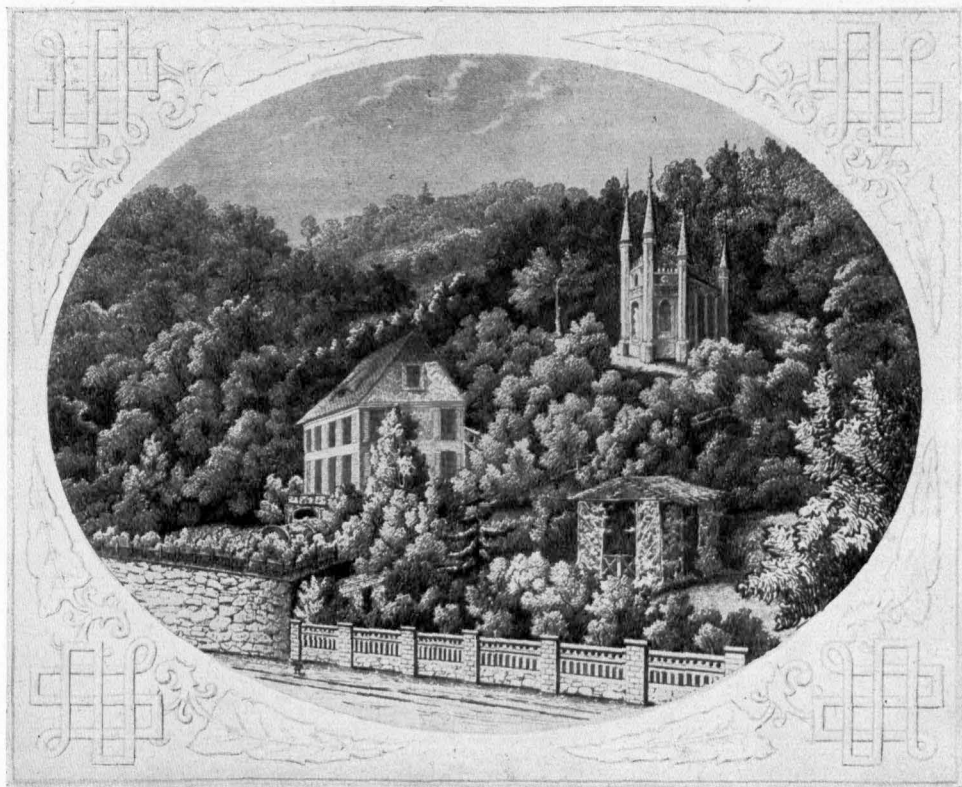


Abb. 6. **Bad Freienwalde (Oder).** Das Grundstück Negidi im Jahre 1854.  
Nach einem Stich von H. Stange

- 1871 (16. 4.) Roby von Keudell, überbringt den Ruf Bismarcks ins Auswärtige Amt als  
Wirkl. Legationsrat,  
Malwine Träger geb. Parthey.
- 1882 Gottfried Meyer, Kammergerichtsreferendar (dem Amtsgericht Freienwalde über-  
wiesen), 1890 Reg.-Rat in Merseburg,  
Heinrich von Keudell aus Bielgudyszki,  
Carl Negidi, Stud. jur. aus Bunzlau.
- 1884 Prof. H. Knackfuß, Kassel (der Verfasser der bekannten „Allgem. Kunstgeschichte“).
- 1887 Aus diesem Jahr interessiert gewiß folgende Zeitungsnotiz vom 8. Juli: „Dem  
Besitzer der lieblichen Villa Vinea Domini, dem Geh. Legationsrat a. D. Professor  
Dr. Negidi, und seinen lieben Gästen, Studierenden aus Preußen, Braunschweig,  
Bayern, Ungarn und der Schweiz, wurde am Sonntag Abend dem Dichtergreife



Abb. 7. **Bad Freienwalde (Oder).** Blick in die Bahnhofstraße ums Jahr 1866  
(jetzt Marktstraße). Nach einer Photographie von R. Böhm



Abb. 8. **Bad Freienwalde (Oder).** Blick in die Königstraße ums Jahr 1866.  
Nach einer Photographie von R. Böhm.

Links das Bäckermeister f. Heyde'sche Brezelhaus, jetzt Kaufhaus Rautenberg.  
Rechts Weinhandlung f. Jahn, heute Neubau Battré



Abb. 9. **Bad Freienwalde (Oder).** Blick in die Grünstraße ums Jahr 1866.  
Nach einer Photographie von R. Böhm

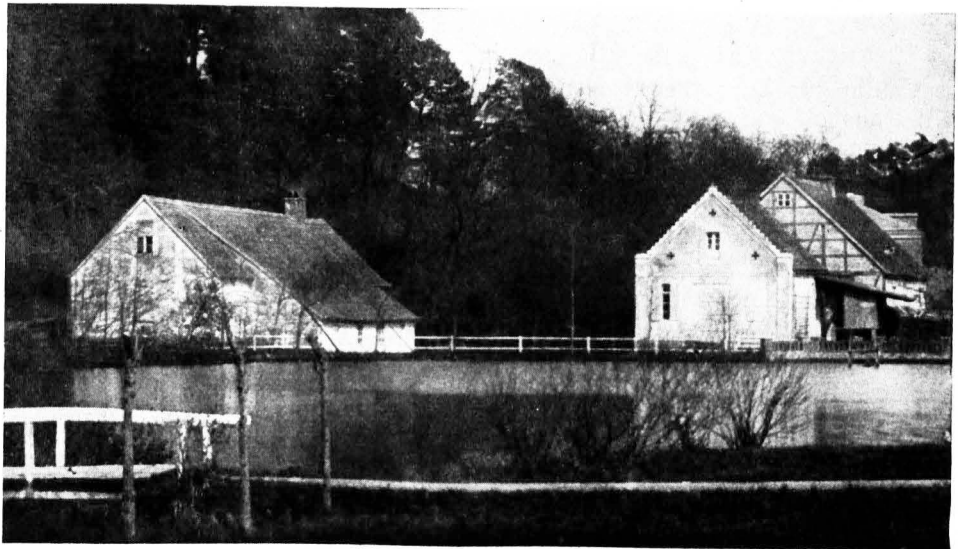


Abb. 10. **Bad Freienwalde (Oder).** Die idyllische Papenmühle ums Jahr 1860.  
Nach einer Photographie von R. Böhm

Carl Weise eine schöne Huldigung dargebracht. Als in dessen Garten sämtliche Herren versammelt waren, nahm Legationsrat Negidi das Wort zu einer überaus herzlichen Begrüßungsrede, nach deren Schluß dem Volksfänger ein Lorbeerkranz überreicht wurde. Weise's Dankesworte kamen aus tiefbewegtem Herzen, denn die Ueberreichung des Ehrenkranzes geschah durch Victor von Scheffel, den einzigen Sohn des ruhmgekrönten, jüngst entschlafenen und vielbetrauernten Dichters. — Nach einem dem Dichtergreife gewidmeten Lebehoch verabschiedeten sich die Gäste in der herzlichsten Weise."

- 1892 D. Rogge, Hofprediger aus Potsdam, mit Anna Rogge geb. Thielen, Reinhold Johow, Geh. Oberjustizrat a. D. (bekannter Rechts-Kommentator) mit Marie Johow geb. Hallervorden.
- 1893 D. Braun, Generalsuperintendent (er vermerkt Joh. 14, 27: Den Frieden lasse ich euch), Joh. Krißinger, Hof- und Domprediger in Berlin.
- 1894 Familie Mariano (fünf Personen).
- 1896 Elisabeth von Keudell, Hugo von Keudell, Prem.-Leutnant im Feldart.-Regt. Generalfeldzeugmeister in Frankfurt (Oder), Gustav von Keudell, Dr. jur. und Reg.-Referendar, Maria von Keudell geb. Waurach, Marie Benno von Keudell, Else von Keudell.
- 1897 Marie Dietrich, fgl. Hofopernsängerin.
- 1898 Barbara und Caroline von Langen aus Eberswalde.
- 1900 Walter von Hülsen, Hauptmann und Komp.-Chef im 3. Garde-Reg. zu Fuß, Irmgard von Hülsen geb. von Keudell.
- 1901 Major von Oppeln-Bronikowski.

Mit diesem Jahre — dem Todesjahr des Geheimrats Ludwig Karl Negidi — schließt das interessante Gästebuch: „Am 25. Oktober 1901 verließ der geliebte Hausherr seine Vinea, um nicht wieder zurückzukehren. Am 20. November entschlief er zu Berlin, Tauentzienstraße 6, sanft nach schmerzloser aber schwerer Krankheit. Die Sonne der Vinea ist untergegangen. M. Negidi.“

Die Gattin des Verstorbenen hielt es nun nicht mehr länger in Freienwalde. Sie löste den Haushalt auf und verlegte ihren Wohnsitz nach Tegernsee in Bayern, wo sie hochbetagt vor einigen Jahren verstorben ist. Über das Gartentor an der Brunnenstraße trägt noch die Inschrift „Vinea Domini“, was gewiß bisher nur wenige der Vorübergehenden gesehen haben werden. Die Kapelle, in erneuertem Gewand, blickt wie einst ins Brunntal — auch sie erzählt von der Vergänglichkeit alles Irdischen. —

Die geruhige Zeit der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als noch keine Eisenbahnlinie die Kreisstadt Freienwalde berührte, vermittelte uns auch die angefügten freundlichen Bilder, die uns zeigen, welche Wandlungen seitdem das Straßenbild Freienwaldes durchgemacht hat. Insbesondere erkennen wir die Königsstraße kaum wieder. Die beiden stattlichen alten Bürgerhäuser im Vordergrund (Abb. 8) haben längst modernen Neubauten Platz gemacht. Am Bäckermeister Heyde'schen Haus sehen wir noch das altehrwürdige Hauszeichen mit der Brezel als Schaubild und den Namen: G. H[eyde] 1694 — M. H. 1760 — f. H. 1792 — J. H. 1846 — U. Bräutigam 1875. Gott allein die Ehre. Gott bewahre dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus. Michael Wilh. Rabe 1781.

Pfleget den Wald! Er ist des Wohlstands sichere Quelle,  
Schnell verheert ihn die Axt, langsam nur wächst er heran.  
All' unser Schaffen und Tun; die Enkel werden es richten, —  
Sorgen mit Fleiß wir zur Zeit, daß sie uns rühmen dereinst!

O. v. Riesenthal



# GLÜCK?

Aus den Schriften Theodor Fontanes zusammengestellt von Landrat Mengel

Gut und gut gibt Glück. Aber sicher hat man's nie, und um die Gnade der großen Rätselmacht, sie heiße nun Gott oder Schicksal, muß immer gebeten werden. Sicherheit ist Gefahr; wir wollen in einem Bängen bleiben und jedem neuen glücklichen Tag neuen Dank entgegenbringen.

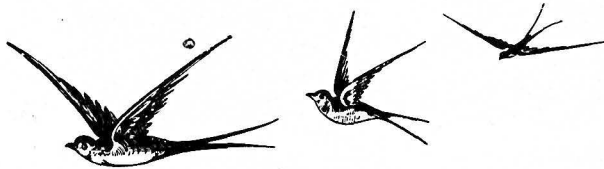
Was gibt Glück uns und andern? Fest sein und stetig sein, stetig im Guten.

Die große Stadt hat nicht Zeit zum Denken und, was noch schlimmer ist, sie hat auch nicht Zeit zum Glück. Was sie hundertfältig schafft, ist nur die „Jagd nach dem Glück“, die gleichbedeutend ist mit Unglück.

Vielleicht kann man glücklich sein, wenn man es sein will, und ich hab einmal gelesen, man könne das Glück auch lernen. Das hat mir gefallen.

Es gibt nur ein Mittel, sich wohl zu fühlen: man muß lernen, mit dem Gegebenen zufrieden zu sein und nicht immer das verlangen, was gerade fehlt.

Gott, was ist Glück! Eine Griessuppe, eine Schlafstelle und keine körperlichen Schmerzen, — das ist schon viel.



## SCHÜTZT DIE VÖGEL!

Verfolgt sie nicht, fangt sie nicht und sperrt sie nicht in Käfige. Auch Ihr möchtet doch nicht lebenslang in einer engen Kammer eingesperrt sein.

Vogelfang ist Raub an der Natur!

Den Vogelnestern bleibt fern. — Stört nicht die Vögel beim Nestbau, Brüten und Futterbringen; sie verlassen sonst ihre Jungen, die elend zugrunde gehen, wenn sie die sorgende und wärmende Mütter entbehren.

Nehmt keine Eier oder Junge aus dem Neste.

Achtet darauf, daß auch andere den Vögeln nichts zuleide tun. Schutzbedürftigen Tieren zu helfen, gereicht Euch zur Ehre.

Die Vögel gehören in die freie Natur. Nur dort können sich die meisten Menschen an ihren Liedern erfreuen. Nur in der Freiheit können die Vögel ihre natürliche Bestimmung erfüllen, indem sie Wald, Feld und Garten von schädlichem Ungeziefer säubern und die Ernte vor Vernichtung bewahren. -- Wenn Ihr Obst eßt, so denkt daran, wer es Euch gerettet hat.

Verbrennt im Frühjahr nicht das dürre Gras an Feldrainen, Hecken und Böschungen, denn darin nisten viele Vögel. Schon die kleinen Gebüsche und die in Feld und Wiese einzeln stehenden Sträucher, damit noch mehr Nistgelegenheiten heranwachsen.

Vergeßt im Winter nicht die hungernden Vögel, sondern füttert sie fleißig und sorgfältig. Reicht das Futter aber stets nur so, daß es von Schnee und Glatteis nicht zugedeckt werden kann. Eure Lehrer werden Euch gern sagen, wie solche Futterstellen am besten herzurichten sind und welches Futter jede Vogelart haben muß.

Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

# Musterdungstätten im Kreise Oberbarnim

Von Diplom-Landwirt G. Weise-Heckelberg

Mit 2 Abbildungen und 4 Zeichnungen

Trotzdem es allgemein bekannt ist, daß der Dung geradezu das Gerüst der Landwirtschaft ist, wird seiner Pflege und Behandlung in unendlich vielen Fällen nur wenig oder gar keine Beachtung geschenkt und dadurch viel Geld verschleudert. Um hier durch gutes Beispiel fördernd zu wirken, veranlaßte Landrat Mengel die Einrichtung zweier Musterdungstätten — in Heckelberg und Tuchen — die hier, anregend für weitere Kreise, besprochen werden sollen. Die Aufgabe, diese Dungstätten an geeigneten Stellen aufzuführen und ihre zweckmäßige Ausführung zu überwachen, lag dem Landwirtschaftsring Oberbarnim ob, der sie nach den Richtlinien der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg herstellte. Es wurden zwei bäuerliche Betriebe ausgewählt, von denen einer 20 ha, der andere 70 ha groß war. Beide Betriebe liegen im Dorf und haben einen allseits abgeschlossenen Hof. Es wurden in erster Linie auch arbeits-technische Erwägungen berücksichtigt.

Ausgegangen wurde beim Bauplan von folgenden Gesichtspunkten:

1. Der für ein Stück Großvieh benötigte Platz beträgt bei vierteljährlicher Abfuhr 3 qm Grundfläche, für ein Schwein 1 qm. Damit ist der zu beanspruchende Platz fest gegeben.

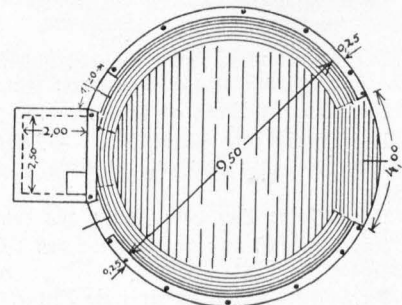
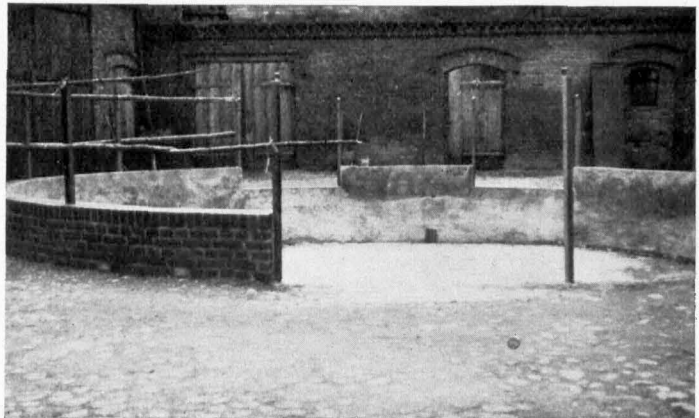
2. Die Dungstätte soll zweckmäßig so eingerichtet sein, daß Vieh heraufgelassen werden kann, um den Dung festzutreten.

3. Das Regenwasser muß von der Dungstätte ferngehalten werden.

4. Das Jauchebassin muß auch wirklich alle Jauche aufnehmen können.

Das waren die Grundideen; dazu kam die Erwägung, wie die Dungstätte am praktischsten zu bauen sei, um einerseits ein bequemes Füllen und Leeren zu ermöglichen, andererseits von dem gegebenen Hofraum so wenig wie möglich zu beanspruchen, um die Bewegungsfreiheit mit Wagen und Maschinen nicht zu beeinträchtigen. Außerdem spielte auch die Kostenfrage eine Rolle.

In der kleineren der beiden Wirtschaften wurde aus den obigen Erwägungen heraus die Dungstätte kreisrund angelegt (Abb. 1—3). Das war mit Rücksicht auf den kleinen Hof notwendig und hat den Vorteil, daß der Dung gleichmäßiger festgetreten wird und das Vieh nicht in den Ecken herumstehen kann. Ein alter Abort konnte abgerissen werden, wodurch noch etwa 3 m Fahrbahn gewonnen wurden. Die Jauchegrube liegt neben der Dungstätte.

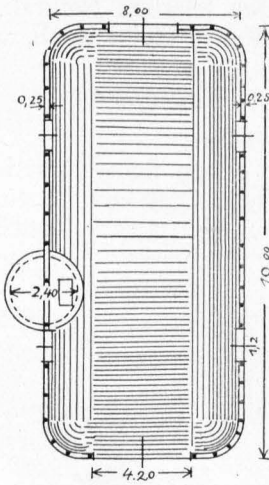


Grundriß.

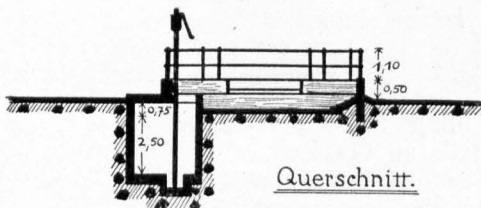


Abb. 1—3. Ansicht, Grundriß und Querschnitt der Musterdungstätte in Tuchen

Die Sohle der Dungstätte hat gleichmäßiges Gefälle zur Jauchegrube hin, sie ist gepflastert und mit Zement ausgegossen, um Verluste durch Versickern zu verhüten. Die Köpfe der Steine sehen hervor, damit es nicht etwa für die Pferde zu glatt wird. Rundherum ist eine 50 cm hohe, 25 cm breite Mauer gezogen, die durch die Einfahrt und zwei Einkarröffnungen unterbrochen ist. Die Einfahrt ist 4 m breit, die Öffnungen zum Einkarren sind 2 m breit. Alle sind seitlich mit U-Eisen versehen, in die Bohlen in gleicher Höhe der Mauer eingesetzt werden können, um die Dungstätte völlig zu verschließen und ein Umherstreuen des Dinges zu verhüten. Außerhalb dieser Mauer ist eine Rinne gezogen, in der das Regenwasser ablaufen kann; das ist besonders wichtig vor den Öffnungen. In die Mauer sind eiserne Ständer eingelassen; sie stellen, wenn sie untereinander mit Stangen verbunden sind, einen Viehring dar. Die Mauer selbst ist nach außen gefugt, nach innen mit Zement verputzt.



Grundriß.



Querschnitt.

Abb. 4—6. Ansicht, Grundriß und Querschnitt der Musterdungstätte in Heckelberg

und ein Umherstreuen des Dinges zu verhüten. Außerhalb dieser Mauer ist eine Rinne gezogen, in der das Regenwasser ablaufen kann; das ist besonders wichtig vor den Öffnungen. In die Mauer sind eiserne Ständer eingelassen; sie stellen, wenn sie untereinander mit Stangen verbunden sind, einen Viehring dar. Die Mauer selbst ist nach außen gefugt, nach innen mit Zement verputzt.

Weit mehr Schwierigkeiten bereite die Jauchegrube. Für ein Stück Großvieh müssen hier 0,40 cbm vor-

gesehen werden. Sohle und Wandungen müssen unbedingt dicht sein! Wir haben Sohle und Wände in Beton gestampft und mit 3 cm starkem Zementputz unter Jerezit-Zusatz abgedichtet. Die Sohle bekam Gefälle und an ihrer tiefsten Stelle wurde noch eine Vertiefung hergestellt zur Aufnahme der Jauchepumpe. Es ist dies ein viereckiges Loch, 30 cm tief und 50×50 cm groß, selbstverständlich sehr gut abgedichtet. Die Decke ist in Eisenbeton ausgeführt und mit einem Einsteigloch versehen worden, um die Grube gelegentlich vom Schlamm reinigen zu können und zum Einsetzen der Jauchepumpe. Die Sohle der Jauchegrube soll 1,5—2 m unter der Sohle der Dungstätte liegen, die Decke schließt oben mit dem Pflaster des Hofes ab. Die Jauchegrube hat einen mit Rosten und einem Absperrschieber versehenen Zufluß von der Dungstätte und eine direkte Leitung von den Ställen.

In der größeren der beiden Wirtschaften wurde die Umgebungsmauer nicht aus Ziegelsteinen aufgeführt, sondern in Beton gestampft (Abb. 4—6). In beiden Fällen ist übrigens das Fundament der Mauer aus Feldsteinen und Kalkmörtel hergestellt worden. Diese Dungstätte ist länglich viereckig, die Ecken sind abgerundet. Im übrigen aber trifft auch für sie das obengesagte zu, nur daß die Verbindungsstangen des Viehringes durch Rohre ersetzt sind. Auch hier konnte die bisher ziemlich enge Fahrbahn am Stall entlang um 70 cm

verbreitert und die Dungstätte im ganzen etwas kleiner gehalten werden. — Beide Dungstätten sind jetzt tatsächlich vor Regenwasser vom Hofe her geschützt, sind sauber, arbeitssparend und praktisch. Das Vieh hält sich jeden Tag ein paar Stunden im Viehring auf, der Dung ist gut behandelt und gepflegt. Das auf die Fläche der Dungstätte direkt von oben entfallende Regenwasser hält den Dung stets feucht, es laugt ihn aber nicht aus! Und wenn jetzt Jauche gefahren wird, so ist es auch Jauche und kein Wasser mehr, die Verluste sind auf das geringste Maß beschränkt. Im Kreise finden die Dungstätten lebhaften Anklang und sollen nunmehr auch in manch anderem Betrieb eingerichtet werden.

[Deutsche Landwirtschaftliche Presse 57. Jahrg. Nr. 52].

---

---

## **Wetterregeln des Bunten Vogels**

*Meinem Vater und meiner Mutter*

### **Januar**

An Fabian und Sebastian  
Geh in den Keller, dreh' auf den Hahn.

### **Februar**

Wenn es um Lichtmeß stürmt und tobt,  
Sei Grog und Punsch gleich hochgelobt.

### **März**

Gute Dinge sind Märzen-Ferkel und  
Märzen-Fohlen,  
Aber die meisten Märzlieder soll der  
Kuckuck holen.

### **April**

So lange die Dichter schweigen vor  
Georgi und Markustag,  
So lange dichten sie hernach.

### **Mai**

Warmer Mai:  
Viel Stroh und Heu;  
Ein paar Gedichte sind auch dabei.

### **Juni**

Das erste Wetter brüllt,  
Die erste Rose lacht,  
Nun, bitt' ich, Menschenkind,  
Ein klar Gesicht gemacht!

### **Juli**

Magdalene, Margarete  
Weinen gern allebeede.  
Brauchst dir nichts daraus zu machen;  
Andre Mäd'el gib't's die lachen.

### **August**

Kräht der Dichter auf dem Mist,  
Nennt er sich feierlich Naturalist,  
Aber das Wetter bleibt doch, wie's ist.

### **September**

An Mariä Geburt  
Fliegen die ersten Schwalben furt,  
Aber am Geburtstag der lieben Frau  
Werden auch die ersten Trauben blau.

### **Oktober**

Nach dem Tag Sankt Gall  
Bleib' die Kuh im Stall,  
Nach dem Tage Lukas  
Bleib' der Mann am Faß.

### **November**

Sankt Martin:  
Feuer im Kamin;  
Nun singe mit Luthern:  
Laß fahren dahin!

### **Dezember**

Eis hängt an den Weiden,  
So ist's an der Zeit.  
Hat sich's ausgeschneit,  
Wirst du Palmen schneiden.

Otto Julius Bierbaum

(Aus dem „Irrgarten der Liebe“, 1901)

# Oberbarnimer Familienwappen

Don W. v. Riedebusch | Mit 17 Abbildungen

Die Wissenschaft der Heraldik unterrichtet uns von den Wappen, d. h. von den bleibenden, nach bestimmten Regeln festgesetzten Abzeichen eines Einzelmenschen, eines Geschlechts oder einer Körperschaft. Ursprünglich bestand das Wappen nur aus einem Schild, zu dem im Laufe des 13. Jahrhunderts als zweiter Hauptbestandteil der Helm hinzutrat, über den nach hinten, lediglich zur Verkleidung der kahlen Fläche, ein Tuch, die Helmedecke herabhing, die in der Regel die Wappenfarben ein- oder mehrfarbig zeigte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam dann der Brauch auf, die Helmedecke als Mantel zu zeichnen, woraus sich der sogen. Wappenmantel entwickelte. In der Folgezeit wurden die Wappen vielfach noch durch Hinzufügung von Schildhaltern, Rangkronen und Devisen (Wappensprüchen) erweitert und bereichert.

Allmählich wurde die Wappendarstellung, die im 15. und 16. Jahrhundert meist handwerksmäßig betrieben worden war, zur wirklichen Kunst erhoben, die auf eine heraldisch richtige und zugleich künstlerische Zeichnung des Wappens achtete. Leider nahm die Wappenkunst in den beiden folgenden Jahrhunderten wieder geschmacklose Formen an und verfiel. Ganz allmählich erfolgte dann aber wieder ein Aufstieg zu der heute erreichten Höhe.

Der ursprünglich runde Schild, der das Urfeuer, die Sonne, versinnbildlichte, nahm im Laufe der Zeit die dreieckige Form der Frühgotik, dann die halbrunde der Spätgotik an, während die noch spätere geschweifte Form der Renaissance fast ganz wieder in Vergessenheit geriet.

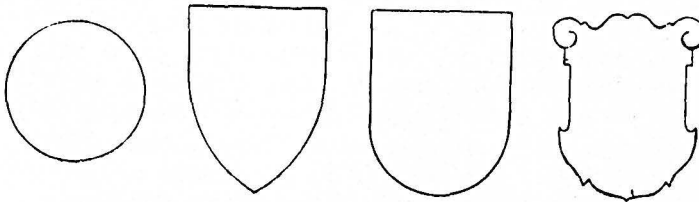


Abb. 1—4. Vorheraldisch      frühgotisch      Spätgotisch      Renaissance

Das Wappen im Schild entstand vermutlich aus den Runen, den ältesten Schriftzeichen der Germanen. Das Runenalphabet setzte sich ursprünglich aus 24 Buchstaben zusammen, die aus nur geraden Strichen und Kreuzen zusammengesetzt waren, welche sich ohne große Mühe in Geräte, Hausbalken, Kirchenstühle usw. einbrennen oder einkerben ließen:

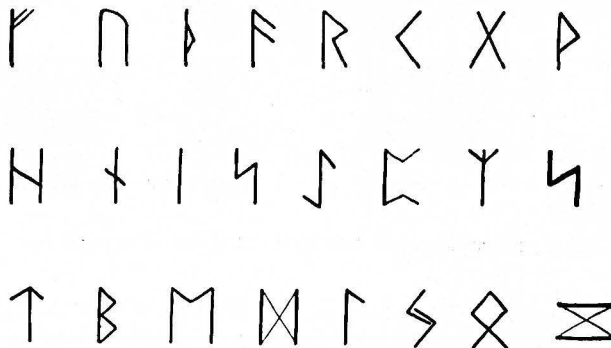


Abb. 5. Rekonstruiertes altgermanisches Runenalphabet, Futhork genannt. Die Runen bedeuten der Reihe nach: f, u, p, a, r, k, g, w, h, n, i, j, ú, p, z, s, t, b, e, m, l, ng, o, d

Zuerst wurden die Runen, denen man einen geheimnisvollen Einfluß auf die Personen oder Gegenstände, die ihren Namen bezeichneten, zuschrieb, nur zur Weissagung und zum Zauber verwandt. Als Heilszeichen fanden sie dann im Wappenschild Verwendung. Sie mußten die Namensunterschrift ersetzen zu der Zeit, da die meisten Leute weder lesen noch schreiben konnten. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Hausmarken, durch die sich der Inhaber als Vollzieher eines Willensaktes, oder als Herr einer Habe, oder als Verfertiger eines Werkes zu erkennen gab. Sie sind teils Familienzeichen, teils mit der Führung eines bestimmten Gewerbes und vorzugsweise auf dem Lande mit dem Besitz eines Grundstücks verknüpft. Nach dem Rechte der Erstgeburt wurden die Hausmarken meist vererbt. Die übrigen Brüder fügten dem Familienzeichen zur Unterscheidung noch ein Beizeichen hinzu, das in einer bestimmten Strichelung bestand.

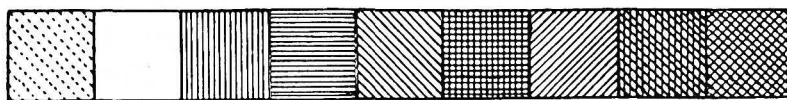
Wie überall finden sich auch in unserem Kreise Oberbarnim zahlreiche alte Hausmarken, die häufig in derselben Zeichnung an verschiedenen Orten wiederkehren. So führt z. B. der Ullwriezener Besitzer Fritz Strache dieselbe Hausmarke XXX wie Peter Eichtenberg in Ullbliesdorf, Reinhold Mahlitz in Ullwriezen II wie Peter Wolff in Ullbliesdorf, George Dryling daselbst IXI wie Richard Müller in Ullwriezen usw. Aus der Ullwriezener Familie Mahlitz führt Arnold die Hausmarke IXI, Emilie XA, Hellmuth A, Mathilde IALL — in jeder ist die aufrecht gesetzte K-Rune < zu erkennen. Als weitere Hausmarken seien noch aus Ullwriezen angeführt: I (Fritz Haselberger), IXII (Ernst Mechelke), ≋≋≋ (Karl Kuntze), X (Gustav Schmidt); aus Falkenberg (Mark): V (Otto), IA (Hurte), XVI (Biege); aus Ullbliesdorf: V (Michael Henze), XII (Hans Eiben), III (Witwe Wegener) usw. Auf einem Holzschild in der Wriezener Marienkirche findet sich aus dem Jahre 1780 die Hausmarke eines Wriezener Tuchkaufmanns (Abb. 14). Hier sind deutlich die Runen i und o zu erkennen.

Zuerst waren es ausschließlich die Fürstengeschlechter, die als kriegerische Abzeichen ein Wappen gebrauchten, um im Kampfe ihren Männern den Führer kenntlich zu machen. Um das 14. Jahrhundert beginnen auch die Bürger ein Wappen zu führen, ein Brauch, der im 16. und 17. Jahrhundert sehr erheblich zunahm, zumal von den Kaisern, den verschiedenen Landesherren und selbst von der hohen Geistlichkeit zahlreiche Wappenbriefe an Bürger verliehen wurden, ohne daß dadurch eine Adelserhöhung ausgesprochen wurde.

Sehr häufig begegnet man sogenannten redenden Wappen, deren Bilder den Namen des Trägers leicht erkennen lassen. So führt z. B. die Familie v. Behr einen Bären, die Familie v. Wolff einen Wolf, die Familie Henneberg eine Henne auf einem Berge stehend, im Wappen.

Die mit der Zeit erblich gewordenen Wappen werden Geschlechtswappen genannt, während die auf Besitztümer ritterbürtiger Familien übertragenen Wappen als Herrschaftswappen bezeichnet werden, aus denen sich später die Landeswappen entwickelten.

Ursprünglich kannte man nur die Farben Rot, Blau, Grün und Schwarz und die Metalle Gold (gelb) und Silber (weiß) als Wappenfarben, erst allmählich kamen auch natürlich gefärbte Bilder in den Wappenschilden auf.



gelb weiß rot blau grün schwarz purpur braun eisen  
(gold) (silber)

Abb. 6. Schraffierungen zur Darstellung der Wappenfarben

Ich möchte dem Leser die Wappen einiger im Oberbarnim ansässigen und ansässig gewordenen Geschlechter an Hand mehrerer Skizzen vor Augen führen, muß mich jedoch wegen Raumbeschränkung lediglich mit dem Wappenschild befassen und von einer Beschreibung der Helmzier und des Mantels absehen.

Werfen wir zuerst noch einen Blick auf das Wappen, dessen Führung dem Kreise Oberbarnim durch das Preuß. Staatsministerium unter dem 8. Mai 1929 genehmigt wurde. Das Land Barnim — erst später in Ober- und Niederbarnim geteilt — war ein Teil der alten Kurmark, die im silbernen Felde einen roten Adler führt. Es wurde daher für Oberbarnim ein Wappen\*) gewählt, das diesen Teil der Kurmark zum Ausdruck bringt: ein Schild von Silber über Rot geteilt, oben ein wachsender, roter goldbewehrter Adler mit goldenen Sagen. Genau dasselbe Wappen führt der Bruderkreis Niederbarnim, jedoch mit verwechselten Farben.

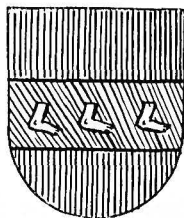
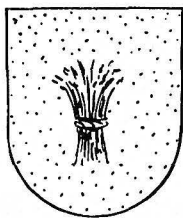


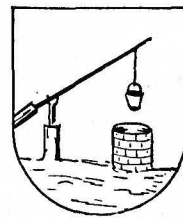
Abb. 7—10 v. Barfus



Christiani



v. Bredow



Heidborn

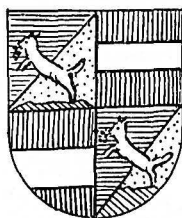


Abb. 11—14 v. Jena



v. Oppen



v. Eckardstein



Hausmarke aus Wriezen

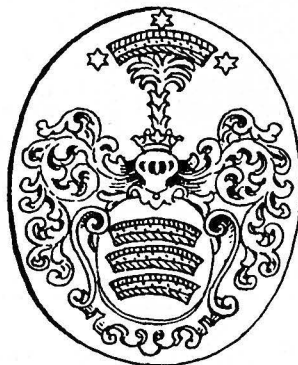
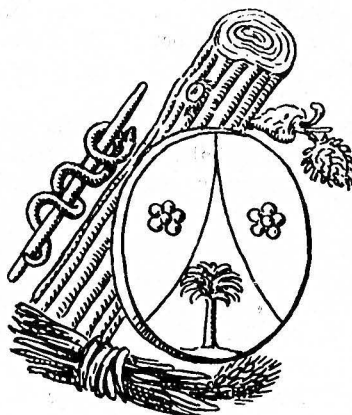


Abb. 15—17 v. Pfuël



U. D. Chaer



Urendsee-Wriezen

Das begütertste Geschlecht in unserem Kreise war einst die Familie v. Barfus, die wahrscheinlich einem Stettiner Stadtadel entstammte und von 1340—1906 auf ihrem Stammgut Baglow saß. Wir finden bei dieser Familie ein redendes Wappen (Abb. 7): in Rot ein grüner Balken, darin hintereinander drei nackte Füße (Barfüße). — Die Familie v. Pfuël verkaufte 1904 ihre beiden letzten Oberbarnimer Güter: Sielsdorf und Wilkendorf. Diese Familie, die reichen Grundbesitz im Kreise Oberbarnim und darüber hinaus besaß und aus der zahlreiche verdiente preussische Offiziere und Staatsmänner hervorgegangen sind, führt im blauen Wappenschild drei goldene Regenbogen (Abb. 15).

\*) Siehe Beilage zum Kreisalender Oberbarnim 1930

Seit 1485 ist in Bliedorf die alte Fischer- und Bauernfamilie Wolff nachweisbar, in deren blauen Wappenschild ein Fisch auf ihr Gewerbe als Fischer hindeutet, während über dem Schild eine Jungfrau wächst, die als Hinweis auf den Beruf der Familie zwei Aehren in der Rechten hält. — Gleichfalls im Oderbruch sitzt die aus dem Norden in Brandenburg eingewanderte Familie Christiani in Kerstenbruch, die in ihrem goldenen Wappen ebenfalls ein Aehrenbündel führt (Abb. 8).

Das Gut Jhlow ist seit dem Jahre 1740 im Besitz der Familie v. Bredow, die im silbernen Schild einen roten Steighaken mit drei Quersprossen führt (Abb. 9). Von 1764 bis 1908 gehörte der Familie von Bredow auch das Rittergut Wölfskendorf, das heute im Besitz der Familie Heidborn ist. Letztere führt ein natürliches redendes Wappen: einen Brunnen (Born), über dem an einem Schwengel ein Eimer hängt (Abb. 10).

Unter den alten Familien der Stadt Wriezen ist die älteste am Orte befindliche die seit Mitte des 16. Jahrhunderts in der Stadt ansässige Kürschner- und Lohgerber-Familie Urendsee, in deren Wappenschild zwei Löwen das Handwerkszeug halten, das in der Gerberei Verwendung findet (Abb. 17).

Seit dem Jahre 1721 besitzt die Familie v. Jena das Rittergut Coethen mit Dannenberg usw. Die Jenas, einst ein Salzpänner-Geschlecht in Halle, erhielten 1658 von Kaiser Leopold I. eine Adelserneuerung. Der Wappenschild ist quadriert, 1 und 4 von Blau und Gold schräglinks geteilt mit laufendem roten Fuchs, der eine Weintraube im Munde trägt, 2 und 3 Rot mit weißen Balken (Abb. 11).

Die Rittergüter Altfriedland, Pritzhagen und Bollersdorf gehören verschiedenen Mitgliedern der Familie v. Oppen, die schon im 14. Jahrhundert im Fläming ansässig wurde und im blauen Wappenschild ein weißes Andreaskreuz, in der Mitte mit roter Rose belegt, trägt (Abb. 12).

Dem gleichfalls seit langer Zeit der Familie v. Oppen gehörigen Cunersdorf ist das Rittergut Möglin benachbart, das heute im Besitz der Familie Knust ist, deren Wappenschild einen abgebrochenen Eichenstamm zeigt, aus dem zwei Schößlinge hervorsprossen. Um die Wende des 18./19. Jahrhunderts lebte hier der als „Vater der Landwirtschaft“ bekannte Albrecht Daniel Thaer, der als Kgl. preuß. Staatsrat und Professor der Landwirtschaft hier am 26. Oktober 1828 starb. In seinem durch eine aufsteigende Spitze geteilten Wappen führte Thaer eine Palme, rechts und links eine fünfblättrige Rose (Abb. 16).

Den größten Besitz in Oberbarnim hat jetzt die freiherrliche Familie v. Eckardstein in Händen. Ihr Wappen (1799) ist geteilt: oben in Silber der preussische Adler, unten von Gold und Blau schräggeteilt, mit einem roten Balken überzogen, der mit drei silbernen Eicheln belegt ist (Abb. 13).

Die Rittergüter Grünthal, Trampe und Krüge sind im Besitz der Grafen v. der Schulenburg. Das Wappen dieses alten Geschlechts ist geviert mit einem goldbefassten Mittelschild mit einem schwarzen preussischen Adler. Im 1. und 4. silbernen Felde drei rote Raubvogelklauen, im 2. und 3. goldenen Felde ein rot und weiß gevierter Stier mit drei rot-weißen Fährchen.

Das Rittergut Harnecop, bis 1919 im Besitze des Generalfeldmarschalls von Haeseler, gehört jetzt dem Major a. D. von Schoenermark, dessen Wappen im roten Schilde zwei aufwärtsgeschrägte und einwärtsgekehrte silberne Seebblattpflanzen zeigt. Das Haeseler'sche Wappen war quadriert, mit einem golden eingefassten silbernen Mittelschild belegt, worin der preuß. Adler ohne Scepter und Reichsapfel erscheint. 1 in Gold ein mit den Sagen einwärtsgekehrter schwarzer Adlerflügel, 2 und 3 in Silber eine golden befranste blaue Standarte an goldenem Lanzenschaft, die mit dem preuß. Adler belegt ist und im 2. Felde schräglinks, im 3. schrägrechts liegt; 4 in Gold das Stifskreuz „Unserer lieben Frauen“ zu Halberstadt.

Das Wappenschild des Rittergutsbesitzers v. Rohrscheidt auf Garzau ist quadriert mit goldenem Mittelschild, worin ein grüner Kranz; 1 weiß mit schwarzem Adler, 2 schwarz mit wachsendem wilden Manne, der einen Rohrkolben trägt, 3 schwarz mit schwertzückendem Ritter, 4 weiß mit roter Mauer.



Ein Sohn unseres Kreises war der Reichskanzler Theobald v. Bethmann-Hollweg (+ 1. 1. 1921) auf Hohenfinow, heute im Besitz seines Sohnes Felix, dessen älterer Bruder Friedrich als Leutnant d. Res. des Breslauer Leibkürassier-Regiments auf einem Patrouillenritt am 10. Dezember 1914 in Rußland fiel. Das v. Bethmann'sche Wappen ist gespalten; rechts in Gold ein halber goldbewehrter, rotbezungter schwarzer Adler am Spalt, links in Silber zwei rote Schrägrechts-Balken. —

Es sei schließlich noch darauf aufmerksam gemacht, daß es jedem Deutschen frei steht, sich ein Familienwappen zuzulegen, doch ist es nicht erlaubt, ein Wappen anzunehmen, daß schon von einer anderen Familie geführt wird.

## O Welt, du Wunder

Die Welt ist schön, wenn der Slieder blüht,  
Wenn die Jungbuche leuchtet und lacht,  
Wenn im hohem Grase die Kleeblume glüht,  
Wenn die Grasmücke singt und die Welle rauscht —  
Und die Liebe heimlich erwacht.

Die Welt so strahlend im Sommerchein,  
Wenn die Ernten in Golde steh'n.  
Wenn zwischen Garben Säuglinge schrei'n,  
Wenn die Sense blinkt — und im Ringeltanz  
Aus Schwarzhaar Mohnblüten weh'n.

Die Welt ist schön, wenn im Herbstarmstreit  
Blätter und Frucht zerfliebt —  
Wenn Wolken jagen so weit, so weit —  
Und hoch in den Lüften die Krähen ziehn  
Und gestorben, was du geliebt.

O Welt, du Wunder im Flockentanz,  
Der stumm die Erde einhüllt,  
Und in stillen Kammern in tiefem Schlaf  
Die Blumen und Herzen in himmlischer Ruh  
Mit leuchtendem Glanz überfüllt.

Karl Hauptmann

Wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirkt,  
Da gewöhnt sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal.

Goethe

Nur der Gedanke an die Vergangenheit gibt Weisheit, und nur  
der Glaube an die Zukunft Entschluß und Mut zur Tätigkeit und  
zum Eingreifen an unserem Ort in das große Streben und Wirken  
aller Kräfte des Weltalls.

Peter Hebbel

# SOMMERFAHRT DER STRAUSBERGER SCHÜLER-RUDERER

VON DR. CARL GRAWE

Mit 3 Bildaufnahmen des Verfassers\*)

Die große Gig „Orm der Lange“ und der Doppelskuller „Sigrid“ des Strausberger Schüler-Ruderklubs sind wieder auf großer Fahrt. Heute stehen die fünf Zelte der Ruderer am Fuße des Odenwaldes. Vor ihnen geht der Main in scharfer Strömung, die Boote liegen hinter einer Sandbank wohl gesichert, drüben steigen die Berge steil empor, von Wäldern bedeckt, wie in der Zeit, als die Burgunden hier jagten. Oben an den Gipfeln hängen graue Nebel und Wolken, und unaufhörlich trommelt ein Regenschauer nach dem andern gegen die Zelte. Nach einer Woche des Ruderns und Schauens ein willkommener Ruhetag. — Nirgends könnte er schöner sein. Der Blick des im Zelt auf Mantel und Decken Ruhenden fällt auf das mittelalterlich bunte, trauliche Städtchen Miltenberg, mit seinen engen, sauberen Gassen und seinem von spitzgiebligen Patrizierhäusern umgebenen Markt, auf dem der alte Brunnen rauscht und Heilige seit Jahrhunderten über die Menschen wachen. — Nur zuweilen klingt eine neue Zeit mächtig in die Stille, wenn einer der großen Dampfer sich an der Kettschleppse stromaufwärts zieht.



Abb. 1. Die Henneburg am Main

Schon acht Tage Nomadenleben! Jeden Abend die Zelte an einer neuen mühsam erkundeten Lagerstelle gebaut, jeden Morgen wieder abgebrochen. — Es ist gut, wenn ein Tag der Bestimmung dazwischenliegt.

In Bamberg, an der Regnitz, begann die Fahrt. Die Ruderer trafen wenige Stunden später als die Boote ein, morgens um 3 Uhr. Bamberg, die alte Bischofsstadt, die Stadt des Doms! Ihm galt noch in der frühen Morgenstunde die erste Wanderung. Der Eindruck des hoch über die Stadt ragenden Baues ist gewaltig, um so gewaltiger, weil die engen winkligen Gassen das Blickfeld so lange verschließen, bis man, um eine letzte Ecke bieugend, unvermittelt vor dem hoch auf einer mächtigen Felsenterrasse alles beherrschenden Riesenbau steht. Unten, am Fuße des Berges, breitet sich das Bild der alten schönen

\*) Wir drucken hier das 1. Kapitel ab aus Dr. C. Grawes kleinem Privatdruck „Sommerfahrt auf deutschen Strömen“, Strausberg 1930

Stadt, durchzogen von den Armen der Regnitz, die über Wehre dahinschäumt. Wir widmeten uns viele Stunden dem Schauen, aber die Arbeit rief. — Auf Bootswagen des Bamberger Ruderklubs zogen wir die Boote durch die Stadt und setzten sie in ihr Element. Sie waren unverfehrt. Bald hatten sie die scheinbar übergroße Menge des Gepäcks an Bord, Zelte, Koffer, Rucksäcke, Decken, die Ausrüstung für ein Lagerleben auf Wochen.

Die Fahrt ging die Regnitz abwärts und nach einer Stunde in den Main. Ein schmales Flößchen noch, windet er sich in großen und kleinen Krümmungen zwischen den Haßbergen und dem Steigerwald. Wir lagern bei Eschenbach, schon nach 15 Kilometern, zum ersten Mal. Die durchwachte Reisenacht und der reich ausgefüllte Tag in Bamberg machten das harte Lager zum weichen Pfühl. — Mit jeden 10 Kilometern Weiterfahrt steigert sich die Schönheit des Flusses. Am Mittag passieren wir die Mainburg und sind gleich darauf in Schweinfurth. So schöne Städte wie die am Main gibt es in Norddeutschland wenige. Auch Schweinfurths Straßen und Plätze haben Charakter und Stil.



Abb. 2. Am Fuße der Weinberge am Main

Noch am Abend fahren wir, von der Strömung aufs beste gefördert, mehrere Stunden weiter; dann stehen die Zelte am Ufer neben steilen Hängen. Drüben tönt aus einem Kloster Gesang und immer wieder die Glocke herüber. Wir folgen ihr nicht, sondern genießen beim Frankenwein die schöne einbrechende Nacht.

Die reizendsten Städtchen, die schönsten Uferbilder bietet der Main von nun an bei der Fahrt auf dem letzten großen „Dreieck“ und „Viereck“.

An diesen Städten und Städtchen vorbeifahren, um eine große Fahrtstrecke verzeichnen zu können, wäre eine Sünde wider die Kunst, des Lebens Schönheit auszuschöpfen. Wir machen uns ihrer nicht schuldig, — keine Stadt, die wir nicht gemächlich durchwandern. Ueberall in verschiedenster Form des Ausdrucks derselbe Geist der gemütvollen Behaglichkeit, der Sauberkeit, des trutzigen Wehrwillens. Hinter den dicken Mauern, den flozigen Türmen führen enge, aber blitzsaubere Gassen auf den Markt; dort steht das Jahrhundert alte schöne Rathaus, ragt die Kathedrale. An den Fachwerkhäusern zeigen kunstvoll geschmiedete Zeichen die Arbeitsstätte der Meister an. — Madonnen und heilige blicken aus den Winkeln und von den Giebeln auf die Straßen, Brunnen von vollendeter

Schönheit schmücken die Plätze. — Das Leben der Menschen hat hier noch Raum für Phantasie und Gemüt. So gepflegt die Straße erscheint, das Schwalbennest am Torbogen wird geduldet. — Wir zählen in Marktheidensfeld an einem einzigen Torbogen 40 Nester nebeneinander, und aus jedem schaut eine Schwalbe heraus. — Wir lernen die Franken kennen und finden Menschen voller Freundlichkeit und Biederkeit. Hier lebt das echte deutsche Volkstum. Und der kennt Franken, kennt den Speffart und Odenwald nicht, der nicht auch gekostet hätte, was auf den lieblichen Hängen der Weinberge wächst. „Zu Würzburg am Stein, zu Klingenberg am Main, zu Bacharach am Rhein, da wächst der beste Wein!“ — Aber auch der Schoppen Escherndorfer am Vogelsberg, der Randersackerer loben sich selbst.

Die Fahrt schlängelt sich um den Speffart herum und am Odenwald entlang: Volkach, Dettelbach, Kitzingen, Marktbreit, Ochsenfurth, Karlstadt, Gemünden; die Krone von



Abb. 3. Gemächliches Treiben mit der Strömung des Mains (Kitzingen)

allen ist Würzburg. Wer den Geist der Jahrhunderte in Stein gehauen vor sich sehen will, der wandert durch Würzburgs Kirchen und sieht die Basilika, romanischer Form, mit den Seitenschiffen in gotischem Stil, mit der angebauten Kokokapelle; der Dom, das Neumünster vereinigen sie in vollendeter Harmonie.

Die weltliche Baukunst feiert ihren Triumph in der Residenz der fürstbischöfe, der Grafen von Schönborn. Hoch über die ganze Stadt ragt die wuchtige Feste Marienburg. Von ihrem Bergfrit umfaßt der Blick das Maintal viele Meilen weit. — Gerade entläßt sich über ihr ein Gewitter. Drunten im Tale liegt schönster Sonnenschein.

Der weihvollste Platz in dieser Stadt voller Schönheit ist ein grüner Garten, das „Lufamgärtlein“. Unter dem Rasen, den Rosensträucher umgeben, ruht der Ritter und Sänger, der „der Lande viel gesehen“, — Walthar von der Vogelweide.

„Herr Walthar von der Vogelweide — wer deß vergaß, der tät mir leide“ — so steht es in seinen Grabstein gemeißelt.

Wir lagern die Nacht dicht hinter der Stadt; neben uns das ummauerte Kloster Himmelsporten, im Hintergrunde die Marienburg, vor uns den Main und jenseits die hohen Rebhänge des „Stein“. — Einem aus unserer fahrenden Schar wünschen die

andern hier Glück, weil er Geburtstag hat; ist es nicht Glücks genug, hier im Sonnenschein den Tag zu verleben, wie im Märchen. Nur die Märchenprinzessinnen fehlen noch.

Ist Würzburg die Krone, so sind Wertheim und Miltenberg wunderschöne Perlen. Wir wollten planmäßig Wertheim durchwandern und dann noch Meilen weiterrudern; als wir die Stadt sahen, warfen wir den Plan um und schlugen gleich das Nachtlager auf. Hoch oben auf dem Bergfrit der mächtigen Burg überschauten wir noch in der Abenddämmerung das Land, saßen im „Roten Ochsen“ und kehrten mit Gesang zu den Zelten „heim“. Wir wollten auch Miltenberg durchwandern und weiterfahren. Auch hier fiel der am grünen Tisch — grün allerdings im wahren Sinne des Wortes — gefaßte Plan. „Das Ganze halt“, Zelte gebaut, Boote gesichert, und Miltenberg genossen.

Eins der interessantesten Erlebnisse war die Besteigung der mächtigen Henneburg bei Stadtprozelten. Sie ist nicht nur eine der größten, sondern eine der am besten erhaltenen Burgen Deutschlands. Die raffinierte Befestigungskunst des Mittelalters ist hier deutlich erkennbar. In den dicken Mauern laufen 30 Meter lange, 1 Meter hohe Wehrgänge entlang, von denen Schießluken und Erkerscharten alle Angriffsstellen beherrschen. — Ist der Bergfrit erklommen, so belohnt sich die Mühe des Kletterns durch den schönsten Ueberblick über das Land des Main.

Nun haben wir hier bei Miltenberg unfreiwillige Muße zu rückschauender Betrachtung. Denn der Regen rinnt. Der Himmel ist nicht einmal grau in grau, sondern immer wieder türmen sich schwarze Wolken — im verwegensten Barock — über den Bergen und unterbrechen das Einerlei durch Blitz und Donner. Wir ziehen die Fellschnüre fester, kochen wärmenden Tee und warten des kommenden Tages.

## Was Sinn? Warum!

Dieser in unserer derzeitigen Lage besonders beherzigenswerte Mahnruf wird in den A. S. W.-Mitteilungen mit folgenden drastischen Zahlenbeispielen belegt. Es heißt da:

In Deutschland gibt es zur Zeit 32000000 Arbeitnehmer. Jeder vom Direktor oder Prokuristen bis herunter zum Lehr- und Laufjungen spart durchschnittlich wöchentlich 1 RM. Das ergibt ein erspartes Volksvermögen im Jahre von sage und schreibe 1662000000 RM., bei 6% iger Verzinsung einschl. Zinseszinsen in 10 Jahren die stattliche Summe von rund 24000000000 RM., in weiteren 10 Jahren hat sich letzte Summe ungefähr verdreifacht.

Ein weiteres Wort noch zu diesem Rechenexempel. Sparte das deutsche Volk wirklich die Millionen- und Milliardenbeträge zusammen, dann wäre nicht nur diesem geholfen, sondern auch der deutschen Wirtschaft. All die im Auslande gemachten hochprozentigen Anleihen könnte die deutsche Wirtschaft nach und nach zurückzahlen und ihren Geldbedarf bei unsern deutschen Sparkassen zu einem weit niedrigeren Zinssatze decken. Die Folge wäre die, daß die Handlungskosten der Unternehmungen zurückgehen würden, damit auch die Gestehungskosten der Fabrikate.

# Reichswehrübungen im Kreise Oberbarnim

Mit 4 Bildaufnahmen, davon 3 von Ernst Hesse-Bad Freienwalde (Oder)

Im September 1930 hielt das Reichswehr-Infanterie-Regiment 9 seine Herbstübungen ab im südlichen Teile des Kreises Oberbarnim. Diese Übungen, die wegen Mangel an Mitteln nur in einem kleinen Rahmen veranstaltet werden können, haben den Zweck, die Führer einer Truppe in eine möglichst schwierige Lage zu bringen, aus der sie dann den richtigen Ausweg suchen müssen; vor allem gilt es, die Führer zu selbständigen Entschlüssen zu veranlassen.



Abb. 1. Maschinengewehr-Verteidigung

Die blauen Kräfte, die für die Aufgabe unter Führung des Oberstleutnants von Ditzfurth standen, setzten sich aus dem 1. und 2. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments, aus einer Minenwerfer-Kompagnie und zwei Batterien des Artillerie-Regiments Nr. 3 zusammen, die roten Kräfte unter Befehl des Oberstleutnants Busch aus dem 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 9, aus einer Schwadron des Reiter-Regiments Nr. 4, einer Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 3 und einer Kompagnie Kraftstradfahrer. Die Truppen sind in einzelnen Märschen in das Kampfgebiet gelangt und stammten aus Potsdam, Ruhleben, Jüterbog und z. T. auch aus Perleberg.

Rote Kräfte hatten am 1. September in der allgemeinen Linie Wriezen—Prötzel den Angriff eines aus nordwestlicher Richtung vorgehenden überlegenen Feindes angenommen. Dem Angriff konnte unter erheblichen Verlusten standgehalten werden. Auf beiden Flügeln war aber die Lage am Abend kritisch; rechts war der Gegner in Wriezen eingedrungen; auf dem linken Flügel war Prötzel nachmittags verloren und unter dem Einsatz der letzten Reserven wiedergewonnen worden. Die ungünstige Gefechtslage hatte den Führer von Rot veranlaßt, während der Nacht zum 2. September auf dem Stoberow-Abschnitt in das Waldgebiet zwischen Ulfriedland, zwölf Kilometer südöstlich Wriezen und Buckow auszuweichen, um dort wieder Front zu machen und angefordigte

Verstärkungen abzuwarten. Ueber Nacht waren blaue Kräfte in Kraftwagen vom Westen her über Tasdorf (12 Kilometer südwestlich Strausberg) herangeführt und am Dienstag früh im Raume von Lichtenow—Kehfelde—Herzfelde ausgeladen worden. Sie hatten den Befehl, zwischen dem Roten Luch im Osten und der Seenkette von Strausberg im Westen hindurch nach Nordosten in Flanke und Rücken des Gegners vorzugehen. Bald bekamen sie Fühlung mit dem Feinde. Die roten Kräfte wurden schließlich bis zum Vorwerk Liebenhof, wo Posten auf den Scheunendächern es sich „bequem“ gemacht hatten, zurückgeworfen.

Als die blauen Truppen gegen die Stellung der Gegner vorrückte, ereignete sich hinter dem Bahnhof Kehfelde an der Wegekreuzung nach Schloß Garzau ein für die Zuschauer höchst interessanter Zwischenfall. Mehrere Male durchbrach ein „Tankwagen“ der roten Partei die Sicherungen der Marschkolonnen und richtete hier erhebliche Verluste an. Als



Abb. 2. Geschütz in Kampfstellung

ein Infanteriegeschütz, das ebenso wie der Tankwagen laut Versailler Vertrag von unseren Truppen nur als Attrappe verwendet wird, die Wegezabelung überqueren wollte, kam wiederum der Tankwagen unversehens aus dem Walde hervor und griff das Geschütz an, das längere Zeit für kampfunfähig erklärt wurde. Damit nicht genug, der Tankwagen brach auch in die auf der Straße folgende Marschkolonne ein und verursachte eine gefährliche Panik. Die Reiter und die mit schweren Maschinengewehren besetzten Fahrzeuge stoben auf die Felder davon, das Fußvolk suchte schleunigst im Straßengraben Deckung. Endlich gelang es, den wagemutigen Tank — übrigens ein mit Holzbekleidung versehener kleiner Diri-Wagen — der sich zu weit vorgewagt hatte, unschädlich zu machen. Ein zweiter Tank-Angriff wurde durch schwere M.-G. abgeschlagen.

Der Vormarsch der blauen Truppen ging unaufhaltsam weiter. Hinter Garzau auf der Höhe 80 (Wegabzweigung nach Garzin) nahm nach geraumer Zeit in guter Deckung eine Batterie Aufstellung, gesichert durch mehrere Maschinengewehr-Gruppen. Drei Arten von M.-G. wurden verwandt: schweres, mittleres und leichtes M.-G. Besonders interessant war die Nachrichtenstelle der Batterie, ein Kurzwellensender bezw. Empfangsapparat, der versuchsweise bei der Reichswehr und bei allen anderen modernen Staaten eingeführt wird. Schwierigkeiten macht hierbei besonders die Abstimmung der Geräte, da ja der



Abb. 3. Kritik



Abb. 4. Uebergang der Reichswehr-Manövertruppen bei Zellin (Oder)



Stand der Funkstelle des öfteren verändert wird. Außer dieser Funkverbindung wurden noch eigene und die Post-Fernsprecher verwandt und natürlich Meldereiter und Kraftfahrer.

Das Hauptaugenmerk der blauen Führung war auf die Besitzergreifung von Vorwerk Liebenhof gerichtet. Als die blauen Truppen aus dem Walde herausstraten und die Gegner bereits zum Rückzug rüsteten, ertönte das Signal: das Ganze halt! Die Offiziere wurden zur Kritik zusammengerufen. Oberst Feige besprach den Kampferlauf, Generalleutnant Fleck betonte, daß die Uebung zahlreiche kriegerisch interessante Momente gebracht habe, und gab seiner Freude über die Frische der Truppen, die einen recht guten Eindruck gemacht habe, zum Ausdruck. Während der Kritik wurden die Truppen auf beiden Seiten verpflegt. Es herrschte von 14 bis 17 Uhr Kampfspause.

Punkt 17 Uhr: Signal: das Ganze vor: der Kampf geht weiter; Ordonnanzen und Patrouillen jagen zu Ross, auf dem Rade und dem Motorrade hin und her, um die Befehle zu überbringen; die Nachrichtenstellen mit Draht und drahtlos bauen auf und brechen ab; Geschütze und Maschinengewehre auf der ganzen Linie in Tätigkeit; merkwürdig, aber ein Zeichen der modernen Kriegsführung: wenig Mannschaften bewerkstelligen den Angriff, wenig oder fast garnicht hört und sieht man den Gebrauch des Infanterie-Gewehres, meistens ist es ein M.-G.

Zwischendurch sieht man überall die Schiedsrichter mit der weißen Binde am Arm und nicht zu vergessen das zahlreiche Publikum. Langsam rückt Blau heran, noch steht am Eingang zum Vorwerk ein Infanteriegeschütz und feuert auf die heranrückende blaue Front. Aber bald muß auch das Geschütz seinen Platz verlassen. Da, ein „Irrtum“, wie der Soldat es nennt: Ein Pferd der Bespannung vom Infanteriegeschütz ist scheinbar krank und schlägt dauernd über die Stränge, ein Fortkommen ist nicht möglich, dafür rücken die blauen Truppen immer weiter heran. Zuerst ein Reiter, dann eine Patrouille. Schnell den Helm vom Kopf, ein Zeichen, daß das Infanteriegeschütz außer Gefecht ist. Eine Gefangennahme vonseiten der Blauen wäre ohne diese Vorsichtsmaßregel sicher gewesen.

Nur schwer geben die roten Truppen Boden frei, sie ziehen sich aber bis an den Waldrand längst der Chaussee nach Müncheberg zurück und versuchen diese Stellung zu halten; bis um 7 Uhr der Kampf erneut abgebrochen wird. Die Truppen blieben in der Nacht unter freiem Himmel. Ueberall, wo sich Militär zeigte, war das Interesse bei der Bevölkerung recht groß und die Truppen wurden lebhaft begrüßt.

## ABSCHIED

Nun ist die Scheidestunde da,  
Das Morgenrot rückt schon ins Land,  
Die Mutter drückt mich tränenfeucht,  
Der Vater beut mir still die Hand.

Ich wandre durch den jungen Tag  
Den grünen Hügelhang empor;  
Noch klingt ein jedes Abschiedswort,  
Der letzte Gruß mir noch im Ohr.

Und auf der Heimat fernstem Pfad  
Tönt hinter mir ein leiser Schritt,  
Es faßt mich schmeichelnd an der Hand —  
„Ich bin das Heimweh, nimm mich mit!“

Adolf Frey

# Zähneputzen bringt dir Nutzen!

Von Kreisschularzt Dr. Kessler-  
Bad Freienwalde (Oder)

Mit 3 Abbildungen

pflüge im Kreise Oberbarnim Ostern 1928 in dieser Hinsicht auch mancherlei bei den Schulkindern gebessert hat, so ist doch die Zahl derjenigen noch erschreckend hoch, die keine Zahnbürste besitzen oder sie nur gelegentlich des Besuches des Schulzahnarztes gebrauchen.

Zur Gesunderhaltung der Zähne ist regelmäßige und gründliche Zahnpflege unbedingt erforderlich. Zwar genügt das Putzen allein nicht immer, sondern gesunde Konstitution, kräftige und zweckmäßige Ernährung, dauernde Überwachung und Behandlung durch einen Zahnarzt sind ebenso wichtige Voraussetzungen für ein gesundes Gebiß. Wenn sich seit Einführung der Schulzahn-

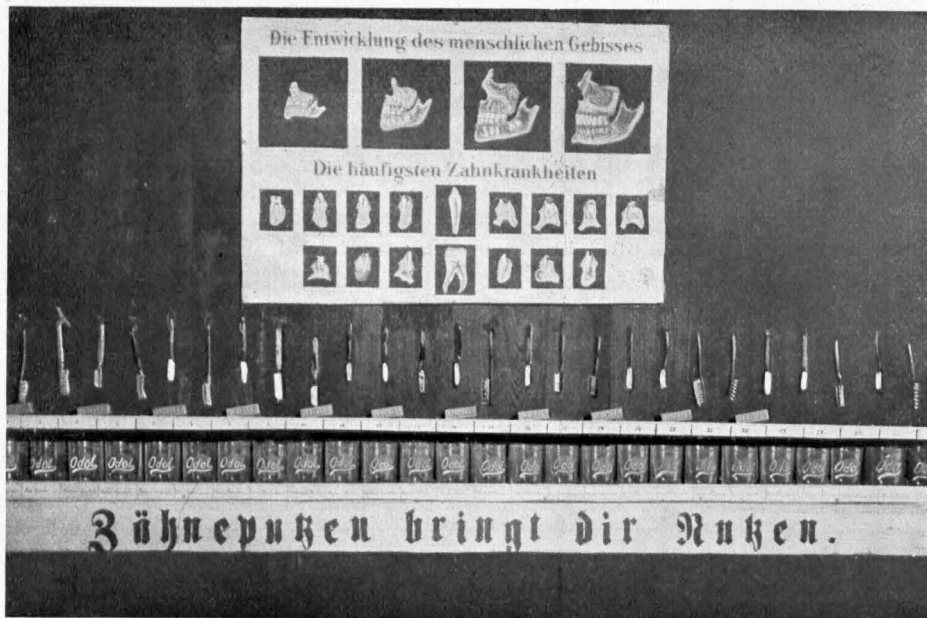


Abb. 1. Zur Zahnpflege in einer Oberbarnimer Schule

Ein großes industrielles Werk, das Zahnputzmittel herstellt, hat vor einiger Zeit durch Umfrage in allen deutschen Schulen, die allerdings nur von etwa 4000 Schulleitungen beantwortet worden ist, festgestellt, daß 53 % aller Schulkinder entweder keine oder keine eigene Zahnbürste besitzen. Nach meinen Erfahrungen ist dieser Prozentsatz noch viel zu niedrig angegeben. Denn sicherlich haben sich in erster Linie die Lehrer an der Umfrage beteiligt, die persönlich der Zahnpflege großes Interesse entgegenbringen und daher auch auf ihre Schulkinder entsprechend einwirken.

Bei meinen Schuluntersuchungen frage ich auch stets nach der Zahnbürste. Und das Ergebnis? In sehr vielen Schulen eifriges Schweigen, nur hier und da meldet sich mal schüchtern ein Kind, das sich als Besitzer einer Zahnbürste bekennt. In anderen Schulen wieder wollen die meisten Kinder wenigstens eine Zahnbürste besitzen. Wenn ich mir dann die Bürsten zeigen lasse, erlebe ich oft die wunderbarlichsten Dinge: Bürsten, die anscheinend von der Großmutter geerbt sind, an denen kaum noch eine Borste ist, oder so schmutzig, daß man auf den Gedanken kommen könnte, gelegentlich würde die „Zahnbürste“

auch zum Putzen der Sonntagschuhe gebraucht. Oder, was meistens der Fall ist: es wird mir die berühmte Familienzahnbürste vorgezeigt. Leider ist es immer noch eine große Seltenheit auf dem Lande, daß sämtliche Kinder einer Familie eine eigene Zahnbürste besitzen. Und auch in solchen Fällen wird nur ganz selten die Zahnbürste regelmäßig gebraucht. Meistens werden die Zähne nur gepuht, wenn der Zahnarzt sich zur Untersuchung oder Behandlung angemeldet hat.

Welches sind nun die Gründe für diese Nachlässigkeit? Vielfach liegt es daran, daß in der heutigen schweren Zeit die Beschaffung von Zahnbürsten und Zahnputzmitteln in kinderreichen Familien eine größere wirtschaftliche Belastung darstellt und daher unterbleibt. Meist liegt es aber wohl daran, daß bei vielen Eltern immer noch nicht das notwendige Verständnis dafür besteht, daß Zahnpflege nicht nur kosmetischen Bedürfnissen genügen



Abb. 2. Zähneputzen auf dem Schulhofe

soll, sondern im Interesse der Gesundheit der Zähne wie des ganzen Körpers liegt. Vielfach hat es auch seinen Grund darin, daß beide Eltern früh zur Arbeit gehen und das Kind sich selbst überlassen bleibt. Dann wird das Zähneputzen natürlich vergessen.

Wie kann dem abgeholfen werden? Es ist schon soviel geredet und geschrieben worden und doch ist der Erfolg so gering. Meines Erachtens muß hier die Schule eingreifen. Was das Kind in der Schule lernt, behält es auch für's spätere Leben. Warum soll das Kind nicht in der Schule das Zähneputzen lernen? In großen Schulen dürfte es ja vielleicht Schwierigkeiten machen, die Zahnpflege regelmäßig praktisch in der Schule auszuüben. Aber daß es in kleinen Schulen, also vor allem auf dem Lande, bei gutem Willen geht, zeigt das Beispiel von Reichenow.

In Reichenow befindet sich in einem Vorraum zum Klassenzimmer auf einem Holzbrett für jedes Kind ein Mundspülglas, darunter auf einem Schildchen der Name des Kindes, damit keine Verwechslung vorkommen kann, über dem Glase eine Nummer und darüber wieder an kleinen Messinghaken für jedes Kind die eigene Zahnbürste. Als Putzmittel werden Probetuben von Zahnpaste genommen, die ab und zu die Fabrik unentgeltlich zu Reklamezwecken zur Verfügung stellen, oder einfache Schlemmkreide. Eine Anschauungstafel über die Entwicklung des Gebisses und die häufigsten Zahnkrankheiten ver-

vollständig die Anordnung und weist gleichzeitig ständig darauf hin, was einem erspart bleibt, wenn man seine Zähne pflegt. Nach der großen Frühstückspause treten die Kinder abteilungsweise an und putzen sich auf dem Hofe unter Aufsicht des Lehrers die Zähne. Die ganze Prozedur dauert nur wenige Minuten, macht den Kindern Spaß und wirkt erzieherisch nicht nur in mundhygienischem Sinne, sondern auch in Bezug auf Körperpflege allgemein. Denn ein Kind, das zur Reinlichkeit der Zähne und des Mundes erzogen ist, wird auch sonst auf Sauberkeit sehen.

Die Kosten dieser Einrichtung sind nur gering. Die Fabriken, die sich mit der Herstellung von Zahnpflegemitteln befassen, kommen bei gemeinsamer Bestellung für die ganze Schule sehr entgegen, weil es letzten Endes doch eine gute Reklame für sie ist. Wenn die Gemeinden selbst ein kleines Opfer bringen, dann dürften auch für die Kinder der sozial schlechter gestellten Bevölkerungsschichten und der kinderreichen Familien die notwendigen Zahnbürsten zu beschaffen sein. Vielleicht könnten auch die Einnahmen aus

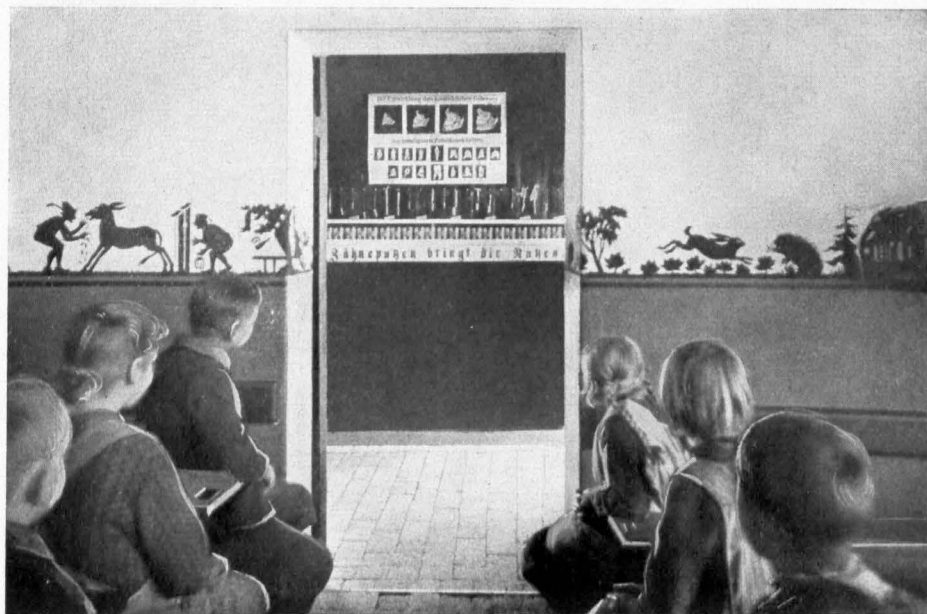


Abb. 3. Unterricht in der Zahnpflege

Elternabenden und Theateraufführungen für diesen Zweck genommen werden. Manches Kind hat im Anschluß an die schulzahnärztliche Behandlung eine Zahnbürste als Auszeichnung bekommen. Meist war sie bei der nächsten Behandlung noch neu oder wenig benutzt. Müssen die Kinder sich in der Schule die Zähne putzen, dann ist wenigstens die Gewähr gegeben, daß die Zahnbürste zweckmäßig gebraucht wird.

Das Vorgehen in Reichenow stellt zwar noch nicht eine in jeder Hinsicht ideale Lösung der Frage der Erziehung zur Zahnpflege dar, vor allem ist damit noch nicht das notwendige Putzen vor dem Schlafengehen erreicht, es bedeutet aber doch einen guten Schritt vorwärts.

Jeder, der in ähnlichem Sinne wirkt, fördert die Volksgesundheit, erspart den Kindern spätere Schmerzen und hebt das Kulturniveau unseres Volkes. Wir werden ihn dankbar als Förderer unserer Arbeit begrüßen.

# Das siebenhundertjährige Strausberg

Von Studienrat Dr. Mels, Stadtarchivar / Mit 4 Abbildungen

Frühgeschichte ist zumeist ein schwanker Boden, auf dem wir nicht fest zu treten vermögen, weil dem Fuß der sichere Halt fehlt. Sie ist die Zeit, in der einerseits das Eigenbewußtsein noch nicht stark genug ist, um sich in Selbstzeugnissen widerzuspiegeln, andererseits das Interesse der älteren Generation noch nicht erwacht ist, um dem in Werdekampfe ringenden Geschichtsträger die nötige Beachtung zu widmen. Ortschaften, die dem Willensakt eines Gründers ihr Entstehen verdanken, sind zwar von Anbeginn gewissermaßen Rechtseinrichtungen. Wilde Schöflinge dagegen, die durch die Günst der Verhältnisse oder den Zwang der Umstände, den Zufall des Geschehens oder das Schicksal der Begebenheiten ins Leben getreten sind, müssen ihr Daseinsrecht erst erweisen, ehe sie anerkannt und gepflegt werden. Und selbst jene Ortschaften müssen Sonntagskinder sein, wenn sich ihr Geburtschein, ihre Gründungsurkunde, bis in die Gegenwart erhalten hat. Strausberg, das idyllische Städtchen am Straussee mit seinen altersgrauen Mauern, gehört jedenfalls nicht zu den glücklichen Kolonialgründungen, deren Anfänge urkundlich zu belegen sind. Das mag schmerzlich sein für den Geschichtsforscher, aber es ist reizvoll zugleich, mit den Waffen der Logik in dieses Dunkel einzudringen und ihm die Wahrheit zu entreißen.

Wenn die schicksalschwere Geschichte der alten Barnimstadt anhebt, bezeugt uns weder Urkunde noch Chronik. Daß sie aber ihr Entstehen dem Kampfe des Deutschtums gegen das Dänen- und Slawentum verdankt und in diesem Kampfe eine bedeutsame Rolle gespielt hat, kann nicht zweifelhaft sein. Ihre Vorgeschichte reicht noch um Jahrhunderte weiter zurück. Eng an den Straussee geschmiegt, von dem Steilhang des „Strausberges“ eingeeengt, liegt noch heute der alte Fischerkiez, eine nicht nur durch den Namen, sondern auch urkundlich als wendisch erweisbare Siedlung, die wir als den ältesten Teil der heutigen Stadt ansehen müssen. Der heutigen; denn im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein rechnete sie noch nicht dazu. Aber auch für das deutsche Gemeinwesen war ihr Dasein zweifellos wichtig; denn zu einer Siedlung gehören notwendig Verbindungen, und diese wieder sind die Voraussetzung für Neugründungen. Die Straße aber, die zum Fischerkiez am Straus führte, konnte den Sumpfwinkel, in den er, echt slawischer Siedlungsart entsprechend, gebaut war, nur an einer Pflanzstelle überschreiten, die bereits in vorwendischer Zeit durch eine fundreiche Bronzezeitiedlung beherrscht, in geschichtlicher durch eine mehrfache Wall- und Grabenanlage gesichert wurde, die Frauenberge, die

erst vor wenigen Jahren verschwunden sind. Diese strategische Pforte zum Hohen Barnim heißt heute der Buchhorst. Die Straße selbst aber ist wahrscheinlich durch eine Sinnaer Zisterzienserurkunde von 1247 als damals bereits „alte Straße“ (via vetus) bezeugt, die im Norden nach Wriezen, im Süden nach Garzau und Rehfelde führte. Die Gleichsetzung jener alten Straße der Urkunde mit der genannten Strausberger Straße ist zwar nicht einwandfrei sicher, da die Urkunde lückenhaft ist und nur Wriezen bestimmt als Endziel erkennen läßt. Aber ein Blick auf die Karte lehrt uns, daß eine solche Verbindung unbedingt bestanden haben muß. Nur dann ist die Anlage Strausbergs und einer ganzen Reihe südlich davon gelegener Dorfschaften, aber auch vieler östlicher Nachbarörter verständlich. Das geschichtliche Strausberg liegt nämlich völlig außerhalb der späteren Straßensysteme. Der soge-

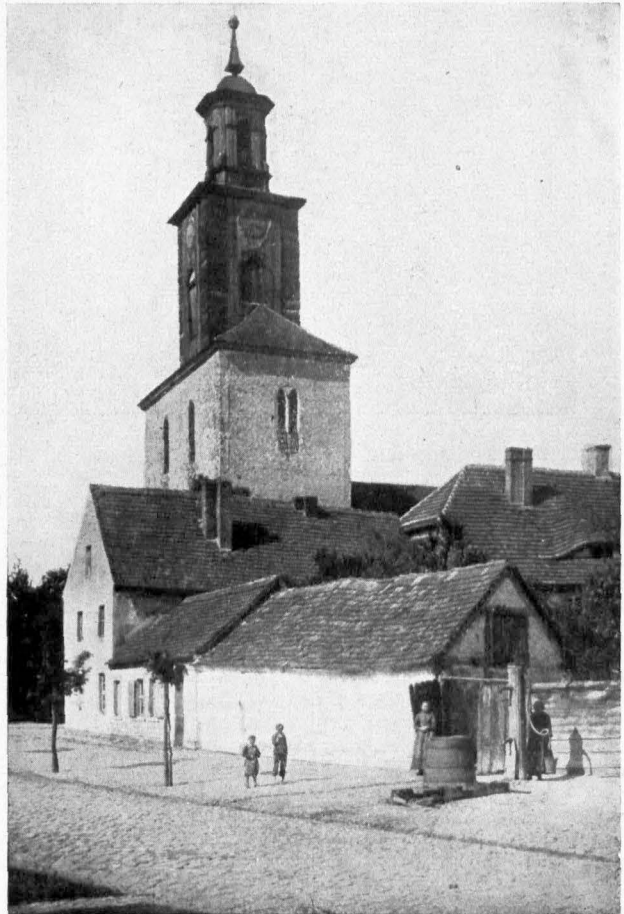


Abb. 1. Das alte Strausberg: Im Kirchenviertel.  
Aufnahme Schwartz 1880

nannte Heerweg über die Spitzmühle, übrigens ebenfalls eine bereits vorgeschichtliche Straße, ursprünglich von Köpenick über Klein-Schönebeck, Vogelsdorf, Petershagen nach Wilkendorf laufend, alle diese Ortschaften sinngerecht, d. h. ihrer Anlage entsprechend, durchziehend, schneidet zwar quer durch die späteren Bürgerkaveln, einst Gebiet des früh untergehenden Dorfes Richardsdorf an der Kleinen Babe, einer Siedlung, die wahrscheinlich als Stützpunkt dieser Straße gedacht war und daher verfiel, als die Straße verödete. Solange diese also noch eine militärische und wirtschaftliche Bedeutung hatte, umging sie Strausberger Gebiet, und als die Richardsdorfer Waldhufen zu Strausberg geschlagen wurden, war die Bedeutung des Heerweges längst

zweiter oder dritter Ordnung blieben für Strausberg übrig, nach Norden die nach Wriezen, das 1337 Strausberger Stadtrecht empfang, und nach Bernau, mit dem 1315 ein Zollbündnis abgeschlossen wird, nach Süden, wo die Verhältnisse infolge der dünnen Besiedlung des Talsandgebietes der Spree schwer zu überblicken sind, vermutlich die nach Fürstenwalde und Storkow, von denen letztere historisch öfter bezeugt wird. Daß dieser für eine Stadt, die anfangs nicht unbedeutend war und offenbar von den Markgrafen als wichtig angesehen wurde, geradezu ungeheuerliche Zustand von Anfang an bestanden habe, muß als ausgeschlossen gelten. Kein Stadtgründer ist so töricht, ein Gemeinwesen von vornherein von seinem Lebensnerv abzuschneiden,



Abb. 2. Das alte Strausberg: Haus in der Müncheberger Straße. Hofansicht.  
Aufnahme Hans Tietz

vorüber, so daß der Rat der Stadt nicht einmal eine Zollstätte an ihm einrichtete. Die andere wichtigere Straße betrat beim Hohen fließ das Strausberger Gebiet und wieder beim Schlag, ohne die Stadt selbst zu berühren. An beiden Stellen walteten Zollwächter ihres Amtes, übernahmen Stadtknechte das Geleit der Kaufleute, die Strausberg nicht einmal von ferne zu Gesicht bekamen. Daß man von dieser Straße auch zur Stadt abbiegen konnte, ist selbstverständlich, wenn uns auch der älteste Weg keinesfalls ganz klar ist, da die morastige Senke am Ostfuß des Marienberges kaum jederzeit passierbar gewesen sein dürfte. Soviel jedenfalls steht fest: in geschichtlichen Zeiten liegt Strausberg außerhalb des Verkehrsnetzes, besonders als die wichtige Oststraße noch weiter südlich über Vogelsdorf, Casdorf, Herzfelde, Müncheberg verlegt wird und nur noch Abfuhrlasten, aber keine Zolleinnahmen mehr bringt. Nur Straßen

von dem allein sein Bestand und seine Entwicklung abhängt. Die Logik zwingt uns, über das geschichtliche Straßensystem hinaus, in dessen Maschen Strausberg lag, ein älteres zu suchen, dem es sein Dasein verdankt. Das kann nur das Nord-Süd-System gewesen sein, die Richtungsangaben im ungefähren Sinne verstanden. Die wirtschaftliche Verbindung mit Bernau, die rechtliche mit Wriezen zeugen davon, daß jene beiden Straßen noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine gewisse Bedeutung hatten. Für die Züge nach Süden fehlen uns entsprechend einwandfreie Beweise. Nur die nord-süd-orientierten Angerdorfer dieser Gegend lassen erkennen, daß auch die Straße in diesem Sinne durch sie geführt haben muß. Wir erschließen so einen Weg über Rehfelde, Herzfelde (mit Abzweigungen nach den Rundlingen Lichtenow und Hennichendorf), Rüdersdorf, Grünheide, Storkowfort, Hartmannsdorf, Spreenhagen, Kieplos nach Storkow

und einen zweiten über Werder, Zinndorf, Liebenberg, Kienbaum nach Fürstenwalde und weiterhin nach Beeskow. Daß Strausberg in der Quitzowzeit als Tor zur Herrschaft Beeskow, im Dreißigjährigen Kriege als Durchgangsort von dorthier eine verhängnisvolle Rolle spielte, zeigt uns, daß dieses Straßensystem seine Bedeutung niemals ganz verlor, wenn es auch handelspolitisch durch das Aufblühen des Osthandels und dann der Hanse längst ausgespielt hatte. Nur in dieses Beeskow-Storkower Straßensystem fügt sich Strausberg seiner Anlage gemäß sinngerecht ein. Es muß deshalb bei der Betrachtung der Entstehungsgeschichte der Stadt grundfänglich berücksichtigt werden.

Politik ist die Kunst, dem Gegner die Blöße abzulauern und zu deren Ausnützung in der eigenen Interessenverfolgung jederzeit bereit zu sein. Die älteren Askaniern haben die Kunst glänzend ver-

Saarmund wurde der Schlüssel zum Teltow, das wichtige Köpenick das Tor zum Barnim.

Aber diese deutsche Vormachtstellung wurde schon vier Jahre später von der südwärtsdringenden dänischen Großmacht freitig gemacht. Waldemars des Großen Sohn Knut VI. (1182—1202) schüttelte die deutsche Lehnshoheit ab und unterwarf sich die Ostseeprovinzen. Auch Bogislaw von Pommern und die Herren von Mecklenburg, Borwin und Niclot, mußten dem Dänenkönige den Lehnseid leisten, so daß dessen Hoheitsgebiet bis an die askanischen Grenzen heranreichte und diese bedrohte. Da kam Otto II. (1184—1205) der Gefahr, von der dänischen Großmacht erdrückt zu werden, durch einen kühnen Gegenangriff zuvor. Als die Dänen und ihre slawischen Hilfsvölker unter Führung des Bischofs Peter von Roeskilde warnomauwärts heranrückten, traf er sie, wir wissen nicht wo, schlug



Abb. 3. Das alte Strausberg: Große Straße, Hof des Hauses Martini.  
Aufnahme Hans Tietz

standen. Waren sie auch im Kampfe gegen den geächteten Heinrich den Löwen keineswegs durchweg glücklich, so wußten sie dafür das Ungeschick seiner slawischen Verbündeten umso besser zu nutzen. Als diese, Pommern und Lützingen unter Kasimir II. und Bogislaw I., sich 1180 von Heinrich zu einem Raubzuge gegen Sinna und Jüterbog hehen ließen, stieß Otto I., Albrechts des Bären Sohn, den heute beladenen Scharen auf ihrem Heimzuge von der befestigten Anthelinie, der damaligen askanischen Grenze, in die flanke, zersprengte sie, und führte Bogislaw als Gefangenen mit sich, während Kasimir fiel. Bogislaw mußte nun den siegreichen Markgrafen den Teltow und Barnim öffnen, nachdem er im Heerlager von Lübeck dem Kaiser Barbarossa als Lehnherrn gehuldigt hatte. Das askanische

sie und nahm ihren Befehlshaber gefangen. Etwa gleichzeitig wurde auch wohl der Teltow und Barnim von den Askaniern militärisch besetzt. Gemeinsam mit Adolf von Holstein unternahm Otto 1198/99 einen Strafzug gegen die slawischen Vasallen der Dänen, die Ranen, Polaben und Obotriten, und sicherte die Finowgrenze durch eine doppelte Kette von Befestigungen, ein Werk, das größtenteils erst von seinem Bruder Albrecht II. vollendet wurde. So entstanden vorerst Falkenberg, Hohenfinow, Trampe, Ebersberg, Biesenthal, dann als flankendeckung der gegen das pommerische Ausfallstor Kenz vorgeschobenen Feste Oderberg (1214 zerstört, 1215 wiedererbaut), Liebenwalde, Werbellin, Breden, Grimnitz. Der Zugang zu dieser Stellung erfolgte von Saarmund aus über den damals wichtigsten

Spreewälder Übergang bei Köpenick, wohl erst später auch von Spandau aus. Im Zuge der von Köpenick strahlenförmig ausgehenden Straßen wurden im Hinterlande zahlreiche Ortschaften angelegt, die der Kampffront als Stütze dienen sollten.

Während der Zeit nach Süden hin kaum gefährdet war, war der Barnim besonders nach Südosten offen. Das breite Spreetal bildete nicht in gleichem Maße eine natürliche Grenze wie das unüberschreitbare Rote Land gegen Lebus. Schon in der Vorzeit waren die Völkerwellen von Süden her in den Barnim hineingeströmt. Wenn also für den Barnim eine Gefahr drohte, so kam sie von den Slawen der Lande Beeskow-Storkow, eine Gefahr, die im ersten Jahrzehnt der Stadt Strausberg tatsächlich das junge Gemeinwesen zu vernichten drohte. Hier galt es demnach einen Riegel vorzuschieben. Nur als solcher ist Strausberg nach Lage und Um-

dorf als die jeweiligen Pfandinhaber Strausbergs verliehen wird, also nie ausgehnt worden ist. Wenn beide das Recht erhalten, das „Schloß“ an eine beliebige ihnen passend erscheinende Stelle zu setzen, so liegt der Grund darin, daß schon die Askanier die Burgstelle nebst curia den Dominikanern geschenkt hatten, die auf dem nördlichen Geländeteil ihr Kloster errichteten. Wir werden daher kaum fehlgehen, wenn wir uns die curia als ein festes Gehöft vorstellen, das durch einen starken Pallisadenzaun geschützt wurde, im übrigen durch die Lage an sich genügend gesichert war, um mindestens einen unvermuteten Angriff ausreichend Widerstand zu bieten. Nach Westen fiel der Berghang ziemlich steil zum See ab, im Norden war ein breiter Sumpfgürtel vorgelagert, der nicht überschreitbar war; im Osten sperrten zwei schmale fließende Bäche den Zugang. Nur



Abb. 4. Das alte Strausberg: Ein jetzt abgerissenes Haus in der Ritterstraße.  
Aufnahme Hans Tief

lage zu verstehen. Eingefügt in das Beeskow-Storkower Straßensystem, an einem wichtigen Passe liegend, der schon der Vorzeit bekannt war, wendet die Stadt deutlich das Antlitz nach Süden und deckt den Zugang zum hohen Barnim. Diesem Zwecke diente bereits die askanische Burg auf dem Strausberge, deren Gründung wir um das Jahr 1200 anzusetzen haben dürften. Die curia, wie die urkundliche Bezeichnung lautet, oberhalb des Fischerkieses am Straus war nur eine vorläufige Anlage, wohl weniger zur Verteidigung als vielmehr zur Aufnahme einer Besatzung bestimmt, die nach Bedarf an die etwa gefährdeten Stellen geworfen werden konnte. Eine Burg im üblichen Sinne ist die Strausberger curia nie gewesen; die Urkunden sprechen daher auch nur immer von einer Burgstelle und einem Burgbaurechte, das noch 1408 an Dietrich von Quitzow und 1413 an Albrecht von Holzen-

der Süden blieb offen. Hier war also der eigentliche Zugang zur curia, die heutige Ritterstraße; hier dürfte menschliche Kunst den mangelnden natürlichen Schutz ersetzt haben. Die Verpflegung der Besatzung ist zweifellos Pflicht der Kietzer gewesen. So deckte diese Anlage die Sumpffront im Rücken und die von Köpenick her durch den Barnim nach Norden laufenden Straßen in der flanke gegen drohende Gefahr von den Spreefurten her.

Die Kämpfe um den Besitz des Barnims wurden auch von dem tüchtigen Brüderpaar Johann I. und Otto III. weitergeführt. Besonders Oberberg ist eine Zeit lang ein hart umstrittener Posten gewesen. Die Entscheidung fiel freilich nicht auf märkischem Boden. Bei Bornhövede (1227) scheiterten Dänemarks Großmachtpläne endgültig. Die Pommernherzöge, nunmehr isoliert, mußten mit den askanischen Nachbarn Frieden schließen und ihnen die längst ver-



lorenen Länder Teltow und Barnim formell abtreten (1227 oder 1228). Auch in den Verkauf der Uckermark und des Landes Stargard (Mecklenburg) mußten sie einwilligen. Etwa um diese Zeit muß Strausberg entstanden sein. Planmäßig wurde das ganze Gebiet mit deutschen Ortschaften überzogen, mit deren Anlage zumeist tüchtige Koloniatoren beauftragt werden. Wenn die vom Verfasser aufgestellte Hypothese richtig ist, dann dankt Strausberg als Siedlung seine Entstehung dem anhaltinischen Geschlechte der Struzze von Pfu hle, die dem Ort ihr Wappen und den Namen gaben (siehe Strausberger Jahrbuch 1920). Als Auftraggeber der Lokatoren nennt die Ueberlieferung Johann I. 1227 oder 1228 wird somit der Flecken Strausberg am Fuße der curia als typischer Zweifstraßenort im Beeskow-Storkower Straßensystem angelegt worden sein, mit dem breiten, damals noch den Kirchplatz einschließenden Markte in der Mitte und den beiden vom Landsberger zum Wriezener Tor laufenden Verkehrsstraßen. Der „alte Weg“ über den Buchhorstpaß wurde damit gesperrt, der Uebergang zum hohen Barnim weiter westlich über das leichter zu verteidigende Sumpfgelände gelegt, das noch heute gut zu erkennen ist. Die beiden östlichen Stadtviertel der jetzigen Altstadt blieben noch außerhalb der Ortschaft und wurden erst 1254 einbezogen, als auf Veranlassung der nach Strausberg berufenen Dominikaner die steinerne Mauer errichtet wurde, deren statliche Reste noch heute stehen.

Von den zahlreichen Ortsgründungen jener Tage ist ein Teil infolge der Anknüpfung der wirtschaftlichen Bedingungen langsam verknümmert und schließlich eingegangen, ein anderer Teil als Dorfschaften bestehen geblieben. Wenn der Markt Flecken Strausberg schon bald zur Stadt erhoben und längere Zeit sogar der Vogteisitz des Barnims wurde, so ergibt sich daraus klar die Bedeutung, die der Ort inmitten der „neuen Lande“ befaß. Die Verteilung des Stadtrechts muß im Jahre 1232 stattgefunden haben. Zwar die gern zitierte Spandauer Urkunde von 1232, die die neuen Ortschaften im Barnim anweist, sich ihre Rechtsbelehrungen von dieser Stadt zu holen, wie sie wieder der Stadt Brandenburg zugewiesen wird, spricht nur von der Ordnung des Rechtszuges, nicht, wie man vielfach angenommen hat, von einer Stadtrechtsverleihung. Aber das Strausberger Stadtarchiv besitzt eine alte Abschrift der Gerichtsordnung aus dem Jahre 1577, die als Ueberschrift die Zahl 1236 trägt. Ein Blick in die uns erhaltenen askanischen Stadtgründungsurkunden jener Zeit lehrt uns, daß damals die Zahl der freijahre, d. h. der Jahre, während der vorerst noch alle Abgaben ruhten, durchweg vier betrug. Wir dürfen also auch für Strausberg vier freijahre annehmen. 1236 ist vermutlich das Jahr, in dem nach Ablauf dieser freijahre die selbständigen Stadtrechte zu laufen begannen, somit also auch die Gerichtsordnung — wenn auch nicht in der Fassung von 1577 — in Kraft trat. Eine andere Deutung dieser Zahl ist kaum möglich, die Wahrscheinlichkeit, daß hier eine alte wohlgehegte Tradition die Erinnerung an die Stadtberechtigung bewahrt hat, recht groß. Dann aber führt uns diese bisher unerklärte Jahreszahl zugleich auf das Jahr der Stadtwerdung, wenn wir die vier freijahre abziehen. 1232 also wurde der Flecken (oppidum) Struzzebere zur deutschen Stadt (civitas) erhoben, nachdem der

Ort mindestens fünf Jahre bestanden hatte. Damit beginnt die wechselvolle Geschichte der Stadt am Straus, glanzvoll im letzten Askaniernjahrhundert, leidenschaftlich in den Folgezeiten.

Auch die weitere Entwicklung der jungen Stadt bleibt noch ziemlich dunkel und ist nur in allgemeinen Umrissen zu erkennen. Einige wenige Daten werden uns durch Chronik und Urkunde überliefert, hellen aber das geschichtliche Bild kaum auf. Die eigentliche Weiterbildung der Stadt kann wieder nur erschlossen werden. Außerhalb des Zweifstraßenorts sehen wir um den jetzigen Lindenplatz eine bäuerliche Siedlung mit eigener Kirche, dem heiligen Nikolaus geweiht, eine Rundlingsanlage mit nur einem Zugang von der 11. Müncheberger Straße her und einer Sackgasse an der Gegenseite, die noch heute den bezeichnenden Namen Eulenwinkel führt. Ist dieser Ortsteil jünger als die Stadt oder bestand er schon als Wendenort, bevor die Planung Strausbergs vorgenommen wurde? Die ungünstige Lage innerhalb der landwirtschaftlichen Gegebenheiten und die frühzeitige Einverleibung in die Stadt sprechen nicht für die Wahrscheinlichkeit eines selbständigen Wendendorfes vor der Gründung Strausbergs. Erst die Stadt im Westen gab ihm nach dieser Seite hin den nötigen Schutz. Andererseits ist die Entstehung eines Pfarrdorfes vor dem Stadtwall zweifellos eine Merkwürdigkeit, die nahezu ohne Parallelen dastehen dürfte. Bis 1252 auf Veranlassung Ottos III., des besonderen Gönners der jungen Gemeinde, die Dominikaner auf der Burgstelle ihr Kloster zu bauen begannen und der Ordensregel gemäß die Ummanerung vorgenommen wurde, schloß man auch das Nikolaiertel und das bisher unbesiedelte Buchhorstgebiet in die Ringmauer ein und dehnte damit die Stadt bis an das östliche Luchgelände aus (1254). In diesem vorerst viel zu großen Panzer ist Strausberg zwar verhältnismäßig schnell hineingewachsen, dann aber in der Entwicklung stehen geblieben. Wirtschaftspolitische Wandlungen der Verhältnisse und schwere Kriegsschicksale waren die Ursache. Die Wasserstraßen zogen schon im 14. Jahrhundert den Verkehr immer mehr an, die Hansestädte blühten auf, über Meer wurden der Norden und der baltische Osten als Absatzmarkt erschlossen. Entsprechend verödeten die Landwege. Was von ihnen noch benutzt wurde, berührte Strausberg nicht mehr. So wurde aus dem Binnenmarktsstädtchen notgedrungen eine Uckerbürgerstadt, der es jedoch zum Gedeihen an gutem Boden fehlte. Langsam verarmt die Bevölkerung. Was sie in schwerer Arbeit auf larger Scholle oder hinter dem Webstuhl oder dem Schustertisch erwarb, trug immer wieder der Kriegsmann als leichte Beute davon. Der falsche Waldemar und die Bayern, die Pommern, die Quitzows und die Hufiten pockten die Stadt aus, die wilde Soldateska des Dreißigjährigen Krieges machte ihr schließlich den Garau. Zähne Wiederbauarbeit, von den Landesherren besonders gefördert, läßt aus dem Trümmerhaufen stets von neuem das Gemeinwesen erstehn, und man weiß nicht, ob man die Heimatliebe oder den Mut zu einem wenig aussichtsreichen Daseinskampfe an den Bürgern mehr bewundern soll. Erst als der Lichtkreis der Großstadt immer weiter ins Land fiel und Strausberg in das Verkehrsnetz Berlins einbezogen wurde, als Siedlungsnot und Naturhunger in Strausbergs schöner Landschaft Neuland entdeckten, wurde die jahrhundertlange Stillstandsperiode in der Ent-

wicklung der Stadt endlich überwunden. In das trotz aller Not der Zeit erwachende neue Leben aber träumen altersgraue Mauern und Türme, die trutzige St. Marien und die bescheidene St. Jürgentapelle,

der Fischerkiez und so manches Bürgerhaus mit gewölbter Stube hinein, Zeugen der 700 jährigen Stadt am Straus.

# Der Junge und seine Kameraden

Von Toni Lauxmann-Kingelmann

Jede Mutter, die einen Jungen heranwachsen sieht, wird die Beobachtung gemacht haben, daß der bisher willige Sohn auf einmal etwas von sich abwehrt und sagt: „Sie lachen mich sonst aus“.

„Sie“, das sind nämlich die Kameraden der Klasse oder des Spiels, die gar zu gern mit dem „Spötteln“ bei der Hand sind. Die meisten Jungens können alles andere besser ertragen als dies Lachen der Freunde. Und wenn wir Erwachsenen ehrlich gegen uns selbst sein wollen, so müssen auch wir uns eingestehen, daß wir Spott schwer verwinden können. Sollen die Kinder anders sein?

Nein, aber wir sollen unseren Jungen helfen, diesem Spott entgegenzutreten, sollen den Kindern eine bessere Einsicht beibringen. Denn das „Auslachen“ durch die andern treibt manchen sonst braven Jungen zu etwas, wozu er eigentlich gar keine Lust verspürt. Aber der Junge traut sich nicht, sich auszuschließen, weil eben der dumme Spott der andern da ist. Da wird ein Streich mitgemacht, eine Zigarette mitgeraucht, trotzdem er keinen Geschmack daran findet, ein verbotener Schmöcker gelesen, nur „weil sie ihn sonst auslachen“. Eine Liebfosung der Mutter am Fenster würde schon vom kleinen Abeschützen entrüstet abgelehnt werden, denn es könnte ja mal der „Müller“ oder der „Meyer“ sehen. Schrecklich wäre das! Auch daß er, der Junge, einmal der Mutter beim Abtrocknen hilft oder beim Staubputzen eine Schürze umbindet, darf beileibe keiner sehen.

Solange all das geheimbleibt, solange es keiner der Kameraden sieht, ist er willig, aber draußen, wo ihn die Blicke der Kameraden sehen können, da ist es eben ein ganz anderer Junge. Da wagt es sein gutes Herz nicht, daß er der alten Frau den schweren Korb auf die Schulter hebt, so gern er auch möchte — denn drüben stehen ein paar Klassenkameraden. Immer sind sie es, die die meisten Handlungen nach einer bestimmten Richtung hin bestimmen — leider zumeist nach der ungünstigen Seite hin. Gute Dinge werden nicht verrichtet, weil der Junge meint, irgend etwas zu tun, was ihn in den Augen seiner Kameraden lächerlich machen könnte.

Und was sollen wir Mütter dazu tun? Wir sollen unserm Jungen ganz fest einprägen, was recht und was unrecht ist, was ehrenhafter und männlicher. Wir sollen ihn lehren, sich selber treu zu sein, geradeaus zu sehen und nicht danach zu fragen, was dieser oder jener sagt. Sollen ihn nicht Sklave werden lassen, sondern persönlichen Mut beibringen, seine Meinung zu verfechten. Wir sollen ihm einmal die Dinge auseinandersetzen, ihm begreiflich machen, ob es unehrenhaft ist, das Gebot seiner Eltern, die es gut meinen, zu erfüllen, oder ob es besser ist, das zu tun, was seine Kameraden von ihm erzwingen wollen. Wir sollen ihm sagen, daß es gerade eine der schönsten Tugenden des Mannes ist, schwächere und ältere Leute zu schützen, und daß es unehrenhaft ist, einer alten, schwerbeladenen Frau nicht hilfsbereit beizustehen.

Mütter finden die rechten Worte auch für die schwersten Dinge. Helft euerm Jungen, daß er ein aufrechter Mann wird, der gerade seinen Weg geht — der ehrenhaft und treu ist!

Brandenburgische

Landes- u. Medizinalbibliothek

# Der Kietzer See

Von Wilhelm Halle

Mit 7 Abbildungen, davon 5 Aufnahmen des Verfassers

Als in der letzten Eiszeit die Oder ihren Abfluß nach Norden durch den immer südlicher sich schiebenden Gletscher versperrt fand, staute sie sich zu einem riesigen See, der das breite Tal zwischen den heutigen Orten Frankfurt—Kültrin—Bellinchen—Hohen-  
saaten—Niederfinow füllte. Er ergoß sich schließlich in das Tal der Finow und erreichte mit einem langen Arm fast Eberswalde. Langsam rückte der Gletscher weiter vor und drängte den Stausee, der mehr und mehr eingeengt wurde, in die Talrinne zwischen den Gusow—Hardenberger und den Cunersdorf—Wriezener Terrassen, bis er schließlich die Senke füllte, in der heute der Stobber still von jener gewaltigen Zeit träumt. Dann lag auch hier der See erstarrt zu Eis, das seinen Weg weiter nach Süden nahm. Die Zeit verrann. Der Gletscher fing an abzutauen, nicht vom Süden, sondern vom Westen her. Bei Neuenhagen teilte er sich, der Unterrodergletscher wich langsam nach Norden und schuf den Oberberger See, während der Warishegletscher mit oft längerem Verweilen, durch das die Moränen von Borgast und Thöringswerder entstanden, nach Süden abschmolz. In den Vertiefungen bildeten sich Seen, deren einer auch der Kietzer See bei Altfriedland im Tal des Stobber ist. Er ist fast der letzte der noch aus jener Zeit heute vorhandenen Seen, indes die meisten anderen alle der Kultur zum Opfer gefallen sind. Als nach dem völligen Abtauen des Gletschers die Schmelzwässer der Gebirge sich in die Ebene stürzten, türmten sie Schutt und Geröll zu Hügeln und Werdern, zwischen denen sie sich ihr Bett wühlten. Später grub sich ein stärkerer Lauf am Ostrand des Beckens in den Boden. Mannigfache Veränderungen schufen die folgenden Zeiten.

In der „Eitorinazeit“, <sup>1)</sup> als der Boden der Ostsee sich hob, erkrankte die ganze Senke erneut in einem riesigen See, in dem die Oder Schlick und Sand in gewaltigen Mengen ablagerte. So schuf sie Inseln und kleine Werder, die umschlungen wurden von den Armen des flusses. Während die Oder sich wieder ihr altes Bett erwählte, wand sich ein nur wenig schwächerer Arm am Reitweiner Sporn vorbei nach Quappendorf, wo er sich teilte, als Wense in den Trebbiner See floß, der später trockengelegt wurde, und als Hauptarm, dem heutigen Friedländer Strom, in den Stobber ergoß, um mit ihm vereint in den faulen See bei Wriezzen zu fließen.

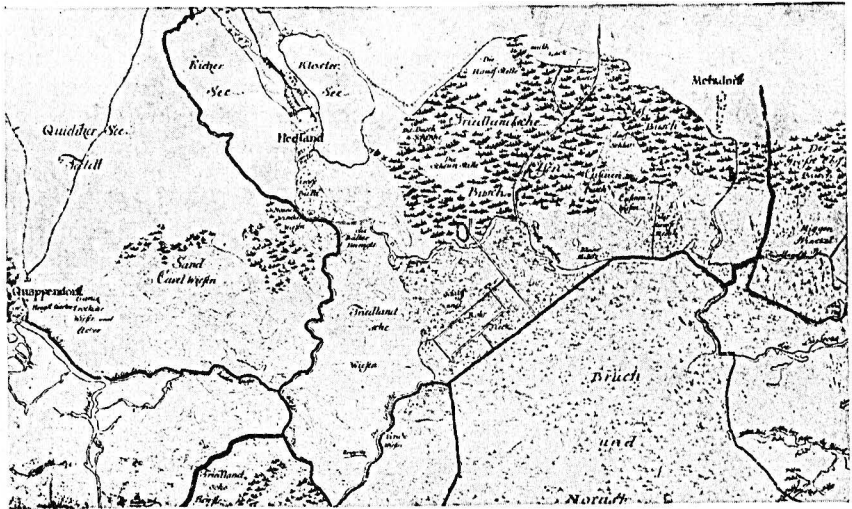


Abb. 1. Altfriedland um das Jahr 1750

[Aus „Mengel, Das Oderbruch“. Verlagsgesellschaft R. Müller m. b. H. in Eberswalde]

<sup>1)</sup> Ueber die geologischen Erscheinungen im Oderbruch findet man alles zusammengetragen in „Mengel, Das Oderbruch“, Band 1, Eberswalde 1930, Verlagsgesellschaft R. Müller m. b. H.

So stand der Kietzer See in direkter Verbindung mit all den Flüssen und Gräben, den Seen und Teichen des Oderbruches. Zum Laichen zogen die Fische mit Vorliebe dorthin, und er galt als einer der fischreichsten Stellen des ganzen Bruches.

Dem Kloster Friedland lieferte er im 14. Jahrhundert die feinsten Tafelfische, und auf den Wriezener Donnerstagsmärkten galten seine Fische im 16.

und 17. Jahrhundert als besonders begehrt. Seine Wasseroberfläche wurde damals auf 500 Morgen geschätzt. Der Kietzer See gehörte zu dieser Zeit 10 Fischern aus Friedland, die aber im Laufe der folgenden Jahre ihre Anteile auch an andere Fischer verkauften. Alljährlich zu Invocavit wurden die von ihnen zu benutzenden Stellen, die 10 Seestellen, verlost. Als besonders ertragreich galten die Fischfangstellen am Ausgang des Sees, die sogenannten 10 Wehrstromstellen. Auch sie wurden gleich den noch weiter abliegenden 10 Stromstellen an diesem Tage ausgelost. Jeder der Fischer besaß also eine See-, Wehrstrom- und Stromstelle.<sup>2)</sup> Allmählich, zuletzt vom Grafen von Izenplitz, wurden

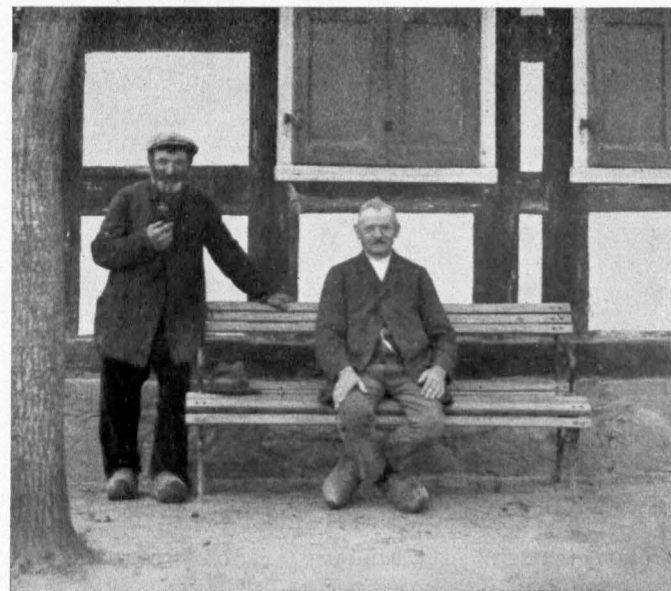


Abb. 3. Altfriedländer Fischermeister Kieling und sein Fischerknecht Koppe (links)



Abb. 2. Bruchlandschaft bei Altfriedland am Einfluß des Stobberowfließes in den Friedländer Strom

[Aus „Mengel, Das Oderbruch“. Verlagsgesellschaft R. Müller m. b. H. in Eberswalde]

alle Fischereistellen aufgekauft, sodaß es schließlich 1863 keinen selbständigen Fischer mehr auf dem Kietzer See gab. Die Fischer verkauften ihre Anteile nicht allzu schweren Herzens, da der See bereits zu versumpfen begonnen hatte, ein Vorgang, der durch die Anlegung des „Neuen Kanals“ 1786, der den Nordteil des Friedländer Stromes regulierte, noch vermehrt wurde. Graf Izenplitz widersetzte sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einer weiteren Entwässerung des Bruches, mußte sich jedoch nach zwanzigjährigem Kampfe 1832 einer vorgenommenen „Interessentenabstimmung“ beugen. Die Fischerei auf dem

<sup>2)</sup> Näheres über die ganzen Verhältnisse ist zu finden in Rudolf Schmidt, Die Herrschaft Friedland. Bad Freienwalde (Oder) 1928.

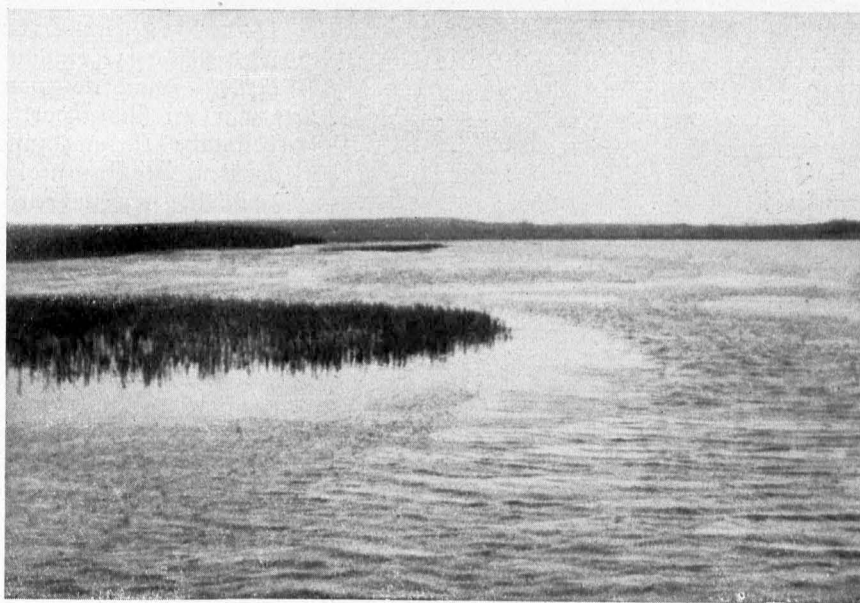


Abb. 4. In „verschlungenen Gängen“ windet sich der Stobber durch den Faulschlamm

(Vorn links ein mächtiger Bestand des selteneren Jannenwedels)

über dem Faulschwamm so gesunken, daß eine Fischwaid praktisch nicht mehr in Frage kommt. So steht selbst bei hoher Flut das Wasser nur bis zu einem Meter über einer 9 Meter tiefen Schlammsschicht, sinkt aber bei Niedrigwasser oft bis 10 Zentimeter reine Tiefe. Dann ist es nur dem Kundigen möglich, den „Gängen“, wie der Fischer die vielfachen Windungen des Stobber durch den Schlamm nennt, zu folgen. Rudern und Staken ist unmöglich, und es ist eine besondere Kunst, vorwärts zu kommen. Der größte Teil des Sees ist bereits verkrautet, und auch hier windet sich der Stobber oft völlig verschwindend und nur dem geübtesten Auge findbar, unter einem Wald von Wasserpflanzen entlang. So hoch sind sie, daß es stehend im Boote oft kaum möglich ist, über sie hinweg zu schauen (Abb. 5).

Ein riesiger Wall hohen Schilfes schließt See und Sumpf völlig von der Außenwelt ab, und nur auf wenigen schmalen, oft gefährlichen „Durchschlägen“ (Abb. 6) gelangt man zum offenen Wasser. Durch all diese Umstände ist hier ein



Abb. 5. Stehend im Boot, ist es oft kaum möglich, über die Wasserpflanzen hinweg zu schauen

Kießer See wurde zugunsten der Herrschaft von der alten Fischerfamilie Kieling ausgeübt. Das Gewerbe vererbte sich stets dem Sohn. Drei Generationen liegt die Fischerei nun bereits in Kielingschen Händen. Heute ist durch die Regulierung der Gräben und Fließe, das Ausbaggern und die Geradlegung des Friedländer Stromes der Wasserpiegel



*Abb. 6. Nur auf schmalen gefährlichen Durchgängen gelangt man zum offenen Wasser*

Paradies für Tier und Pflanze entstanden. Hunderte von Enten finden dort heimliche Deckung zum Brüten. Die Dommeln erschüttern mit ihren Balzliedern die Stille der Nacht. Mit langgezogenen Ständern stelzen die Zwergreiher durch das Rohr, mit nickenden Köpfen, verschmelzend mit den Farbentönen ihres Reiches. Reichlich finden sie alle Futter für Kehlsack und Magen, Eurche und Schnecken, glitschige Egel und zapplige Würmer. Im Rohr brütet im lieblichen Horst die Rohr-

weihe, der Schrecken des Sees, wenn sie mit ihrem Eulengesicht durch Schilf und Ried geistert, dort, wo auch der Otter Nachschau hält auf Dunenzug und Floßenträger. Auf den schwimmenden Inseln der Wasserschere bauen die Moorschwalben ihre Nester, schaukelt des Nachts die Mooreule dahin, zwischen ihren Bulken kopsnicken die schwarzen Blässhühner, knurrt das zierliche Rohrhühnchen. Rensen und Ried, Kunitgundenkraut und Riesenwolfsmilch bilden ein Verhau für die Geschöpfe, die ihr Leben im Verborgenen führen. Dort huschen und schlüpfen und rennen und klettern die Sumpfhühnchen, kaum so groß wie ein Star, aber auf langen Beinen. Sie ducken sich unter



*Abb. 7. Riesige Bestände von Krebschere bedecken weithin den See*

die breiten Blätter des hohen Ampfer, kämpfen für ihre Liebe auf den Bulten der Segge. Ueber ihnen flötet und trillert der Rotschenkel sein melodisches, klagendes Lied. Auf einem alten morschen Pfahl im braunen Wasser sitzt der Uferläufer, geduckt, vorsichtig wie immer. Dort, wo Gräser und Binsen und Schachtelhalm den falschen Grund bedecken, wo der Froschlöffel sich reckt, die Wasserlilien leuchten und Schwanenblumen und Blutauge brennen, das Pfeilkraut sich emporsteilt und Minzen und Baldriane betäubend duften, brütet die schwarze Seeschwalbe. Niemand gelangt dorthin, unzugänglich und abgeschlossen liegt ihr Gebiet. Am Rande des Sumpfes zum offenen Wasser heben Berle, Merk und Fenchel ihre Dolden zum Himmel. Vor ihnen schwimmen und verschlingen sich die schleimigen Stengel der Hahnenfüße, breitet die Wassernuß ihre mosaikartigen Kofetten aus. Dort ist der Fangplatz der Seeschwalben. Sie fangen die Larven des Gelbrandes, die Taumelkäfer auf ihren silbernen Wasserschuhern, all das Kleinzeug, das in den Algenwatten seine Welt hat. Drüben im Rohrwald knarren und pfeifen und schleifen und wezen die Schilfsänger den ganzen Tag und die halbe Nacht, ungestört und unbehelligt durch Menschenhand im Paradies des Kiezer Sees.

### Einem Tagelöhner

Lange Jahre sah ich dich  
Führen deinen Spaten,  
Und ein jeder Schaufelstich  
Ist dir wohlgeraten.

Nie hat dir des Lebens Klucht  
Bang gemacht, ich glaube -  
Sorgtest für die fremde Frucht,  
Für die fremde Traube.

Nie gelodert hat die Glut  
Dir in eignem Herde;  
Doch du fußtest fest und gut  
Auf der Mutter Erde.

Nun hast du das Land erreicht,  
Da du fleißig grubest;  
Lasse dir die Scholle leicht,  
Die du täglich hubest!

Conrad Ferdinand Meyer

Ein wichtiger Punkt der Lebensweisheit besteht in dem richtigen Verhältnis, in welchem wir unsere Aufmerksamkeit teils der Gegenwart, teils der Zukunft widmen, damit nicht die eine oder die andere verderbe. Viele leben zu sehr in der Gegenwart: die Leichtsinrigen; andere zu sehr in der Zukunft: die Kengstlichen und Besorglichen. Selten wird einer genau das rechte Maß halten können!

Arthur Schopenhauer

Wer unter Heimatliebe nur Zuhausehocherei versteht, wird nie der Heimat froh werden, und sie wird ihm leicht zu einem Sauertrautfaß.

Gottfried Keller

Das Leben gleicht einem Buche; Toren durchblättern es flüchtig; der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Jean Paul

Alle Zweifel und Klagen über die Verwirrung und den wenig merklichen Fortschritt des Guten rühren daher, daß der traurige Wanderer auf eine kleine Strecke seines Weges sieht.

Berder

# Die Warmblutzucht

Mit 5 Abbildungen

## im Kreise Oberbarnim

Von Diplom-Landwirt Dr. Müller-Berlin

In der brandenburgischen Warmblutzucht wurde in der Vorkriegszeit das Schwergewicht der Zucht auf die Erzeugung guter Remonten gelegt. Die Absatzbedingungen haben sich in den Nachkriegsjahren vollkommen geändert. Der Verband Brandenburgischer Warmblutzüchter, die 1922 gegründete Interessenvertretung der märkischen Warmblutzüchter, hat sich unter Berücksichtigung dieser Tatsachen als Zuchttrichtung und Zuchtziel ein starkknochiges, kurzbeiniges Warmblutpferd mit räumenden Gängen und einwandfreiem Temperament gesetzt. Bewußt wird der Typ eines bodenständigen, tiefrumpfigen Wirtschaftspferdes angestrebt, das auch mit Vorteil auf dem Markt verwertet werden kann.

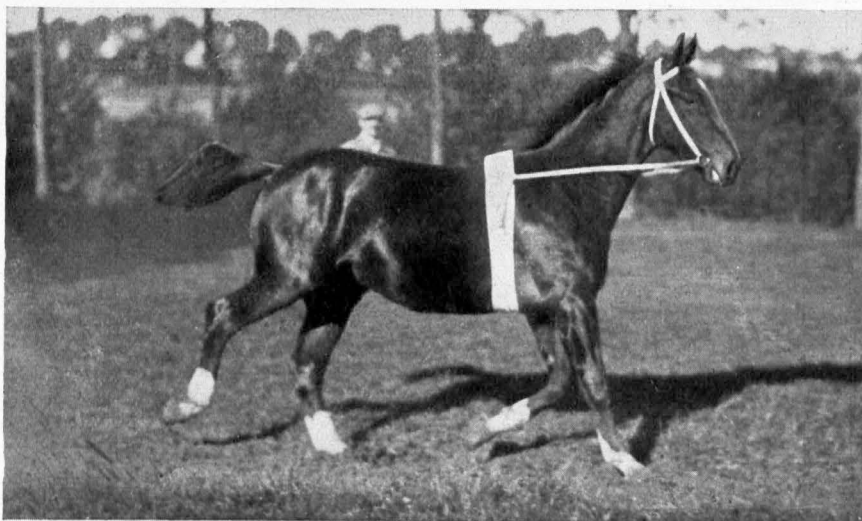


Abb. 1. P. B. Alkon. Dbr. St., 4 Fssl. W. \* 13. 6. 1925 vom Alkoven u. Doma.  
7707 H. St. B. von Deister. Besitzer: Dr. von Rohrscheidt-Garzau.  
Züchter: Robert Hottendorf in Otterndorf (Kr. Hadeln)

Auf Grund dieses Zuchtzieles züchten im Kreise Oberbarnim Rittergutsbesitzer Dr. v. Rohrscheidt in Garzau und der Pferdezuchtverein Falkenberg (Mark) unter Leitung seines Vorsitzenden, Landwirt F. W. Hübner in Heckelberg. Früher bestand auch noch ein Pferdezuchtverein in Schulzendorf, der aber seit einigen Jahren aufgehört hat, zu existieren. Die Züchter dieses Vereins, die noch planmäßig weiterzüchten, haben sich dem Pferdezucht- und Reiterverein Neulewin (Vorsitzender Bauerngutsbesitzer Johannes Henke-Carlsbiese) als selbständige Untergruppe angeschlossen.

Ueber die Pferdezucht im Kreise Oberbarnim in früheren Jahrzehnten ist nicht viel bekannt. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bestand eine Deckstation des Landgestüts in Eberswalde, das damals noch nicht selbständiger Stadtkreis war. Diese Station scheint aber wohl bald wieder eingegangen zu sein, den von denn 90er Jahren ab mußten die Züchter mit ihren Stuten zur Deckstelle in Bernau ziehen. 1919 bestanden staatliche Deckstationen in Wernuchen und Wilkendorf. Beide Stationen sind bald wieder eingegangen. 1920 wurde die Station Falkenberg (Mark) errichtet. Um dieselbe Zeit war auch eine Station in Schulzendorf gegründet worden. Die Station wurde 1924 nach Lüdersdorf verlegt. Infolge der Abbaumaßnahmen der staatlichen Gestütsverwaltung im Jahre 1928, die auf die niedrigen Deckziffern, hervorgerufen durch die Ueberproduktion an Pferden in den Inflationsjahren, zurückzuführen waren, mußte die Station Lüdersdorf 1928 leider eingezogen werden. Aber auch für das Weiterbestehen der Station Falkenberg erwachsen erhebliche Schwierigkeiten. Dadurch, daß der Pferdezuchtverein Falkenberg pro Hengst 40 Stuten garantierte, gelang es, für den Kreis Oberbarnim wenigstens eine



staatliche Deckstation zu retten. Die Station wurde von 1928 ab nach Heckelberg, in den Mittelpunkt des Zuchtgebietes, verlegt; sie ist zur Zeit mit den Brandenburger Landbeschälern Cassius und Adelbrand besetzt. Beides sind starkknochige Hengste mit viel Rippe und guter Kumpftiefe, die allen Anforderungen zur Erzeugung eines bodenständigen Wirtschaftspferdes gerecht werden können.

In der Privathengsthaltung hat man viel zwischen den einzelnen Rassen hin- und hergetastet. Hierfür lassen sich verschiedene Gründe anführen. Der Hauptgrund scheint hier, wie auch anderswo, gewesen zu sein, daß die benutzten Hengste dem vorhandenen Stutenmaterial nicht entsprachen. Mitgespielt hat sicher auch der unheilvolle Kampf zwischen Remonte- und Wirtschaftspferdezucht in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, der die Zucht nicht zu der notwendigen Beständigkeit kommen ließ.

### Garzau

Die Zucht auf dem Rittergut Garzau läßt sich bis in den Anfang der 80er Jahre zurückverfolgen, als der Vater des jetzigen Besitzers das Gut erworben hatte. Woher die Stuten stammten, mit denen man damals züchtete, ist leider nicht bekannt, da Zuchtbücher aus dieser Zeit nicht vorhanden sind. Im Jahre 1912, als die Deckstation Rehfelde/Ostbahn eingerichtet wurde, ist die eigentliche Grundlage zur heutigen Zucht gelegt worden. Von den benutzten Hengsten gewannen besonderen Einfluß auf die Zucht die Landbeschäler Maitrank, geb. Brandenburg 1907 vom Maitäfer und Aphrodite 513 v. Neckar = Fagis; Milan, geb. im Friedrich-Wilhelm-Gestüt 1898 vom Arrogant und Martha; Kieckebusch, geb. Hannover 1910 vom Kirckland = Colorado = Juristan = Gracieny = Craffus. Als die Station Rehfelde 1918 einging, kaufte der Besitzer

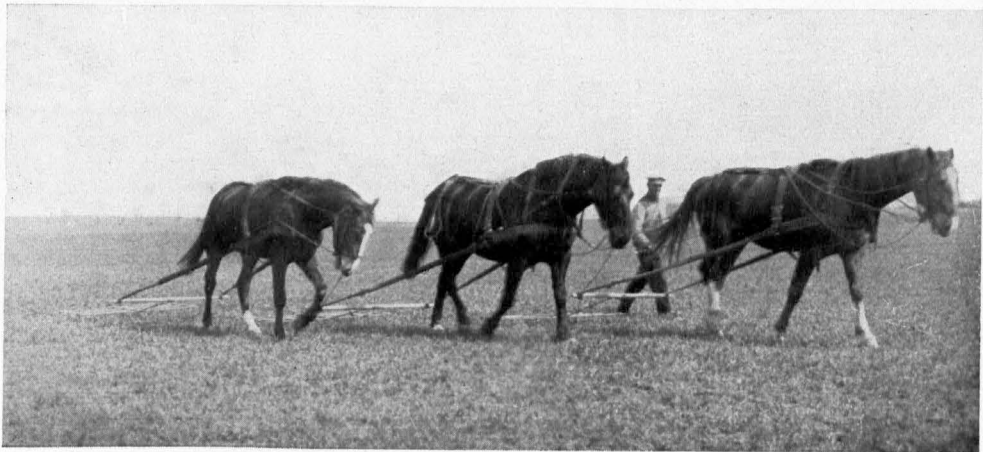


Abb. 2 (von rechts nach links): 1. Fuchswallach, \* 4. 1. 1927 v. Gerd u. Desima 3347 A — 2. „Betty von Heckelberg“ 6090 A, \* 17. 3. 1929 — 3. Fuchswallach, \* 28. 4. 1927 v. Gerd u. Fingale, 3090 A v. Findling. Züchter und Besitzer: Hübner-Heckelberg

von Garzau den Hengst Nepomuck, geb. Westfalen 1913 vom Neptun II und Ida 504 vom Regent. Nepomuck hat von 1921—1928 in Garzau gedeckt und gute Nachzucht hinterlassen. In Garzau arbeiten 3. ♂. 15 Söhne und Töchter von ihm. Von 1928 ab deckt der schwarzbraune Hengst Alkon, geb. Hannover 1925 vom Alkoven und Doma 7707 vom Deister. Er ist ein starkknochiger Hengst, der in seiner bisherigen dreijährigen Deckzeit gute, starke Fohlen geliefert hat.

Die älteste mütterliche Blutlinie der Garzauer Zucht geht auf eine Stute zurück, die von einem Neustädter Hengst stammte, der 1883/84 in Müncheberg stationiert war. Ein Nachkomme von dieser war die Mutterstute Irma 971 B, geb. 1910 vom Michel I. Diese brachte wieder die Anart 2892 A, geb. 18. 12. 1914 vom Milan, die von Nepomuck 6 Fohlen lieferte. Vier davon sind noch in Garzau und dankbare, zähe Arbeiter. Eine Tochter „Dora v. Garzau“ 5526 A, geb. 2. 12. 1922 vom Nepomuck, hat bereits schon 3 Fohlen geliefert.

Zur Zeit werden in Garzau noch 11 Stuten zur Zucht benutzt, die überwiegend auf 6 in Hannover als Saugfohlen gekaufte Stuten zurückgehen und zwar „Nora v. Spaden 5527 A“, geb. 3. 6. 1921 vom Nenostrow = Orow; „Schwalbe 3330 A“, geb. 14. 4. 1921 vom Schwabenspiegel I; „Amfel 3329 A“, geb. 18. 5. 1921 vom Alcinus; „Kusine v. Driftseth 6536 A“, geb. 25. 4. 1924 vom Köster = Nortoba II; „Hanna v. Hedendorf 6534 A“, geb. 2. 3. 1924 vom Henkel = Umberg; „Mline v. Mulsum 6535 A“, geb.

14. 5. 1924 vom Allerhof III = Colonist. Von der in Pommern gezogene Loreley 2981 A, geb. 1918 vom Nachbar und Arabella 334, wird die Schimmelstute „Fanny v. Garzau“ 6827 A“, geb. 14. 3. 1925 vom Kieckebusch zur Zucht benutzt. Es sind sämtlich robuste, starke Stuten mit durchweg guter Tiefe und Rippe.

Die Deckzeit geht von Ende Dezember bis Ende April. Die tragenden Stuten arbeiten unter entsprechender Schonung in den letzten Wochen bis zum Abfohlen. Je nach dem Stande der Feldarbeiten werden die Stuten 10—14 Tage nach dem Abfohlen halbtagsweise wieder zur Arbeit benutzt. Die Fohlen saugen mindestens 4 Monate und erhalten, sobald sie mit der Aufnahme von Hartfutter beginnen, daneben Hafer. Nach dem Absetzen wird ihnen Hafer, soviel wie sie fressen wollen, gegeben. Dazu 1 Pfund, später 2 Pfund Erdnußkuchen und gutes Wiesenheu. Im Sommer halten sie Weidegang, im Winter tägliche Bewegung auf dem Fohlenhofe. Vom 2. Jahre an kommen die Fohlen von Mitte Mai ab zusammen mit dem Jungvieh auf die Koppeln im Roten Luch, wo sie bis Ende September, Anfang Oktober verbleiben. Körnerfutter erhalten sie während der Weidezeit nicht. Das Winterfutter der 1½—4jährigen Fohlen besteht aus Gemengeschrot, evtl. gedämpften Kartoffeln und reichlich Wiesenheu.

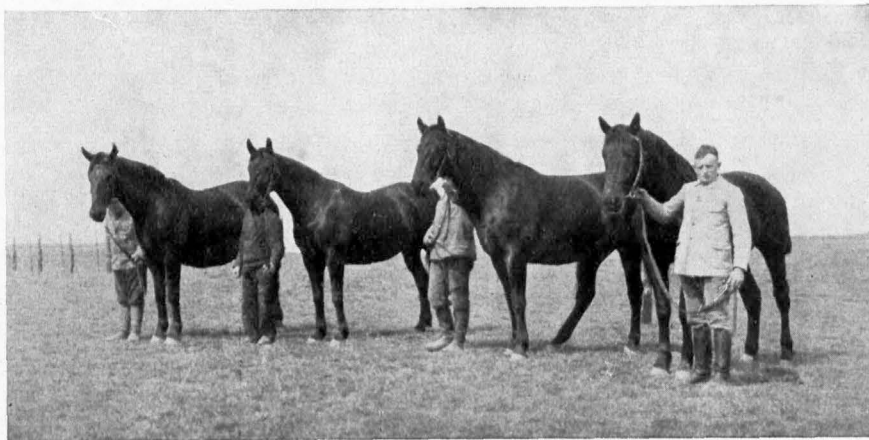


Abb. 3 (von links nach rechts): 1. „Wiese von Heckelberg“ 7020 A, \* 13. 2. 1924 von Karlsburg u. Drosselbeere 3434 A — 2. „Adera“, \* 12. 3. 1923 von Karlsburg u. Drosselbeere 3434 A — 3. „Darius“, \* 20. 2. 1926 von Dagobert u. Drosselbeere 3434 A — 4. „Scherf“, \* 28. 3. 1929 von Schwerenöter u. Drossel 5040 A.

Züchter und Besitzer: Hilliges-Heckelberg

Die Anspannung in Garzau besteht bis auf noch ganz wenige Ausnahmen aus Warmblutpferden. Die ältesten sind 18 Jahre alt und leisten noch volle Arbeit. Es wird angestrebt, alle Jahre 4 Fohlen einzustellen, sodaß bei 36 Pferden ein 9jähriger Turnus stattfinden müßte. Dieses hat sich aber bisher infolge von Ausfällen noch nicht erreichen lassen, sodaß die Pferde z. St. durchschnittlich 12 Jahre arbeiten. Die Fohlen werden erst angespannt, wenn sie voll 4jährig sind.

### Die Zucht im Gebiet des Pferdezuchtvereins Falkenberg (Mark)

Ausgehend von der Erkenntnis, daß bodenständig gezogene Pferde am besten den wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen der Umwelt angepaßt und daher in der Landwirtschaft auch am leistungsfähigsten sind, wurden in der Gegend um Heckelberg und Falkenberg schon in früheren Jahrzehnten die Fohlen stets selbst herangezogen. In der Hauptsache sind die Landbeschäler der staatlichen Deckstationen zur Zucht verwendet worden. Es wurde hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf gezüchtet. Rechtzeitig erkannte man, daß zur Hebung der Zucht neben der Auswahl der geeigneten Hengste auch die Stuten planmäßig zur Zucht ausgesucht werden müßten. Aus diesen Gründen heraus, gleichzeitig zur Interessenvertretung der Züchter, wurde im Jahre 1922 der Pferdezuchtverein Falkenberg und Umgegend gegründet. In demselben Jahre noch nahm der Verein die Stutenförungen auf. Entsprechend dem Umfange, den die Pferdezuucht in den Inflationsjahren angenommen hatte, war auch die Mitgliederzahl damals eine verhältnismäßig hohe. Mit dem Rückgang der Pferdezuucht nach der Inflation ging auch die Zahl der Mitglieder wieder etwas zurück. In erster Linie bröckelten die Konjunkturzüchter ab, sodaß in dem Verein heute nur die wirklich

interessierten Züchter zusammengeschlossen sind. Die Züchter verteilen sich im wesentlichen auf die Orte Heckelberg, Wölsickendorf, Dannenberg, Altkiez (Freienwalde), Tuchen und Gersdorf.

Die im Betriebe vorhandenen Arbeitspferde stellen die Mutterstuten dar, die den Nachwuchs für die Anspannung zu liefern haben. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß nur mit solchen Tieren weitergezüchtet wird, die ihre Eignung für den täglichen Gebrauch in der Landwirtschaft erwiesen haben, und die auch ihre Eigenschaften, wie Leistungsfähigkeit und lange Lebensdauer auf ihre Nachkommen weitervererben können. Woher die Stuten ursprünglich stammten, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Einige gute, starke Warmblutstuten gelangten bei der Demobilmachung 1918 in den Besitz von Mitgliedern des Vereins.

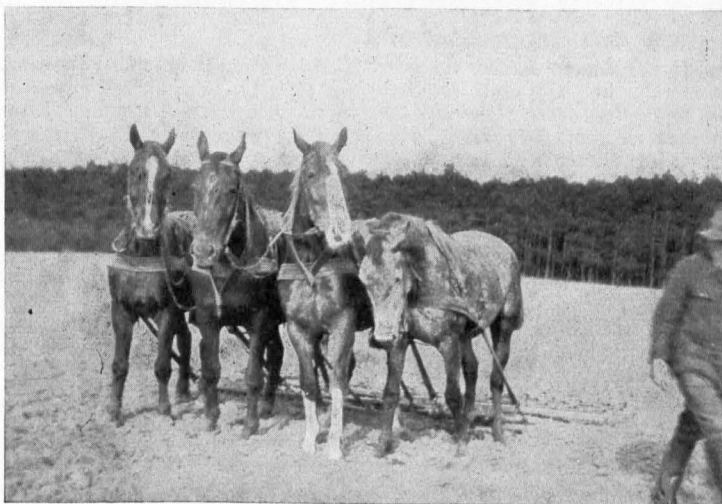


Abb. 4 (von links nach rechts): Elias von Nepomuck — Hanna von Henkel — Aline von Allerhof — Fanny von Kieckebusch — Züchter und Besitzer: Dr. von Rohrscheidt-Garzau



Abb. 5. Zwei Fohlen von Nepomuck — Ein Fohlen (rechts) von Alkon. Züchter und Besitzer: Dr. von Rohrscheidt-Garzau

genügsames und leistungsfähiges Tier aufzuziehen. Die Erfolge der Zucht sind deshalb im Pferdezuchtverein Falkenberg und Umgegend auch nicht ausgeblieben. Sie sind besonders deutlich an den jüngeren Jahrgängen zu sehen. Es wächst ein vielversprechendes Zuchtmaterial heran.

Der Absatz in der Pferdezucht hat sich gegen die Vorkriegsjahre vollkommen geändert. Während früher das Pferdmaterial vorwiegend roh seinen Abnehmer fand, verlangt der Markt heute fast nur voll-

Einige Stuten wurden in Hannover gekauft. Die Mehrzahl der Stuten stammt von Neustädter Landbesitzern ab. Als Stutenväter sind hauptsächlich folgende Hengste vertreten: Karlsburg, geb. Oldenburg 1914 vom Karl 1574 und Eistorte II 15561 vom Gebhardt 1520, mit 9 Stuten; Negerhahn, geb. Hannover 1910 vom Augustus-Luerhahn mit 6 Stuten; Nordenburg, geb. Hannover 1912 vom Nortoba II = Well = Juffut mit 3 Stuten; Opernball, geb. Friedrich-Wilhelm-Gestüt 1920 vom Basalt und Oper v. Hoffnungsstrahl; Schwarzkopf, geb. Hannover 1915 vom Schwafop = Alphons; Hausmann, geb. Brandenburg 1911 vom Hausknecht und Beatrice 645 vom Siegfried und Laura 153 vom Below mit je einer Stute. Auf die einzelnen Züchter und ihre Stuten näher einzugehen, verbietet der zur Verfügung stehende Raum.

Der Zuchtbetrieb geht so vor sich, daß die tragenden Stuten bis kurz vor dem Abfohlen arbeiten. 14 Tage bis 3 Wochen werden die Stuten zunächst halbtagsweise wieder angespannt. Vielfach begleiten die jungen Fohlen ihre Mütter zur Feldarbeit. Sehr viel für die Zucht ist in den letzten Jahren durch die sachgemäße Anlage von Wiesen und Weiden getan. Nur der Weidegang ermöglicht es, der verweichlichenden Stallhaltung vorzubeugen und ein in Wind und Wetter abgehärtetes,

jährig gebrauchsfertige Pferde. Der Züchter kann dies nur bewerkstelligen, wenn er bzw. seine Söhne oder Angestellten die Pferde fachgemäß vorbereiten und anlernen. Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Pferden können die Züchteröhne heute nur durch eine gute Ausbildung in den ländlichen Reit- und Fahrvereinen erwerben, zumal für viele durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Besuch einer Reit- und Fahrschule zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Landwirtsöhne gehören deshalb in erster Linie in die ländlichen Reit- und Fahrvereine, weil keine andere Organisation auf so billige Weise ein Stück Berufsausbildung vermitteln kann.

## Vertonungen Gustav Schülerscher Dichtungen

Von Emil Böhm-Strausberg

Daß in unserem Oberbarnimer Lyriker Gustav Schüler ein neuer Kirchenlieddichter erstand, naturgemäß reicher als Paul Gerhardt, weil seine Sehnsucht nach Gott am Grenzstein späterer Jahrhunderte ihre Arme recht, angetan mit dem brennenden Nessuskleid ihrer Nöte und durchtränkt von ihrer Erkenntnis, darauf ist schon öfter nachdrücklichst hingewiesen worden. Das neue sächsisch reformierte Gesangbuch enthält denn auch bereits Dichtungen von Gustav Schüler, und die anderen Gesangbücher werden nachfolgen müssen, sofern sie nicht wollen, daß ihre Ströme verdorren, die zu den Meeren Gottes führen. Abgestorbenes Liedergut, dessen dichterischer Gehalt dem Empfinden einer neuen Zeit nicht mehr gerecht wird, muß durch lebendig quellende Lyrik ersetzt werden. Verschiedene religiöse Lieder Schülers können bekannten Choralmelodien unterlegt werden.

Doch auch neue Kompositionen zu Schülerschen Dichtungen sind bereits zahlreich geschaffen worden. Unter dem Titel „Singe dich, Seele, in Gott hinein“ sind 1928 im Verlage von Crowitzsch & Sohn in Berlin 57 Lieder von G. Schüler erschienen, ein Textbuch mit einstimmigen Noten für den Gemeindegesang und ein Choralbuch dazu im vierstimmigen Satz für Orgel und Klavier. Als Komponisten sind namhafte Kirchenmusiker vertreten, so z. B. der bekannte Berliner Akademieprofessor Waldemar von Baußnern, der geistvolle Liederkomponist Arnold Mendelssohn in Darmstadt, ferner seien erwähnt Wolfgang Reimann, Martin Grabert, Karl H. Rüdell, Theodor Müngersdorf, Heinrich Pfannschmidt, Franziskus Nagler, Edgar Rabtsch. Die Weisen ähneln in Melodielinie und Intervallschritten unseren Choralmelodien, sind aber zum größten Teil rhythmisch bewegter als unsere jetzigen rhythmuslosen, ausgeglicheneren Formen des Choralgesanges. —

„Ernste Gesänge“ nach Gedichten Schülers für eine Singstimme mit Klavier oder Orgel (Verlag Albert Stahl in Berlin) hat Professor Wolfgang Reimann in Berlin komponiert, als Opus 1 „Der Gottsucher“ und „Der Tod und das Kind“; als Opus 2 „Mußt Du ein Liebes geben“, „So sind wir, wie die Blinden, die nicht nach Hause finden“, „Wollest meine Seele stillen“; als Opus 3 „Gethsemane“ und „Nach schwerer Reife“. Mehrfach vertont worden ist das tief sinnige Abendgebet:

Wollest meine Seele stillen,  
König, der in Sonnen geht!  
Wollest meine Sehnsucht füllen,  
Die am Wege weinend steht!

Im erwähnten Choralbuch findet sich eine Weise von Felix Weist (1926), und die von Reimann, schlicht und innig wie der wunderbare Text ist, ein Strophlied von ergreifender Wirkung. Die Triolenbewegung in der Klavierbegleitung unterstützt die brünstigen Bitten des Textes und der Melodie in ausdrucksvollster Weise. Auch in Schulen, denen ein Begleitinstrument zur Verfügung steht, sollte dies herrliche Lied heimisch werden, jedenfalls in den Schulen Oberbarnims.

Martin Grabert in Berlin, einer der bedeutendsten Vertreter der rein vokalen Motette der Neuzeit, hat für eine Singstimme mit Klavier oder Orgel „Sechs Gottsucherlieder“ Schülers (Opus 53, Verlag Simon in Berlin) vertont: Der Gottsucher — Herr, mein Gott, verlaß mich nicht — Das Himmelsfenster — Mußt das Leid hinnehmen wie die Nacht — Herr, Du meine Stärke — Wirf Deine Nöte auf den Herrn. Die Berliner Oratorienfängerin Dore Busch sang sie, begleitet vom Komponisten, am Bushtag im November 1928 im Berliner Rundfunk. Von packender Wirkung ist ganz besonders das atonale „Der Gottsucher“.

Im Spezialverlag für Orgel- und Kirchenmusik von H. Oppenheimer in Hameln sind vier geistliche Lieder Schülers aus der Sammlung „Gottes Sturmflut“ von Ulrich Hildebrandt (Opus 3) erschienen: Trostlied (Und wollte alles wanken) — Abendgebet (Wollest meine Seele stillen) — Verlaß mich nicht — Letztes Gebet.

Sigfrid Karg-Elert, ein Regerschüler, hat als Opus 47 bei Simon in Berlin Harmonium-Kompositionen „Tröstungen“ herausgegeben, religiöse Stimmungsbilder, zum Teil mit unterlegtem Text; Nr. 1 hat als Stimmungsbild Schülers „Abendgebet“.

Eine frische, männlich-schwungvolle Komposition schuf die süddeutsche Komponistin Clara Faist (Opus 16, Verlag Faist in Karlsruhe) zu Schülers Gedicht:

Herr Waltherr von der Vogelweide, Du singst wie Amseln heiß und hell, Herr Waltherr von der Vogelweide, Du bist ein rechter Gottesquell.	Herr Waltherr von der Vogelweide, Du singst dich mir ins Leben ein, Herr Waltherr von der Vogelweide, Mein Fahrtgefelle sollst du sein!
---	--

Verschiedentlich gesungen bei 700-Jahrfeiern Walthers von der Vogelweide.

# Wüstungen im Oberbarnim

Von RUDOLF SCHMIDT-Eberswalde

Eine Reihe menschlicher Siedlungen ist aus unserer Heimat verschwunden. Diese abgegangenen Siedlungsplätze — seien es Dörfer, Einzelhöfe, Mühlen, Burgen, Kirchen, Industrieanlagen usw. — nennt man Wüstungen. Jedoch sind von diesen Wüstungen auszuschließen alle vorgegeschichtlichen Siedlungen, deren Feststellung eine Aufgabe der prähistorischen Wissenschaft ist.

Der Grund des Verschwindens der Siedlungen kann mannigfacher Art sein, es muß daher jede Wüstung für sich untersucht werden.

Die bekannteste Wüstung im Kreise Oberbarnim ist die Stadtstelle Blumenthal, die in nicht nachweisbarer Zeit von der Adelsfamilie gleichen Namens begründet und bis zu den Hussitenkriegen als Dorf Blumenthal bestand, auch noch 1459 in einer kirchlichen Urkunde erwähnt wird. Es war ein Kirchdorf, dessen Feldmark 50 Hufen umfaßte. Die Unermlichkeit des Bodens zwang die kleinen Leute zur Abwanderung, es mögen vielleicht auch Kriegsunruhen den Abzug beschleunigt haben. Die vielen sagenhaften Züge, welche über die „Stadt“ Blumenthal im Schwange sind und alles, was damit zusammenhängt, ist ausführlich geschildert im ersten Bande meiner Geschichte der Herrschaft Eckardstein.

Die Prözeler Gegend hat noch mehrere Wüstungen aufzuweisen, so Groß- und Klein-Kensdorf, die rechts von der Straße Prözel-Strausberg, etwa in gleicher Höhe zwischen Klosterdorf und Wilkendorf am Kloster- und Schulensee gelegen haben, wobei zu bemerken wäre, daß das neuzeitliche Vorwerk Kähnsdorf nichts mit diesen Dorfsiedlungen zu tun hat. In der Brandenburger Stiftsmatrikel von 1459 werden beide Dörfer noch genannt, sie sind aber bereits 1442 als wüst bezeichnet. Zu Groß-Kensdorf gehörten nach dem Landbuch von 1375 dreißig Landhufen. Das Verschwinden dieser Ortschaften mag dieselben Ursachen haben, wie sie Dr. Wels für das wüst gewordene Richardsdorf innerhalb der Strausberger Gemarkung annimmt (vergl. S. 96 dieses Kalenders). Aber auch hier mag der schlechte Boden die Dorfleute zum Abwandern gezwungen haben. Die Blumenthaldörfer Lettin und Harsleben sind zur Zeit noch Hypothesen. Pfuels-, auch Pauls-Vorwerk am Lettinsee ist ebenfalls verschwunden, im 16. Jahrhundert wird es mehrfach genannt, später aber nur als wüste Stelle. — Eine weitere verschwundene Siedlung in jener Gegend ist Zühlsdorf (Ziegelsdorf), etwa an der Stelle des jetzigen Heidefrugetablissemments. Wenigstens deuten Funde, die um den Heidefruger Tümpel gemacht wurden, darauf hin. Im Jahre 1375 war Czulsdorf, wie das Landbuch befundet, bereits „seit langer Zeit“ wüste. — An der jetzigen Prädikow-Ernsthofer Grenze, westlich der Müncheberger Landstraße, lag ein Vorwerk, vielleicht auch eine dörfliche Siedlung, deren Rückstände noch im Jahre 1920 zu sehen waren. Der dabeigelegene Ochtemberg (Achtanberg, Achthausberg) mag darauf hindeuten. —

Das zu Reichenow gehörige jetzige Vorwerk Herzhorn war ursprünglich ein ansehnliches Dorf von 54 Hufen, das 1375 als „wüste liegend“ erwähnt wird. Hier werden wohl Krieg und Seuche die Ursachen des Verfalls gewesen sein, denn der Boden ist gut und ernährte sicherlich seinen Mann. Ebenfalls auf Reichenower Gebiet, am Künickendorfer Luch, hinter den dort an der Berglehne stehenden Scheunen, sieht man noch auf den Ackerpreiten die letzten Reste des Vorwerks oder einstigen Dorfes Künickendorf, das im Jahre 1354 zu Lehn an die Stadt Strausberg gegeben wird. 20 Jahre später ist das Dorf nach den Mitteilungen des Landbuchs „vollkommen wüste“. In Grenzrezessen von 1653 bzw. 1718 ist noch die Rede von der „Künickendorfschen Backofenstelle“.

Die beiden askanischen Dorfsiedlungen Tiefensee und Werstphul konnten sich auch nicht halten. Im Jahre 1375 kannte man den Umfang der Feldflur von Tiefensee nicht mehr, weil sie „seit Alters nicht bebaut worden und stets wüste gelegen habe“. Das

gleiche war der Fall mit der Dorfstätte Werstphul, zu deren Feldmark ursprünglich 36 Hufen gehörten.

Das Dorf Daberkow bei Harnecop bestand noch Mitte des 15. Jahrhunderts. Seine 40 Hufen umfassende Feldmark wurde nach dem Wüstwerden der Siedlung unter Harnecop, Sternebeck, Steinbeck und Prözel aufgeteilt. Die Gutsherrschaft zu Sternebeck hat ihren Anteil zu einem allerdings auch längst wieder verschwundenen Vorwerk ausgebaut, dessen Lage angegeben wird am Wege von Sternebeck nach Harnecop, genau dort, wo der Weg vom Haselberg'schen Vorwerk auf diese Straße mündet. 1787 bestand das Vorwerk aus Alt-Dabrikow mit dem Teich, dem alten Kirchhof, der Backofenstelle, den Tagelöhnergärten, einem Pfuhl, sowie aus Neu-Dabrikow und einem Garten daselbst am Luch. 1841 war nur noch ein Familienhaus vorhanden, das aber schließlich auch verschwand.

Zu Steinbeck gehörte die Wüstung Dall (auch Dahl geschrieben). Ursprünglich ein Ritteritz, sank sie später zum Vorwerk herab. 1773 zerstörte ein Radikalbrand die Siedlung. „An einer anderen Stelle am Harnecoper Weg“ erstand dann ein neues Vorwerk Dall. Von Steinbeck aus mündete der Dallweg auf diese Anlage, die aus zwei einstöckigen Familienhäusern, Scheune, Schafstall und Schäferhaus sich zusammensetzte, aber vor 1860 vollständig einging. —

Hart südlich von dem uralten Wege, der vom Oderbruch nach Berlin führt, liegt auf der Feldmark Altfriedland ein Flurteil, der in den ältesten vorhandenen Karten als die „Hausstelle“ bezeichnet wird. Hier, einst von vielen Wasserarmen und Schlenken durchfurcht, haben wir die Siedlungsstelle des Wendendorfes Slave zu suchen, dessen Besitz im Jahre 1300 dem Zisterziensonnenkloster Friedland bestätigt wird. Seine Feldmark umfaßte 22 Landhufen, wozu aber wohl noch ebensoviel Wasserhufen kamen. Mitte des 15. Jahrhunderts bestand die Siedlung noch, im Jahre 1564 aber hören wir nur noch von der „wüsten Feldmark Slagen“. Die anbaufähigen Ländereien wurden der Feldmark Metzdorf zugeschlagen. 1816 wurde am Stobber auf der alten Dorffeldmark Slave ein Haus zu vier Deputatwohnungen errichtet und erhielt den Namen Schlaanhof (Slavenhof). 1855 ist auf der ursprünglichen Feldmark Gottesgabe ein Vorwerk angelegt und Slaven benannt worden. —

Auf Cunersdorfer Feldmark treffen wir die wendische Wüstung Damerow (Damerow, Duckau), die 1300 als Dorfsiedlung bestand und dem Kloster Friedland dingpflichtig war. Sie ist im 15. Jahrhundert aufgelöst worden, 1430 wird das Dorf noch in einer Wriezener Urkunde erwähnt. Die Feldmark wurde zwischen Cunersdorf und Ringenwalde geteilt. Aus Urkunden der Jahre 1674 und 1693 ist ersichtlich, daß die Cunersdorfer Dorfleute für die Nutzung der ihnen zugeteilten Damerowischen Hufen jährlich 5 Taler 8 Groschen Grundzins zu entrichten und „allemal am Tage Michaelis vor Sonnenaufgang“ nach Friedland zu zahlen hatten. — Die Capnower Mühle ist ein Zubehör der jenseits des Stobber im Kreise Eebus gelegenen Wüstung Capnow gewesen. Dorf Capnow wird noch 1343 urkundlich genannt. —

Auf der Feldmark Wriezen (früher zu Schulzendorf gehörig) liegt die Wüstung Caprow, offenbar wendischen Herkommens. Sie wurde wahrscheinlich schon beim Aufbau der Stadt Wriezen verlassen und höchstwahrscheinlich mit dem Kiez vereinigt. 1300 hören wir nur noch vom Feld Caprow.

Auf der Höhe interessiert uns vor allem die Wüstung Karutz bei Hohensfinow. Zwischen der Chaussee, die von Hohensfinow nach Gersdorf, Krüge und Heckelberg führt und der zu Hohensfinow gehörigen Schäferei Marberg, liegt ein ausgedehnter Walddistrikt, welcher den Namen „der Karutz“ führt. Der von genannter Landstraße abzweigende Weg nach Marberg führt mitten durch dieses Waldgebiet, welches zum größten Teile ehemals die Feldmark des wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingegangenen Dorfes Karutz bildete. Nach urkundlicher Ueberlieferung bestand das Dorf noch im Jahre 1307, als Wüstung kam es aber schon an Kloster Friedland. 1760 wird noch einmal der Versuch gemacht, einzelne Parzellen mit Getreide zu bestellen. Aber es lohnte nicht, das Land — es war inzwischen an die Herrschaft Hohensfinow gekommen — wurde aufgeforschet, sodaß heute auf der ehemaligen Dorfstätte und ihrem Ackerland hoch-

stämmiger Wald zu finden ist. Die breite Dorfstraße ist noch erkennbar, sonst aber finden wir keinerlei Anklang an die ehemalige Siedlung mehr. Nur der Name lebt noch in der Heide fort. Dagegen befinden sich in nächster Nähe der Dorfstelle Schloßberg und Schloßwiese, die wichtige Altertümer geliefert haben (vergl. mein Buch über das Pfulenland 2. Band S. 176/77).

Im freienwalder Gebiet liegt die wüste Dorfstätte Torgow, ehemals ein großes Bauerndorf mit stattlicher Kirche, ganz in der Nähe des inzwischen auch wüst gewordenen Vorwerks Platz (Platzfelde). Anfang des 18. Jahrhunderts war „die alte Mauer eines Kirchhofes noch vorhanden“, so berichtet nach dem Augenschein der freienwalder Bürgermeister Prenzlau. Vermutlich haben die hier ganz besonders schwierigen Wasserverhältnisse und auch die Schwierigkeit der Ackerbestellung des wenig ergiebigen Sandbodens die Einwohner vertrieben. Ganz in der Nähe, zu Haselberg gehörig, lag die Dorfsiedlung Rädikow, die schon vor dem 30jährigen Kriege in ein Vorwerk umgewandelt wurde, das noch heute besteht.

Bei Beerbaum (Hefelberg) liegt die Wüstung Grażow, die in dem jetzigen Forstgelände hart nördlich des späteren Vorwerks Graze sich ausdehnte. Das Landbuch von 1375 bezeichnet die Dorfstätte als vollkommen wüst; ihre Feldmark umfaßte 40 Hufen. 1522 ist „die wüste Feldmark Grażow zu gleichen Teilen“ unter die Familie von Arnim aufgeteilt und das jetzige Vorwerk angelegt worden. Ueber die in der Nähe gelegene jetzt noch als Wüstung vorhandene Nimekburg ist das Nähere im Kreiskalender Oberbarnim 1927 nachzulesen.

Auch das Biesenthaler Gebiet weist einige Wüstungen auf. Ueber die am gleichnamigen See gelegene Wendensiedlung Stresow erzählt die Sage, daß an der Stelle des Sees ein Dorf gestanden habe, das in unbekannter Zeit durch eine Wasserflut untergegangen sei. Sonntagskinder hören bei stiller Luft ein seltsames Tönen über dem Wasser, das von den Glocken des untergegangenen Dorfes herrühren soll. Die Stresow'schen Hufen sind nachmals in die Feldmark Biesenthal aufgegangen. —

In Woltersdorf, nördlich der Ladeburger Heide, liegt die auf den Landkarten verzeichnete „Dorfstelle“, der Mittelpunkt des vergangenen Bauerndorfes Woltersdorf, nach dem die jetzt so stille Heide ihren Namen trägt. 1431 kam die halbe Dorfstätte an die Bernauer Familie Beiersdorf, die sie 1520 an das Geschlecht von Arnim auf Burg Biesenthal verkaufte. Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sollte das Dorf wieder errichtet werden, aber die Verhandlungen zerschlugen sich, „weil nach vormaliger Untersuchung diese Feldmark zu räumen dem Kgl. Interesse nicht zuträglich befunden worden“. —

Die Wüstung Roberg ist schon sehr frühzeitig in die Feldmark des Dorfes Ladeburg mit einbezogen worden und darin aufgegangen.

Zu erwähnen wären schließlich noch die in die Eberswalder Feldmark aufgegangenen Dorfstätten Poratz und Jacobsdorf, wobei auch der Burgwüstungen im Kreise Oberbarnim zu gedenken wäre. Darüber später einmal im Zusammenhang.

Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit!  
er gibt Friede, Freude und Frohsinn. Hermann Löns

Kein Buch ist so schlecht, daß man nicht etwas daraus lernen, oder beim  
Lesen nicht auf etwas verfallen könnte, was nicht darin steht. C. J. Weber

Erste Forderung jeder stolzen Lebenslehre: Man muß bei sich selbst in guter  
Gesellschaft sein wollen! Alles was ihr wollt vor den Leuten tun,  
das tut vor euch selber.

# Dom Segelflug im Kreise Oberbarnim

Von Ernst Hesse-Bad Freienwalde (Oder) / Mit 3 Abbildungen

Ende des Jahres 1929 wurde der Flugsport-Kreisverein Oberbarnim-Eberswalde ins Leben gerufen, der als Ortsgruppen Flugsportvereine in Bad Freienwalde, Wriezen und Eberswalde hat. Zweck dieser Gründungen war Erlernung und Ausübung des Segelfluges, ferner der Bau eigener Schul- und hochwertiger Maschinen, und schließlich durch beides Werbung für den Luftfahrtgedanken im Volke. Heute, nach fast zweijährigem Bestehen des Kreisvereins, ist man diesem Ziel einen beträchtlichen Schritt näher gekommen. Für den Kreisverein ist es vor allem die Ortsgruppe Bad Freienwalde, die hier bahnbrechend und fördernd gewirkt hat.

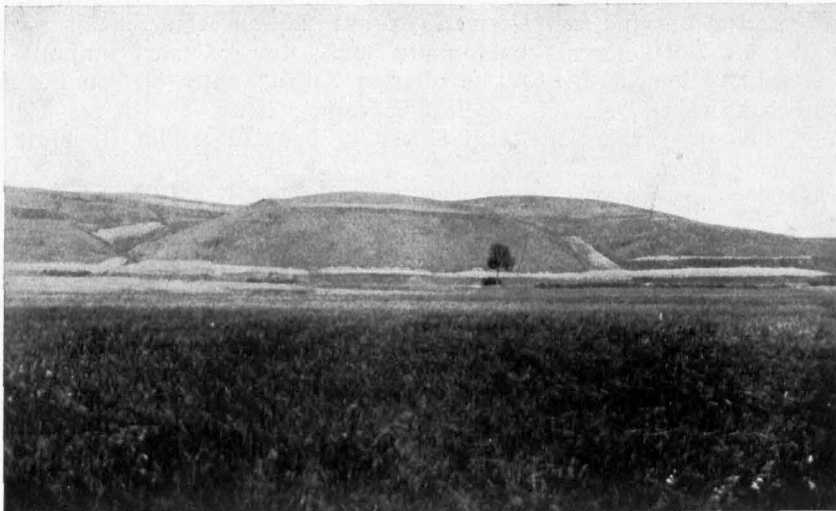


Abb. 1. Ein ideales Segelfluggelände: Die Gegend der Granitkoppe bei Bad Freienwalde (Oder)

Das Grundlegende für den Segelflug ist das Gelände, das die Segelflieger benutzen wollen. Obgleich unser Oberbarnimer Land nicht arm an Höhen — zum Teil sogar beträchtlichen Erhebungen — ist, und auch die Stadt Bad Freienwalde rings von Bergen und Hügeln umgeben ist, so ließ sich doch bisher kein günstigeres Gelände ausfindig machen, als die zwischen den Oderranddörfern Altglietzen und Gabow gelegenen Höhen, in deren Mittelpunkt die „Granitkoppe“ (78 m) liegt. Hier ist die Möglichkeit für das Segelflug-Schulen besonders gegeben, weil das Gelände von allen Seiten und bei jedem Winde zum fliegen benutzt werden kann. Abb. 1 zeigt den nach Osten gelegenen Hang, an dem bisher die meisten Erfolge (Prüfungen und Stundenflüge) erzielt wurden.

Wie geht der Segelflug vor sich? Es sei kurz erwähnt, daß die an einem Abhang herwehenden Winde den Hang hinaufgedrückt werden, also „Aufwind“ geben. In diesen Aufwind hineingestartet, wird das Segelflugzeug in der Luft gehalten und bei starken Winden sogar in die Höhe gebracht. Durch die Steuerorgane an den Tragflächen und am Schwanz des Flugzeuges lassen sich Höhe und Richtung bestimmen. Man startet also gegen den Wind und zwar mit Hilfe eines Gummiseiles, das von acht bis zehn Mann ausgezogen wird. Das Kommando lautet: „Ausziehen — Laufen — Los“. Bei „los“ wird das bis dahin festgehaltene Segelflugzeug freigegeben und bekommt sogleich eine Geschwindigkeit von 40 bis 50 Stundenkilometer. Die Kunst des motorlosen Fluges be-



steht darin, sich die günstigsten Windverhältnisse zu suchen und demgemäß möglichst lange in der Luft zu bleiben, um dann glatt — d. h. ohne die Maschine hart auf den Erdboden aufzusetzen und dadurch zu Bruch gehen zu lassen, möglichst an einer vorher bezeichneten Stelle zu landen.

Diese Fähigkeiten — hinzu kommt noch die Abschätzung der Höhen, das Gefühl der Gleichgewichtshalte, genaue Kenntnis der Steuerorgane an der Maschine — gepaart mit Mut, Entschlossenheit und Ausdauer, lernt der Neuling unter der Leitung eines befähigten, von der Luftfahrtbehörde bestätigten Fluglehrers in wochenlangem Schulen. Angefangen beim Balanzieren der Maschine, Rutschern auf der Erde und kleineren Sprüngen, fortgesetzt bei den Sekundenflügen, gelingt es dem Schüler, eine erste Prüfung — die A-Prüfung abzulegen, d. i. ein mindestens 30-Sekundenflug mit anschließend glatter Landung. Die sogenannte B-Prüfung verlangt fünf Flüge mit S-Kurve mit je mindestens 60 Sekunden Dauer und anschließend glatter Landung, die C-Prüfung verlangt einen motorlosen Flug

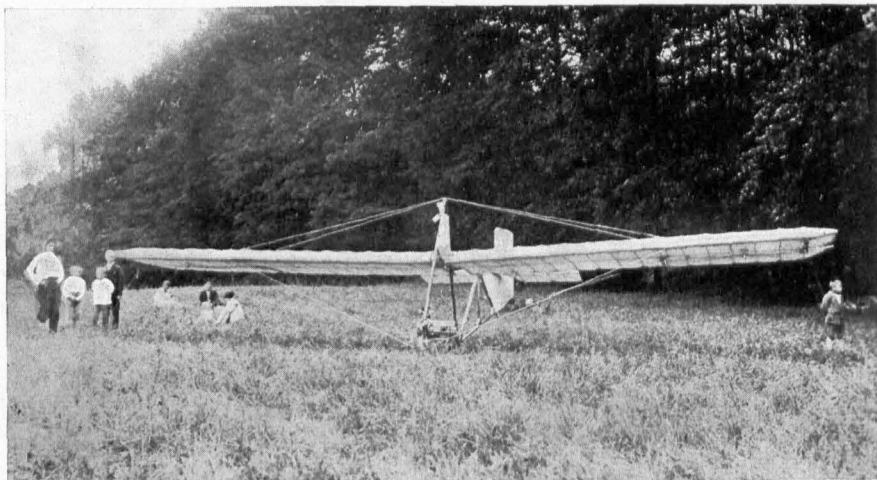


Abb. 2. Schulmaschine des Grunauer Einheitstyps „Bad freienwalde“

von 5 Minuten Dauer unter ständiger Ueberhöhung der Startstelle und anschließend glatter Landung; natürlich gilt auch längeres Segeln als Prüfung. Alle Flieger, die die Prüfung bestanden haben, erhalten je nach dem Grad der Prüfung ein Abzeichen (weißer Vogel auf blauem Grunde).

Beim Schulen und Fliegen kommt es neben der Geländeeignung natürlich auch auf das zur Verwendung kommende Flugzeug an. Die beiden Hauptgruppen unserer Flugzeuge sind Schulflugzeug und Hochleistungsmaschine. Zu dem ersteren Zweck, dem Schulen, braucht man stabile, langsame — logischerweise aber schwerere Maschinen, die aus diesen Gründen schon zur Erreichung großer Segelflugleistungen nicht geeignet sind. Bekannt dürften hier der Stahlrohr- und Holz-„Jögling“-Typ und die Grunauer Einheitsmaschine sein (in neuerer Zeit auch der Typ „Kassel“). Von der zweiten Gruppe nennen wir die durch die Presse bekannten Typen „Fafnir“, „Professor“ usw. erfolgreicher Segelflieger wie Kronfeld, Schulz, Groenhoff und Fuchs.

Der Kreisverein Oberbarnim Eberswalde besitzt als sein Eigentum einen Stahlrohrjögling, der bei der Gründung den drei Vereinen zum Schulen übergeben und auf den Namen „Ursula“ getauft worden ist. Um nun aber nicht immer von dieser einen Maschine abhängig zu sein, haben sich mittlerweile die Ortsgruppen eigene Flugzeuge gebaut bzw. gekauft. Am weitesten steht auch hier der Flugportverein Bad Freienwalde mit drei eigengebauten Maschinen vor Eberswalde mit zwei. Die Freienwalder Segelflieger haben sich im vergangenen Jahre eine Schulmaschine „Grunauer Einheitstyp“ (Abb. 2) und im Jahre 1931 denselben Typ als Rumpfmachine gebaut.

Der Vorteil der Rumpfmachine liegt darin, daß der Wind weniger Widerstand findet, sodaß bessere Leistungen erzielt werden können. Hieß die erste Maschine „Bad Freienwalde“, wurde die Rumpfmachine am 17. Mai 1931 in den Heiligen Hallen im Beisein einer großen Zuschauermenge auf den Namen „Carl Hesse“ getauft (Abb. 3). An dem Tage, an dem die Rumpfmachine eingeflogen wurde, ging die Schulmaschine „Bad Freienwalde“ vollkommen zu Bruch; die sofort in Angriff genommenen Bauarbeiten schritten aber so rüstig vorwärts, daß die neue Maschine am 14. Juni im Rohbau anläßlich des Werbesonntags auf dem Marktplatz ausgestellt werden konnte. Es wird interessieren, daß der Anschaffungspreis einer Schulmaschine etwa 600 bis 800 RM., der einer Rumpfmachine etwa 1200 RM., der einer hochwertigen Maschine 2000 und mehr RM. beträgt. Wird die Arbeit in eigener Regie ausgeführt, so betragen die Kosten der Materialien für eine Schulmaschine (wie beispielsweise die „Bad Freienwalde“) etwa 350 bis 400 Mark; die Kosten der Rumpfmachine „Carl Hesse“ betragen nach der letzten Abrechnung rund 500 Mark, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die Stiftungen einzelner Materialien und Facharbeiten (Schlosser, Maler usw.) nicht mitgerechnet sind.

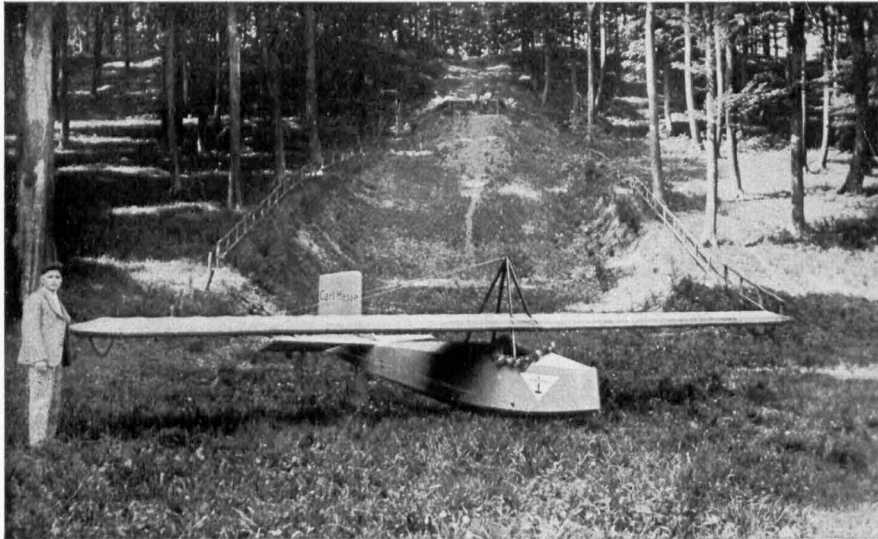


Abb. 3. Segelflug-Rumpfmachine „Carl Hesse“ des Freienwalder Flugsportvereins

Die bisherigen fliegerische Erfolge der dem Deutschen Luftfahrt-Verband als Spitzenorganisation angeschlossenen Freienwalder Ortsgruppe lassen berechnete Hoffnungen für die Zukunft zu. Folgende Daten mögen dies beweisen. Seit Bestehen des Vereins legten achtzehn Vereinsmitglieder die A-Prüfungen ab, ein A-Pilot flog beim letzten Flug mit der „Bad Freienwalde“ seinen ersten B-Flug mit 61 Sekunden (die Maschine hatte 1800 Starts gehabt!). Die Fluglehrer des Vereins erzielten mit der neuen Rumpfmachine bei deren Einfiegen am 3. Mai 1931 Flugzeiten von 2 Min. 37 Sek., 7 Min. 01 Sek., 17 Min. 35 Sek., 1 Stunde 54 Min. 35 Sek. (Geländerekord). Durch die Erreichung solcher Flugzeiten, die auch von den hier zu Gast weilenden auswärtigen Segelfliegergruppen nicht annähernd erreicht wurden, dürfte auch ein klares Urteil über die Beschaffenheit der selbstgebauten Maschine gefällt sein.

Welche Ziele hat nun der Flugsportverein? Die Freienwalder Ortsgruppe ist bemüht, ihre Mitglieder auch durch weiteres Bauen von Maschinen und Ersatzteilen praktisch auszubilden und ihnen Gelegenheit zu geben, alles was zum Segelfliegen gehört von Grund auf zu erlernen. Durch das regelmäßige Bauen wird der Zusammenhalt unter den Mitgliedern gefestigt, da diese Zusammenkünfte nicht von äußeren Einflüssen

abhängig sind. Das Hauptziel mit ist aber die dauernde Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen zu Segelfliegern. Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß das Segelfliegen eine nicht zu verachtende Vorbildung für den Motorflug ist. Motorflug-Schüler, die Segelflieger waren, haben bei der Ausbildung vor anderen mancherlei voraus, dadurch also mehr Vorteile. Durch die Arbeit des Flugsportvereins wird aber auch, wie schon angedeutet, ganz selbsttätig der Gedanke des Segelflugsportes in das Volk hineingetragen.

Einige Worte noch über den sportlichen Wert des Segelfliegens. Neben den eingangs erwähnten ideellen Vorteilen spielt die körperliche Ertüchtigung eine wesentliche Rolle. Es sei dabei an das Herauffschleppen der immerhin 2—3 Zentner schweren Maschinen auf den Hang gedacht und das Ausziehen des Startseiles im Lauffschritt (Laufstraining). Das Bauen der Maschinen in eigener Werkstatt und das jedesmalige Zusammensetzen der Maschinen vor dem Fliegen hat zweifellos neben körperlichem Ausarbeiten einen praktisch-handwerklichen und erzieherischen Wert. Der sportlich-moralische größte Wert aber liegt in der Pflege des Mannschaftsgeistes, denn auch hier gilt der Satz, daß der Geist die Materie beherrschen muß. Und daß die Mannschaft am erfolgreichsten ist, in der der richtige Mannschaftsgeist wurzelt, beweisen die Erfolge der Freienwalder Ortsgruppe. Mögen die Oberbarnimer Segelflieger weiter so arbeiten. Glück ab!

## Deutsche Bauern

*Wer das Land baut, ist ein Bauer, nennt er Herr sich oder Knecht,  
Alle, die da sä'n und pflügen, sind ein freies Herrengeschlecht,  
Sie gehören eng zusammen wie der Mörtel zu dem Stein.*

*Die von einer Mutter stammen, müssen immer Brüder sein.  
Haltet drum wie Brüder immer fest zusammen auf dem Land,  
Daß die Zwietracht nie und nimmer dringe in den Bauernstand.*

Hans Sachs (1494—1576)

*In jedes Haus, wo Liebe wohnt,  
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond,  
Und ist es noch so ärmlich klein,  
Es kommt der Frühling doch hinein.*

Hoffmann von Fallersleben

*Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen  
so wenig bekümmerte, als um seine eigenen!*

Lichtenberg

*Ich setze meinen Ehrgeiz darin, zeitlebens ein Lehrling zu bleiben.*

Richard Dehmel

*Die Alten ehre stets; du bleibst nicht ewig Kind,  
Sie waren wie du bist, und du wirst was sie sind.*

# Künstlicher Regen in der Kreisbaumschule

Mit 2 Abbildungen

Wasser und Wärme sind in ihrer Wechselwirkung von entscheidendem Einfluß auf das Wachstum der Pflanzen. Ohne Regen kein Wachsen, ohne Sonnenschein kein Blühen, kein Reifen. Stückwerk bleibt das Werk des Menschen, wenn die Natur nicht zur rechten Zeit mithilft am Gelingen des Ganzen. Wohl schaffen intensive Bodenbearbeitung, zweckmäßige Düngung und genaue Auswahl des Saatgutes die Vorbedingungen für eine gute Ernte, aber das Wichtigste bleibt doch dem Sonnenlicht, der Sonnenwärme und nicht zuletzt dem fruchtbaren Regen vorbehalten.

Während nun an Licht und Wärme in den Sommermonaten durch strahlende Sonne kein Mangel ist, fehlt uns häufig, namentlich zur rechten Zeit, der ergänzende, erquickende Regen. Dürre und Trockenheit sind aber die schlimmsten Feinde gärtnerischer und landwirtschaftlicher Kulturen. Man hilft sich deshalb schon seit alters her für gärtnerische



Abb. 1. Teichidyll in der Kreisbaumschule Oberbarnim

Zwecke mit der künstlichen Bewässerung durch Besprengen und Begießen der Pflanzen. Für die Landwirtschaft aber und die großgärtnerischen Betriebe ist diese Methode nicht durchführbar. Da mußte die Technik helfen durch Schaffung künstlicher Beregnungsanlagen, die damit auch den Landwirt der Abhängigkeit von der Natur in gewissem Maße entheben.

Eine solche künstliche Beregnungsanlage hat das Märkische Elektrizitätswerk für die Kreisbaumschule Oberbarnim in Bad Freienwalde (Oder) geschaffen, deren ausgezeichnete Erfolge die Veranlassung zu diesen Ausführungen gegeben haben.

Für die Beregnung sind zunächst etwa 18 Morgen des Geländes der Kreisbaumschule vorgesehen. Das Wasser wird dem in der Nähe des Wirtschaftshofes gelegenen Teich entnommen. Eine Hochdruck-Zentrifugalpumpe, am Rande des Teiches aufgestellt, und von einem 7,5 PS Motor angetrieben, drückt das Wasser in eine unter der Erde fest verlegte 140 m lange Stahlrohrleitung, an der zwei Hydranten mit Absperrschiebern eingebaut sind. An diese fest montierten Hydranten wird die bewegliche, in einer Länge bis zu 150 m vorhandene Feld- und Regnerleitung angeschlossen. Die größeren zu beregnenden Flächen werden durch einen Weitstrahlregner bewässert, der die gesamte bis zu 16 cbm

in der Stunde betragende Wassermenge in einem weiten Strahl regenförmig über die Felder verteilt und dabei durch den Reaktionsdruck des austretenden Wassers langsam um die eigene Achse gedreht wird. Für die kleineren Flächen ist ein Landregner vorgesehen, ein 35 m langes Düsenrohr, das durch einen Wasserzylinder langsam hin und her geschwenkt wird, sodaß auch hier eine gleichmäßige Wasserverteilung gewährleistet ist. Auch das Regnerrohr ist leicht abzubauen und zu verstellen.

Bei Aufstellung der Anlage im Jahre 1930 war die Vegetation schon reichlich fortgeschritten und hatte die erste Trockenheit bereits überstanden. Trotzdem waren die Erträge auf den beregneten Flächen bei sonst gleichen Voraussetzungen erheblich besser als auf nicht beregneten Flächen.

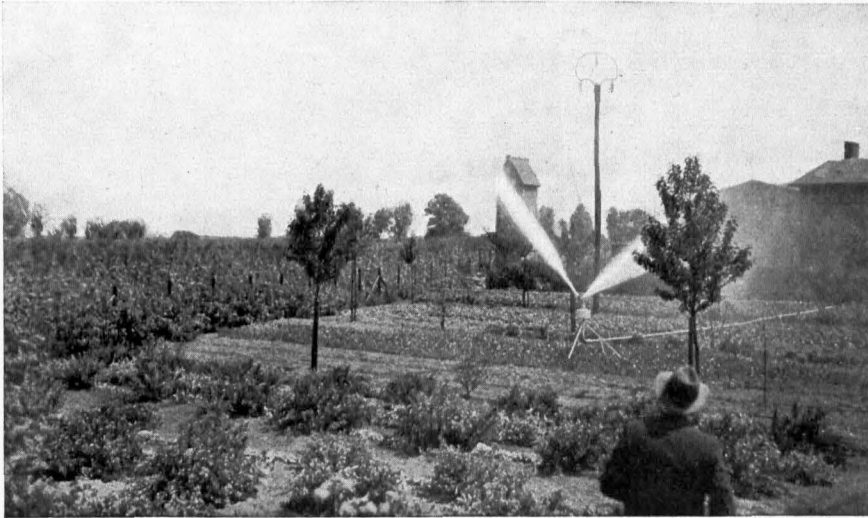


Abb. 2. Eine bewährte Regenanlage in der Kreisbaumschule in Tätigkeit

So wurden z. B. geerntet:

	auf beregneten Flächen je Morgen	auf nicht beregneten Flächen je Morgen
Kartoffeln	175 Ztr.	130 Ztr.
Rüben	500 "	400 "
Wiese	38 " Heu	31 " Heu

£.

## ICH SAGE EUCH

Ich sage euch, 's ist alles heilig jetzt,  
 Und wer im Blühen einen Baum verletzt,  
 Der schneidet ein wie in ein Mutterherz.  
 Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz  
 Und sie dann von sich schleudert sorgenlos,  
 Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß.  
 Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,  
 Der sündigt an eines Sängers Haupt,  
 Und wer im Frühling bitter ist und hart,  
 Vergeht sich wieder Gott, der sichtbar ward.

Jean Paul

# Die Thaer-Reichsbanknote

Mit Abbildung

Auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 hat das Reichsbankdirektorium unter dem Datum „Berlin, den 22. Januar 1929“ eine neue Reichsbanknote über 10 Reichsmark erscheinen lassen, welche durch das Kopfbild des berühmten Oberbarnimer Landwirtes

**Daniel Albrecht Thaer**

geschmückt ist.

Das Wirken dieses großen Sohnes unserer Heimat für die Allgemeinheit sowie sein Leben und sein Schaffen in Möglin, sind im Allgemeinen bekannt und mehrfach auch im Kreis-Kalender Oberbarnim geschildert worden.<sup>1)</sup> Aber ich möchte doch statt weitläufigen Schilderungen und Wiederholungen drei Dokumente hier anschließen, deren Wiedergabe die Kalenderfreunde gewiß erfreuen und mancherlei Erinnerungen auslösen werden.



## 1. Thaer bei Frau von Friedland

(Thaers Brief aus Cunersdorf vom 24. August 1799)

Hier bin ich jetzt in dem Hause einer der sonderbarsten Frauen, die wohl jemals existiert haben. Alles, was ich vorher von ihr gehört hatte, erregte meine Erwartung, aber alles war nichts gegen die Wirklichkeit. Wir reisten sehr schnell die 8 Meilen von Berlin herüber, da wir Relais, z. T. von 8 Pferden alle 1 1/2 Meile antrafen, die schon am Wege standen und nur vorgegangen zu werden brauchten. Auf den Grenzen ihrer Herrschaft kam sie uns in vollem Trabe entgegen, sprang vom Pferde und Golhard mußte vom Bock, worauf sie sich — denn wir hatten von Jhenplitz nur einen zweifitzigen Wagen — an seine Stelle setzte. Nun ging es in voller Karriere über Dämme und Gräben und so fuhren wir 4 volle Stunden von einem Orte zum andern. Zuweilen stiegen wir auch aus und gingen. 5 bis 6 Verwalter, Sekretärs usw. waren immer um den Wagen herum, mußten bald eine Herde Kühe, bald eine Herde Schafe und Schweine herbeiholen. Mandelsloh<sup>2)</sup> ward der Magen sehr schief, er frug oft nach Cunersdorf; bald war es noch eine Meile, dann wieder zwei und endlich gar zweieinhalb Meilen entfernt. Er gab endlich sein Verlangen, was zu essen, zu erkennen. „Ja, gleich,“ sagte sie; „wollen wir im Hause oder unter freiem Himmel essen. Wenn Sie letzteres wohl mögen, kann ich Ihnen gleich was schaffen.“ Und wie wir das versicherten,

ging es in einem Wald von lauter amerikanischen Bäumen einen steilen Berg hinan, wo wir Feuer erblickten und bald darauf eine gedeckte Tafel, auf einem Platze, wo wir im Vordergrunde dichte Waldungen, auf der einen Seite einen großen See und in der ferne eine weite Aussicht in das herrliche Oderbruch hatten. Eine Menge von Schüsseln, über 10 Sorten der schönsten Weine, ein Dessert von Ananas, Weintrauben usw. ward aufgetischt, vorgelegt, 6 Gläser und mehr auf einmal jedem präsentiert, aber zum Essen und Trinken ließ sie uns keine Zeit. Gleich gings wieder fort von einer Feldsturzur andern und so waren wir gewiß 15 Meilen kreuz und quer gefahren, ehe wir in Cunersdorf, ihrem gewöhnlichen Schlosse, ankamen. Sie hat aber noch zwei Schlösser und wenigstens 7 bis 8 Häuser, wo sie ihre völlig eingerichtete Wohnung hat und, wenn es ihr einfällt, mittags oder nachts dableibt. Die Leute wissen es keine Stunde vorher, wo sie essen oder schlafen will.

Cunersdorf ist fürstlich. Der Garten gehört unter die schönsten, die ich gesehen. Da sind Pflanzungen von amerikanischen Bäumen, die Viertel-

<sup>1)</sup> Verzeichnisse Jahrgang 1910 S. 38 — 1923 S. 82 u. 113 — 1925 S. 19 — 1927 S. 9 u. 13 — 1928 S. 5 — 1930 S. 115.

<sup>2)</sup> Kammerherr von Mandelsloh war ein Freund und Mitarbeiter Thaers.

meilen im Umfange haben und die herrlichste Vegetation, da es an das fruchtbare Oderbruch grenzt. Ueberdem ein beträchtlicher botanischer Garten, der 1800 Pflanzarten enthält. In einem großen Saale ist ein unschätzbares Herbarium, welches aus vielem Zusammengekauften und dem, was die Jähenpflügen in England gesammelt hat, zusammengesetzt ist. Dabei eine höchst vollständige botanische Bibliothek. Aber auch in anderen Fächern hat sie große Bibliotheken und viele andere Sammlungen und Instrumente.

Heute, von morgens 6 Uhr an, bis jetzt abends um 10 Uhr hat Frau von Friedland uns nicht 5 Minuten Ruhe gelassen. Wir haben gewiß 4 Spann Pferde müde gefahren. So etwas von Aktivität und Unruhe ist mir nie vorgekommen. Ihre Güter nehmen etliche Quadratmeilen ein; sie hat über 15 Verwalter, die Sekretärs ungerechnet. Und dennoch kennt sie jeden kleinen Gartenstuck, jeden Baum, jeden Düngerhaufen, jedes Pferd, jeden Schafbock, jede Kuh und Kalb und bemerkt jeden kleinen Fehler, der in der Bestellung vorgefallen ist, jedes Loch in einer Hecke, jeden unrecht gestellten Pflug. Sie hat nicht nur mehrere große Branntweinbrennereien und Brauereien, sondern betreibt auch ein

starkes Mühlengewerbe auf Wind- und Wassermühlen und hat sich zu dem Ende förmlich in das Müllerhandwerk einschreiben lassen, so daß sie ordentlich Meister ist, Lehrburschen einschreiben und ausschicken kann. Mündlich mehr von dieser sonderbaren Frau.

Heute morgen sind wir wieder immer umhergefahren. Diesen Mittag kamen der Oberkonsistorialrat Keller mit seiner Frau hier an und so hab ich einen halben Tag Ruhe. Doch hat sie mir soviel zu lesen gegeben, daß ich vollauf zu tun habe, weil sie meine Meinung noch darüber wissen will. Morgen früh fahren wir zu Graf Podewils nach Gusow, der schon etliche Tage einen Abgeordneten hier hat liegen gehabt, um mich gleich bei meiner Ankunft aufzufangen. Uebermorgen zurück nach Berlin, wo die Frau von Friedland uns unterwegs wieder anfängt und mit nach Berlin fährt, um uns dort selbst herumzuführen. Allenthalben treffen wir wieder Relais. Eben kommt sie wieder, bringt mir allerlei, große Säcke voll Gräserisamen, und wir sollen noch nach der Oder nach Wriezen fahren, um die Haupteindeichungen zu sehen, also muß ich noch 5 Meilen fahren. Ich habe wohl schwerlich Zeit, Dir mehr zu schreiben . . .

## 2. Chaer berichtet seiner Gattin über den Erwerb des Gutes Möglin

(Chaers Brief vom 25. Juni 1804)

Endlich, meine Bestel ist unsere Bestimmung entschieden und Möglin ist gekauft. Es war gar nicht möglich von dem Kaufpreis von 70000 Rthlr. mehr herabzuhandeln, als daß alles preussisch Courant, nichts in Golde bezahlt werden soll. Aber das ganze Inventarium, sämtliche Vorräte, Möbel (bis auf Kunstfachen, Gemälde, Kupferstiche und die herrschaftlichen Inbetten) behalte ich. Alles Vieh, welches sehr schön ist, versteht sich, selbst die jungen Zuchtpferde, worüber es noch zuletzt soviel Debatten gab, daß der Handel beinahe zurückgegangen wäre. Ich bezahle nicht eher etwas darauf, als bis Wollup verkauft ist, dann das dafür aufkommende Geld oder die Hälfte der Kaufsumme. Gefündigt kann mir in 10 Jahren nichts werden, sondern behalte es zu 4 % solange ich will. Ich aber kann alle Vierteljahr kündigen. Ich habe es überdem mit sehr ehrlichen und guten Leuten zu tun. Daß ich nun mit dem Verkauf Wollups nicht zu eilen brauche, kann mir von großem Nutzen, wohl 10000 Rthlr. wert sein; zumal da ich durch eine Kabinettsorder vorgestern vom Könige das Recht erhalten habe, es auch in einzelnen Morgen, wenn ich will, zu verkaufen und dieses Recht sich sogar nach den ausdrücklichen Worten auf meine Käufer fortpflanzt. Ich ziehe nun übermorgen hin, übernehme es, lasse alles aufzählen und abliefern, mache die notwendigsten Anstalten zu Reparaturen, lasse Cure Zimmer einrichten, und eile dann sobald als möglich, zurück. Ich gäbe viel darum, wenn ich einen ganz sicheren Menschen gleich hier hätte. Aber das geht nun nicht. Indessen sag dem guten Sprengel, daß er sich fertig halte, nach meiner Ankunft sogleich nach Möglin abzureisen, nachdem ich ihm nämlich die erforderlichen Instruktionen gegeben habe. Ich behalte den alten Verwalter Wunderlich — der Jäger

bei der Frau von Friedland gewesen ist — und seine Frau zwar vorerst. Aber ich überlasse ihnen nichts weiter, als das Mechanische. Sie haben den ganzen Haushalt hier geführt, ohne daß sich jemand darum bekümmert hat. Aber er ist auch wie er ist. Unter unserer Direktion werden sie aber alles vollführen können und das Ding bleibt vorerst in dem hergebrachten Gange. Daß die sämtlichen Knechte und Mägde vorerst bleiben, versteht sich von selbst. Dir über die sämtlichen Verhältnisse zu schreiben, würde viel zu weitläufig sein. Konrad habe ich erkärt, daß er bei mir bleiben könne und er scheint sich dadurch sehr glücklich zu finden. Ob Du die Mannsbergen mitnehmen willst, hängt von Dir ab, hätte sie das kleine Kind nicht, so wollte ich wohl dazu raten. Könntest Du noch eine gute Köchin kriegen, so wollte ich auch wohl dazu raten, sie mitzubringen, unsere jetzige aber nur in dem Falle, daß sie sehr zu Kreuze kriecht und die bestimmtesten Versprechungen tut, sich zu bessern. Gollhard bleibt mein Privatschreiber und Rechnungsführer auf jeden Fall, wenn er will. Wie es mit den andern und ihrem Unterricht wird, müssen wir erst mündlich abreden. Auch mit Einhof.

Das Lokal wirst Du äußerst angenehm finden. Selbst am Garten verlierst Du nicht, in Ansehung der Annehmlichkeit. Der Fruchtbarkeit kommt er dem Zerchelschen wenigstens gleich. Er hält 13 Morgen. Auf einer Entfernung von etwa 2000 Schritt vom Hofe und einem angenehmen Wege kommst Du in ein ungemein schönes Holz, wo sich zwischen steilen Anhöhen ein Bach hindurchschlängelt. Das Holz hält zwar 163 Morgen, ist aber sehr schlecht imstande und ein Teil des Bodens zu gut, um im Holze liegen zu bleiben. Es führt eine neugepflanzte Allee von Pappeln dahin, an einem Wiesengrunde, wodurch der Bach aus einem Fischteiche stießt, her.

Aber die Aesee wird wohl allmählich weggehen, weil ich hier noch 60 Morgen Schwemmwiesen zu machen denke. Ich habe hier überhaupt 1044 Morgen Ackerland, wovon wenigstens zwei Drittel Weizenboden, aber in höchst schlechtem Düngerstande ist. Das Bruchvorwerk<sup>3)</sup>, welches aber eine Meile davon entfernt ist, ist garnicht vermessen, enthält aber

3) Königshof, das seit 1780 zu Möglin gehörte

wenigstens 300 Morgen, welcher Boden zwar nicht ganz so gut wie der in Wollup ist, aber doch weit besser als (?). Hier ist bis jetzt das sämtliche Vieh den ganzen Sommer gewesen und ist blank wie Aale, gibt auch viele Milch, wie ich im Molkenkeller sah, aber die Wirtschaft ist erbärmlich. Im Molkenkeller waren in 8 Tagen die Fenster nicht geöffnet. Die Milch steht in Töpfen, wie unsere Buttertöpfe. Bis Du kommst, muß das alles so hingehen.

### 3. Goethe an Thaer

(Zum 14. Mai 1824, als Thaer sein goldenes Doktorjubiläum unter allgemeiner Teilnahme beging)

Wer müht sich wohl im Garten dort,  
Und mustert jedes Beet?  
Er pflanzt und gießt, und spricht kein Wort,  
So schön auch alles steht.  
Daß er gepfropft und okuliert,  
Mit sich'rer, kluger Hand,  
Das Bäumchen zart, ist ansपालiert,  
Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir, was es heißen soll,  
Er ist auf einmal still;  
Man sieht, ihm ist der Kopf so voll,  
Daß er was anderes will.  
Genug, ihm ist nicht wohl dahier,  
Ich fürcht', Er will davon;  
Er schreitet nach der Gartentür,  
Und draußen ist Er schon.

Im Felde gibt's genug zu tun,  
Wo der Befreite schweift;  
Er schaut', studiert und kann nicht ruhn,  
Bis es im Kopfe reift.  
Und nun: auf einmal hat Er's los,  
Wie man das Beste kann;  
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,  
Am wenigsten der Mann.

Der Boden rührt sich ungesäumt  
Im Wechsel jedes Jahr,  
Ein Feld so nach dem andern keimt  
Und reift und fruchtet baar;  
So fruchtet's auch von Geist zu Geist  
Und nutzt von Ort zu Ort.  
Gewiß, Ihr fragt nicht, wie Er heißt,  
Sein Name lebe fort.

Goethe sandte dieses Gedicht am 11. März 1824 an Zelter mit folgendem Brief:

„Nach kurzer Zeit, mein Guter, tret ich wieder vor und diesmal mit Wunsch und Unsinnen; vernimm also wovon die Rede ist.

Es liegt ein Gesang bei, zu dessen Erklärung folgendes notwendig ist; der Staatsrat Thaer, von dem Du im allgemeinen und besondern gewiß Kenntnis hast, erreicht am 14. Mai sein 73. Jahr. Zu diesem Tage werden seine weit verbreiteten Schüler bei ihm in Möglin zusammenkommen, sie gedenken ihm ein stattliches Fest zu geben. Dazu wünschen sie nun nagelneue Tischlieder und haben sich deshalb nach Weimar, als dem eigentlichen Stapelort deutscher Dichtkunst, mit zierlichen und ziemlichen Bitten gewendet. Auch sind die Freunde dergleichen zu leisten nicht abgeneigt.

Und so kam denn auch mir beigegehendes Lied in den Sinn, zu dessen vorläufigem Verständnis ich folgenden Kommentar schreibe:

Strophe 1:

Thaer, ein in Praktischen wie Theoretischen geschätzter Arzt, sieht sich nach einer froheren Unterhaltung in der Natur um, gewinnt die Gärtnerei lieb.

Strophe 2:

Allein er sieht sich hier bald beengt und sehnt sich nach einem weiteren Wirkungskreis; wendet seine Aufmerksamkeit dem Feldbau zu.

Strophe 3:

Er nimmt die englische Landwirtschaft wahr und die ganz einfache Maxime, daß bei größerer Tätigkeit und verstandsgemäßer Umwendung des Bodens weit höherer Vorteil, als bei dem bisherigen Schlen-drian zu gewinnen sei.

Strophe 4:

Und so weiß er denn die Landwirte zur Wechselwirtschaft aufzuregen, erwirbt sich Schüler und Nachfolger, die seine Lehre und Anleitung probat finden und ihm jetzt in hohem Alter einen öffentlichen und lauten Dank vorbereiten.

Möge Dich dieses Lied, von einer großen Zahl Landwirte bei der Tafel zu singen, zu einer heiteren Komposition aufregen; es ist ein fest, das nicht wiederkommt, und ich wünschte, daß unsere beiden Namen hier zu gleicher Zeit ausgesprochen würden. Der Mann gehört zuerst Preußen an, sodann aber auch der Welt, sein Ruf und Ruhm sind gründlich, und so darf man denn wohl etwas unternehmen, um sich mit ihm und den Seinigen zu erfreuen.

Mögest Du mir bald eine wohlgelungene Partitur überschieken, die ich alsdann weiter besorgen wollte. Vorerst wünschte ich, daß es unter uns bleibe. Hast Du wenig Notiz von dem Manne, so darfst Du nur Deine nächste Umgebung danach fragen und die sagen Dir soviel, um Teilnahme zu befördern. Auch kommt vielleicht von diesen hin- und herreisenden Schülern desselben jemand an Eure Liedertafel oder auch später, so könnt Ihr einen solchen Gast nicht besser bewirten.“ —

Zelter antwortet am 20. März:

„... Das . . . aufgegebenes Gedicht auf den alten Thaer steht schon auf Noten und soll nur, da es noch Zeit genug ist, ein wenig abdunsten. Müßtest Du es jedoch gleich haben, so darfst Du nur winken. Den Geh. Rat Thaer kenne ich persönlich sehr gut und habe ihn oft genug bei Graf Ikenplitz in Cunersdorf gesehen.“



# Die Kunst der Bauleute

Von Rudolf Schmidt / Mit Abbildung

Die Kunst der Steinbearbeitung, die immer zugleich Rechenkunst war, erforderte von jeher feste Schulen. Daß diese Schulen oder Bauhütten mit einem dichten Schleier des Geheimnisvollen umgeben waren, bleibt verständlich. Zu einem festen Gefüge brachten es indes erst die klösterlichen Bauhütten. Die erhabenen Baudenkmäler, die sie uns hinterlassen haben, legen stolzes Zeugnis ab von der großen Kunst ihrer Meister. Als dann ein fester Bestand von Bauhandwerkern herangewachsen war, verschob sich die Führung allmählich in die weltlichen Bauhütten. Die königliche Baukunst hat immer etwas Eigenes in der deutschen Kunstverfassung vorgestellt und in gewisser Weise hat sich diese Ueberlieferung erhalten -- nicht zuletzt in der Innung Märkische Bauhütte, deren Mitglieder sich aus den Baugewerksmeistern des Landkreises Oberbarnim und des Stadtkreises Eberswalde zusammensetzen.

Allzuweit reicht in unserem Bezirk die Kunstverfassung nicht zurück. Sie basiert auf dem Generalprivilegium für das märkische Maurerhandwerk vom 11. Juni 1734 -- aber noch 1736 klagt der Magistrat der Stadt Wriezen: „Weil es auch zu Wriezen an einem guten Zimmer- und Maurermeister fehlt, so müssen diese auch dahin zu ziehen, bewogen werden.“

Das obenerwähnte Privileg des Maurergewerks verordnet, daß kein Gesell zum Meisterrecht gelangen soll, wenn er nicht außer den drei Wander- oder Gefellenjahren, ein Jahr als Polier bei einem Meister des Ortes, in welchem er sich etablieren will, in Arbeit gestanden hat. Ein solcher Stückmeistergeselle muß einen untadelhaften Grund- und Standriß, ein Profil nach der Angabe des Gewerks unter gehöriger Aufsicht anfertigen, die Aufstellung der dazugehörigen Rohstoffe und des Betrages an Arbeitslohn hinzufügen. Beides muß vom Gewerk und dem Oberbaudirektor (in Berlin) untersucht werden. Letzterer nimmt auch noch eine mündliche Prüfung vor und stellt eine entsprechende Bescheinigung aus. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann hat er ein Gebäude als Meisterstück aufzuführen, welches sehr genau kontrolliert wird. Für alle gewerkschaftliche Unterstützung hatte der neue Meister 16 Reichstaler in die Gewerkslade zu zahlen. Den Meistern ist nachgelassen dafür, daß sie die Aufsicht auf dem Bau führen und die Gerätschaften, außer Kelle und Hammer, vorhalten, den Meistergrofchen von dem Bauherrn zu erheben. Sind die Bauten auf dem Lande, so erhalten die Gesellen dieses Geld, das dann Landgrofchen genannt wird. Den Gesellen ist erlaubt, in feierstunden flickarbeit zu machen.

Im technischen Teil sind besondere Vorschriften für Brandmauern und Schornsteine festgelegt. Die Gesellen müssen von Maria Verkündigung bis Michaeli von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, von Michaelis bis Mariä Verkündigung aber von Sonnen-Auf- bis Untergang arbeiten. Der Tagelohn im Sommer beträgt 8, im Winter 7 Groschen.

Diese Vorschriften galten für alle Städte des Barnimlandes. Ein Gewerkszusammenschluß scheint nach den einzelnen Gewerksiegeln zu urteilen erst Mitte der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Demnach bestanden Maurergewerke zu Freienwalde mit 6, zu Strausberg (mit Alllandsberg) mit 3, zu Eberswalde mit 3 und zu Wriezen mit 2 Meistern. Biesenthal gehörte zum Gewerk Bernau und in Werneuchen gab es damals noch keinen Maurermeister.

Aus den noch vorhandenen Innungsakten ist wenig zu ersehen. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts trat eine allgemeine Verflachung ein, bis durch die Aufstellung des sogen. „Normalstatuts“ vom 8. Januar 1850 eine gründliche Neuerung erfolgte. Das „Revidierte Statut für die Maurer-Innung zu Neustadt-Eberswalde“ ist unterm



Abfinden mit den Gesellen, durch die wir lernen mußten. Da nun jeder Ausgelernte einen Schänkgesellen haben mußte, nahm ich mit den Maurer Wilhelm Arendt. Wir hatten alle schwarzen Anzug, Zylinderhut und Schurzleder, das war damals Bedingung. Ich holte meinen Schänkgesellen, auch Spruchgesellen genannt, aus der Wohnung ab zum Gang nach der Herberge. Hier füllten sich bald die unteren Räume mit der Musikkapelle, alten und jüngeren Gesellen, galt es doch nun, das gemeinschaftliche Frühstück einzunehmen. Jeder bekam 2 Paar große Knoblauchwürste und Semmeln, auch war gutes Bier da und ein vorzüglicher Getreidekummel. Freude auf allen Gesichtern, die Musik spielte vor der Tür, die Feche ging auf Kosten des Gewerks. Nach beendetem Frühstück traten wir alle an, als Zugführer August Schütz, gleichzeitig Jungeselle (= der jüngste der Gesellen), dahinter zwölf Ausgelernte, die Kapelle, der Altgeselle August Bullius mit dem Zollstock in der Hand, der Kassenschreiber Karl Schlips, die Fahne, Willkommen und Gewerkschild. Wir Ausgelernten wurden nun nach dem Pommerschen Haus gebracht, Breite Straße 37, wo wir freigesprochen werden sollten. Es waren zugegen Bürgermeister Michaelis als Gewerksassessor, Zimmermeister Oskar Büscher, Maurermeister Julius Holtz, Zimmermeister Emil Gnevicow, Maurermeister Wilhelm Schmidt. Nach erhaltenem Gesellenbrief ermahnte uns der Bürgermeister in einer Ansprache, treu dem Meister zur Seite zu stehen und tüchtig zu lernen. Eine mündliche Prüfung fand nicht statt. Unerwähnt will ich es nicht lassen, daß auch die Zimmerleute Quartal feierten. Nun wurden den Meistern, dem Gewerksarzt Dr. Pauly und dem Bürgermeister ein Ständchen gebracht; gerabeüber im Warbeck'schen Restaurant wurde einem dort wohnenden Bautechniker Hennies auch ein Ständchen gebracht, wofür er 25 Flaschen Wein zum besten gab. Nun gings zurück zur Herberge, und das eigentliche Abfinden mit den Gesellen nahm seinen Anfang. Die zwölf Ausgelernten hießen: 1. Karl Deusing, 2. Wilhelm Heede, 3. Karl Brock, 4. Karl Ming, 5. Louis Schwarz, 6. Gustav Krüger, 7. Gustav freimuth, 8. Karl Schwarz, 9. Adolf Jens, 10. Karl Devantier, 11. Wittstock und 12. Schulz. Ich betrat als erster und Jüngster mit einer großen Sicherheit vor offener Lade die Handwerksstube. Nach dreimaligem Aufklopfen erklärte mir der Altgeselle, ich hätte 7 Taler 7 1/2 Silbergroschen freiwillig an die Gesellschaft zu zahlen. Nach beendetem Zahlen wurde der Willkommen mit Rotwein gefüllt, Alt- und Kassengeselle tranken zuerst. — Dann kam ich an die Reihe und sagte dabei folgendes: „Also mit Gunst und Erlaubnis, auf das ich diesen ehrbaren Willkommen in meine Hand nehme, um einen Ehrentrunck daraus zu tun, Vivat, es leben der ehrbare Alt- und Nebenmeister, der ehrbare Alt-, Kassen- und Jungeselle, sowie die ganze ehrbare Gesellschaft, so wie sie hier versammelt sind und um mich stehen, und auf grüner Heide gehen, und in guter Arbeit stehen, und nach guter Arbeit trachten, und das hochlöbliche Handwerk der Maurer hochachten. Vivat, Vivat, Vivat.“ Beim Vivatrufen blies die Musikkapelle Tusch dazu. Allen Ausgelernten wurden nun die Schurzleder abgebunden, nun waren wir zünftige Gesellen. Wir erhielten eine weiße Tonpfeife, Tabak stand auf Tellern bereit zum Einfüllen. Nun war Pause bis 5 Uhr. Ich sprach bei meinem Lehrmeister nachmittags um Arbeit zu und arbeitete bei ihm weiter. Um 5 1/2 Uhr marschierten wir nach dem Lokal „Grüne Wiese“, jetzt Eichwerderstraße 21, wo der Ball unter starker Beteiligung stattfand. Jeder Jungeselle hatte ein Gesellenband angelegt, alle Farben waren vertreten. Nach 5 Uhr morgens wurden wieder Ständchen gebracht. Wir bekamen des öfteren fein eingelegte saure Heringe, welche gut mundeten nach dem vielen Trinken. Eier, Butter, Schinken wurde dagegen beschlagnahmt. Am Abend des zweiten Tages wurde nochmals von 7 Uhr bis 1 Uhr getanzt, und damit hatte die Feier ihr Ende erreicht. Am Mittwoch wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Den nächsten Sonntag nachmittag ließen wir Ausgelernte uns beim Gewerk einschreiben, und wurden die Gesellenbänder an der Krone befestigt, auch wurden die neuen Posten in der Gesellenbruderschaft verteilt.

Vom Jahre 1877 ab fanden die feiern auf dem Gesundbrunnen statt. Von 1890 ab nach einem Brand, wobei unsere Fahne verbrannte, hielten wir unsere Festlichkeiten im Restaurant Grundmann ab. 1899 war das letzte Maurerquartal.“

\* \* \*

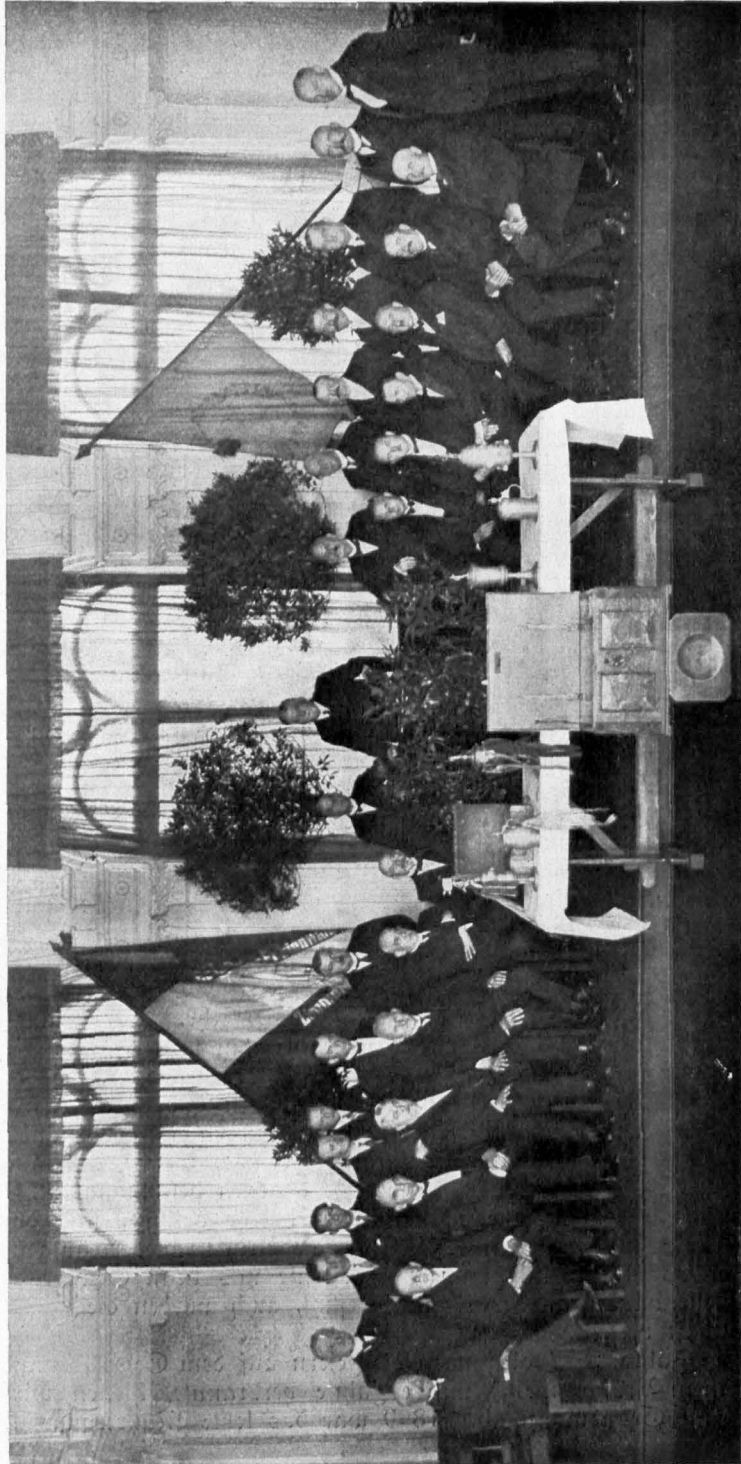
## Innung Märkische Bauhütte

führt die Ueberlieferungen des Maurer- und Zimmerhandwerks fort und es gehören ihr

3. St. rund 70 Baugewerksmeister aus dem Landkreis Oberbarnim und dem Stadtkreis Eberswalde an.

Das Innungsstatut der „Märkischen Bauhütte“ wurde in einer am 17. April 1883 abgehaltenen Versammlung beschlossen und von folgenden Meistern unterzeichnet: J. Holz, W. Schmidt und E. Gnewickow aus Eberswalde — Bräutigam, E. Baeskow und G. Hille aus Freienwalde — E. Neubart und W. Christoph aus Wriezen — W. Haberland aus Zollbrücke (Oder). — F. Fiehn aus Schwedt — F. Grüneberg aus Biesenthal. Hierauf wurde die Innung nach erfolgter Genehmigung des Statuts durch die Potsdamer Regierung am 15. Januar 1884 gegründet. Der Bezirk der Innung erstreckte sich damals auf die Kreise Oberbarnim und Angermünde, sowie auf den Teil des Kreises Königsberg Am., welcher an den Kreis Oberbarnim grenzt und sich 10 Kilometer über das rechte Oderufer erstreckt.

Vom 1. März 1899 ab trat an die Stelle des bisherigen Innungsstatuts das revidierte Statut auf-



Innung Märkische Bauhütte. Aufnahme Oktober 1930. Auf dem Tische die alten Gewerksinsignien

grund der §§ 81 bis 99 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1897. Nach diesem umfaßt die Innung nur noch den Kreis Oberbarnim. Jedoch konnten diejenigen Mitglieder, welche der Innung aus dem alten Bezirk angehörten, bis zur ausdrücklichen Erklärung ihres Austritts bei der Innung verbleiben.

Als Innungsobermeister (erste Vorsitzende der Innung) amtierten:

1884—1899 Zimmermeister Stadtrat Oskar Büschler-Eberswalde,

1899—1901 Maurermeister Wilh. Christoph-Wriezen,

1901—1903 Maurermeister Stadtrat Carl Becker-Eberswalde,

1903—1931 Maurermeister Paul Arendt-Eberswalde (gelegentlich der Feier seines 25jährigen Obermeisterjubiläums, am 30. Januar 1928, wurde Paul Arendt als Anerkennung für seine außerordentlichen Verdienste in der Organisation des Baugewerks zum Ehrenobermeister ernannt),

seit 8. Juni 1931 Maurermeister Heinrich Friedrich-Eberswalde.

Die beiden ältesten Mitglieder der Innung sind 3. Jt.: Zimmermeister Stadtrat a. D. und Ehrenbürger Hermann Krause-Eberswalde (seit 30. 12. 1884) und Maurermeister Hermann Busse-Eberswalde (seit 8. 1. 1886). Beide sind langjährige verdiente Vorstandsmitglieder, ersterer außerdem seit Jahrzehnten Vorsitzender des Gesellenprüfungsausschusses.

### *Wir drei*

*Auf meiner Stirne steht der Schweiß,  
Ich schüttle den Staub von den Sohlen:  
Der Julitag war schwer und heiß,  
Nur ruhen und atemholen.*

*Und langsam steig ich die Treppen empor  
Wohl an die vierzig Stufen,  
Da tönt ein Stimmchen an mein Ohr,  
Wie silbernes Glockenrufen.*

*Und versunken war alle Sorge und Last,  
Leicht bin ich emporgesprungen  
Und hielt mit beiden Armen umfaßt  
Mein Weib und meinen Jungen.*

*Er zog mir vom Kopf den grauen Hut,  
Er zerrte mich in die Stube,  
Und dann balgten wir uns vor Uebermut:  
Ich und mein blonder Bube.*

*Du lachtest dazu, und die Sonne fiel  
Hellflutend durchs offene Fenster.  
So bannten wir drei in goldnem Spiel  
Die grauen Alltagsgespenster.*

*Theodor Herold*

# Der Zopfschulz

Mit dem Porträt des Predigers Johann Heinrich Schulz zu Gielsdorf

Gegen die Mitte des Jahres 1765 erhielten die Gemeinden zu Gielsdorf und Wilkendorf in der Person des bisherigen Lehrers an der Berliner Realschule, dem 1739 zu Beeskow geborenen Predigerjohn Johann Heinrich Schulz, einen neuen Ortspfarrer. Eine gewisse Freigeistigkeit — im beginnenden Zeitalter der Aufklärung durchaus verständlich — zeichnete diesen Geistlichen von Anfang aus, er machte seinen Gemeinden gegenüber daraus auch kein Hehl. In Wort und Schrift verfocht er seinen Standpunkt, der allerdings je länger je mehr oben Anstoß erregte. Als das in der Geschichte satzsam bekannte Wöllner'sche Religionsedikt im Jahre 1788 hinausging, hatte sich unser Gielsdorfer Pfarrer weniger durch mancherlei Schriften als durch seine mannhaften Predigten in gewissen zentralen Kreisen unbeliebt gemacht. Indessen nicht in seinen Gemeinden und auch nicht bei seinem Kirchenpatron, dem Generalmajor von Psuel, der ihm mancherlei Aufgaben gab und gelegentlich auch einmal, ihm ein Berufungsschreiben für den von ihm gewünschten Hilfspfarrer zu entwerfen. Dies hatte den geistlichen Herren in Berlin nicht gefallen und sie weigerten sich, die Berufung zu bestätigen. Psuel war darüber erboht und ging mit seinen Beschwerden bis zum Könige. Es wurden harte Briefe gewechselt. Schließlich erhielt der General ein Kabinettschreiben mit folgendem charakteristischen Eingang:

„Mein lieber Generalmajor von Psuel!

Vermutlich hat der berüchtigte Prediger Schulz, den ich nächstens fortjagen werde, diejenige Vorstellung und

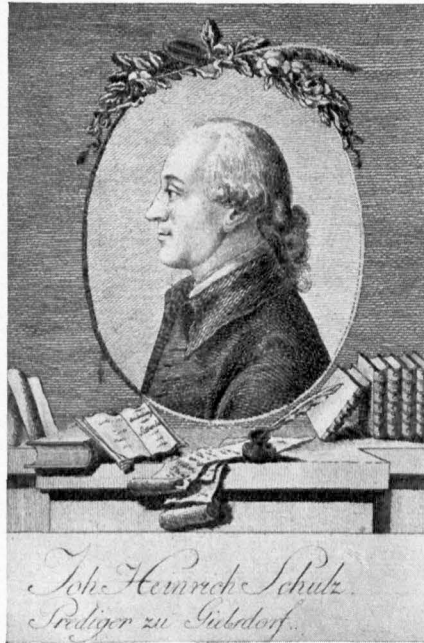
Vokation aufgesetzt, welche Ihr Mir zuzusenden kein Bedenken getragen, und Ich wundere Mich, wie Ihr Euch unterstehen könnt, Meine Minister, die nach Meinen Befehlen handeln, bei Mir anzuschwärzen

„ . . . . .“  
Auch der Minister von Wöllner, der selbst einst Pfarrer im Havelland gewesen war, wurde unsanft angestoßen:

„Ich höre von dem schon längst berüchtigten Prediger Schulz zu Gielsdorf so viele böse Dinge, daß Ich ohnmöglich dazu stille schweigen kann, sondern Euch hierdurch ernstlich anbefehlen muß, die Sache gründlich und nach aller Strenge untersuchen zu lassen . . . .“

War denn nun der Zopfschulz, dem man diesen Namen gegeben hatte, weil er einen Zopf trug anstatt der beliebten Perrücke — was übrigens unser Bild nicht bestätigt — wirklich ein so böser Mann? Viele seiner Zeitgenossen und zuletzt auch das Kammergericht verneinten dies. Er hatte philosophische Betrachtungen über Theologie und Religion veröffentlicht, hatte vom „Erweis des

himmelweiten Unterschieds der Moral von der Religion“ geschrieben, aber auch schon zu Beginn der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts sich in einem vierbändigen Werke über eine „Sittenlehre für alle Menschen ohne Unterschied der Religionen“ verbreitet. Schulz verlangte nichts Ungerechtes, aber trotzdem wurden seine Schriften als „kezerisch“ angesehen. Zu allem Unglück hatte man den Inhalt seiner Kanzelreden „verdreht“ nach oben berichtet. Trotz allen Anschwärmens aber beharrte Schulz auf seinem Standpunkt, daß er seine Gemeinden „über solche Wahrheiten belehre, die teils zu ihrer moralischen Besserung, teils zur Beruhigung in Wider-



wärtigkeiten dienen.“ Ihm selbst wurde vom Kammergericht nach reichlich geschehener Untersuchung 1792 eröffnet, es „sei gegen Leben und Wandel des Pastors von keiner Seite etwas einzuwenden“ und über die Lehre von den Grundwahrheiten des Christentums könne man füglich Weise verschiedener Meinung sein. Darüber möchten sich die Sachleute aussprechen und — einigen. Sie taten es nicht, hezten vielmehr den König weiter auf.

Unterm 27. 4. 1792 lief an den Justizminister und Großkanzler Frh. von Carmer ein kgl. Ukas ein, der besagte:

„Ich höre mit größtem Mißfallen, daß in der Prozeßsache gegen den Pastor Schulz das Kammergericht sich sehr wunderbarlich aufführt, und anstatt nach dem Religionsedikt zu erkennen, allerlei unnütze Fragen an das Konsistorium hat gelangen lassen. Es ist Mir unbegreiflich, wie Ihr das so mit ansehen könnet und Ich frage Euch nur ganz kurz: ob meine Edikte ein Gesetz für den Richter sein müssen oder nicht? Ich will hierüber augenblicklich Antwort haben . . .“

Minister Wöllner wurde ebenfalls kategorisch zum Handeln aufgefordert, was abermals zu einer emfigen „Gutachter“-Tätigkeit Veranlassung gab. Aufgrund der eingelaufenen Äußerungen des Konsistoriums entschied endlich das Kammergericht,

„daß Pastor Schulz zwar für keinen protestantisch-lutherischen, wohl aber für einen christlichen Prediger und seine Gemeinde ebenso anzusehen sei, er daher ihnen zu belassen und sie in ihrer Sonderstellung zu dulden seien.“

Das höchste Gericht hatte gesprochen, aber das war keinesfalls nach dem Herzen Wöllners und Friedrich Wilhelm II. Letzterer setzte sich also über das Urteil hinweg und entschied selbstherrlich:

„daß der Pastor Schulz für einen protestantisch-lutherischen Prediger nicht zu achten, solchem nach derselbe dieses seines Amtes bei den lutherischen Kirchen zu Gielsdorf, Wilkendorf und Hirschfelde zu entsetzen, auch in die Kosten der Untersuchung zu verurteilen“ sei.

Außerdem kam noch ein Nachspiel für die Kammergerichtsräte. Diejenigen, die für Beibehaltung des Pastors Schulz gestimmt hatten, wurden mit Einziehung ihres Gehaltes für 3 Monate bestraft. Der

Kammergerichtsrat von Arnim, dessen Votum besonderes Mißfallen erregt hatte, erhielt sogar eine Geldstrafe von 100 Dukaten! Der Probst Teller aus dem Konsistorium, auf dessen Gutachten sich das Kammergericht in erster Linie gestützt hatte, erhielt noch die Strafe einer Amtsenthebung auf 3 Monate. Die Begründung in der betr. Kabinettsorder ist klassisch:

„Da das Kammergericht sich unterstanden hat Mir vorzuschreiben, den Pastor Schulz, ohngeachtet seiner abscheulichen Behauptungen gegen die Grundlehren der christlichen Religion dennoch als Volkslehrer beizubehalten, so habe ich dem Großkanzler darüber meine Meinung gesagt und die pflichtvergessenen Räte in Strafe genommen. Es erhellet aber aus den in der Sentenz enthaltenen Gründen, wodurch dieses Verfahren gerechtfertigt werden will, daß der Probst Teller [einer der bekanntesten Führer der Aufklärungszeit], durch sein Votum dazu Gelegenheit gegeben und das Kammergericht geführt hat. Dafür muß er bestraft werden; und Ihr sollt ihn daher auf 3 Monate von seinem Amt suspendieren, das Gehalt auf diese Zeit einziehen und an das Armendirektorium auszahlen lassen, welches dato angewiesen ist, es zum Besten des Irrenhauses zu verwenden.“

Trotz der angefügten Drohung weigerte sich das Oberkonsistorium, ein Absetzungsurteil gegen Schulz zu verfassen, so mußte es also Minister Wöllner unmittelbar tun.

Gemeinden und Patron weigerten sich, das Urteil gegen ihren Prediger anzuerkennen. Sie lobten ihren Geistlichen wegen seiner guten Schulaufsicht, seines Dringens auf praktisches Christentum, seiner friedlichen Gesinnung und seines guten Patriotismus. Sie beantragten daher gemeinsam, ihn in seinem Amte zu belassen. Hierauf sich stützend, meldete Pastor Schulz Berufung gegen das Absetzungsurteil an. Er machte geltend,

„das Kammergerichtsurteil sei ihm günstig und er wolle sich dabei beruhigen. Das Konfirmationsreskript [des Königs] hingegen müsse er als einen Machtspruch ansehen. Endlich seien der Minister von Wöllner sowie der Großkanzler ihm persönlich abgeneigt [also befangen] und hätten auf Schärfung des kammergerichtlichen Erkenntnisses beim Könige gedrungen.“

Pastor Schulz hatte außerdem noch eine ausführliche Verteidigungsschrift verfaßt mit der grundlegenden Feststellung, daß er ein ebenso guter Christ wie Lutheraner sei. Viele theologischen Autoritäten standen auf seiner Seite und ihre Gutachten und Zuschriften konnte er vorlegen. Weitere Vorstellungen folgten. Aber alles half nichts. Der Appellationssenat des Kammergerichts wies ihn ab, Schulz habe die ihm durch seinen Beruf gezogenen Schranken doch zu sehr überschritten, als daß er länger im

Amte belassen werden könne. Der Lehrfreiheit des Predigers seien gewisse Schranken gezogen und diese seien enger als die des Schriftstellers.

So mußte der mutige Streiter der Aufklärung und in seinen Handlungen und Auffassungen durchaus sympathische Oberbarnimer Landpfarrer der Gewalt weichen. Er ging zunächst nach Altlandsberg, soll später aber eine Anstellung in der Berliner Kgl. Porzellanmanufaktur gefunden haben.

— dt.

Ein Führer darf nicht gefallen wollen. Wer gefallen will, ist immer schwach vor denen, aus deren Gefallen er lebt. Wer aber andern den Weg zeigen will, der muß ihnen selber das Maß des Gefallens setzen.

★

Nur durch eigene Betrachtung der Dinge selbst kann Einsicht und Kenntnis wirklich bereichert werden: denn sie allein ist die stets bereite und stets naheliegende lebendige Quelle.

Schopenhauer

★

Jeder, der in sich fühlt, daß er etwas wirken kann, muß ein Plagegeist sein. Er muß nicht warten, bis man ihn ruft: er muß nicht achten, wenn man ihn fortschickt, er muß sein, was Homer an den Helden preist, er muß sein wie eine Fliege, die verschleucht, den Menschen immer wieder von der andern Seite anfällt.

Goethe

★

Ich bekenne, daß ich die „Gewissermaßen“ und ihre ganze Familie nicht liebe. Weißt du etwas Gründliches, und willst du es uns sagen, so rede bestimmt und ziehe statt deines „gewissermaßen“ eine scharfe Grenze; weißt du nichts, oder getraust du dich nicht zu reden, so laß es gar sein. Tue nichts halb.

Fichte

★

Wenn du recht schwer betrübt bist, daß du meinst, kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten, so tue jemand etwas Gutes, und gleich wird's besser sein.

Peter Rosegger

★

Schränke deine Bedürfnisse ein, so viel es dir möglich ist, um so viel wie möglich deine Freiheit zu bewahren. Mancher, sagt Horaz, dient lieber in Ewigkeit, eh' er lernt, mit Wenigem zu leben.

Graf August v. Platen

★

Warum dich durch die Außendinge zerstreuen? Nimm dir Zeit, etwas Gutes zu lernen und höre auf, dich wie im Wirbelwind umhertreiben zu lassen.

Marc Aurel



# Das schön Salkenburg

im Urteil märkischer Wanderer / Mit 4 Landschaftsbildern

„Es ist schöner hier als sonstwo in der Mark“  
(Theoder Fontane)

Es mögen jetzt an 100 Jahre her sein, da entdeckte Falkenberg seine landschaftlichen Reize. Die Postkutsche, die von Berlin über Neustadt-Eberswalde so manchen begeisterten Naturfreund hier absetzte, half mit, die natürlichen Schönheiten zu finden. Die Reisenden mehrten sich. Im August 1833 hat ein Schriftsteller, der seinen Namen nicht nennt, in einem die Gegend Berlins beschreibenden Wanderbuch das „höchst freundlich gelegene 400 Einwohner umfassende Pfarrkirchdorf Falkenberg“ als eine der schönsten Gegenden der Mark geschildert. Er pries mit Recht auch den Erbauer der Carlsburg, den Major Carl Friedrich von Jena, der „durch geschmackvolle künstliche Anlagen der ohnehin reizenden Natur auf vielfache Weise zu Hülfe gekommen“ sei. So seien Falkenberg und der angrenzende „Coethener Park“ zu einem „Wallfahrtsort der Reisenden“ geworden.

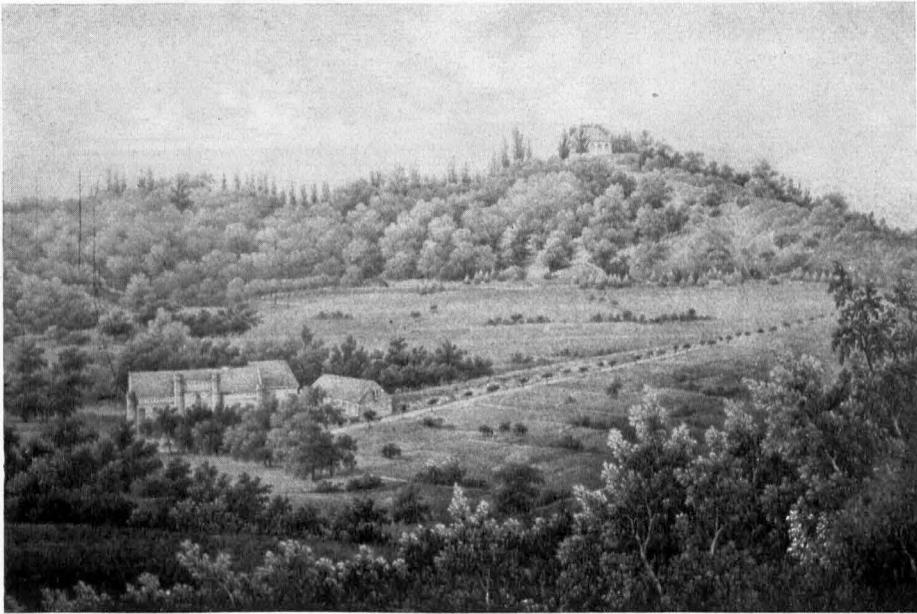


Abb. 1. **Falkenberg (Mark).** Die Carlsburg und ihre Umgebung vor 100 Jahren.  
Nach einer gleichzeitigen Lithographie

Im Jahre 1851 unternahm der bekannte Novellist E. Kossak eine Reise über Eberswalde nach Falkenberg. Auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn — so schreibt er — besteht eine weise Einrichtung der Direktion, derzufolge Sonntags früh ein Extrazug abgeht, um den Berliner mit den drei Badeorten bekannt zu machen, die zusammen unter dem Namen „die Märkische Schweiz“ in Berlin berühmt und beliebt sind. Kossak erzählt dann über seine Ankunft in Eberswalde, wo es hinter dem Bahnhofe von Berliner und Neustädter Fuhrleuten „wimmele“. Mit einem solchen Fuhrmann „akkordierte“ er und bald rollte er durch die hügelige Landschaft dahin.

„Bald kamen wir in Falkenberg an, etwa auf dem halben Wege zwischen Neustadt und Freienwalde. Es gehört hier nicht viel Phantasie dazu, sich in die Vorberge Schlesiens zu versetzen. Fehlt auch am Wege der hohe schroffe Fels, in der Tiefe das über Steintrümmer rauschende Gebirgswasser mit der Forelle, so schneidet doch eine tiefe Schlucht hart am Wege ein und links strebt er hoch genug empor, um den Wanderer der Fläche, der noch vor drei Stunden in dem platten Berlin saß, zu imponieren. Das Dorf liegt teils am Wege, teils unten in der grünen Talteufe; rechts steigt Laub- und Nadelholz gemischt in üppigster Frische der Vegetation die Höhen hinan. Der besuchteste Punkt, der Paschenberg, lockte auch uns an; er verhält sich wirklich zum Kreuzberge wie der Montblanc zum Bricken. Oben liegt ein Hospitium, gerade nicht von Mönchen bewohnt, aber doch von einem lustigen Bruder von Wirt, der den Leib erquickt und jeden bei der herrlichen Aussicht für die Seele selber sorgen läßt. Diesen Prospekt hatte ich nicht vermutet. Man empfindet ein Gefühl der Scham, wenn man sich sagt, daß man so oft weit weg von Berlin, zu den anmutigen Gegenden geflohen ist, und hat doch diese Umgegend der Residenz, in so wenigen Stunden erreichbar, bis dahin vernachlässigt. Man blickt die waldige hohe Hügelkette entlang. An einem Vorsprunge steht die Stadt Freienwalde mit ihrem alten Turme und weißen Häusern aus dem Dickicht, waldige Höhen schließen den Horizont, dazwischen das Odertal, wie ein grünes feines Tuch, durchsetzt mit vielen Wasseradern, daneben allerdings auch viel Sumpf. Millionen liegen hier zwischen Schilf und Riedgras ohne Zinsen, Tausende von Aeckern des herrlichsten Weizenbodens werden jetzt nur von wilden Enten bewohnt. Wenn einst diese pontinischen Sümpfe trocken gelegt, dann muß das Auge von dieser Höhe aus herrlichen wogenden Aehrenfeldern begegnen, und wo jetzt matte Silberstreifen sich durch die blaugrauen harten Gräser, die Mensch und Vieh verachten, ziehen, werden hochgetürmte Wagen den Erntesegen zur Scheune führen.

Unten im Orte sieht es gar wohlhabend aus. Der dicke verbrannte Wirt steht in seiner Tür, raucht seine lange Pfeife und protegirt zuweilen mit gnädigem Blick einen Gast, der vor der Tür auf der Bank sitzt, ein Frühstück ersehrend. Der Glückliche bedarf der Gäste nicht, man sieht, daß hier kein Recht, sondern nur Gnade herrscht. Nur mit steifer Grandezza entwickeln sich die einzelnen Momente des Frühstücks, die Termine des Zivilprozesses folgen nur wenig schneller aufeinander. In der Küche klopft die alte Landköchin, mit weißer Mütze und schwarzem Kopftuch angetan, bedächtig die Kostelletes; gelegentlich erhältet ihr einen Krug föstlichen Grünthaler Bieres, das in der Nähe gebraut wird, später werden frische Semmeln gebracht, der Wirt betrachtet euch unterdessen von Zeit zu Zeit, ob ihr seiner Gnade würdig seid; aber am Ende habt ihr doch trefflich und billig gefrühstückt.“ —

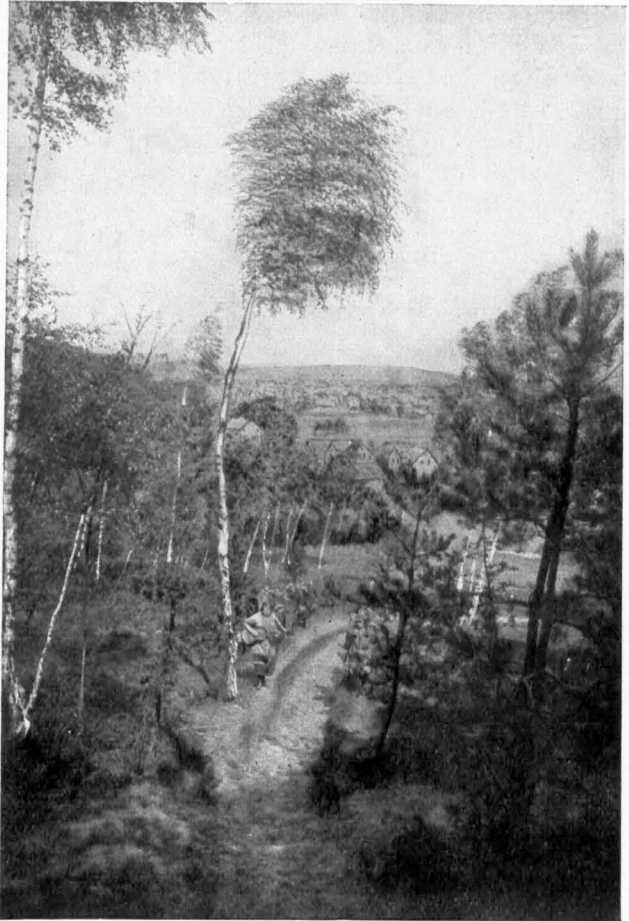


Abb. 2. Mäienlandschaft bei **Falkenberg (Mark)**

Zehn Jahre später plauderte Theodor Fontane über seinen Besuch in Falkenberg, den er von da ab oft wiederholt hat. 1863 erschien die erste Auflage seines Oderlandbandes, in dem er die Schönheiten Falkenbergs eingehend beschrieb. Er weiß die Wald- und Berglandschaft in den höchsten Tönen zu preisen. Fontane kam von Freienwalde und rastete erstmals, ange lockt von dem melodischen Lärm einer Wassermühle, an einem der schönsten Fleckchen des lieblichen Talgrundes. „Die Wiesen machen Falkenberg

zu einem Bruchdorf, die Berge mit ihren Quellen und schattigen Plätzen zu einem Brunnen- oder Badedorf.“ Demgemäß spricht Fontane von einem Winter-Falkenberger und von einem Sommer-Falkenberger. Den letzteren vergleicht er mit einem Ruhlaer und kommt so wie selbstverständlich zu dem Gegenüberstellen mit Thüringen. Zunächst spricht er vom Orte selbst, der ihm so sehr gefallen hat:



Abb. 3. Blick in die Falkenberger Berglandschaft (Aufnahme Max Weniger)

„Jedes einzelne Haus zeigt die Freude an dem, was gefällt. Um die alten Obstbaumstämme rankt sich der sorglich gepflegte Epheu am Gitterdraht, Weingänge laufen an der Rückfront der Häuser hin, der Ebereschbaum lehnt sich an den Vorbau der Häuser, und Bank und Laube haben ihren bestimmten Platz. Der Brunnen, das Bienenhaus, Kleines und Großes fügt sich malerisch in das Ganze ein, denn der Sinn für das Gefällige, für alles was ziert und schmückt, ist lebendig geworden und wirkt, ohne Anlauf und Absicht, selbständig — tätig in jedem Moment.“

Ein erfreuliches Bild entwirft Fontane von der 1824 erbauten Carlsburg, deren reizend-schöne Lage es ihm angetan hat:

„Die Carlsburg, ein heiteres, villenartiges Gebäude, blickt von dem sogenannten Paschenberg in die Oderbruchlandschaft hinein. Der Punkt ist reizend genug. Was aber diesem Paschenberg als Aussichtspunkt einen besonderen Reiz verleiht, das ist die aparte Schönheit seines Vordergrundes, des Dorfes Falkenberg selbst, über dessen Schluchten, Dächer und Türme hinweg der Blick zu der weiten, grünen Fläche hinüberschweift. Schöner fast noch als von der Höhe des Berges aus, hat man diese Blicke schon beim Ersteigen desselben, wo mannigfache, durch den Wald geschlagene Laubengänge die schönsten Stellen des Bildes wie in einem Rahmen zusammenfassen. Leicht vom Dorf aus zu erreichen, ebenso heiter in seiner baulichen Anlage wie in dem Blick, den es uns auf die duftige Bruchfläche gönnt, ist die Carlsburg der bevorzugte Platz der Falkenberger Sommergäste, namentlich um die Mittagsstunde. Hier versammelt man sich zu gemeinschaftlichem Mahl, hier in front des Hauses, unter dem säulengetragenen, geisblattumrankten Vorbau, klingen bei festlichen Gelegenheiten die Gläser zusammen und die bereitstehenden Böller donnern dazwischen und wecken das Echo in den Bergen.“

Seit Fontanes Falkenberger Zeit sind über sieben Jahrzehnte vergangen. Falkenberg mag seitdem noch hübscher geworden sein, denn der aus dem Bruch wachsende Paskenberg hat sich immer dichter belaubt. Ganz neuerlich sind auch prächtige Durchblicke nach allen Seiten geschaffen worden, sodaß die wunderhübsche Landschaft rings umher, man möchte fast sagen, aufs neue für das schönheitstrunkene Auge erschlossen wurde. Unsere beigegebenen Bilder werden besser als das geschriebene Wort dies bekräftigen. Und so bleibt es denn dabei: „Wir haben Falkenberg — Thüringen liegt vor unserer Tür!“  
—dt.



Abb. 4. Falkenberg (Markt). Durchblick von der Carlsburg auf die Landschaft des Oberbruches.  
Im Vordergrunde das Gemeindefeuerwehr (Aufnahme Max Weniger)

*Wenn ein Liebes dir der Tod  
Aus den Augen fortgerückt,  
Such' es nicht im Morgenrot,  
Nicht im Stern, der abends blickt.  
Such' es nirgends früh und spät,  
Als im Herzen immerfort;  
Was man so geliebet, geht  
Nimmermehr aus diesem Ort.*

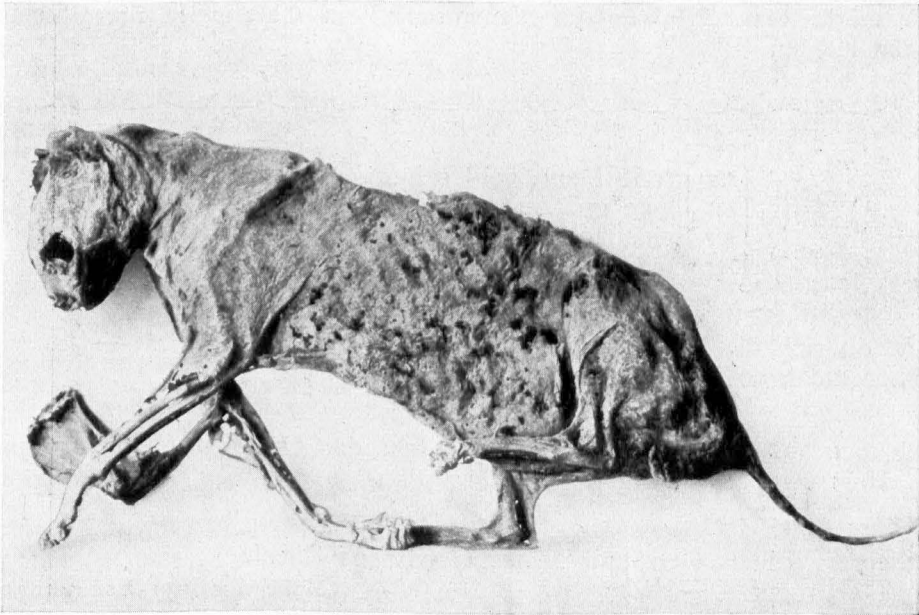
*Justinus Kerner*

# Bauopfer im Kreise Oberbarnim

Mit Abbildung

Das Bauopfer ist ein Kind des Aberglaubens. Dem Fundament oder dem Mauer-  
aufbau fügte man ein lebendes Tier ein, mauerte es also lebendig ein und glaubte da-  
durch die Festigkeit eines neu errichteten Gebäudes und die Sicherheit seiner Bewohner  
vom Schicksal erkaufte zu haben.

Die Sitte ist nachgewiesenermaßen uralte. Man soll ursprünglich Menschenopfer diesem  
Wahnglauben dargebracht haben. Ein dunkler Nachklang solcher Vorgänge mag noch  
in den uns bekannten sagenhaften Ueberlieferungen stecken. Beim Bau des Schlosses  
Neuenhagen unweit Bad Freienwalde (Oder) kaufte der Bauherr der gerade vorüber-  
ziehenden Zigeunerbande einen hübschen sechsjährigen Knaben ab und ließ ihn lebendig  
einmauern. „Das geschah, damit die Mauern ständen“ — fügt die Sage hinzu. Und



Der Bauopferfund von Eberswalde Aufnahme Schultz 1931

vielleicht mag auch die Sage von Hartmudis, der unglücklichen Braut aus dem Grimnitz-  
schloß im benachbarten Kreise Angermünde auf einen solchen Vorgang zurückgehen.  
Ebenso sei daran erinnert, daß man im Jahre 1856 bei Beseitigung von Mauerresten  
der ehemaligen Stiftskirche der Lebuser Bischöfe in Görz (Oderbruch) in einem ge-  
mauerten Behältnis ein aufrechtstehendes Menschengesicht fand. Auch bei Grenzab-  
steckungen sollen Menschenopfer vorgekommen sein. Die Sage berichtet etwas derartiges  
aus der Herrschaft Uchtenhagen zu Bad Freienwalde (Oder). Dem Ritter von  
Uchtenhagen wurde das Gebiet zugesprochen, das er an einem Tage umreiten könne.  
Auf seinem Ritt traf Uchtenhagen gegen Abend auf dem Felde einen Schäfer, den er  
fragte: „Schäfer, was ist an der Zeit?“ worauf ihm dieser antwortete: „Nun, die Sonne  
geht zur Rüste!“ Sogleich zog Uchtenhagen sein Schwert, hieb dem Schäfer den Kopf  
ab und steckte neben den Leichnam mit Hilfe seines Gefährten einen großen Pfahl auf,  
zum Zeichen, daß er bis hierher auf seinem Ritt gekommen sei.

Tieropfer zu bringen war eine allgemeine Brautitte. In Bad Freienwalde (Oder) wurden im Frühjahr 1927 gelegentlich der Kanalisation der Königstraße die Fundamentreste einer der älteren Anlagen des ehemaligen Berliner Tores aufgedeckt. Zwischen den Steinen fanden die Arbeiter eine Anzahl Knöchelchen, worunter sich auch der Fußknochen eines Hahns befand: ohne Zweifel die Ueberreste eines Bauopfers. — Als man 1907 beim Neubau des Halbbauer Liese'schen Gehöftes in Klobbicke die Fundamente des alten Schlosses bloßlegte, fand man in einer ummauerten Zelle ein frühmittelalterliches Tongefäß, in welchem man Asche und Haare entdeckte. Auch hier handelt es sich wohl um die Reste eines Bauopfers.

Ein besonders prägnantes Beispiel eines Tieropfers aber bietet der im Jahre 1912 gemachte Fund in Eberswalde. Im März hatte man im Mertens'schen Gasthof „Zum Löwen“ in der Breiten Straße in demjenigen Teile des alten Hauses, der etwa 250 Jahre alt ist, Umbauten vorgenommen, wozu einzelne Mauerteile gänzlich herausgenommen wurden. Als die Maurer die Wand abriffen, fiel ihnen aus einem Hohlraum ein versteinertes Tier entgegen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Kater, der vollständig versteinert war, handelte, und an dessen Stellung man erkennen konnte, daß das Tier einstmals lebendig eingemauert worden sein mußte. Dieser Bauopferfund wurde dem „Museum für Heimatkunde“ zu Eberswalde übergeben. Wir bringen ihn hier im Bilde. —dt.

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,  
Der kluge geht mit ihr auf allen Wegen,  
Der Schlaukopf beutet sie gehörig aus,  
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

★

Prüfe, ob sich die Menschen in deinem Hause glücklich fühlen — tun sie es nicht, so ist es deine Schuld.

★

Halte dich ans Schöne! Vom Schönen lebt das Gute im Menschen und  
auch seine Gesundheit. Feuchtersleben

★

Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht.

Marie v. Ebner-Eschenbach

★

Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.

Fr. Rückert

★

Wer kein tiefes Gefühl von seinen Pflichten hat, kann keinen richtigen  
Begriff von seinen Rechten haben. Wieland

★

Und ist ein bloßer Durchgang denn mein Leben,  
Durch deinen Tempel, herrliche Natur,  
So ward mir doch ein schöner Trieb gegeben,  
Vom höchsten zu erforschen jede Spur,  
So tränkt mich doch, bin ich auch selbst vergänglich,  
Ein Quell, der ewig ist und überschwenglich!

Friedrich Hebbel

# Drei Preisträtsel

Jeder Besitzer eines Kreiskalenders 1932 kann sich an der Lösung der Preisträtsel beteiligen; er hat mit der Lösung den anliegenden gelben Zettel einzureichen. Rätsellösungen, die ohne Zettel eingehen, werden nicht berücksichtigt.

## Nr. 1: Magisches Quadrat


Die Zahlen 640 bis 648 sind in die 9 Felder des nebenstehenden Quadrats so einzuordnen, daß die Summe der Längs- und Querspalten, sowie der Diagonalen die Jahreszahl 1932 ergeben.

## Nr. 2: Silbenrätsel

a, a, an, as, bend, bi, bi, dau, dir, dre, e, er, er, ere, fon, fur, li, lös, maß, men, na, nas, ne, no, no, non, pel, piß, rab, reis, rent, rot, schau, sel, stab, stroh, tät, tir, tiz, vi, vo, vouac.

Teil der Hand, Verkaufswert, Schriftgelehrter, Truppenlager, Körnerfruchtahne, männl. Vorname, Vogelhaus, Bezeichnung für einen Entenrich, Meßgerät, südländ. Frucht, Aehnheit, Aufzeichnung, Stadt im polnischen Korridor, Hüftier, Klosterfrau, Wettbewerber, Admiral, Naturerscheinung.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen 18 Worte von oben nach unten gelesen ergeben ein bekanntes Sprichwort.

## Nr. 3: Rösselsprung

†)

wenn	nen	der	am	laf	die	felt	neu
nör	die	fen	muß	mä	an	den	len
tun	von	eig	funft	ohr	te	en	wird
nie	gler	wirft	ge	ßen	gem	deln	re
stets	fen	mand	flu	die	nen	stra	wer
ge	je	du	all	chor	let	en	nicht
mer	kann	recht	ist	ih	will	fen	der
dem	tan	und	wer	jo	an	he	bau

†) Anfang

## Die Preise bestehen in:

- 3 Stück „Das Oderbruch“ von P. f. Mengel, Band 1
- 3 Stück „Brandenburg“, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, Jahrgang 1930. Herausgegeben von Rudolf Schmidt
- 10 Stück „Schloß freienwalde“ von Hermann Schmitz
- 10 Stück „Sternenkunde und Erdgeschichte“ von Dr. Buschick
- 5 Stück „Julian Apostata“ von Mereschkowski
- 5 Stück „Geschichte Wallensteins“ von Leopold von Ranke
- 10 Stück „Die bauliche Entwicklung der Stadt Bad freienwalde (Oder)“ von Dr. Ing. Erdmann Grünau.

Einreichungsfrist der Lösungen bis zum 15. Januar 1932. Anschrift Verwaltungsdirektor Gnörich in Bad freienwalde (Oder), Adolfs-Bräutigam-Straße.

Die Verlosung der Preise findet statt in Gegenwart des Landrats des Kreises Oberbarnim und des Kreishistorikers Rudolf Schmidt. Zur Auslosung kommen nur diejenigen Einsender, welche alle Rätsel richtig gelöst haben. Zusendung der Preise erfolgt frei durch die Post. Die Namen der Preisträger werden im „Oberbarnimer Kreisblatt“ sowie im nächstjährigen Kalender bekanntgemacht.

## Auflösung der drei Preisträtsel des Kreiskalenders Oberbarnim 1931

- Nr. 1: Buchstabenrätsel: Finowfurt.
- Nr. 2: Silbenrätsel: Wer nicht hören will, muß fühlen.
- Nr. 3: Rätselhafte Sonnenuhr-Inschrift: Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heit'ren Stunden nur.

# Gewinnliste

Bei der am 20. Januar 1931 stattgefundenen Verlosung der Preise wurden folgende Preisträger aus der Losurne gezogen:

Die mit einem \* versehenen Namen beziehen sich auf Ansfäßige in Bad Freienwalde (Oder)

**3 Stück „Das Oderbruch“, von P. S. Mengel, Band 1, geb.**

\*Hans Baumgärtner, Königstraße 27  
 Anna Paschke, Berlin-Steglitz, Kissingen-  
 Straße 15  
 Dora Keller, Eberswalde, Ebersberger  
 Straße 1

**10 Stück „Flammende Fronten“, von Dr. Zipsel, geb.**

\*Käte Schöffow, Frankfurter Straße 39  
 \*Gertrud Winkel, Adolf-Bräutigam-Str. 1  
 \*Ilse Apitz, Wriezener Straße 88  
 Otto Haselein, Hohenneuendorf b. Berlin,  
 Hohenzollernstraße 4  
 August Plath, Altflückendorf b. Anger-  
 münde  
 \*Karl Rüdiger, Uchtenhagenstraße 9  
 Helene Müller, Plauen-Mühltröpp, Markt 7  
 Otto Fleischmann, Berlin N. 113,  
 Malmöer Straße 15  
 Bruno Noé, Grube bei Neutrebbin  
 \*Otto Hundt jr., Königstraße 13.

**10 Stück „Das Oderland“, von Theodor Fontane, geb.**

Gerda Wendig, Wriezen, Freienwalder  
 Straße 61  
 Willi Gruhn, Neuendorf, Insel Hiddensee  
 \*Christa Witte, Berliner Straße 12  
 \*Walter Gericke, Adolf-Bräutigam-Str. 1  
 \*Charlotte Schmidt, Einsingenstraße 1a  
 Gerhard Rücker, Niederfinow, Dorfstr. 63  
 Ulrich Mertsch, Ultranst  
 \*Fritz Stage, Wriezener Straße 84  
 \*Lucie Schwabe, Uchtenhagenstraße 28  
 Else Blume, Königsberg Am., Bahnhofstr. 5.

**10 Stück „Der gesamte Vogelschutz“, von Dr. Hans Frh. von Berlepsch, geb.**

\*Ernst Schulze, Gartenstraße 4  
 \*Günther Deinhardt, Marktstraße 27  
 \*Hildegard Steinmetz, Tornower Straße 6a  
 Lisa Wenke, Sielsdorf  
 \*Ernst Fettingner, Malzahnstraße 5

Gertrud Meyer, Ultranst

\*Anna Masche, Wiesenstraße 2  
 Robert Müller, Wriezen, Markt 14  
 Willy Stapel, Königsmusterhausen,  
 Cottbusser Straße 54, 1  
 \*May Dronz, Einsingenstraße 11.

**10 Stück „Gösta Berling“, von Selma Lagerlöf, geb.**

Malte Schacht, Berlin-Steglitz, Filand-  
 straße 4, III, r.  
 \*Oskar Schulze, Posener Straße 11  
 Otto Lange, Strehlitz, Mecklenburg  
 \*Ingeborg Steinmetz, Tornower Straße 6a  
 Klähr, Biesenthal  
 Herta Meier, Wriezen, Bahnhofstr. 18-19  
 \*Hans und Ursula Hacker, Einsingenstr. 11  
 \*Walter Barndt, Posener Straße 23  
 Marie Flügel, Landsberg a. W., Steinstr. 22  
 J. Paeth, Neutrebbin.

**10 Stück „Marc Aurels Selbstbetrachtungen“, geb.**

Annemarie Spiegelberg, Potsdam, Kassel-  
 straße 1  
 \*Elisabeth Stastkiewicz, Bahnhofstraße 9  
 \*Wilhelm Niendorf, Königstraße 37  
 Adolf von Oppen, Altfriedland  
 Dr. Stein, Neuruppin, Möhringenstraße 2  
 \*Anni Schwabe, Uchtenhagenstraße 28  
 Karl Tuch, Finow, Kleiner Berg 4  
 Erna Paulenz, Großbarnim  
 \*Otto Ganß, Frankfurter Straße 31  
 \*Wilhelm Kubisch, Eberswalder Straße 85

**5 Stück Tieratlas „Die heimischen Sing-  
 vögel“ II, geb.**

Richard Moritz, Kerstenbruch  
 \*Gerhard Krefner, Adolf-Bräutigam-Str. 5  
 Karl Bender, Liepe (Finowkanal)  
 \*Minna Krause, Brunnenstraße 48  
 \*Margarete Baesow, Wilhelmstraße 14  
 sowie weitere 30 Trostpreise.

Allen lieben Lesern und Freunden des Kreisaltenders Oberbarnim  
 herzlichsten Gruß!

Der Kalendermann



# Allerlei aus Danewitz

Mit 4 Abbildungen

Ueber die Feldmark des Dorfes Danewitz läuft, von Alltandsberg über Seefeld und Willmersdorf kommend und nach Biesenthal gehend, durch die sogen. Danewitzer Fichten führend, eine uralte Landstraße. 200 Schritt östlich von dieser Straße — etwa  $\frac{3}{4}$  Kilometer nördlich vom Wege, der von Tempelfelde nach Ladeburg führt, 500 Meter südwestlich vom Vorwerk Albertshof — liegt der Heilige Brunnen, dessen Umgebung

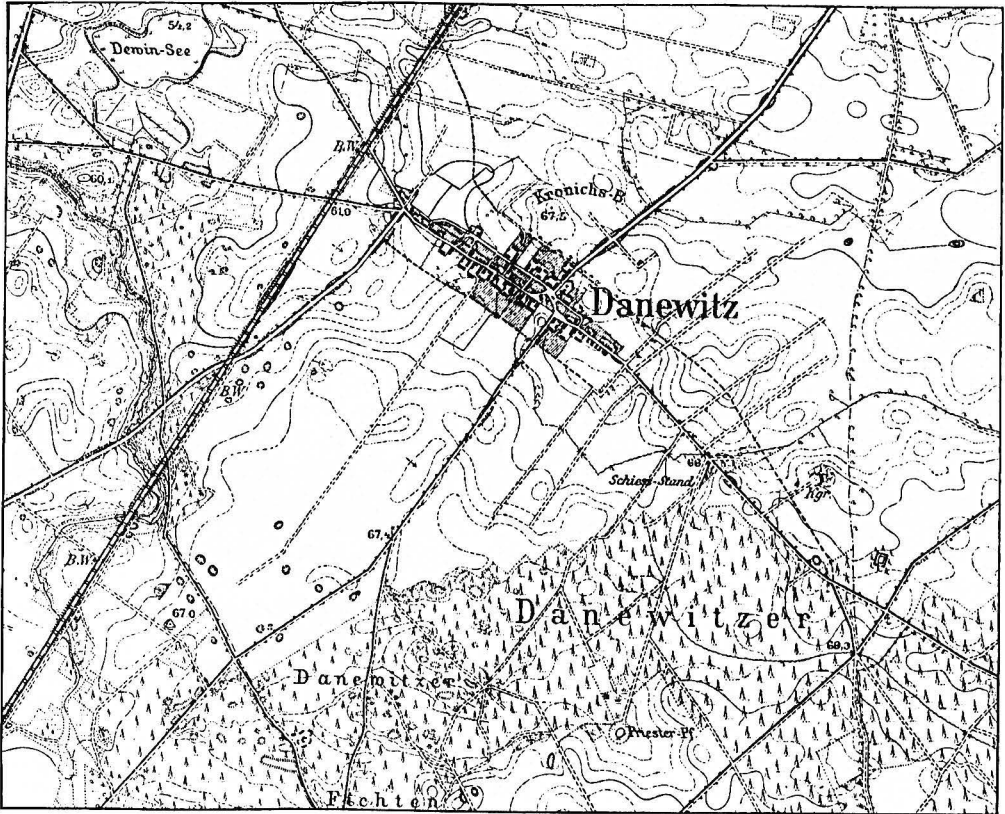


Abb. 1. Situationsplan des Dorfes **Danewitz** mit Umgebung  
Maßstab 1 : 25000

reiche vorgeschichtliche Funde hergegeben hat. Geheimrat Friedel aus Berlin hat 1896/97 in unmittelbarer Nähe des Brunnens, der nach dem Besitzer, dem Bauern Freitag in Danewitz auch freitags Pfuhl (auch Tränke) genannt wurde, ein Reihe von Stein-  
kistengräbern oder wenigstens die Reste von solchen gefunden. Der mit Kloben ab-  
gesetzte Brunnen, den Freitag unter Zerstörung der ursprünglichen Anlage zu einer Vieh-  
tränke erweitert hat, wurde von Friedel als eine vorgeschichtliche Brunnenanlage an einer  
alten Landstraße festgestellt.

Ist Danewitz also vorgeschichtlich von großem Interesse, so bietet auch seine Entwick-  
lung als deutsches Dorf interessante Einzelheiten, mag es nun von einer Vorbevölkerung  
übernommen oder von der Berliner ritterbürtigen Familie von Danewitz gegründet sein.

Urkundlich tritt uns die Siedlung erst 1375 als Bauern- und Kossäten-dorf mit einer Feldmark von 56 Hufen entgegen. Der Dorfschulze gehörte zu den Muserwählten, die als Landschöffen für die Mittelmark, „das Recht zu finden“ hatten. Die Bevölkerung war dienstpflchtig nach Schloß Biesenthal, wo hin auch die Abgaben zu leisten waren. Als 1432 die Hussiten auf der alten Landstraße gen Bernau zogen, fiel ihnen auch Danewitz zum Opfer. Von 36 Kossäten blieben nach diesem Raubzug nur noch 2 übrig. Noch im Jahre 1450 lag das Dorf fast ganz wüste. Dies war ein Grund für die schloßgefessenen Biesenthaler Arnim's, den bäuerlichen Besitz allmählich ganz auszukufen, was durch eine Urkunde von 1553 bestätigt wird.

Das Kirchenvisitationsprotokoll von 1541 nennt zum erstenmale Namen von Bauern und Kossäten aus dem Dorfe Danewitz, so Brune, J. M. Krumbek, Torban Neuendorff, Steffen Haß, Merten Bedecker (der Schneider), Tewes Thome, Peter Praun, Claus Danitz und Hans Wild. Ein Schmied war damals im Dorfe schon vorhanden, ebenso ein Krugwirt.



Abb. 3. Danewitz. Die 1832 erbaute Kirche

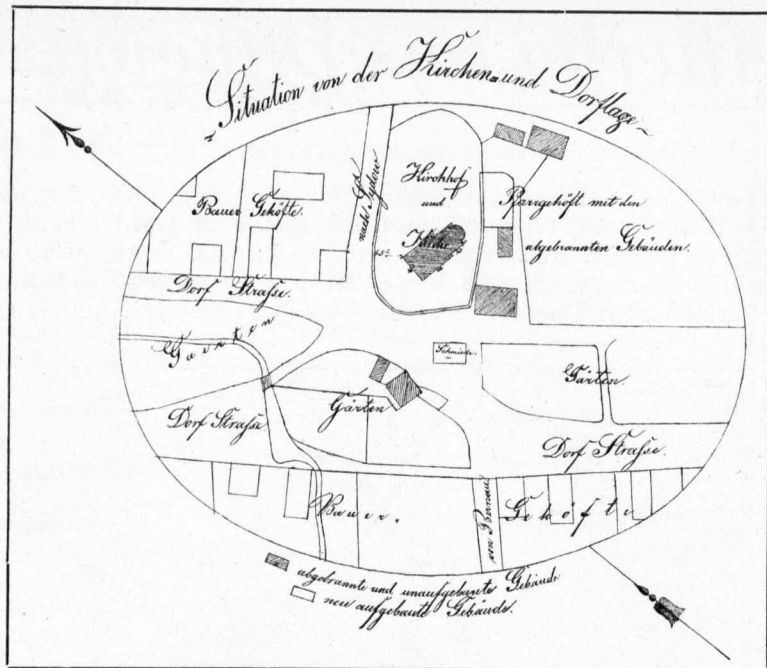


Abb. 2. Danewitz. Dorfplan aus dem Jahre 1832

Das Biesenthaler Erbregister zählt neben dem Schulzen Mewes Schiele 13 Hufner (Bauern) und 10 Kossäten sowie einen Schneider mit Namen auf. Ueber den 30jährigen Krieg hinaus haben sich von diesen nur die Familien Winkel, Siedow, Taschenberg und Falkenstein gehalten. Weitere Siedler waren nur schwer zu finden, wie auch im Jahre 1675 bezeugt wird. Noch im Jahre 1687 lagen nicht weniger als 11 Dorfstellen vollkommen wüste, die dazugehörigen Aecker waren mit Strauchwerk und Wald bedeckt. Auch ein Protokoll vom Jahre 1704 bemerkt: „Es sind noch mit fichten bewachsene ehemalige Aecker vorhanden, die Wiesen sind mit Birken besetzt“.

Im Jahre 1739 besaß Danewitz 51 zur Kontribution herangezogene Hufen auf seiner Feldmark, die von 12 Vierhüfnern bewirtschaftet wurde. Sie hatten folgende Namen: Der Schulze Christian Lehmann, Barthol. Eichstedt, Michael Ketel, Christian Jonas, Jürgen Lutter, Christian Colberg, Gottfried Herknind, Gottfried Bader,

Martin Krumbek (dessen Familie uns schon 200 Jahre vorher begegnet ist), Michael Baar, Christian Bader und Jürgen Colberg. Im Orte waren außerdem noch 3 Kossäten: Michael Lutter, Jürgen Ketel und Peter Wilcke „die je eine Hufe haben“. Kossätenhöfe haben außerdem: Peter Wilcke, David Horitz, Martin Schwager (3 Höfe), Michael Lutter, die Gemeinde (2 wüste Höfe), Mich. Lutter (2) und Bauer Ketel (1 wüster Hof).

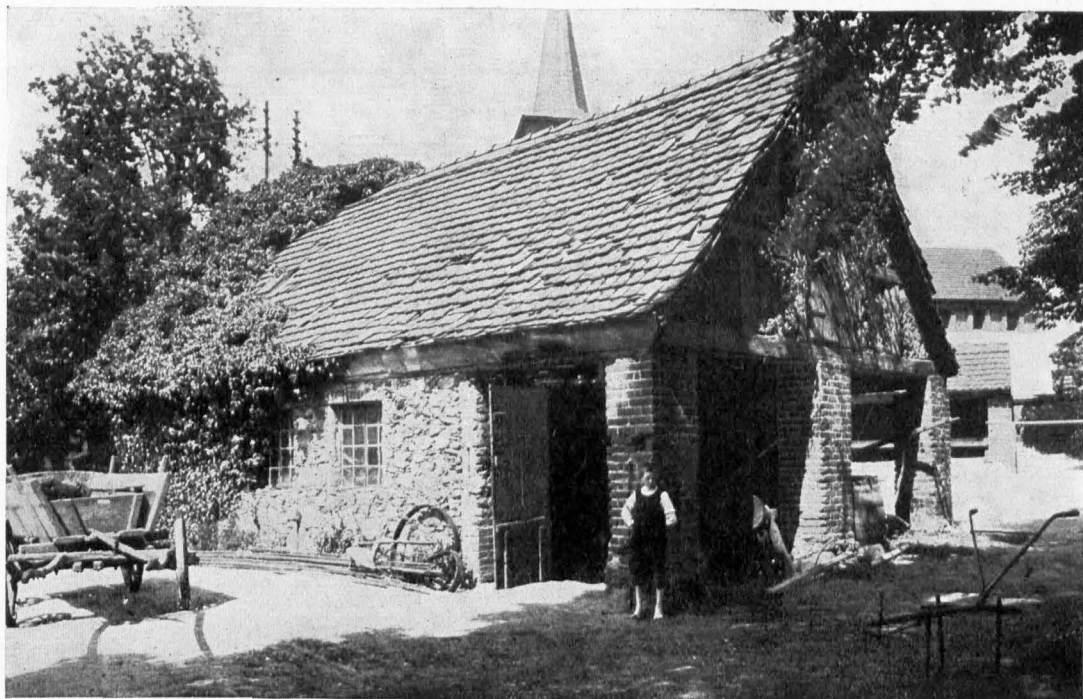


Abb. 4. **Danewitz.** Die alte Dorfschmiede mit Laubenvorbau. Aufnahme 1927

Eine aus dem Jahre 1818 stammende Aufstellung der an das Amt Biesenthal zu leistenden Abgaben ergibt folgende Uebersicht:

Dienstgeld . . . . .	353	Tr.	19	Gr.	11	Pf.
Hufenpflege . . . . .	12	"	6	"		
Grundzins . . . . .	22	"				
Schmiedezins . . . . .	1	"	12	"		
Zapfenzins . . . . .	—	—	9	"		9 Pf.
Zehrgeld . . . . .	—	—	8	"		
Schweinezehnt . . . . .	9	"	18	"		
18 Gänse à 6 Gr. . . . .	4	"	12	"		
Spinn geld . . . . .	2	"				
94 Hühner à 2 Gr. . . . .	7	"	20	"		
2 Wisp. 5 Scheff. 2 Metzen Roggen à 1 Tr.	53	"	3	"		
2 W. 2 Sch. Gerste à 20 Gr. . . . .	41	"	16	"		
2 W. 5 Sch. 13 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> M. Hafer à 16 Gr. . . . .	35	"	21	"		4 Pf.
16 Eier à 1 Pf. . . . .	—	—	1	"		4 "
macht zusammen an Abgaben 544 Rtlr. 23 Gr. 4 Pf.						

Diese Abgaben sind inzwischen sämtlich abgelöst worden. Durch den Rezeß vom 21. Juli 1825 wurden die bisherigen Naturalabgaben in eine Geldabgabe umgewandelt. Letztere ist später auf dem Wege des Rentenbankverfahrens verschwunden. Die Naturaldienste waren schon durch den Rezeß vom 20. Juli 1812 beseitigt worden.

Um 2. Oktober 1826 wurde die alte Feldsteinkirche bis auf die Ringmauern ein Raub der Flammen. Erst 1832 wurde sie wieder aufgebaut, die durch Feuer vernichteten Pfarrgebäude wurden nicht wieder errichtet.

Im Jahre 1860 zählte die Landgemeinde Danewitz 246 Einwohner, heute 307. Gezählt wurden im Jahre 1860 = 5 öffentliche, 37 Wohn- und 67 wirtschaftliche Gebäude. Auf der Feldmark lagen neben 1393 magdeb. Morgen Acker auch 1596 Morgen Wald, die sog. Danewitzer Fichten. —dt.

Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe  
Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,  
Und laß dich lieben einzig-schöne Jahre.  
Denn nur den engen Traum der Kindheit sind  
Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon  
Durchschleicht sie vieles bald — was du nicht bist,  
Und lockt sie mancherlei — was du nicht hast,  
Erfahren sie von einer alten Welt,  
Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt  
Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart  
Verloren. Mit dem Wandertäschchen dann  
Voll Nötigkeiten zieht der Knabe fort.  
Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet,  
Und nimmer wird er wieder dein! Er kehrt  
Zurück, er liebt, er wählt der Jungfrau eine,  
Er lebt! Sie leben, andre leben auf  
Aus ihm — du hast nun einen Mann an ihm,  
Hast einen Menschen — aber mehr kein Kind!  
Die Tochter bringt, vermählt, dir ihre Kinder  
Aus Freude gern noch manchmal in dein Haus!  
Du hast die Mutter — aber mehr kein Kind. --  
Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe  
Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,  
Und laß dich lieben einzig-schöne Jahre!

Leopold Schefer

★

## GLÜCK

Das eigne Glück allein,  
Das macht dein Glück nicht aus:  
O willst du glücklich sein,  
Trags in des Nächsten Haus!

Friedrich Oser

# Eberswalder Apotheken

Don Rudolf Schmidt / Mit 4 Abbildungen

Die Stadt Eberswalde besitzt vier Apotheken, von denen die älteste die

## Adler-Apotheke

Ecke Stein- und Mühlenstraße ist. Wann sie begründet wurde, steht nicht fest. Im Jahre 1623 befand sie sich im Besitze von Laurentius Diewitz. Außer der Anfertigung und dem Verkauf von Arzneien aller Art gehörte zu den alleinigen Befugnissen des damaligen Apothekers die Anfertigung von Spirituosen, die Anstellung des damals eine große Rolle spielenden gewürzten Weines, während der eigentliche Weinschank vom Rat der Stadt in seinem Ratskeller betrieben und von der Kirche St. Maria-Magdalenen verpachtet wurde. Es gehörte ferner in den Bereich des Apothekers die Zubereitung und der Verkauf aller Arten von Parfümerien und Räucherwerk, sowie der in Zucker eingemachten oder mit Zucker überzogenen Sachen, damals Gekräute genannt, sowie nicht zuletzt das sehr einträgliche Privileg der Anfertigung und des Verkaufes des gefärbten Waxes zum Siegeln.



Abb. 1. Eberswalde. Privilegierte Adler-Apotheke. Aufnahme aus dem Jahre 1898

Apotheker Diewitz starb an der Pest; im Jahre 1638 folgte ihm seine Tochter, Jungfer Elisabeth, die ebenfalls von der Pest dahingerafft wurde. Der Nachfolger Diewitz' war Apotheker Heinrich Keseweißer (Kefeweiß), dessen Frau Barbara dem sehr begüterten Eberswalder Patriziergeschlecht der Wenschkendorf (Wenschkendorf) entstammte und am 3. 8. 1638 ebenfalls an der Pest starb. Heinrich Keseweißer verließ 1644 Eberswalde und wandte sich nach der Festung Peitz bei Cottbus, wo er eine neue Offizin eröffnete. Seine Eberswalder Apotheke wurde zunächst von dem Reiseapotheker Thomas Wolff verwaltet, der sie 1647 an Leonhard Schleich, Apotheker und Ratskämmerer, abtrat.

Apotheker Leonhard Schleich erwarb von dem „Arrendator des von Platow'schen Junkerhauses“ am Untertor“ das imponierende Fachwerkhaus, in dem sich die Apotheke noch heute befindet. Die Grundmauern dieses Gebäudes stammen von einem noch älteren Bau, der einst zum Besitztum des heiligen-Geist-Hofes gehörte, indessen in dem Stadtbrand von 1499 zerstört worden ist. Auch der nunmehr errichtete Bau hat bei dem Brand der Nachbarhäuser (30. 10. 1663) so gelitten, daß bei der Wiederherstellung nur das Erdgeschoß beibehalten werden konnte, was der jetzige Bauzustand bestätigt.

Leonhard Schleich, dessen Name auf einer Oblatenbüchse von Maria-Magdalenen steht, starb am 5. 12. 1685 und wurde im Erbbegräbnis der Familie in der Stadtpfarrkirche begraben. Sein Nachfolger wurde sein Sohn, der Apotheker und Bürgermeister Daniel Friedrich Schleich. Dieser, der große Ländereien im Eichwerder, am Drachekopf und im Upstall besaß, der auch als Braueigen eine führende Rolle in der

Brauerzunft spielte, war ein Eberswalder Kind, hatte die Apothekerkunst erlernt und wurde, nachdem er verschiedene Jahre lang das Stadtschreiberamt bekleidet hatte, Anno 1713 zum Bürgermeister und Ratskammerer von Eberswalde erwählt. Bei einem Besuche in Freienwalde, am 6. August 1714, starb er plötzlich; sein Leichnam wurde in der Maria-Magdalenenkirche, wo die Schleich'sche Familie unter der jetzigen Brautkapelle ihr Erbbegräbnis besaß, beigesetzt.

Die Apotheke kommt nun an den gleichnamigen Sohn, Daniel Friedrich Schleich, ebenfalls Bürgermeister der Stadt Eberswalde. Als dieser am 20. Januar 1756 im 61. Jahre seines Alters starb, mußte festgestellt werden, daß die Familie Urndt (der wir noch bei der Löwen-Apotheke begegnen werden), inzwischen in den Besitz der Apotheke mit eingetreten war. Der Sohn Schleichs, Johann Ludwig, mußte daher dieser die Apotheke wiederum abkaufen. Er tat dies am 28. Januar 1757 und erwarb Wohn- und Brauhaus nebst Apotheke, auch Land- und Graskavel für 1850 Taler Kourant.

Johann Ludwig Schleich hatte die Apothekerkunst in der Wernich'schen Apotheke in Wriezen „sechs Jahre hindurch ordentlich erlernt“, hatte dann zwei Jahre bei seinem Vater und ein weiteres Jahr bei dem Berliner Apotheker Stephanii gearbeitet, sodann „ebensolange in der Wunderlich'schen Offizin in Frankfurt (Oder) als Geselle serviert“, um dann sein Examen zu machen. Am 14. 1. 1758 wird Schleich „als ein examinierter und vereideter Proffisor in seines verstorbenen Vaters Apotheke“ bestätigt. 1761 wurde er „als wirklicher Apotheker approbirt“. Er machte nun die schmerzliche Entdeckung, daß überhaupt kein Privileg für seine väterliche Apotheke vorhanden sei. Mein Vater — sagt er am 17. 1. 1768 in einer Eingabe an den Landesherrn — ist nun zwar beständig dahin bedacht gewesen, um ein Privilegium anzufuchen, aber verschiedene erhebliche Umstände haben ihn daran gehindert. Endlich erreicht es Johann Ludwig Schleich, daß ihm unterm 20. Juli 1768 ein Apothekenprivilegium — es ist das noch heute gültige — ausgestellt wurde:

„daß er in seiner erkauften Medizin-Apotheke alle einem Medizin-Apotheker zu führen erlaubte Waren anschaffen und damit handeln möge, jedoch muß Impetrante seine Offizin jederzeit mit tüchtigen und frischen Medikamenten und Apothekerwaren versehen, solche nicht verteuern, sondern um billigen Preis geben; auch geschickte und geübte Provisors halten, und sich sonst in allen Stücken nach der publizirten Medizinalordnung halten“.

Schleich war mit Mitteln sehr beschränkt, deshalb erwarb der aus Hefelberg stammende 34 Jahre alte Apotheker August Friedrich Seidenburg, der später auch Mitglied des Eberswalder Rates war, am 16. 11. 1767 die Adlerapothek für 5000 Taler, beließ aber Schleich die Weiterführung der Offizin. Durch die flüssig gemachten Gelder seiner Frau, der Berliner Kaufmannstochter Sophie Charlotte Natorp, konnte Johann Ludwig die Apotheke wieder zurück kaufen; er starb, 56 Jahre alt, am 4. 1. 1790 und „wurde in seinem Gewölbe in der Stadtkirche begraben“. Damit war die Schleich'sche Apotheke abgeschlossen.

Am 30. 9. 1792 wurde Carl Friedrich Samuel Sellschopp „Bürger und Apotheker alhier, des Kastellans der Kgl. Gold- und Silbermanufaktur zu Berlin Joh. Hch. Sellschopp einziger Sohn, copulirt mit Charl. Louise Friederike Schleich, des Apothekers Joh. Ludw. Schleich nachgelassene älteste Tochter.“ Sellschopp hatte die Adlerapothek übernommen, hat aber seine Frau nach kaum halbjähriger Ehe verloren und in zweiter Ehe die jüngste Tochter des Amtrats Jaekel zu Freienwalde geheiratet. Er verkaufte 1801 die Apotheke an C. f. W. Schmidt, betrieb aber als Weinhändler noch bis zu seinem am 13. 10. 1803 erfolgten Ableben ein Geschäft. Schmidt bewirtschaftete die Apotheke 25 Jahre.

Die folgenden Besitzer waren:

1826—34	Carl Otto Oldendorff aus Havelberg (Kaufpreis 13500 Taler)
1834—43	C. E. Sallbach, Sohn des Justizdirektors in Nauen (22000 Taler)
1843—54	Johann Philipp Weiß (33000 Taler)
1854—74	Otto Jmgart
1874—86	Louis Philipp Berndt aus Enskirchen
1886—98	Otto Schade (300000 Mk.). Schade, gest. 2. 1. 1929, 82 Jahre alt, in Berlin
1898—1911	Wolff Engelbrecht (330000 Mark)
seit 1911	J. Kasten

\* \* \*

## Die Löwen-Apotheke

in der Breiten Straße, Ecke Jüdenstraße, ist eine Gründung der alteingesessenen Eberswalder Familie Urndt. Begründet ist sie am 28. September 1738 durch den Apotheker Peter Urndt. Dieser wurde am 14. April 1714 als Sohn des Bäckermeisters Daniel Urndt zu Eberswalde geboren. Er wurde für den gelehrten Beruf bestimmt und deshalb, nicht ohne große Opfer seiner Eltern, auf die hohe Schule geschickt. Bei seiner Mutter Bruder, dem Apotheker Heinrich in Greiffenberg i. P. erlernte der junge Urndt die Apothekerkunst und „wanderte“ dann nach Meseritz, Sonnenburg und Danzig, wo er 1732 die zwanzigwöchige russische Belagerung miterlebte. Dann kam er nach Breslau, schließlich nach Frankfurt an der Oder, wo ihn die angenehme Nachricht erreichte, daß er von seiner Vaterschwester, der Bürgermeisterwitwe Schlötter in Eberswalde, ein größeres Vermögen geerbt habe. Er gab alsbald seine frankfurter Stellung auf und kam über Berlin, wo er noch größere Einkäufe besorgte, nach seiner Vaterstadt zurück, um sich eine eigene Apotheke einzurichten. Als ihm das unterm 8. Oktober 1739 ausfertigte Apothekenprivileg zugestellt wurde, war die Apotheke bereits beinahe ein Jahr lang im Betrieb, und zwar an der Ecke Kreuz- und Breite Straße, in dem Hause, in dem jetzt der Lederwarenfabrikant Heller sein Geschäft hat.

In dem Privileg heißt es:

„Nachdem bei uns der Apothekergeselle Peter Arndt alleruntertänigst Ansuchen getan, daß ihm zu Neustadt-Eberswalde eine Officin in seinem ererbten Hause anzulegen und seine erlernte Profession solchergestalt daselbst treiben zu dürfen, allergnädigst gestattet und ein Privilegium darüber erteilt werden möchte, wir auch dessen Gesuch um so mehr, da die Kurmärkische Krieges- und Domainenkammer nötig findet, daß noch ein geschickter Mensch als Apotheker sich zu gedachtem Eberswalde, woselbst kein Doktor noch Physikus vorhanden, ansetze und die Medicamenta ausschreibe und dispensire, bemeldeter Arndt auch nach des Obercollegii Medici abgefiattetem Bericht und erteiltem Attest nach der Medicinalordnung vollkommen prästendo prästirt (d. h. die Gebühren bezahlt hat), und zu einem Apotheker die erforderliche Capacität hat, allergnädigst desirirt und statt gegeben, also thun Wir solches auch hiermit und kraft dieses privilegiren und begnadigen vorerwähnten Apothekergesellen Peter Arndt, daß er in seinem zu Neustadt-Eberswalde ererbten Hause eine Medicin-Apothek anlegen, alle einem Medicin-Apotheker erlaubte Waaren anschaffen, und damit handeln möge, jedoch muß Impetrant seine Officin jederzeit mit tüchtigen und frischen Medicamenten und Apothekerwaaren versehen, solche nicht verteuern, sondern um billigen Preis geben, auch geschickte und geübte Profissores halten und sich sonst in allen Stücken nach der publicirten Medicinalordnung achten. Wir befehlen auch unserer Kurmärkischen Krieges- und Domainenkammer, Obercollegio Medico, Commissario loci und Magistrat zu Neustadt-Eberswalde, den Impetranten bei diesem ihm verliehenen Medicin-Apothekerprivilegio jederzeit zu schützen und zu handhaben.“



Abb. 2. Eberswalde. Die Privilegierte Löwen-Apothek mit Umgebung im Jahre 1891

[Links, Ecke Markt und Breite Straße das Trotz'sche Kaufmannshaus, jetzt Kaisers Kaffeegeschäft — In der Breiten Straße (links): ein Stück des Gasthofes „Zum Löwen“, jetzt Neues Rathaus; daneben das umgebaute Brodt'sche Haus, dann Löwen-Apothek. Letzterer gegenüber, Ecke Breite- und Jüdenstraße das alte Fachwerkhaus des Schächtermeisters Cronewitz, 1904 durch den jetzigen Neubau ersetzt. Rechts am Markt, Ecke Breite Straße, die 1892 beseitigte St. Johanneskirche, jetzt Kaufhaus Gustav Pfingst]

Apotheker und Kämmerer Peter Arndt war im öffentlichen Leben der Stadt eine bekannte Persönlichkeit. Er wurde 1760, zusammen mit Bürgermeister Palm, als Russenaesel nach Königsberg in der Neumark geschleppt, erreichte aber, daß General Cotleben die der Stadt Eberswalde abgenommenen 500 Taler Kontribution sowie 8 Wagen Brot und Bier wieder zurückgab. Der General fertigte ihm sogar noch einen Schutzbrief für Eberswalde aus. Nach seinem Tode, 17. August 1769, übernahm sein zweiter Sohn, Johann Ludwig Arndt, die Löwenapothek, der sie einige Jahre später an seinen Schwager, den Apotheker Johann Sigismund Friedrich Mertens (\* 29. April 1745, † 7. Februar 1818) abtrat. Dessen Konzession trägt das Datum des 12. November 1784. Zehn Jahre später verlegte Mertens die Apotheke in das jetzige Apothekenhaus Ecke Breite und Jüdenstraße (Breite Straße 12), welches er von Bürgermeister Pfeiffer erkaufte. Erbaut ist das Haus 1707 von Bürgermeister Moses Anreillon.

Unterm 22. August 1794 wurde die Apothekenkonzession auf dieses Haus übertragen. Von dieser Zeit an scheint erst der Name „Löwenapothek“ geführt zu sein. Das goldene Löwenschild hatte Mertens seinem Nachbarn gegenüber, dem historischen Löwenbrunnen auf dem Marktplatz, entlehnt.

Apotheker Mertens — dessen Andenken die 1906 benannte Mertensstraße aufrecht erhält — gilt auch als der eigentliche Begründer des Gesundbrunnens, dem schon sein Schwiegervater seine Sorge zugewandt und in einem sehr umfangreichen Gutachten niedergelegt, was er von den „wunder-vollen Erscheinungen der Quelle“ fest-gestellt hatte. Die eingehende Beschäftigung mit diesem Projekt ließ Mertens daran denken, seine Apotheke zu verkaufen, was 1809 geschah.

Mertens ist übrigens der Erfinder eines Geheimverfahrens, dem Papier die bläuliche Farbe nach holländischer Art zu geben. Die ersten Versuche zur Fabrikation fanden etwa 1787 in der Wolfswinkeler Papierfabrik\*) statt. Staatlicherseits wollte man Mertens für diese wichtige Erfindung des nachmaligen blauen Zuckerhüt- und Briefpapiers eine Belohnung zuwenden. Mertens erbat sich für den Umbau seines baufälligen Fach-werkhauses, dessen massive Erneuerung auf 5000 Taler veranschlagt war, eine Beihilfe. Unterm 10. Mai 1793 gewährte man ihm 2000 Taler Zuschuß, nachdem er am 23. Juni 1792 „einen feierlichen Eid geschworen hatte, das Geheimnis in dem übergebenen Rezept vollständig angegeben zu haben“. Mertens behielt sich nur das Recht der Her-stellung der von ihm gebrauchten Blaufarbe auf Lebenszeit vor, hat aber schon 1805 diese Fabrikation eingestellt. —

Die Besitzer der Löwen-Apotheke nach Mertens waren:

1809—47	Johann August Glupe (Kaufpreis 14500 Taler)
1847—55	Johann Gottlieb Ludwig Grapow aus Pencun (30000 Taler)
1855—61	Carl Gustav Adolph Eckert (30000 Taler)
1861—75	Wilhelm Ludwig Wulff (45000 Taler)
1875—78	Carl Thomas Haver (dessen Frau eine geborene Duvinage war), zuletzt 5 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
1878—85	Moritz Arnheim [Jahre in Mittel-Langenoels (Kr. Lauban)]
1885—86	Emil Strohschein (225000 Mark)
1886—98	E. M. Rabenhorst aus Chemnitz, * 29. 3. 1856 in Dresden (280000 Mark)
1898—1901	G. Jaenicke
Seit 1901	Bernhard Rossow (345000 Mark).

Die beiden anderen Apotheken sind neueren Datums. Die Neue Apotheke, Kaiser-Friedrich-Str. 2, wurde durch Apotheker Heinrich Zehrfeld († 28. 3. 1909, 60 Jahre alt), am 31. Januar 1900 eröffnet. Sein Nachfolger, Emil Lachmund, starb, 63 Jahre alt, am 21. 3. 1912. Seine Witwe führte die Officin fort, die jetzt von Fritz Lachmund ver-waltet wird.

Die Hirsch-Apotheke, Eisen-bahnstraße 34, wurde von Apotheker G. Koenig am 20. August 1924 eröffnet.



Abb. 3. Eberswalde. Grabmal des Löwen-Apothekers Johann Sigismund Friedrich Mertens († 1818)



Abb. 4. Eberswalde. Neue Apotheke Ecke Kaiser-Friedrich- und Carlstraße (mittelster Häuserblock auf dem Bilde, Stirnseite)

\*) Ausführliches über Geschichte und Be-trieb dieser Fabrik ist zu finden in Kreis-kalender Oberbarnim 1931 Seite 129—144.



# Unseren Toten zum Gedächtnis

Am 27. Juli 1930 verstarb nach langer, schwerer Krankheit der Pastor der Gemeinden Sielsdorf, Wilkendorf und Hirschfelde,

## Paul Wenke

25 Jahre lang hat er mit unermüdlicher Sorge und anerkanntem Erfolge seine Parochie verwaltet. Seine Gemeinden werden diesen treuen und vorbildlichen Seelsorger in bestem Andenken behalten.

★



Am 3. August 1930 entschlief in Bad Freienwalde (Oder) im 84. Lebensjahre der preußische Staatsforstmeister i. R.

## Walter Boden

38 Jahre lang hat er — heißt es im Nachruf der Staatsforstverwaltung — mit unermüdlichem Eifer und vorbildlicher Pflichttreue die Oberförsterei Freienwalde verwaltet. Was er in dieser langen Zeit geschaffen hat, davon legt sein Wald beredtes Zeugnis ab. In unser aller Gedächtnis wird er fortleben als vorbildlicher preußischer Beamter und als Mensch und Vorgesetzter edelster Art. Ueber dieses menschliche Gedenken hinaus aber werden seine Taten, die er stets als besondere Lieblingskinder pflegte, den Namen des Verstorbenen späteren Generationen übermitteln zum Segen der Nachwelt, zum Ruhme ihres meisterhaften Begründers und besser als Denkmäler anderer Art das vermögen. —

Der Verstorbene, den die forstliche Hochschule Eberswalde zu ihrem Ehrenbürger berief, der 30 Jahre lang in der kirchlichen Gemeindevertretung Freienwalde eine anerkannte Tätigkeit entwickelte, bekleidete von 1883 bis 1920 auch das Amt eines Guts- und Amtsvorstehers des Forstgutsbezirks Sonnenburg-Torgelow als besonders kenntnisreicher, hilfsbereiter und zuverlässiger Ehrenbeamter.

★



In Wriezen, wo er seit vielen Jahrzehnten in treuester Arbeit gewirkt hatte, wurde am 12. September 1930 der frühere Buchdruckereibesitzer und Kirchenälteste von St. Marien, Rentier

## Ernst Bruder

im 65. Jahre seines Lebens heimberufen. Jahrzehntlang hat der Verstorbene als Redakteur der 1865 begründeten „Wriezener Zeitung“ gewirkt, bis sie 1923 mit dem Settekorn'schen „Oberbarnimer Wochenblatt“ vereinigt wurde. Ungemein tätig war E. Bruder in der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Unvergeßlich — heißt es im Nachruf des „Vaterländischen Frauenvereins“ — bleiben seine künstlerisch und ethisch hochwertigen Arbeiten und Veranstaltungen zu Gunsten unserer Armen. In der selbstlosen, opfervollen Hingabe an das Werk der Nächstenliebe im Roten Kreuz waren seine letzten Lebensjahre die Verkörperung unseres Wahlspruchs: Ich diene. — Die St. Marien-Kirchengemeinde verdankt ihrem arbeitsfreudigen Ältesten u. a. die Verschönerung ihres Friedhofes. Sein Andenken wird in großem Segen weiterleben.

★

In märkischer Treue, nach mehr als 50jähriger vorbildlicher und unverdrossener Pflichterfüllung verstarb im 76. Lebensjahre am 10. Oktober 1930 in Haselberg der Schloßverwalter

## Karl Behlendorf

Aufs engste verwachsen mit der Familie von Eckardstein, hat er drei Generationen unentwegt die Treue gehalten und ihnen in guten und bösen Tagen in den verschiedensten Arbeitsstellungen treu gedient. Ehre diesem märkischen Arbeitsveteranen.

★



Am 13. November 1930 verstarb im 73. Lebensjahre in Altreetz, wo er seit 1923 im Ruhestande lebte, der Wriezener Polizeioberwachmeister

## Friedrich Elsholz

27 Jahre hindurch — heißt es im Nachruf des Magistrats der Stadt Wriezen — stand der Verstorbene als Polizeibeamter im Dienst unserer Stadt und erfreute sich durch seine treue Pflichterfüllung und durch sein freundliches, zuvorkommendes Wesen in reichem Maße der Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten im Amte und seiner Mitbürger. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

★



Aufs tiefste und schmerzlichste berührte die gesamte Öffentlichkeit das am 27. November 1930 erfolgte Ableben des überall verehrten Amtsgerichtsrats, Aufsichtsrichters am Amtsgericht Eberswalde und Honorarprofessors an der Forstlichen Hochschule Eberswalde

## Hermann Görke

Über 25 Jahre war der Verstorbene am Amtsgericht Eberswalde und in der öffentlichen Arbeit in vielen Ehrenämtern erfolgreich tätig. Er fiel durch Verbrecherhand als Opfer seines Berufes. Im Nachruf vom Präsidenten und Richtern des Landgerichtsbezirks Prenzlau heißt es: „Mit den Verhältnissen in Stadt und Land eng vertraut, hat er, ein Richter von unbeirrbarer Lauterkeit, mit warmem Herzen und hellem Denken allzeit dem Recht und der Gerechtigkeit im Treuen gedient. Ein verständnisvoller Freund der Natur in Wald und Feld, einst ein froher Jäger, allzeit ein belebender Weggenosse, ein aufrechter Mann, so hat er unter uns gelebt; so wird er fortleben in unserem Gedächtnis.“ — Rektor, Senat und Studentenschaft der Eberswalder forstlichen Hochschule widmeten dem im 64. Lebensjahre Abgeschiedenen folgenden Nachruf: „Von langer Krankheit kaum genesen hatte er tags zuvor seine Vorlesungen wieder aufgenommen, in denen er die Jünger des forstlichen in die Rechtskunde einführte. Seit mehr als einem Jahrzehnt war er ein hochgeschätztes Mitglied des akademischen Lehrkörpers. Sein unermüdlicher Pflichter, seine hervorragende Lehrbegabung, sein lauterer Charakter und seine allzeit bewährte Hilfsbereitschaft machen seinen Hingang für die Hochschule und besonders für die akademische Jugend zu einem schier unersetzlichen Verlust. In treuer Liebe und Verehrung werden wir seiner gedenken.“

★



Im Alter von 61 Jahren verstarb nach schwerem Leiden am 4. Dezember 1930 zu Bad Freienwalde (Oder) der Konrektor an der dortigen Mittelschule und Kirchenälteste an St. Nikolai, Dr. phil.

## Eugen Sprengel

Im Nachruf des Magistrats der Stadt Freienwalde heißt es: „Der Verstorbene hat 22 Jahre lang sein schweres und verantwortungsvolles Amt als Jugendbildner mit größter Treue und unermüdlichem Eifer verwaltet und sich durch sein reiches Wissen und Können die allgemeine Achtung seiner vorgesetzten Behörde und seiner Kollegen und Mitbürger erworben. Die Liebe seiner Schüler genoß er in vollstem Maße. Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.“

★



Ein hochverdienter Ehrenbeamter des Kreises Oberbarnim, der Böttchermeister

## Franz Koloff

in Tempelsfelde, wurde am 6. Dezember 1930 im 68. Jahre seines Alters in die Ewigkeit abberufen. 32 Jahre lang, von 1898—1930, diente er in Treue und Gewissenhaftigkeit der Gemeinde Tempelsfelde als Schöffe. 17 Jahre (1913 bis 1930) verwaltete er die Zahlstelle Tempelsfelde der Kreissparkasse Oberbarnim und von 1915—1920 wirkte er als Verwalter der örtlichen Nebenstelle der

Oberbarnimer Landkrankenkasse.

★



Im 73. Lebensjahre verstarb am 10. Dezember 1930 zu Bad Freienwalde (Oder) der frühere Inhaber der Schamottefabrik Henneberg & Co. — jetzt Deutsche Konz- und Steinzeug-Werke A.-G. —

## Johannes Henneberg

der, seit Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Freienwalde lebend, in der Industrie seiner zweiten Vaterstadt einstmals eine hervorragende Stellung einnahm.

★

Am 14. Februar 1931 verstarb in Haselberg der frühere Gemeindevorsteher und Mühlenbesitzer, nunmehriger Altstzger

## Ferdinand Hanne

Im Nachruf der Kreisverwaltung heißt es: „Der Verewigte hat vom 24. Mai 1905 bis zum 10. Februar 1930, getragen von dem Vertrauen seiner Mitbürger und der Aufsichtsbehörde, das Amt des Gemeindevorstehers seiner Heimatgemeinde in selbstloser und uneigennütziger Weise verwaltet und sich damit Verdienste erworben, die ihm in seiner Gemeinde und bei der Aufsichtsbehörde ein dauerndes Andenken über das Grab hinaus sichern.“ Das Bild des verdienten Mannes brachte der Kreisalender Oberbarnim 1927 (S. 61).

★



Unerwartet verstarb nach kurzem schweren Leiden am 17. Februar 1931 im 64. Lebensjahre der Rittergutsbesitzer

## Julius Freiherr von Eckardstein-Reichenow

Mit ihm ist einer der bekanntesten Großgrundbesitzer dahingegangen. Die ihm überkommenen Familiengüter hat er musterhaft verwaltet. In der Öffentlichkeit hat er viele Jahre lang eine große Zahl von Ehrenämtern aller Art mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue wahrgenommen, nicht nur als Guts- und Amtsvorsteher, als Kreistagsabgeordneter und langjähriges Mitglied vieler Kommissionen und Ausschüsse, sondern auch als eifriger Mitarbeiter in der Caritas, an Kirchen- und Schulverwaltung, in Kirchenkreis- und Synodalsvorstand. Seine persönliche Anteilnahme an allem Geschehen in seinem umfassenden Wirkungskreise haben ihm allseitige Sympathien erworben, die sein Andenken über das Grab für immer wach erhalten werden.

★



Am 9. März 1931 verschied unerwartet im Alter von 59 Jahren der Gärtnereibesitzer

## Paul Bönisch

zu Bad Freienwalde (Oder). Der Verstorbene gehörte seit langen Jahren der Stadtverordnetenversammlung an und war Mitglied der wichtigsten städtischen Verwaltungsausschüsse. Mit reichen Erfahrungen ausgerüstet, hat er diese Ehrenämter, wie nicht minder auch die in Genossenschaften und Berufsvereinen, allezeit zum Wohle der Allgemeinheit unermüdet und mit größtem Pflichteifer verwaltet.

★

Mehr als 60 Jahre stand der am 21. März 1931 im 87. Lebensjahre verstorbene Forstwärter

## August Siewert

zu Altfriedland in unerschütterlicher Treue und Gewissenhaftigkeit seinem Amte vor. Ein verdienter Veteran der Arbeit, hat er seiner „Friedländer Heide“ die Arbeit eines halben Jahrhunderts gewidmet: sie wird ihn nie vergessen.

★

Am 8. Mai 1931, im 81. Lebensjahre, verschied in Bad Freienwalde, wo er seit 1918 im Ruhestande lebte, der Oberpfarrer

## Richard Denzlaff

Seit 1883 war er als Oberpfarrer in Nakel tätig, wo er 35 Jahre lang in Segen wirkte. Auch im Ruhestand in Freienwalde betätigte er sich mit besonderer Freude am kirchlichen Leben, als Kirchenältester bis 1930. Oft half er vertretungsweise in Predigt, Seelsorge und Vereinsarbeit und erfreute immer wieder seine Zuhörer durch seine zündenden Worte.

★



Im 82. Jahre seines Alters verstarb am 5. Juni 1931 zu Bad Freienwalde (Oder) der preußische Staatsforstmeister i. R., Dr. phil. und Ehrendoktor der forstlichen Hochschule zu Eberswalde

## Max Kienitz

10 Jahre hat der Verstorbene im Ruhestande gelebt, ohne aber seine forstliche Tätigkeit ganz aufzugeben. Die Lebensarbeit des bedeutamen Forstmannes bestand nicht nur in der Verwaltung von nacheinander zwei großen Forstlehrrevieren, vielmehr gehört seine wissenschaftliche Tätigkeit der Forstgeschichte an. Erinnert sei neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit an die Erziehung astreinen Holzes der Waldbäume, Rassenauswahl und Zucht in der Waldwirtschaft, Anlage und Behandlung von Feuerschutzstreifen an den Eisenbahnen sowie die Versuche zur Gewinnung des Harzes der gemeinen Kiefer.

In Chorin, wo Dr. Kienitz von 1888 bis 1921 in so großem Segen gewirkt hatte, wurde auch seine sterbliche Hülle beigesetzt. Der verdiente Sohn der Mark ruht in märkischer Erde: sein Andenken bleibt gesegnet.



## Menschenlos

Ein Fleckchen Erde,  
das ist mein! —  
Hier? — — Irgendwo? —  
Wo wird es sein? —

Ein Stückchen Erde  
ist auch Dein! —  
Hier? — — Irgendwo? —  
Wo mag es sein?

Dort ruhn wir alle,  
schlicht und bloß,  
nach diesem Leben aus! —  
Der Ärmste und der Reichste  
geht, ganz nackt ins Vaterhaus!

Gertrud Joachim

★ ★ ★

# Niederschlag und Wasserstand im Odergebiet

Von Prof. Dr. Schubert-Eberswalde / Mit 2 Zeichnungen

Der Wasserstand unserer Flüsse unterliegt im Laufe des Jahres gewissen regelmäßigen Schwankungen. Um diese — trotz der störenden unregelmäßigen Änderungen — zu erkennen, bildet man aus täglichen Pegelablesungen Monatsmittel und aus diesen für jeden Monat langjährige Durchschnittswerte. Aus den Aufzeichnungen der Pegel in Frankfurt und Hohensaaten finden wir, daß die Oder im langjährigen Durchschnitt im Frühjahr (März) ihren höchsten, im September den niedrigsten Wasserstand hat. Der Unterschied d. h. die regelmäßige jährliche Schwankung beträgt bei Frankfurt oberhalb der Warthemündung fast einen Meter, unterhalb bei Hohensaaten 1½ m. Die stärkste Abnahme des Wasserstandes tritt von Mai zu Juni ein, das größte Steigen am Jahresende. Der regelmäßige Jahresverlauf des Wasserstandes ist in der Zeichnung 1 durch ausgezogene schwingende Linien dargestellt. Von

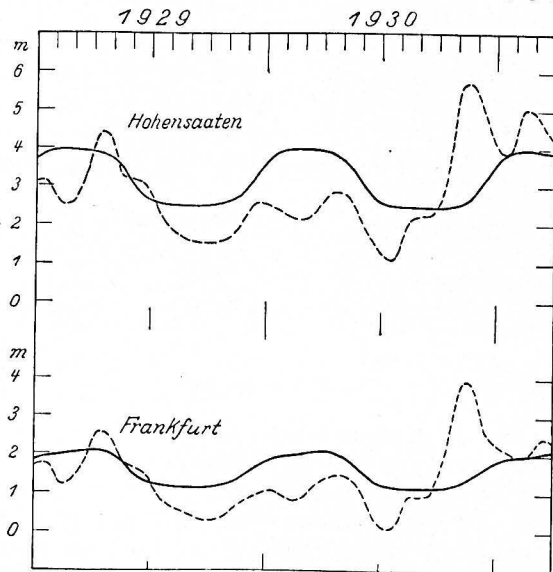


Abb. 1. Wasserstand der Oder.

— Durchschnitt 1896—1930, ---- Einzelmonat

vember 1930 in Frankfurt um mehr als 3,8 m und in Hohensaaten sogar über 4,5 m!

Die Niederschläge, welche das Flußgebiet mit Wasser versorgen, zeigten ebenfalls starke z. T. ungewöhnliche Schwankungen. Im Mittel aus sieben Orten im Odergebiet von den Schlesiſchen Bergen bis Frankfurt betrug der Niederschlag im September 1929 nur 29%, im Juli 1930 nur 33% der normalen Menge, stieg aber im Oktober 1930 auf mehr als 400% des vieljährigen Durchschnittes! Die Niederschlagsmittel der sieben Orte in Prozenten der Normalwerte sind in Zeichnung 2 durch eine punktierte Linie angegeben. Von den Wasserständen bei Frankfurt sind die Abweichungen von den Normalwerten durch eine gestrichelte Linie dargestellt. Beide Linien lassen in ihrem Verlauf mehrfache Ähnlichkeiten erkennen, wobei ersichtlich ist, daß der Wasserstand den Niederschlägen im allgemeinen mit einiger Verzögerung folgt. Den geringen Niederschlägen von Juni 1929 ab, im Anfang und im Juni 1930 entspricht das Sinken des Wassers von Juni bis Oktober 1929, von November 1929 bis Februar 1930 und vom Mai zum Juli 1930. Auf die gewaltigen Regengüsse im Juli bis November 1930 folgt das ebenso ungewöhnliche Anschwellen des Oderstromes.

Aus einer Zusammenstellung von zwölf Gruppen zu je fünf Monaten ergab sich, daß eine Vermehrung der Niederschläge im oberen Odergebiet mit einer Verzögerung von einem Monat auf die Erhöhung des Wasserstandes in Frankfurt wirkt. Zur Erforschung des Zusammenhanges wurden in den acht Jahren 1923 bis 1930 die Regenmengen von April bis September mit den Wasserständen von Mai bis Oktober verglichen. Der Zusammenhang zwischen zu großen Niederschlägen und hohem Wasserstande trat weniger regelmäßig hervor als der zwischen Trockenheit und Niedrigwasser. Auf überreichliche Niederschläge von mehr als 150% der normalen Menge folgten in sieben Fällen nur vier mal Hochwasserstände von mehr als 50 cm über Mittelwasser. Auf 14 Monate mit Regenmengen von mehr als 125% folgten nur acht mit Wasserständen, die um 25 cm zu hoch waren. Dagegen traten nach allen (zehn) Trockenmonaten mit weniger als 75% der normalen Niederschlagsmenge Wasserstände auf, die um mehr als 50 cm unter dem Durchschnitt lagen.

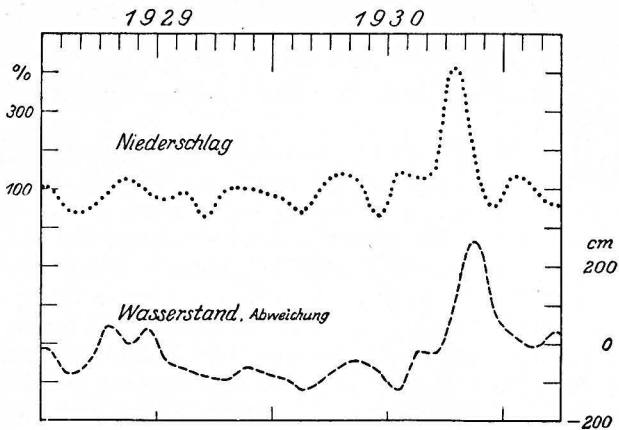


Abb. 2. Niederschlag und Wasserstand

Um diesen Zusammenhang aufzuklären, bilden wir Mittel für je zehn sehr trockene, trockene, nasse und sehr nasse Monate und finden folgende ausgeglichene zusammengehörige Werte, wobei wir den mittleren Wasserstand mit Null bezeichnen.

Niederschlag	50	75	100	125	150	175 %
Wasserstand	-82	-38	0	31	53	65 cm
Unterschied	44	38	31	22	12	cm

Die Erhöhung des Wasserstandes durch einen Mehrniederschlag von 25% der normalen Regenmenge wird bei steigendem Niederschlag immer geringer. Als Grund dieses Verhaltens könnte man zunächst anführen, daß starken und häufigen Sommerniederschlägen auch eine große Wiederverdunstung des zur Erde gelangten Regenwassers gegenübersteht. Die dem flusse zugeführte Wassermenge wird dann nicht in gleichem Maße wachsen wie der Niederschlag. Außerdem wird bei höherem Wasserstand auch der Abfluß stärker und damit das weitere Ansteigen des Wasserspiegels ermäßigt. Schließlich ist bei Hebung des Wasserspiegels mit einer Verbreiterung des Flussbettes und Vergrößerung der Wasserfläche zu rechnen, sodaß durch gleiche Wasserzufuhr eine geringere Hebung bewirkt wird. Es sei betont, daß die Ermittlungen sich auf Durchschnittswerte von je zehn Sommermonaten beziehen und nur innerhalb des Beobachtungsbereiches d. h. zwischen 50 und 175% der normalen Monatsniederschläge Geltung beanspruchen können. Die zugrunde liegende zahlenmäßige Näherungsregel zeigt sich deutlich in folgenden Wertepaaren:

Niederschlag	67	100	150%
Verhältnis	2 : 3	2 : 3	
Wasserstand	-52	0	53 cm.

Ändert sich der Niederschlag in gleichem Verhältnis, so steigt das Wasser um annähernd gleiche Beträge. So enthüllen auch die wechselvollen Vorgänge im Wasserhaushalt der Natur dem denkenden Menschen Gesetz und Ordnung.

# Das Oderhochwasser 1930

Von Deichhauptmann Landrat Mengel / Mit 11 Abbildungen

Den Betrachtungen des Gelehrten über das Verhältnis der Niederschläge zu dem Wasserstande der Oder möchte ich einige Bemerkungen über die Auswirkungen des außergewöhnlichen Hochwassers 1930 auf das Oderbruch und einige Bilder beifügen.



Abb. 1. Deich Stützkow-Schwedt. Polderseitige Böschung mit steilem Winkel und Abbrüchen



Abb. 2. Blick über den Polder A auf den Deich Stützkow-Schwedt, der den Hohenzollernkanal schützt

Die Gefahren eines Hochwassers unterscheiden sich dadurch vorteilhaft von den Gefahren, mit denen andere Elementarereignisse, z. B. Feuersbrünste und Erdbeben den Menschen bedrohen, daß man gewöhnlich den Zeitpunkt und die Größe der Gefahr auf eine gewisse Zeit im voraus berechnen und die möglichen Gegenmaßregeln treffen kann.

Gebiete, die wie das Oderbruch weit ab von den Quellgebieten des Stromes und seiner Nebenflüsse liegen, sind hierbei besonders begünstigt. An zahlreichen Stellen der Oder und in allen wichtigen Nebenflüssen sind Pegel angebracht, die regelmäßig kontrolliert werden. Die gewonnenen Zahlen werden den Wasserbauämtern, Deichhauptleuten usw. täglich auf schnellstem Wege übermittelt, an wichtigen Punkten werden auch Messungen der Wassermengen, die in der Sekunde abfließen, vorgenommen, sodaß sich jede Dienststelle auf Grund ihrer Erfahrungen ein klares Bild darüber machen kann, wann, in welcher Höhe und Länge die Hochwasserwelle ihr Gebiet berühren wird.

Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen, es wird genügen, wenn ich sage,



Abb. 3. Blick auf Bad Freienwalde (Oder) im April 1909

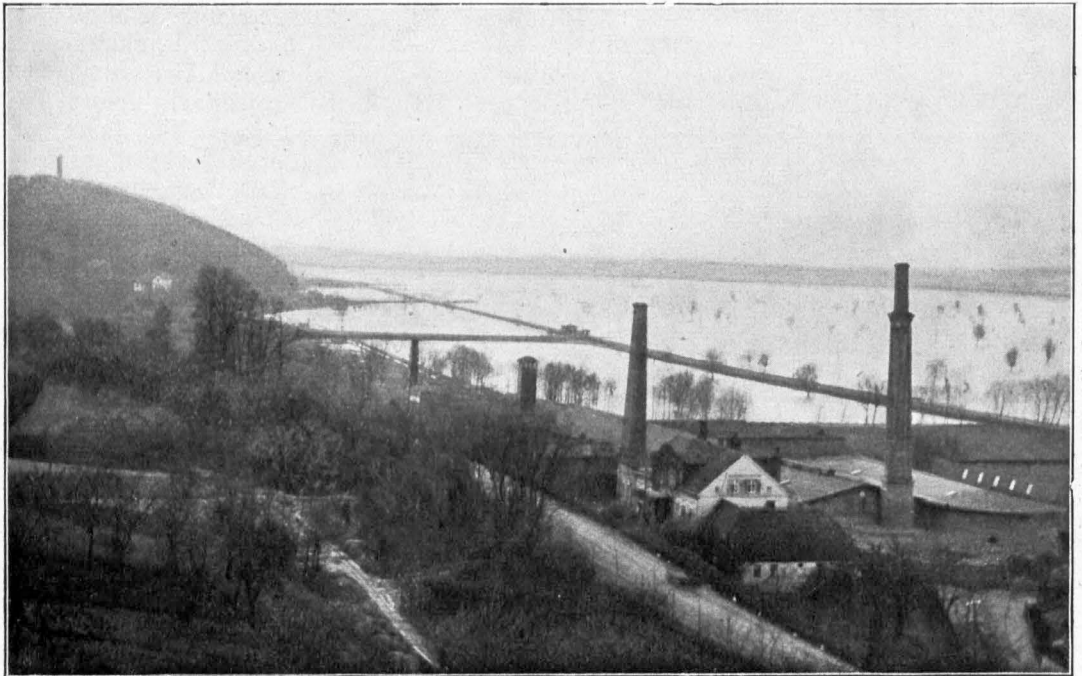


Abb. 4. Blick von Bad Freienwalde (Oder) nach Falkenberg im April 1909



daß wir im Oderbruche bei alarmierenden Hochwassermeldungen aus dem Oberlauf der Oder gewöhnlich eine Frist von 8—14 Tagen haben, bis wir die Auswirkungen des Hochwassers spüren. Diese Frist verkürzt sich auf 55 bzw. 75 Stunden für die Meldungen der näheren Beobachtungsstellen in Fürstenberg und Krossen, welche bereits die Zuflüsse der Lausitzer Neiße und des Bobers mit berücksichtigen.



Abb. 5. Füllen der Sandsäcke

Von besonderer Wichtigkeit sind für uns die Pegel in Küstrin, die sozusagen vor unserer Tür liegen. Einmal der Oderpegel, dessen Stand im wesentlichen nur eine Bestätigung der aus den Meldungen der oberhalb gelegenen Pegel gewonnenen Resultate gibt, dann aber der Warthepegel, der meldet, welcher Wasserzuwachs aus diesem größten Nebenflusse der Oder zu den bisherigen Zahlen hinzutreten wird. Dank der klimatischen

Verschiedenheiten in den Quellgebieten der Oder und Warthe war es bisher die Regel, daß das Oderhochwasser zunächst kam und erst nach seinem Abfluß sich das Warthehochwasser anschloß.

Die Spanne zwischen den beiden Wellen hat sich neuerdings verkleinert, die Befürchtung ist nicht unbegründet, daß durch die Regulierungen und Deichbauten an der Warthe und Neiße, die noch nicht abgeschlossen sind, ein schnellerer Abfluß der Warthe eintreten und uns ein Zusammenprallen beider Hochwasserwellen in Küstrin und damit



Abb. 6. Stolper Polderdeich: Sandsackpackungen gegen Durchquellungen

ein wesentlich höheres Hochwasser in der unteren Oder bringen wird. Wir haben auf unsere immer wieder erhobenen Bedenken von leitenden Reichs- und Staatsstellen die Zusicherung erhalten, daß dieser Gefahr durch verstärkte und dauernde Vertiefung der Oder-  
rinne unterhalb Küstrin begegnet werden soll.

Ein Wort noch über die Pegel — Vorrichtungen der verschiedensten Konstruktion zum Messen des Wasserstandes —, welche den Lesern bekannt sein werden. Die Zahlen, die von ihnen abgelesen und als „Wasserstandsnachrichten“ in den Tageszeitungen veröffentlicht werden, geben dem Laien leider kein klares Bild, da die Pegel untereinander in keiner Relation stehen, nicht auf eine einheitliche Ebene — Normal-Null-Ebene — abgestimmt sind; die Zahlen geben auch nicht etwa die Wassertiefe des Flusses bis zur Sohle an der Meßstelle an. Die Pegel sind je nach den örtlichen Verhältnissen so gesetzt, daß man möglichst alle Wasserstände an ihnen ablesen kann; die gemeldeten Zahlen sind also erst dann verständlich, wenn man die für jeden Pegel aus einer langen Reihe von Beobachtungsjahren festgelegten Zahlen des an ihnen jemals gemessenen höchsten Hochwassers — H. H. W. — des Mittelwassers — M. W. — und des niedrigsten Niedrigwassers — N. N. W. — kennt. Um eine Relation zwischen den einzelnen Pegeln zu bekommen, muß man außerdem wissen, welche Entfernung der Pegelnullpunkt von dem allgemeinen Nullpunkt — N. N. — hat.

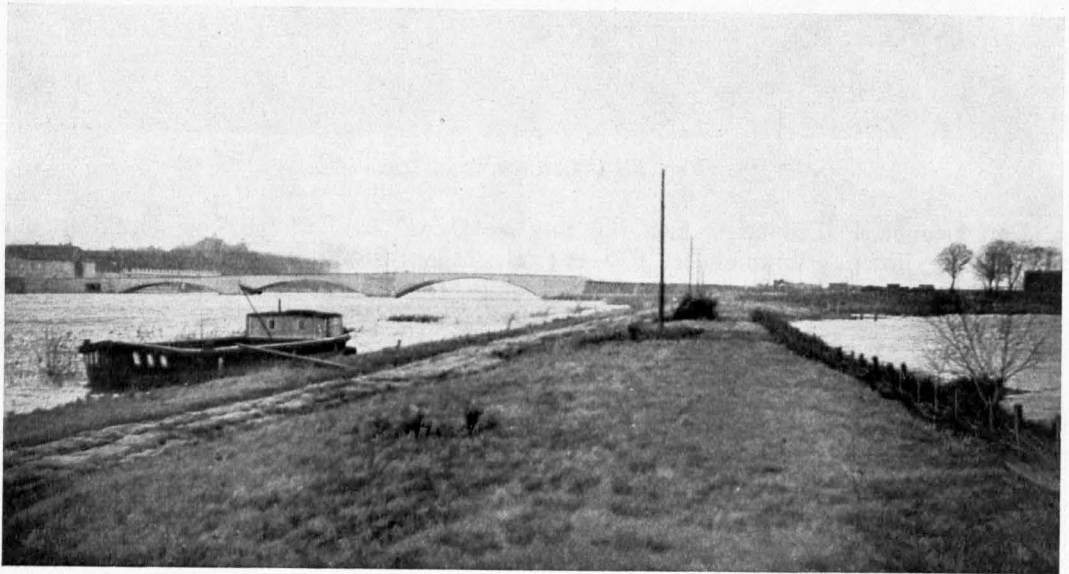


Abb. 7. Deich Stützkow-Schwedt oberhalb der Stadt Schwedt. Links Hohenzollernkanal, rechts Polder A. Sandsackpackungen und Faschinentauflagen

Ein Beispiel möge dies bei dem Küstriner Oderpegel und dem Pegel von Neuglietzen, der etwa in der Mitte des Oderbruches liegt und daher für uns von besonderer Wichtigkeit ist, verdeutlichen. Wir lesen z. B. in den Wasserstandsnachrichten:

Oderpegel Küstrin	4,08 m,
Pegel Neuglietzen	6,42 m.

Wir wissen von diesen Pegeln (Zahlen in m):

	Pegelnullpunkt über N. N.	H. H. W.	M. W.	N. N. W.
Küstrin (Oder)	10,67	4,16	1,33	0,15
Neuglietzen	0,983	6,88	2,60	1,48

Meldet Küstrin (Oder) 4,8 m, so ist das Wasser 2,75 m über Mittelwasser gestiegen und hält sich noch 0,08 m unter dem höchsten bisher beobachteten Hochwasser. Bei Neuglietzen ist bei einem Wasserstande von 6,42 m das Mittelwasser um 3,82 m überschritten, der

Wasserstand bleibt noch 0,46 m unter dem höchsten bekannten Hochwasser. Jetzt erst gewinnen die Zahlen plastische Anschaulichkeit. Zählen wir zu den gemeldeten Zahlen noch die Entfernung des Pegelnullpunktes von dem Normalpunkt hinzu, so können wir uns ein klares Bild von den Wassersäulen machen, die bei Küstrin  $10,67 + 4,08 = 14,65$  m, bei Neugliezen  $0,983 + 6,42 = 7,403$  m über N. N., dem Meere, stehen und zu diesem ihre Wogen hinabwälzen. Erst diese Zahlen geben uns näheren Einblick in das Gefälle des Stromes zwischen den einzelnen Pegelpunkten.

Um das Hochwasser, das uns am 7. November 1930 einen Höchststand von 6,42 m bei Neugliezen brachte, richtig werten zu können, sei eine Zusammenstellung der höchsten Wasserstände der Oder bei Neugliezen seit 1888 beigefügt:

Jahr	Datum	Pegel Neugliezen	Jahr	Datum	Pegel Neugliezen
1888	3. April	6,88 m	1915	20. Oktober	5,75 m
1889	5. April	6,57 m	1917	23. Januar	5,70 m
1891	20. März	6,46 m	1917	20. April	6,71 m
1892	21. Februar	5,68 m	1923	23. Februar	5,64 m
1895	9. April	5,97 m	1924	8. April	6,18 m
1903	Juli	5,85 m	1926	27. Juni	5,82 m
1909	5. April	6,38 m	1930	7. Nov.	6,42 m
1911	9. März	5,42 m			

Wir sehen, daß der Wasserstand mit 6,42 m am 7. November 1930 seit 1888 nur viermal übertroffen wurde und daß nur ein einziger Höchststand gleichfalls in den Herbst fiel, nämlich das Hochwasser vom 20. Oktober 1915 mit 5,75 m. Das Hochwasser 1930 war also nicht nur durch seine absolute Höhe sondern auch deswegen gefährdend, weil es in eine ungewöhnliche Jahreszeit fiel. Es stieg steil an: von 3,34 m am 30. Oktober auf 6,42 m am 7. November, d. h. durchschnittlich täglich um 0,38 m, und fiel langsam bis zum 24. November auf 4,67 m, d. h. durchschnittlich täglich nur um 10,3 cm. Dann folgte ein neuer Anstieg, der am 4./5. Dezember wieder einen Höchststand von 5,17 m brachte. Den ganzen Winter 1930/31 hielt sich der Wasserstand erheblich über Mittelwasser und erreichte am 10. März und 4. Mai 1931 neue Höchststände von 4,64 m und 4,48 m.

Die Welle war also von außergewöhnlicher Länge. Traten auch keine Deichbrüche ein, sondern nur eine Gefährdung des Deiches Stüßlow-Schwedt, über die unten noch zu sprechen sein wird, so waren doch die indirekten Schäden im Bruche nicht unerheblich, da der Grundwasserstand, der im Winter niedrig gehalten werden soll, sich durch das Drängewasser hob, die Hackfruchternte im Herbst erschwerte, späte Bestellungen verhinderte und den Boden auslaugte. Wir hatten darin Glück, daß das Frühjahrshochwasser 1931 nicht sehr bedeutend war und prächtiges trockenes Wetter die Frühjahrseinstellung erleichterte; immerhin merkte man trotz des im allgemeinen günstigen Wetters des Jahres 1931 es der Ernte dieses Jahres im Oderbruche an, daß der hohe Grundwasserstand des letzten Winters schädlich gewirkt hat: die benachbarten Höhenländereien hatten eine relativ bessere Ernte als das Bruch.

Gegen das Ansteigen des Grundwassers sind wir in dem überwiegenden Teile des Oderbruches, das natürlichen Abfluß hat, ziemlich machtlos. Wir können nur dafür sorgen, daß die 3. St. gut ausgebauten Gräben in diesem Zustande erhalten und dauernd von Krautwuchs und anderen Hindernissen freigehalten werden. Anders steht es mit den sieben Polderverbänden, die über Schöpfwerke verfügen. Hier ist es eine Frage der Kraft der Pumpen und des für Stromkosten oder Kohle aufwendbaren Geldbetrages, auf welchem Stand das Grundwasser gehalten werden soll. Die Schöpfwerke, darunter auch das neue Schöpfwerk in Eichwerder, haben sich ausgezeichnet bewährt, allerdings hat ihr Betrieb bedeutende Unkosten verursacht, die heute besonders schwer ins Gewicht fallen.

Die alten Stromdeiche des Oderbruches, die eine Gesamtlänge von 102 km haben, widerstanden dem Andrang des Stromes und der Durchweichung vorzüglich. Schlechter stand es dagegen mit dem 10,3 km langen Trennungsdeich Stützkow-Schwedt, welchen die Deichverbände aufgrund des Odergesetzes von 1904 im Jahre 1925 übernehmen mußten. Seine Beschaffenheit ist minderwertig, er ist aus Sand und Kies, in dem sich große Steine finden, erbaut, ungenügend abgedeckt und mit dem un-

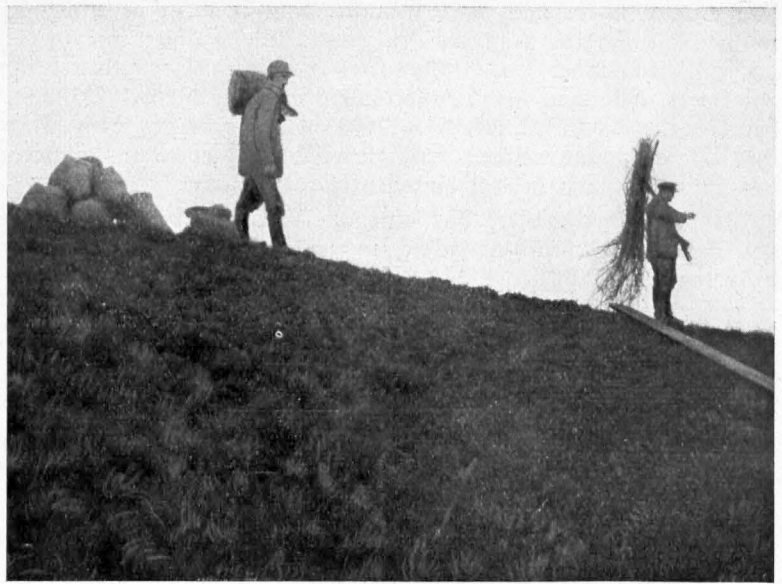


Abb. 8. Deichwachen

günstigen Böschungswinkel von 1 : 3 versehen, sodaß bei jedem Hochwasser starke Schäden durch Wellenschlag und Rutschungen die Regel sind (Abb. 1). Seine Aufgabe ist es, die Westoder — Hohenzollernkanal — von der Ostoder bzw. den im Winter überfluteten Poldern A und B zu trennen. Diese Polder wurden Anfang November 1930 gefüllt, die Sommerdeiche sprangen trotzdem an verschiedenen Stellen, immer höher stiegen die Fluten in den Poldern, eine unübersehbare Wasserfläche brandete an den schmalen Deich Stützkow-Schwedt, dessen Krone stellenweise nur 30 cm über dem Wasserspiegel lag und von größeren Wellen überspült wurde (Abb. 2). Hier lag zeitweilig eine erhebliche Gefährdung des Oderbruches vor; denn wenn der Deich gebrochen wäre, hätten sich die Fluten in den tiefergelegenen Hohenzollernkanal ergossen und der seit 1923 bei Friedrichsthal an der pommerschen Grenze liegende Rückstaupunkt der Westoder — Hohenzollernkanal — wäre auf die Durchbruchsstelle zurückverlegt worden.

Der schädliche Rückstau hätte sich durch die Bildung großer Seeflächen zwischen Falkenberg und Freienwalde und die verschlechterte Vorflut bis Wriezen und weit darüber hinaus bemerkbar gemacht. Brach der Deich zwischen Stützkow und Schwedt durch, so hätte die Gegend zwischen Bad Freienwalde und Falkenberg genau so ausgesehen, wie es unsere Bilder 3 und 4 zeigen. Diese Aufnahmen stammen vom April 1909, der Wasserstand der Oder



Abb. 9. Neuer Parallelgraben am Stolper Hauptdeich (hinter der Weidenreihe)



Abb. 10. Deich Stützkow-Schwedt. Abflachen der Böschung, Aufbringen von Mutterboden und Rasen

zung zurückrufen, der jüngeren Generation werden sie verdeutlichen, aus welchem Grunde sie Deichkassenbeiträge zahlen.

Dank der rastlosen Arbeit aller Organe der Deichverbände und der Hilfe der Anlieger konnte der Deich Stützkow-Schwedt und der Stolper Polderdeich in aufreibender Tätigkeit gehalten und die Gefahr für das Oderbruch und den Lunow-Stolper Polder gebannt werden. Des tatkräftigen Eingreifens des stellvertretenden Deichhauptmanns von Buch-Stolpe und des Dammwärters Ziemke sei rühmend gedacht.

Unsere Bilder zeigen die Füllung der Sandsäcke (Abb. 5), ein Stück des Stolper Polderdeiches, der durch Sandsackpackung gegen Durchquellungen gedichtet ist (Abb. 6) und den Deich Stützkow-Schwedt oberhalb Schwedt (Abb. 7).

Abbildung 8 gibt einen Ausschnitt der Deichverteidigung: Mäcker Männer sichern mit Sandsäcken die Gefahrenstellen und legen Faschinenbündel gegen den Wellenschlag aus. Das Glück war der Deichverteidigung hold, da der scharfe Westwind anhielt und nicht nach Norden umschlug, sonst wären die Wellen stärker über den Deich gegangen, es wäre fraglich gewesen, ob er rechtzeitig zu erhöhen und zu halten war.



Abb. 11. Deich Stützkow-Schwedt. Fertige begrünte polderseitige Böschung

bei Neuglitzken betrug damals 6,38 m, der Rückstauunkt der West- oder lag noch am Stützkower Flügeldeich. Der Deich Stützkow-Schwedt ist bekanntlich erst 1913 erbaut worden, die Deichlücke unterhalb Schwedt wurde 1923 geschlossen, seitdem treffen West- und Ost- oder erst bei Friedrichsthal an der pommerischen Grenze zusammen. Die Ansichten der See- flächen werden der älteren Generation in Bad Freienwalde manche Eindrücke, die sie selbst erlebten, in die Erinne-

Wir haben die Sandsäcke liegen gelassen und im Sommer 1931 am Stolper Polderdeich einen neuen Parallelgraben gezogen, um das Drängewasser abzuführen (Abb. 9) und um Boden und Rasensoden zu gewinnen, mit denen Bankette angefüllt und an den schlechtesten Stellen des

Deiches Stützow-Schwedt die Böschung auf den besseren Neigungswinkel 1 : 4 statt 1 : 3 gebracht werden konnte. In den Poldern A und B war leider in der Nähe des Deiches Stützow-Schwedt kein brauchbarer Boden für die Deichabdeckung und kein geeigneter Rasen zu finden, sodaß diese Materialien an anderer Stelle gewonnen und mittels Pralm und Feldbahn herangeschafft werden mußten. Es lag daher nahe, mit der Gewinnung dieser Materialien die Anlage eines neuen Parallelgrabens am Stolper Polderdeich zu verbinden und damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: der neue Parallelgraben schützt das gefährdete Poldergebiet von Lunow-Stolpe, die gewonnene Erde und der Rasen deckt den Deich Stützow-Schwedt (Abb. 10 und 11). Die Arbeit wurde mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt, immerhin mußten wir uns aber angesichts der Finanzlage auf die dringendsten Arbeiten beschränken, sodaß das teure Sorgenkind der Deichverbände, der Deich Stützow-Schwedt, auch in Zukunft noch manche Kosten machen wird.

Wenn man sich fragt, welchen Eindruck das letztjährige immerhin bedrohliche Hochwasser auf die Oderbrücker gemacht hat, so kann man sagen, daß die breite Masse trotz aller alarmierenden Nachrichten aus dem Oberlauf der Oder, trotz der Meldungen über das Brechen der Deiche bis Frankfurt (Oder) die Ruhe behielt, gegründet auf dem Gefühl, unsere Deiche werden schon halten, aus dem Gefühl, schlimmstenfalls werden wir selbst Hand anlegen und der Elemente Herr werden, wie es unsere Vorfahren schon oft bewiesen haben. Die Stimmen einiger Ängstlicher, welche die Standsicherheit des besonders starken Deiches bei Güstebiese durch einige Mauselöcher gefährdet sahen, wurden von den Einsichtigen verlacht. Daß die Gefahr gar nicht an den Stromdeichen zwischen Lebus und Neuglitz lag, sondern bei dem Deiche Stützow-Schwedt, wurde nur von wenigen erkannt, weil der Zusammenhang der Vorflut des Oderbruches mit der Westoder und dem Rückstaupunkte bei Friedrichsthal noch nicht allgemein bekannt ist und wegen der gewissen Kompliziertheit des Zusammenhanges auch nicht überall verstanden wird. Hierzu kam, daß die Lokalpresse ständig Betrachtungen über die Wasserverhältnisse in Altküstrinchen, Altrüditz, Zäckerick und anderen Randdörfern des rechten Oderufers brachte und damit das Interesse auf Stellen hinlenkte, die für das Oderbruch ohne Belang sind. Es muß wiederholt werden, daß das eigentliche Oderbruch nur die eingedeichten Gebiete auf dem Westufer der Stromoder — wenn man von dem Zehdener Polder absteht — umfaßt. Die Wiesen und z. T. auch Aecker der genannten Dörfer liegen auf dem rechten Oderufer und gehören, da sie nicht eingedeicht sind, zum Uberschwemmungsgebiet des flusses. Es ist garnichts besonderes und wird sich immer wiederholen, daß dieses reguläre Uberschwemmungsgebiet der Oder überflutet und daß die Verbindung zwischen Altküstrinchen, Altrüditz und Zäckerick unterbrochen werden wird, solange nicht eine hochwasserfreie Eindeichung der Ländereien — was sich wegen der Kosten nicht lohnt — oder eine hochwasserfreie Verbindung zwischen den genannten Ortschaften — was durchaus möglich erscheint — durchgeführt ist.

Alles in allem: die Oderbrücker haben Grund mit dem glimpflichen Verlauf des Hochwassers 1930, das ziemlich unbemerkt und ohne wesentliche Schäden an ihnen vorüberflutete, zufrieden zu sein.

---

Unbilden läßt sich dem Menschen einmal nichts. Solche Versuche sind wie das Beflecken der hölzernen Häuser, um sie äußerlich zu vermarmorn: kein Anpuß von Dauer, bloß eine vergängliche Schminke. Was der Mensch an Bildung gewinnen soll, kann ihm nur eigene Selbsttätigkeit erwerben. Wer die zu erwecken versteht, ist ein tüchtiger Erzieher und ein Meister, wenn er auch nirgends eingezünstet gilt. Die größten Lehrmeister des Menschengeschlechts waren, sind und bleiben: Not, Beispiel und Liebe.

Jahn

# Die letzte Wriezener Windmühle

Mit 2 Abbildungen

Wer unser Merianbild aus der Mitte des 17. Jahrhunderts betrachtet, gewahrt mehrere Windmühlen auf den Bergen vor der Stadt Wriezen. Sie vermehrten sich ständig und vor 100 Jahren konnte der Magistrat berichten:

„Bei Wriezen liegen 8 Bockwindmühlen, der Bode'sche Holländer mit zwei Gängen und 2 Wassermühlen.“

Nachdem am 8. Juli 1931 die Rote Mühle durch einen Totalbrand vernichtet worden ist, besitzt die Stadt keine Windmühle mehr. Und doch gaben gerade die Windmühlen dem heimischen Landschaftsbild einen so eigenartigen Zauber, einen Stich ins Gemütliche, Beschauliche, was man sehr ungern vermisst.

Aus einem besonderen Bedürfnis heraus gestattete der Landesherr der Stadt Wriezen im Jahre 1544 den Bau einer „sonderlichen Windmühle“, da fremde Müller die Wriezener „mit Mehl und Korn merklich übersezt“, d. h. zu teuer beliefert hatten. Diese erste Windmühle wurde „auf dem Berge vor dem Hospitaltor“ am Lüdersdorfer Wege erbaut. Nicht lange dauerte es, bis neben dieser Hospitalmühle eine zweite stand. Die beiden Mühlen haben mit kurzen Unterbrechungen — mehreremal warf sie „ein heftiger Sturmwind“ um — bis zum Jahre 1856 ausgehalten. —



Abb. 1. Blick auf die Stadt **Wriezen** mit den beiden ältesten Windmühlen vor dem Hospitaltor am Lüdersdorfer Wege. Mitte des 17. Jahrhunderts, nach Matthäus Merian

„Weil die Einwohner sich sehr vermehret“, ließ der Magistrat im Jahre 1700 „vor der Stadt“ zwei neue Windmühlen errichten, die zehn Jahre später dem Malzmühlenmeister Johann Christian Stabow in Erbpacht gegeben wurden. Diese „Rathhäuslichen Windmühlen“ trugen in den Jahren 1738—50 zusammen 1747 Rtlr. 9 Gr. 6 Pf. und rund 75 Wispel Pacht Korn ein, was für den Stadtsäckel sehr angenehm war.

Im Jahre 1770 werden zwei weitere Bockwindmühlen genehmigt, die der Magistrat ebenfalls in Erbpacht ausrat. Hinzü war kurz vorher noch „beim Alten Kietz vor Wriezen“ die sogen. Rote Mühle gekommen, so benannt, weil sie anfänglich einen



Abb. 2. Die „Rote Mühle“ bei **Wriezen** im Jahre 1928.  
Im Hintergrunde der Turm von St. Marien

roten Anstrich trug. 1789 war sie im Besitze des Erbmühlenmeisters Ludwig Schulze, dem auch die Dornbuschmühle gehörte. 1803 besaß sie der aus Altkünkendorf bei Angermünde stammende Meister Mich. Friedrich Müller. 1822 wurde das alte Mühlwerk vollkommen erneuert und vom Besitzer zwei Jahre später mit Wohnhaus nebst Zubehör für 2800 Tlr. an Mühlenmeister Gottfried Ludwig Eudecke abgetreten. „Besitzer muß von Trinitatis 1767 ab (damals wurde also die Mühle angelegt) jährlich ein Wispel Roggen Mühlenpacht an das Amt Wriezen zahlen.“ 1834 ist diese Abgabe in Geld umgewandelt und später im Wege des Rentenbankverfahrens ganz beseitigt worden.

—dt.

## ABENDSEGEN

Das ist des Abends Segen  
Und seine stille Tat,  
Daß Sturm und Kampf sich legen,  
Wenn seine feuchten Schwingen  
Hinschatten über'n Pfad.

Das hat er vor dem Tage,  
Daß er des Herzens Drang,  
Daß Sorgen er und Plage  
Besänftigt still mit mildem,  
Mit süßem Schlafgesang. —

Daß er mit dichtem Schleier  
Des Landmanns Pflug umhüllt,  
Mit stiller Dankesfeier  
Die Hütten und die Herzen  
Allüberall erfüllt . . . .

Hans Benzmann

## WELTGLÜCK

Arm bin ich auf die Welt gekommen,  
All meine Mitgift Haupt und Hand;  
Die hab ich dankbar hingenommen  
Als ein zum Dienst geborgtes Pfand.

So zog ich aus zum fernen Ziele  
Getrosten Muts bergab, bergan:  
Es gibt der Täler ja so viele,  
Wo man sein Hüttchen bauen kann.

Und Arbeit fand ich, Bergeslasten,  
Ein Tal und Herzen treu wie Gold,  
Auch wohl ein Lied bei seltnem Rasten:  
Nun sagt, war mir das Glück nicht hold?

Friedrich Wilhelm Weber

★



# Otter am Jünglingsleben aus Siffolms

Von Prof. Dr. ECKSTEIN-Eberswalde / Mit 2 Abbildungen

Es war am 31. Juli 1911, als im Zoologischen Institut der forstlichen Hochschule zu Eberswalde ein Mann erschien und drei junge Fischottern, die beim Mähen einer Wiese gefunden worden waren, zum Kaufe anbot. Bald war man handelseinig. Die für je zwei Mark erstandenen Tierchen brachte ich nach Hause, freudig begrüßt von meiner Kollihündin Nora, bei der, wie ich bereits aus Erfahrung wußte, die mütterlichen Instinkte merkwürdig stark ausgeprägt sind. Kaum sah sie die kleinen dunkelkaffeebraunen Tierchen, als sie — mit Zeichen der lebhaftesten Freude — die hilflosen Dinger eifrig, doch sanft mit der Schnauze hin und her drehte, herumwälzte, leckte und sich schließlich niederlegte, um sie mütterlich zu betreuen. Damit wurde uns die große Sorge um die tadellose Reinhaltung und die Pflege der Kleinen, vor allem auch die Erwärmung derselben, abgenommen. Aus der Gummihäube einer Pipette ward ein Saugpfropfen gemacht, und bald nahmen die kleinen Raubtiere aus der Flasche gerne die etwas mit Wasser verdünnte Kuhmilch. Vom dritten Tage ab fiel die Zugabe von Wasser weg.



Abb. 1. Der Otter nimmt in der Rückenlage die Flasche

Die Hundehütte auf der geräumigen Veranda, von der Treppenstufen in den Garten führen, ward zum Lager für die Ottern und ihre Pflegemutter, an deren Bauch die Kleinen, grauäugigen, einfarbig braunen Ottern vergeblich suchten. Wenn sie aus der Flasche tranken, lagen sie entweder auf dem Bauche mit nach hinten ausgestreckten, dicht an den Schwanz gelegten Hinterbeinen, deren Sohle flach nach oben kehrend, oder auf dem Rücken, die Hinterbeine ebenfalls ausgestreckt. Von oben sah man, wenn die Tiere so auf dem Bauche lagen, den Rücken des Körpers und die Sohle der hinterwärts gestreckten Hinterbeine. Waren sie beim Trinken eingeschlafen, dann hielten sie die Vorderbeine angezogen, genau so wie ein Kind mit hochgehobenen Armen in der Wiege schläft. Beim Unterschlüpfen unter ein Bein des Hundes wurde die Kraftentfaltung durch ein kreisförmiges Schlagen des Schwanzes gefördert.

Am 4. August fiel es auf, daß der eine Otter die Flasche nicht gerne annahm und nur sehr wenig trank. Sollte er bei der Hündin etwas gefunden haben? Tatsächlich entwickelten sich die Milchdrüsen der Pflegerin, und der treue Hund nahm uns auch noch einen Teil der Arbeit des Fütterns ab. Der 6. August war ein Unglückstag. Vormittags 11 Uhr waren die Ottern aus der Hundehütte gekrochen, das Männchen und eines der beiden Weibchen hatten die Treppe gefunden und waren 3 Meter hoch heruntergestürzt. Man brachte sie mir in das Zimmer. Das Weibchen war gesund und bei dem schweren Fall unbeschädigt davongekommen;

es wurde sofort zum Hund gebracht. Das Männchen schien dem Verenden nahe, es schrie mit offenstehendem Maul; die Augen waren geschlossen, die vier Beine ausgestreckt. Kurze Zeit hielt ich es in der Hand; kaum hatte ich es auf den Tisch gelegt, als minutenlanges Starrkrampf eintrat. Die Beine waren unbeweglich. Es wurde in einen kleinen Korb gelegt, der auf meinem Tische stand. In einem unbewachten Augenblick eilte der Hund herbei, riß die Decke herunter, aber erschreckt durch die herabfallenden Bücher und Manuskripte hielt er inne, sonst wäre das unglückliche Geschöpf nochmals gestürzt. Nachdem die Krampferscheinungen vorüber waren, setzte das Schreien wieder ein; allmählich beruhigte sich der Patient und verfiel in Schlaf. Das Maul war immer noch nicht geschlossen, und Versuche ihm Milch einzusüßen scheiterten, weil das Tier nicht schluckte. Ueber Nacht wurde es mit einem Termophor im Körbchen warm gebettet. Und in der Tat wurde die Nacht wieder alles Erwarten gut überstanden.

Die beiden gefundenen Weibchen liefen zum ersten Male am 10. August auf der Veranda umher. Das franke Männchen hatte sich in diesen vier Tagen ziemlich erholt, doch fiel es noch, wenn es zu laufen versuchte, auf die Seite, und sein Kopf flog beständig wackelnd hin und her. Der nächste Tag brachte ihm neues Weh. Beim Füttern fiel es durch Unachtsamkeit des fütternden zur Erde und war infolgedessen wieder schwächer und matter. Während die beiden Weibchen in diesen Tagen ständig zugenommen hatten, war das franke Tier merklich zurückgegangen.

Die zutraulichen Geschöpfe folgten mir nach, wie junge Hunde es tun; gehe ich etwas rascher, so setzen sie sich in Trab, das Männchen schlägt einen Linksgalopp an. Später galoppieren alle drei, wenn sie mir durch das Zimmer über den Flur in die Küche folgen oder dem Hund im Garten nachsehen, in den sie vorsichtig im Korb oder auf dem Arm getragen wurden. Am 22. August beginnen sie zu spielen, sowohl miteinander, wie mit fremden Gegenständen, einem starken Bindfaden, einem Gummischlauch, einem kleinen Stock, sie fangen nun an, einander in die Ohren zu beißen, zerren sich; ebenso spielt seit einiger Zeit der Hund sehr lebhaft mit ihnen, sowohl im Zwinger wie auf dem Rasen, er nimmt ihren ganzen Kopf ins Maul und schleppt sie so umher, rennt weg, die kleine Gesellschaft nach Kräften ihm nach, sie klettern auf ihm herum, beißen seine Ohren — sie gehen im Garten auch schon ihre eigenen Wege. Vorgeworfene Schlüsseln, silberne Teelöffel u. dgl. schleppen sie weg.

Inzwischen war es längst notwendig geworden, etwa 12 qm der Veranda als Zwinger für sie abzugrenzen, zumal des Schmutzes wegen; die gefährliche, nach dem Garten hinunterführende Treppe war längst verwahrt, und doch hatte ein Weibchen am 17. August sich zu ihr durchgearbeitet und war heruntergefallen, infolgedessen es ab und zu etwas lahmt; und am 4. September ereilte alle drei nochmals daselbe Geschick — glücklicherweise ohne daß sie ernstlich Schaden nahmen. Das Klettervermögen der Ottern ist außerordentlich; an Maschendraht laufen sie ohne jede Schwierigkeit hinauf, die horizontalen Latten, welche ihren Tummelplatz abgrenzten, boten ihnen die beste Gelegenheit zum Ueberklettern des Zaunes. Einmal erreichten sie mit Hilfe eines Stuhles das nach der Veranda führende Fenster, an dessen Scheiben pochend sie laut schreiend Einlaß begehrten. Schließlich mußte, da kein Zaun für die lebhaften, intelligenten Tiere hoch genug war, der ganze Zwinger mit Maschendraht überdacht werden.



Abb. 2. Die jungen Ottern an der Kollihündin saugend

Die Stimme der kleinen Ottern war während der ersten zwei bis drei Wochen ein piepsender Laut, eigentlich kaum zu unterscheiden von dem ganz jungen Hühnchen. Später wurde sie zu einem langgezogenen Meckern, dem Schreien eines ganz jungen Ziegenlammes ähnelnd. Nachdem die Ottern aber der Hundemilch sowie der Flasche entwöhnt waren und sich um die in Milch geweichten Semmelbrocken balgten und bisßen, hatten sich die ehemals so weichen Töne in ein gellendes, keifendes, krächzendes knurrig zänkliches Kreischen umgewandelt, dem aber doch noch, wenn sie nach Futter riefen, die Meckertöne beigemischt waren.

Das Füttern mit der Flasche ging recht gut. Neben der Nahrung, die ihnen die Pflegemutter gab, nahmen sie täglich mehr und mehr Milch. Hatte man sie auf die Knie genommen, so hielten sie den Flaschenhals mit den kleinen, Schwimmhäute tragenden Vorderpfötchen genau so umspannt, wie ein Kind seine Flasche hält. Butter schleckte das größere Weibchen vom Brot; sie nahmen Fleisch und Kartoffeln aus der Hand und aus einem Teller; das Männchen leckte zuerst Milch aus einem Teller. Am folgenden Tage fraßen alle drei in der Küche, wohin sie dem Hund mit Vorliebe durch die Zimmer folgten, Kartoffeln; am 14. September verzehrten sie einen Frosch, den ich an sie verteilte. Das verächtliche Benehmen des Hundes während dieser Mahlzeit war interessant zu beobachten; fütterte man mit Fleisch, so wurde er neidisch. Vom 17. September ab wurden die Ottern täglich dreimal gefüttert; sie bekamen zuerst noch die Flasche, später Milch und eingeweichte Semmeln. Der Konsum stieg sehr, täglich ein Liter Milch und

vier Semmeln; waren sie hungrig, so bissen sie nach dem Finger. Im Oktober verzehrten sie täglich je zehn Semmeln, welche in zwei Liter Milch eingebrockt waren. Daneben bekamen sie selten Fische (Rotfedern, kleine Bleie, Plötzen). Einen Krebs, den ich ihnen lebend gab, fraß das Männchen am Schwanzende beginnend auf der Stelle auf. Regenwürmer, die während des Aufenthalts im Garten ausgegraben und ihnen vorgehalten wurden, nahmen sie gerne.

Die Anwesenheit fließenden Wassers, auch wenn sie es nicht sehen konnten, empfanden sie sofort. Durch meinen Garten zieht ein schmaler, nur  $\frac{1}{4}$  Meter breiter, tief eingeschnittener Graben, über den die Wege mit breiten Bohlenbrücken führen. Folgten die Ottern in lebhaften Sprüngen dem Hund, hier am Wasser machten sie sicher Halt und suchten schnuppernd umher.

Wenige Tage nach Beginn der Pflege hatte man den Ottern Wasser angeboten, aber sie mieden es. Am 28. August, also im Alter von etwa 8–10 Wochen, gingen sie freiwillig in eine große Schüssel mit etwas angewärmtem Brunnenwasser. Leider konnte in dem engen Becken ihre Geschicklichkeit im Schwimmen nicht zutage treten. Stets fuhrten sie sofort mit dem Kopf unter das Wasser, und völlig durchnäßt entstiegen sie demselben. Seitdem tranken sie sehr viel Wasser, dasselbe leckend wie eine Katze oder ein Hund, doch mit auffallend wagerechter Haltung des Kopfes.

Am 26. August waren sie im Zimmer, als eine Geige angestrichen wurde; sie setzten sich davor und heulten. Gegen die Töne des Klaviers waren sie gleichgültig. Schlüsselraseln versetzte sie in furchtbaren Schreck, wie sinnlos eilten sie einem Versteck zu.

Die Zutraulichkeit der Ottern war groß, sie folgten dem Menschen gerne, lieber freilich dem Hund. Je größer sie aber wurden, um so mehr nahm von einem gewissen Alter an diese Zutraulichkeit wieder ab. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Tiere sich an den Menschen gewöhnen, wenn sie allein sind, und zutraulich und zahm werden — Ottern sind schon öfter so zahm geworden, daß sie dem Menschen folgten wie ein Hund — aber ebenso bekannt ist es, daß, wenn man zwei oder drei Tiere zusammenhält, diese sich gegenseitig beeinflussen und deshalb die Zähmung mißlingt. Die Ottern wurden bissig; und sehr empfindlich waren die tiefen Wunden, die sie mit den spitzigen Eckzähnen schlugen. Wochenlang empfand ich Schmerzen im Zeigefinger, indem ich eine äußerlich kaum sichtbare Bißwunde davon trug. Bißwunden sind fein wie ein Messerschnitt, aber mit rauhen Rändern und meist stark blutend.

Der Pelz meiner Ottern erschien schön glatt glänzend, und alle Bekannten, welche kamen, um Nora mit ihren Ottern zu sehen, schätzten ihn bereits als kostbares Pelzwerk. Trotz dieser Glätte aber fing die die Unterwolle an, filzig zu werden, wohl infolge der ungenügenden Schwimmlegenheit.

Die Schwierigkeit der Reinhaltung und der Wasserversorgung, die verhältnismäßig hohen Kosten der Unterhaltung, dazu die Unmöglichkeit mich so mit den Ottern zu beschäftigen, wie es die Pflege der Tiere erheischte, zwangen mich, sie abzugeben. Hagenbeck nahm sie am 1. November 1911 nach Stellingen.

*Es ist unsere größte und schwerste innerpolitische Aufgabe, den Staat als Gegenstand freudiger Wertschätzung und Kraft zu erhalten und so auszubauen, daß er dieser Wertschätzung wert ist.* Adolf von Harnack

### WAS WIR SAMMELN

*Was wir sammeln, was wir speichern,  
Mag's die Erben noch bereichern,  
Einst vergeht's.*

*Nur der Schatz der Seelenspenden  
Wächst, je mehr wir ihn verschwenden,  
Jetzt und stets.*

Rich. Dehmelt

*Die Frau muß selber sein die Magd, soll's gehen, so wie's ihr behagt.  
Die Frau im Haus, so selber wacht, aus einem Taler zehne macht.*

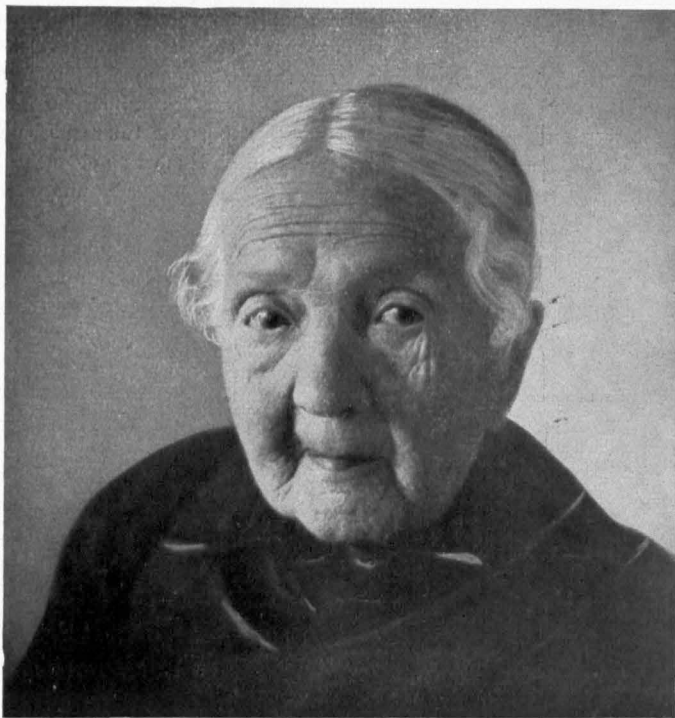
## Unsere 100jährige / Mit Porträt

Am Sonntag, dem 23. August 1931, beging die Altstifterin Wilhelmine Kleemann geb. Diehl unter Beteiligung des ganzen Dorfes Neulewin ihren 100. Geburtstag. Um 9 Uhr erschien Gemeindevorsteher Rambusch, umgeben von den Gemeindevertretern und überreichte unter Glückwünschen einen Blumenkorb. Landrat Mengel übermittelte die Wünsche und Grüße der Staatsregierung, die als Geschenk eine mit dem Namen der Jubilarin versehene Tasse aus der Berliner Staatlichen Porzellanmanufaktur stiftete. Der Landrat in seiner Eigenschaft als Deichhauptmann des Oderbruchs überreichte gleichzeitig die „Tasse des Oderbruchs“, gestiftet von den Deichverbänden des Ober- und Niederoderbruchs.

Um 11 Uhr begann die kirchliche Feier. Umrahmt wurde diese von Gesangsvorträgen des Männergesangsvereins und des Gemischten Chors des Geselligkeitsvereins. Pfarrer Wagner legte seinen Ausführungen das Wort aus Ev. Joh. 15 V. 5 zu Grunde und überreichte eine Bibel als Geschenk des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Brandenburg.

Mutter Kleemann, die an ihrem Ehrentage durchaus wohltauf war, wurde am 23. August 1831 als das dritte von acht Geschwistern im Dorfe Neugliezen (Kr. Königsberg Am.) geboren, wo ihre Eltern — Johannes Diehl und Henriette Erdmann — eine Kolonistennahrung besaßen. Die Familie Diehl stammt aus der Rheinpfalz und war bei der Entwässerung des Oderbruchs unter dem Alten Fritz eingewandert.

Frau Kleemann verlebte ihre Jugend in ihrem Heimatdorf und heiratete im Jahre 1845 den Kolonisten Leider in Neurant (Kr. Königsberg Am.). Im Jahre 1867 kam sie mit ihrem zweiten Mann nach Neulewin, wo dieser eine Wirtschaft gekauft hatte. Die Kolonistenfamilie Kleemann wanderte Mitte des 18. Jahrhunderts in Neumedewitz ein und hat sich von hier aus weiter verbreitet.



Wilhelmine Kleemann geb. Diehl in Neulewin feierte am 23. August 1931 ihren 100. Geburtstag

Die Rüstigkeit Mutter Kleemanns ist bewundernswert. Gern unterhält sie sich, studiert alltäglich ihre Zeitung und allsonntäglich liest sie in ihrem alten, überkommenen Predigtbuch das Sonntagsevangelium mit Betrachtung. Sticken, Stopfen, flicken ist noch immer ihre alltägliche Beschäftigung. So ist ihr Lebensabend von sonnigem Schimmer verklärt. Der Kalendermann sendet ihr herzliche Grüße!

[31. August 1931]

# „LIEBERS HÖHE“

MIT 4 ABBILDUNGEN

Im Jahre 1823 war der jugendliche Aktuar George Ernst Ludwig Lieber zum Stadtkämmerer in Wriezen gewählt worden. Er hat dies Amt 45 lange Jahre in Treue

verwaltet. Die Stadt Wriezen verdankt diesem Manne, der unverheiratet im April 1883 zu Berlin starb — sehr viel. Lieber war der Schöpfer der herrlichen Parkanlagen, die von ihm in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts links von der Schulzendorfer Chaussee angelegt und am 1. Mai 1838 dem Verkehr übergeben wurden.

Kämmerer Lieber machte nach seinem anstrengenden Tagesdienst gern einen Spaziergang um die Stadt, der ihn oft nach den jenseitigen Höhen führte. Hatte der Kaufmann Paetsch schon durch Anlagen aller Art sich verdient gemacht und insbesondere dem „Luisengrund“ seine Aufmerksamkeit zugewandt, wollte Lieber jetzt das in entgegengesetzter Richtung liegende Oedland zu einem Park- und Schmuckplatz umgestalten. Mit eigenen Mitteln ging er an die Arbeit und mit großer Freude sahen die Wriezener von Jahr zu Jahr die Verschönerung der

Gegend fort-schreiten. Mit ungeschwächtem Eifer und viele Jahre lang betrieb Kämmerer Lieber die Erweiterung dieser Anlagen, was ihm sichtlich große Freude machte. Als schließlich alles fertig war, schenkte Lieber der Stadt nicht nur die Ge-



George Ernst Ludwig Lieber,  
Kämmerer der Stadt Wriezen 1823–1868  
(Nach dem Gemälde im Rathause zu Wriezen)



Abb. 2. Blick auf die Stadt Wriezen zu Kämmerer Liebers Zeiten (1834)

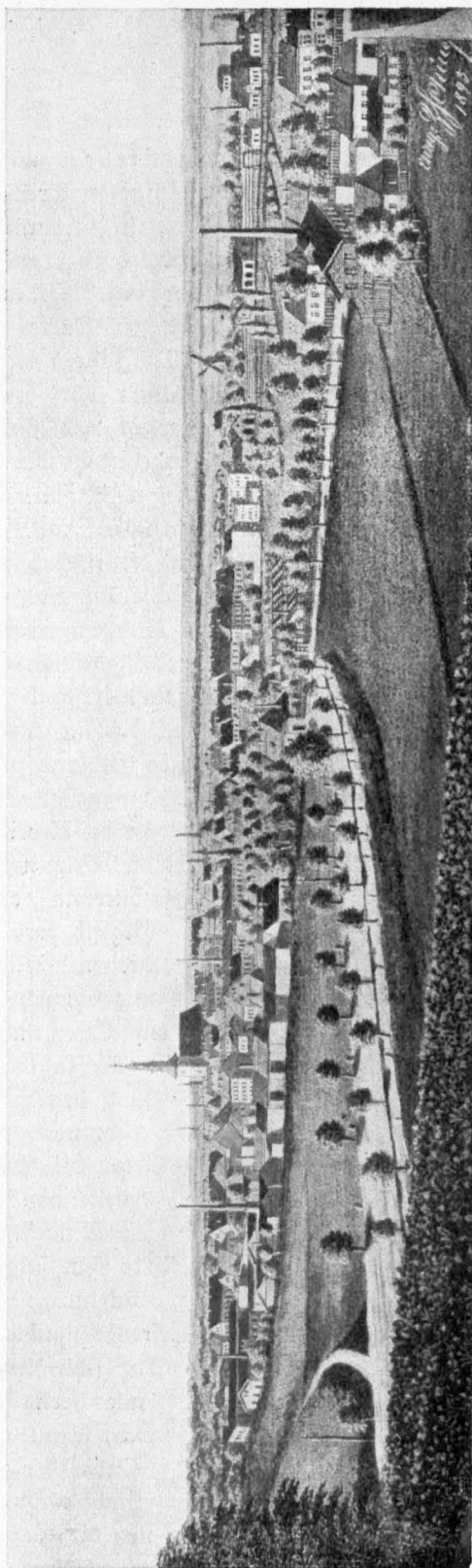


Abb. 3. Blick von „Liebers Höhe“ auf die Stadt Wriezen im Jahre 1893

samtanlagen, sondern er hat später auch ein ansehnliches „Verschönerungskapital“ dazu gegeben. Die Stadt hat zu dauernder Erinnerung an die gemeinnützige Arbeit dieses Mannes am Eingang der von ihm geschaffenen Anlagen die Inschrift „Liebers Höhe“ anbringen lassen.

Von hier oben hat man einen selten schönen Blick in die Landschaft: Zu Füßen die sich ausbreitende Stadt mit der hochragenden Marienkirche, rechter Hand die entzückende Fernsicht ins Bruch mit seinen Dörfern, Weilern und Loosen, mit den verästelten Entwässerungsgräben, und dem grünen Schmuck der Wiesen und Felder. —

Stadtkämmerer Lieber hat aber noch in anderer Weise sich um die Stadt und das Allgemeinwohl verdient gemacht. Gewahr wurde man dies bei der Testamentseröffnung. In seinem Vermächtnis stand, daß er den Armen einige Tausend Mark vermache. Weitere 3000 Mark erhielt das Hospital, dem er auch während seiner Kämmerertätigkeit treusorgend mit Rat und Tat geholfen hatte. Die Kapitalzinsen sollten alljährlich an Liebers Geburtstag (17. Juni) zu einer festlichen Speisung der Hospitaliten verwandt werden

Und was erzählt der Geschäftsbericht über die Verwaltung der Stadt Wriezen vom 21. Januar 1929? „Der Hausbesitz der Stadt wurde vergrößert durch den Erwerb des Hauses Lehmpuhlstr. 4, das zu einer stadteigenen Bürgermeisterwohnung umgebaut wurde. Da aus dem Lieberschen Testament ein zu diesem Zweck vermachter Betrag von etwa 8000 RM. verfügbar ist, belastet dieser Besitz die Stadt nicht.“ Also nach beinahe 100 Jahren wirkt sich abermals der gerade Bürgerfimmel des verdienstvollen Stadtkämmerers aus — wahrlich eine Gemeinnützigkeit, die bei-



Abb. 4. Blick von „Liebers Höhe“ (Gebr. Herlth's Etablissement Wriezener Bock) auf die Stadt Wriezen. Aufgenommen im Juni 1928

spielfreudig und zukunftsfröh zugleich ist. Die Stadt Wriezen möge ihres getreuen Kämmerers und Wohltäters nie vergessen! —dt.

## Der Eier-Kärner von Tiefensee

Von Friedrich Binski

Schon zu des Alten Fritzens Zeiten zeigte sich eine Absatzstockung für landwirtschaftliche Produkte, obwohl besonders die großen Städte, namentlich Berlin und Potsdam, reichen Bedarf hatten an Eiern und Federvieh. Um dem Landwirt Anreiz zur Produktion zu geben, organisierte der König den Aufkauf und die Weiterleitung der Eier und des Federviehs. Er richtete „Eierkärner-Etablissements“ ein. So wurde nach vorangegangenen zweijährigen Vorbereitungen im Jahre 1785 auch auf der „wüsten feldmark Tiefensee“ neben dem im Jahre 1777 daselbst errichteten „Kreiszgärtner-Etablissement“ auf einem Grundstück von 1 Morgen Größe ein Haus mit Wagenschuppen erbaut für den anzusetzenden Eierkärner. Der Invalide Daniel Kiel war dazu ausersehen. Es wurde ein Karren für ihn gebaut, am 13. Oktober 1785 ihm ein Pferd dazu geschenkt, und er verpflichtete sich, Eier und Federdiele aufzukaufen und nach Berlin und Potsdam auf den Markt zu fahren. Ob er jemals Eier nach Berlin gebracht hat, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Schon am 25. Nov. desselben Jahres meldete er dem „Kgl. Amt Alten-Landsberg“, daß ihm in der vorangegangenen Nacht das Pferd aus dem Stalle gestohlen sei. Ein „Neues Berliner Intelligenz-Blatt zum Nutzen und

Besten des Publici“ vom 1. Dezember 1785 enthält unter der Rubrik „Sachen so gestohlen worden“ auch die folgende Anzeige: „Es ist in der Nacht vom 24. auf den 25. November 1785 in dem neuen Eyerkrämer-Etablissement zu Tiefensee, Amts Alten-Landsberg, eine 6jährige schwarzbraune Stute ohngefähr 5 Fuß, aus dem Stalle gestohlen worden... (folgt Beschreibung). Sollte gedachtes Pferd irgendwo zum Verkauf gebracht oder der Dieb sonst mit betreten werden; so ersuchet man hierdurch jedermannlich geziemend, beydes anzuhalten“. Dieb und Pferd wurden nicht mehr gefunden. Die guten Nachbarn aber munkelten, er, „Danigel Kil“ (Daniel Kiel), wie er sich schrieb, hätte das Pferd selber verkauft. Es war wohl wirklich nicht viel los mit dem ersten Eierkärner in Tiefensee. Der Bauinspektor Dornstein aus Wriezen berichtet nämlich nach einer Besichtigung des Etablissements: „bey dieser Gelegenheit habe die ganz unverzeihliche tolle Wirtschaft dieses Menschen genauer kennen lernen, wo auch gerade der Entzweck, wozu dieses Haus gebauet, gahr nicht angewandt wird. Nichts als ein altes Weib liegt Elend und krank im Haus, fährt die bittersten Klagen über Ihren Schwiegersohn, der nur alle 14 Tage 1 mahl zu Hause kämt, sonst aber mit einer Zither im Lande

betteln gehet . . . Er geht, wenn er zu Hause, äußerst Ruchlos mit dem Feuer um und kein Mensch ist dort sicher."

Die Erbverschreibung für das Grundstück war ihm zu dieser Zeit noch nicht ausgehändigt und wurde nach dem Bericht Dornsteins erst recht zurückgehalten. Im Mai 1786 erklärte Daniel Kiel: „binnen 4 Wochen wieder ein Pferd anzuschaffen und sein Gewerbe wieder anzufangen.“ Er erstand ein Pferd für wenig Geld. Es war aber auch danach. Nach kaum drei Tagen verendete es. Nun erklärte er sich freiwillig bereit, das Etablissement zurückzugeben, „sobald ein anderer engagirt seyn würde.“ Die Kurzmärk. Kriegs- und Domainen Kammer hatte inzwischen angeordnet, daß das Etablissement in Tiefensee „einem anderen sich dazu qualifizirenden Subjekt gegeben werden solle“. Vergeblich bemühte sich der Altlandsberger Oeconomie-Beamte, eines Annehmers habhaft zu werden, bis Ende März 1787 sich der Kanonier Johann Wetschereg meldete, der dem 2. Artillerie-Regiment des „Obriß Lieu-

tenants von Linger“ angehörte. Durch Kammer-Verordnung vom 23. Juli 1787 wurde ihm die Genehmigung erteilt, da er „zu Betreibung des Handels mit Federvieh und Eiern die erforderliche Fähigkeit und auch das Vermögen hat, und wenn er alle damit verknüpften Bedingungen besonders Eier, Federvieh und andere Victualien im Lande aufkaufen und nach Berlin und Potsdam zum Verkauf auf den Markt zu bringen erfüllen, auch sich aus eigenen Mitteln ein gutes tüchtiges Pferd ankaufen und als eifern bey dem Etablissement lassen will“. Wetschereg, später Wetschereck geschrieben, übernahm das Eierfärner-Etablissement und die Erbverschreibung wurde ihm ausgehändigt. Er muß einen guten Tropfen geliebt haben; denn 1802 erstattete der Oberamtmann Baath Anzeige, daß Wetschereck ihm noch 35 Thaler und 8 Groschen für „Bier und Brandwein“ schuldig sei. Sehr lange hat sich das Eierfärner-Gewerbe nicht behauptet. 1817 wurde das Grundstück dem Böttchermeister Behrend erblich überlassen gegen jährlich zu entrichtende Abzahlungsraten.

## Tages=Merk=Kalender für 1933

Januar					Februar					März					April								
S	1	8	15	22	29	S		5	12	19	26	S		5	12	19	26	S	2	9	16	23	30
M	2	9	16	23	30	M		6	13	20	27	M		6	13	20	27	M	3	10	17	24	
D	3	10	17	24	31	D		7	14	21	28	D		7	14	21	28	D	4	11	18	25	
M	4	11	18	25		M	1	8	15	22		M	1	8	15	22	29	M	5	12	19	26	
D	5	12	19	26		D	2	9	16	23		D	2	9	16	23	30	D	6	13	20	27	
f	6	13	20	27		f	3	10	17	24		f	3	10	17	24	31	f	7	14	21	28	
S	7	14	21	28		S	4	11	18	25		S	4	11	18	25		S	1	8	15	22	29
Mai					Juni					Juli					August								
S		7	14	21	28	S		4	11	18	25	S	2	9	16	23	30	S		6	13	20	27
M	1	8	15	22	29	M		5	12	19	26	M	3	10	17	24	31	M		7	14	21	28
D	2	9	16	23	30	D		6	13	20	27	D	4	11	18	25		D	1	8	15	22	29
M	3	10	17	24	31	M		7	14	21	28	M	5	12	19	26		M	2	9	16	23	30
D	4	11	18	25		D	1	8	15	22	29	D	6	13	20	27		D	3	10	17	24	31
f	5	12	19	26		f	2	9	16	23	30	f	7	14	21	28		f	4	11	18	25	
S	6	13	20	27		S	3	10	17	24		S	1	8	15	22	29	S	5	12	19	26	
September					Oktober					November					Dezember								
S		3	10	17	24	S	1	8	15	22	29	S		5	12	19	26	S	3	10	17	24	31
M		4	11	18	25	M	2	9	16	23	30	M		6	13	20	27	M	4	11	18	25	
D		5	12	19	26	D	3	10	17	24	31	D		7	14	21	28	D	5	12	19	26	
M		6	13	20	27	M	4	11	18	25		M	1	8	15	22	29	M	6	13	20	27	
D		7	14	21	28	D	5	12	19	26		D	2	9	16	23	30	D	7	14	21	28	
f	1	8	15	22	29	f	6	13	20	27		f	3	10	17	24		f	1	8	15	22	29
S	2	9	16	23	30	S	7	14	21	28		S	4	11	18	25		S	2	9	16	23	30



# Die Kirche in Altranft

## Zum 180-jährigen Bestehen des Gotteshauses

Mit 2 Abbildungen

Das jetzige Gotteshaus ist die zweite Kirche — die erste war Mitte des 18. Jahrhunderts so schlecht geworden, daß ein Einfall zu befürchten war. Die damalige Besitzerin des Gutes, Caroline Marianne von Marschall geb. von Boerstell, ließ deshalb den alten Bau bis auf den Grund abreißen. Es entstand ein vollkommener Neubau, die jetzige Kirche, die im Herbst des Jahres 1752 eingeweiht wurde.



Abb. 1. Ansicht der 1752 erbauten Kirche zu Altranft

Der Turm der Kirche wurde 1795, und im Jahre 1820 abermals, einem ziemlich eingreifenden Umbau unterzogen. 1826 wurde das Gotteshaus im Innern ausgebaut, insbesondere eine Verbesserung der Choreinbauten vorgenommen, wofür der Zimmermeister Friedrich aus Wriezen 350 Reichstaler und der Maler Buchwitz für Neuaußmalung die Summe von 150 Talern erhielt. In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind abermals Erneuerungsarbeiten am Kirchengebäude vorgenommen und im Jahre 1890 eine neue Kugel aufgesetzt worden. Im Jahre 1906 erneuerte man das Kircheninnere, schloß den seitlichen Eingang zur alten Pfüelengruft und schuf das jetzige Begräbnisgewölbe, in dem die Prunkfärge der Familie von Hacke stehen. Seit dem Jahre 1901 steht der mit einem Aufwand von 20000 Mark durch Gräfin Veronica von Hacke errichtete neue Kirchturm, für den im Jahre 1926 der jetzige Gutsbesitzer Eschenbach

gelegentlich seiner Vermählung eine Turmuhr schenkte. Die beiden ältesten Glocken von 1679 und 1792 wurden im Kriegsjahr 1917 abgegeben. Auf der ersteren, der 5 Zentner schweren Mittelglocke, war zu lesen:

„Johann Gottfried von Bomsdorf, Otto Balzer von Bomsdorf, Erbherr[en], Herr Michael Gensmer, Pastor [in Freienwalde]. Martin Kalo, [Kirchen-]Vorsteher. Thomas Melcho, [Dorf-]Schulze. Martin Heintze [der Glockengießer] Berlin 1679.“  
Auf der 8 Zentner schweren Bronzeglocke von 1792 las man:

„Der Administrator Friedrich Samuel Cremer. Der Schulze K. E. Müncheberg. Die Gerichtsmänner Joh. Knoll und Samuel Hartwig. Die Kirchenvorsteher Martin Stänicke und Andreas Quasdorf. Gebrüder Fischer [die Glockengießer]. Königsberg 1792.“



Abb. 2. Das Innere des Gotteshauses zu Altranst

Die ältesten Kirchengeräte sind nicht mehr vorhanden, sie wurden 1893 bei einem Einbruch in die Kirche entwendet. Das silberne Taufbecken von 1826 zeigt das Familienwappen derer von Hacke. Die Orgel ist eine Arbeit des Orgelbaumeisters Kienscherf in Eberswalde aus dem Jahre 1861.

Der um die Kirche gelegene 25 A große Friedhof wurde 1859 geschlossen und ein neuer angelegt an der Westseite des Dorfes, hinter dem Kunze'schen Bauerngehöft. 1905 wurde durch Ankauf des an der Südseite gelegenen Ackergrundstückes des Landwirts Karl Schmidt der Gottesacker vergrößert. Die Leichenhalle ist 1882 erbaut.

Das älteste Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1574.

—dt.

# Wissenswertes aus der Kreisverwaltung

Der Kreis ist 118780 ha groß, und hat nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 15. Juni 1925 = 80748 Einwohner.

Er nimmt unter den preussischen Kreisen der Größe nach die 41. und der Einwohnerzahl nach die 56. Stelle ein.

Der Kreis besteht, nachdem die Gemeinden Kleinbarnim und Wubrigsberg durch Beschluß des Staatsministeriums vom 26. August 1930 mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 ab zu einer neuen Gemeinde „Kleinbarnim“ zusammengeschlossen worden sind, aus 5 Städten, 83 Gemeinden und 1 Gutsbezirk.

Der seit dem 1. Januar 1929 beim Landratsamt beschäftigt gewesene Regierungsassessor Boës ist vom 15. August 1931 ab an die Regierung in Lüneburg versetzt worden. Für ihn wurde vom gleichen Zeitpunkt ab der Regierungsassessor Dr. von Borcke vom Landratsamt in Labes überwiesen.

Das Kreisauschußmitglied, Ehrenobermeister Hermann Schmah aus Finow ist infolge Verzuges aus dem Kreise aus seinem Amte entlassen worden. Für ihn ist durch die Mehrheit der Unterzeichner des maßgeblichen Wahlvorschlages der Kaufmann Fritz Matthees aus Bad Freienwalde (Oder) als Nachfolger bestimmt worden.

Das Auseinanderetzungsverfahren zwischen den Besitzern der aufgelösten Gutsbezirke und den Gemeinden ist im Gange. In 40 Fällen ist das Verfahren bereits durch Vertrag zwischen den Beteiligten oder Beschluß des Kreisauschusses abgeschlossen, während in 11 Fällen keine Auseinandersetzung in Frage kommt. In Bearbeitung befinden sich demnach noch 13 Verfahren.

Im Interesse der Flurbereinigung wurden durch den Bezirks- bzw. Kreisauschuß 60 Parzellen in Größe von 90, 60, 31 ha umgemeindet. Es sind hierdurch klare und übersichtliche Gemeindegrenzen geschaffen worden.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 ist infolge der unsicheren Finanzgabung bisher nicht dem Kreistage zur Feststellung vorgelegt worden. Er wird trotz rigoroser Abstriche auf der Ausgabenseite bei den steigenden Ausgaben für die Wohlfahrtszwecke und den durch die ungünstige Wirtschaftslage bedingten Steuerrückgängen mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen.

An Kreisabgaben werden voraussichtlich 40 v. H. der Rückflüsse aus der Reicheinkommen- und Körperschaftsteuer, der Grundvermögens- und Gewerbesteuer sowie von der halben Bürgersteuer erhoben werden.

An Provinzialabgaben sind 18 v. H. dieses Maßstabes gleich 232000 RM. seitens des Kreises abzuführen. Dem Kreise verbleiben somit nur 22 v. H.

Das Feuerlöschwesen hat eine weitere Vermehrung und Verbesserung der Feuerlöschrichtungen erfahren. Das Feuerwehrwesen wurde durch weitere Gründung und Ausbildung von freiwilligen Feuerwehren verstärkt. Zur fachgemäßen Ausbildung der Feuerwehren wurden Fachkurse und Bezirksübungen abgehalten und Inspizierungen vorgenommen. Im Kreise bestehen 3. J. 92 freiwillige Feuerwehren mit über 1800 Mitgliedern. An Feuerlöschgeräten sind vorhanden: 1 Automobillöschzug in Bad Freienwalde (Oder), 2 Kreis-Motorlöschzüge in Wriezen und Werneuchen, 1 Motorlöschzug in Strausberg, 7 Großmotorspritzen im Finower Industriegebiet und 36 Kleinmotorspritzen in den größeren Gemeinden. Es sind ferner vorhanden: 58 Handdrucksaugerspritzen und 7 Füllspritzen. — Feuerlöschbrunnen bestehen im Kreise insgesamt 38, in den Ortschaften oder Ortsteilen mit Wasserleitung geschieht die Löschwasserversorgung durch die Hydranten. Im Kreise sind 6 Wasserleitungen vorhanden und zwar in Bad Freienwalde (Oder), Wriezen, Biesenthal, Strausberg, Messingwerk und Rudolphshöhe.

Anstelle der bisherigen vier Fürsorgebezirke Bad Freienwalde (Oder), Strausberg, Biesenthal, Werneuchen wurden drei Fürsorgebezirke gebildet, deren Betreuung drei Fürsorgerinnen mit dem Wohnsitz in Bad Freienwalde (Oder), Biesenthal und Wriezen obliegt.

Eine besondere Belastung bedeutete das Anschwellen der Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen (aus der Arbeitslosen- bzw. Krisenfürsorge ausgesteuerter Erwerbs-loser), das den Kreis zwang, im Rahmen der Armenpflege ganz erhebliche Mittel für ihre Betreuung aufzuwenden, für die bisher keine Deckung gefunden werden konnte, deren Tilgung vielmehr nur durch andere Lastenverteilung möglich ist.

Das Kreisaltersheim erfreut sich steigender Beliebtheit bei allen Klassen der Bevölkerung. Zwei freie Stellen, deren Inhaber während des Rechnungsjahres verstarben, wurden aus der langen Reihe der Vornotierungen in der Aufnahmeliste umgehend wieder besetzt. Von den Insassen des Hauses sind: 11 Sozialrentner, 4 Kleinrentner, 2 aus der allgemeinen Fürsorge betreute Personen und 2 Selbstzahler, sämtlich aus dem Kreise Oberbarnim.

Die sechs Jugendherbergen des Kreises waren — wie im Vorjahre — gut besucht.

Im Berichtsjahr waren 41 ländliche Fortbildungsschulen für die männliche Jugend in Betrieb. Es unterrichteten in 44 Klassen 57 Lehrpersonen. An dem Unterricht nahmen 565 Jugendliche teil. — Neben den schon bestehenden Mädchenfortbildungsschulen in Falkenberg, Lichterfelde, Sommerfelde, Neutrebbin, Neulewin und Ladeburg wurde eine neue Schule in Trampe eingerichtet. Insgesamt wurden in 13 Klassen 141 junge Mädchen von 24 Lehrpersonen unterrichtet. Der Haushaltsunterricht wurde in Lichterfelde und Neulewin von geprüften Haushaltslehrerinnen, in den anderen Schulen von in besonderen von der Regierung eingerichteten Lehrgängen geschulten Kräften erteilt.

Das im Jahre 1925 als Heim für gesunde Pfleglinge, insonderheit Halb- und Vollwaisen, errichtete Kreis Kinderheim in Bad Freienwalde (Oder) hat sich im Laufe der Jahre zu einem Kinderkrankenhaus entwickelt. Im letzten Jahre wurden 170 Franke Säuglinge und Kleinkinder aufgenommen, während die Zahl der gesunden Kinder, vorwiegend Pfleglinge in den ersten drei besonders gefährdeten Lebensmonaten, nur 55 betrug. Die erhebliche Mehrarbeit wurde ohne Neueinstellung von Pflegekräften durch aufopfernde Tätigkeit der Schwestern geleistet. Damit ist das Heim noch mehr als bisher zum Mittelpunkt der gesamten Säuglings- und Kleinkinderfürsorge des Kreises geworden.

Die Säuglingssterblichkeit im Kreise Oberbarnim konnte von 15,5 % im Jahre 1925 auf 7 % im Jahre 1930 herabgemindert werden.

Die Mütterberatungen haben sich so das Vertrauen der Mütter erworben, daß in einzelnen Orten fast 100 % der Säuglinge und Kleinkinder dem Arzt vorgestellt wurden. In Ladeburg, Finowfurt, Kupferhammer und Lichterfelde sind außer den ärztlichen Untersuchungstagen noch monatlich regelmäßige Sprechstunden der Bezirksfürsorgerin eingerichtet, die gut besucht werden. Der Pflegezustand ist durchaus befriedigend, besonders gut werden die sogenannten Pflegekinder gehalten. Als vorherrschende Erkrankungen wurden Rachitis häufig, Darmerkrankungen selten und chronische Ernährungsstörungen beobachtet. Auffallend war die hohe Zahl der Hauterkrankungen mit nachfolgender Furunkulose, die in 6 Fällen zur Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang führten. Die Grippeerkrankungen verliefen leicht. Skrofulose und schwere Formen der Tuberkulose wurden nur selten beobachtet.

Der Gesundheits- und Ernährungszustand der Schulkinder ist zumeist befriedigend. Die Lernanfänger zeigen häufig noch schlechtes Fettpolster. Auffallend hoch ist die Zahl der Kinder mit Haltungszerrfall und folgen englischer Krankheit; Verlaufsung konnte von 15 % auf 2 % herabgemindert werden. Krätze selten. Die beobachteten leichten Schilddrüsenvergrößerungen sind harmlos, von einer „Kropfkrankheit“ kann im Kreise nicht gesprochen werden. Vergrößerung der Mandeln mit Neigung zu Katarthen der oberen Luftwege wurde besonders im Oderbruch beobachtet.

Die Wohnungsverhältnisse sind größtenteils noch überaus eng; durch die schlechte Wirtschaftslage bedingt ist auch besonders bei kinderreichen Landarbeiterfamilien teilweise Bekleidungsmangel festzustellen. Die Hälfte der Landschulkinder hat kein eigenes Bett. Daß fast 300 hilfsschulbedürftige Kinder in Normalklassen unterrichtet werden müssen, ist ein Mißstand.

Gegenüber der weitverbreiteten Ansicht, daß die Schulkinder besonders tuberkulosebedroht sind, muß festgestellt werden, daß aktive Tuberkulose bei unsern Schulkindern selten ist. Auffallend hoch dagegen ist die Zahl der nervösen, schlechten Esser mit nächtlicher Unruhe. Hier wird Belehrung der Mütter über richtige Ernährung Wandel schaffen.

Die Schulzahnpflege wurde weiter ausgebaut und erstreckte sich in den Landschulen des Kreises bis Ostern 1931 auf die drei unteren Jahrgänge. Bis Ostern 1932 werden bereits vier Jahrgänge erfaßt sein. Die Durchführung erfolgte wie bisher in der Weise, daß die schon früher behandelten Jahrgänge immer wieder nachbehandelt und die in- zwischen neuangestellten Kinder hinzugenommen werden. In den Städten mußte leider die Schulzahnpflege auf poliklinische Behandlung beschränkt werden, da ein weiterer Aus- bau für den Kreis unter den heutigen Verhältnissen untragbar ist. Es werden also in den Städten die Kinder nicht mehr klassenweise untersucht und behandelt, sondern nur noch, wenn sie freiwillig kommen. Trotz aller Bedenken mußte das Land bevorzugt werden, da dieses fast durchweg ohne jegliche andere zahnärztliche Versorgung ist, während die Städte des Kreises in dieser Hinsicht bedeutend besser gestellt sind.

Im Jahre 1930/31 betrug die durchschnittliche Sanierung 85,7 %, während 93,1 % der untersuchten Kinder behandlungsbedürftig waren. —

Im Jahre 1930 wurde die neue Kreisstraße Wollenberg—Provinzialchauffee in einer Länge von 500 m neu gebaut, wodurch sich die Gesamtlänge der aus Kreismitteln zu unterhaltenden Kunststraßen auf 336,384 km (Vorjahr 335,884 km) erhöht. Daneben sind noch 78,248 km als Durchgangsstraßen anerkannte Kunststraßen vorhanden, die für Rechnung der Provinzialverwaltung durch den Kreis unterhalten werden, sodas die Ge- samtlänge des Kreisstraßennetzes 414,632 km beträgt. Das Gesamtstraßennetz des Kreises umfaßt rund 580 km, es entfallen auf

Kreisstraßen . . . . .	336,384 km
Kreisdurchgangsstraßen . . . . .	78,248 "
Provinzialstraßen . . . . .	85,950 "
Gemeindewege . . . . .	rund 80,— "

Die wegen des Austauschs von Provinzial- und Kreisdurchgangsstraßen mit der Pro- vinzialverwaltung aufgenommenen Verhandlungen sind im Berichtsjahre noch nicht zum Abschluß gekommen.

An Instandsetzungsarbeiten wurden ausgeführt:

- a) auf Kreisstraßen: 8124 m Neuschüttung, 1570 m Großpflaster, 6769 m Teerung,
- b) auf Kreisdurchgangsstraßen: 850 m Kleinpflaster und 11666 m Teerung.

Nach der in der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 durchgeführten zweiten deutschen Verkehrszählung hat der Verkehr auf den Straßen — vornehmlich der Kraftfahrzeugverkehr — in den letzten Jahren eine bedeutende Steigerung erfahren.

Aus dem Fonds zur Unterstützung des Gemeindegewerbaues wurden im Rechnungs- jahre 1930 für den Ausbau von 354 m 1291,95 RM. an eine Gemeinde und einen Gutsbezirk gezahlt. Wenn auch die Finanznot der Gemeinden berücksichtigt werden muß, so ist es doch — das sei an dieser Stelle wiederholt betont — sehr bedauerlich, daß die Gemeinden die günstige Möglichkeit, ihre schlechten Wege nach und nach zu bessern, nicht mehr ausnützen. Durch Vermittelung des Kreises gewährt auch die Provinzialver- waltung Wegebaubeihilfen in gleicher Höhe wie der Kreis, sodas die Gemeinden selbst nur geringe eigene Mittel aufzuwenden haben. Anträge auf Gewährung von Wege- bauhilfen sind auf Grund der alljährlich im Monat September im Oberbarnimer Kreisblatt erscheinenden Bekanntmachung an den Kreisausschuß zu richten.

Die der Kreisbaumschule vom Märkischen Elektrizitätswerk gelieferte Beregnungs- anlage hat sich gut bewährt (vergl. Seite 118/119).

Die Regelung der Eigentumsverhältnisse an den Chausseen konnte gut gefördert wer- den. Am Ende des Rechnungsjahres 1930 wurden die Flächen von 20 Chausseen als Eigentum des Kreis Kommunalverbandes im Grundbuch nachgewiesen. —

Die Entwicklung der Kreissparkasse verlief im Jahre 1930 in ruhigen Bahnen. Der Zuwachs an Spareinlagen betrug 912087,50 RM.; er erreichte somit in Auswirkung der Wirtschaftslage nicht den des Vorjahres, wenn er auch immer noch erheblich größer als der Jahreszuwachs in der Vorkriegszeit war.

An Zinsen wurden den Sparern am Jahreschlusse 529583,24 RM. gutgeschrieben.

Durch den Zugang an Spareinlagen und die Zinsgutschrift wuchs der Spareinlagenbestand im Laufe des Jahres um 1441670,74 RM., er überschritt die 10. Million. Am 31. Dezember 1930 betrug er 10537967,81 RM.

Die Bewegung der Spareinlagen vollzog sich derart, daß

6779864,38 RM. in 34724 Posten eingezahlt und  
5867776,88 RM. in 26997 Posten zurückgezahlt wurden.

Die Bilanzsumme erhöhte sich von 10798818,93 RM. auf 11565740,63 RM.

Die Anzahl der lebenden Sparbücher stieg von 15471 auf 17280 Stück.

Das Durchschnittsguthaben eines Sparbuches beträgt jetzt 609,84 RM. Auf den Kopf der Kreisbevölkerung entfallen 130,50 RM. oder ein Sparbuch auf je 5 Einwohner.

Am Jahreschlusse belief sich der Bestand an

Inhaberpapieren nach dem Bilanzwerte auf . . . . .	1968748,86	RM.
davon in Reichs- und Preussischen Staatsanleihen . . . . .	1003166,50	"
Bankguthaben auf . . . . .	2308377,53	"
Darlehen an öffentlich rechtliche Verbände auf . . . . .	3090540,86	"
Hypotheken in 474 Ausleihungen auf . . . . .	2819562,76	"

und zwar:

auf städtische Grundstücke . . . . .	1765494,69	"
auf ländliche Grundstücke . . . . .	1054068,07	"

Außerdem wurden durch Vermittlung der Kreissparkasse mannigfach Darlehen an Landwirte gewährt, von denen Ende 1930 noch bestanden:

Darlehen aus der I. Amerika-Anleihe . . . . .	24495,97	RM.
" " " III. " " . . . . .	323197,76	"
" " " IV. " " . . . . .	87376,50	"
" " " Golddiskontbank-Anleihe . . . . .	267500,—	"
Geflügelzuchtkredite . . . . .	20000,—	"
Erntefinanzierungskredite . . . . .	65000,—	"
Landwirtschaftliche Rentenbankkredite . . . . .	171.600,—	"
Abzahlungskredite . . . . .	22500,—	"

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde ein Reingewinn von 55808,95 RM. erzielt, der wie folgt verwendet worden ist:

Abschreibung auf das Sparkassengebäude Bad Freienwalde (Oder)	20000,—	RM.
Abschreibung auf das Sparkassengebäude Eberswalde . . . . .	5000,—	"
Abschreibung auf den garantierten Kursrückgang . . . . .	30808,95	"
	<u>55808,95</u>	RM.

Die Kreisbank Oberbarnim beendete im Jahre 1930 ihr 10. Geschäftsjahr. Während die Umsätze im Jahre 1924 56553966,— RM. und die Bilanzsumme 2400769,49 RM. betragen, weist der Geschäftsbericht für 1930 einen Umsatz von 179885044,29 RM. und eine Bilanzsumme von 7184228,73 RM. auf. Nach Abschreibung von ca. 27000,— RM. betrug der Reingewinn im Jahre 1930 27900,— RM., der etwa zur Hälfte dem Kreise Oberbarnim zufließt und zur anderen Hälfte zur Verstärkung der eigenen Mittel Verwendung fand. — Die am 1. Dezember 1929 in Neutrebbin eröffnete Zweigstelle hat sich bisher gut entwickelt. —

Die Kreisfiedlungsgesellschaft Oberbarnim G. m. b. H. stellte im Jahre 1931 trotz der im Juni einsetzenden schweren Wirtschaftskrise ihre Siedlungen in Strausberg und Werneuchen fertig. In Strausberg am Mittelweg sind damit 116 Wohnungen neu

erstanden, ein Bauvorhaben, das während rund 18 Monaten durchschnittlich täglich 100 Handwerkern, Angestellten und Arbeitern Beschäftigung bot. Die Siedlung in Werneuchen ist kleiner, immerhin ist auch hier eine Gruppe von sieben Häusern mit 32 Wohnungen erstellt worden. —

Die Genossenschaftsversammlung der Brandenburgischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat, den Forderungen der Landwirtschaft auf Modernisierung des Beitragsmaßstabes entsprechend, am 30. April 1931 beschlossen, die Beiträge in Zukunft nach dem Ertragswert zu erheben. Die erste Veranlagung auf dieser Basis erfolgt im Frühjahr 1932.

Von der vom Kreishistoriker Rudolf Schmidt in Eberswalde bearbeiteten Kreisgeschichte ist kürzlich Band 1 „Die Geschichte der Stadt Wriezen“ erschienen.

Bisher sind ausgegeben worden:

1. Das Finowtal in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch.
2. Biesenthal, Stadt und Amt.
3. Sechs Höhendörfer: Trampe, Klobbick, Tuchen, Beiersdorf, Freudenberg und Heckelberg.
4. Werneuchen und Weesow, Willmersdorf, Wegendorf und Wesendahl.
5. und 6. Die Herrschaft Eckardstein mit Prözel, Prädikow, Grunow, Reichenow, Sternebeck, Harnekop, Alt- und Neubliesdorf, Devais, Altwriezen, Heinrichsdorf, Kerstenbruch, Eichwerder, Chöringswerder, Jäckelsbruch, Wusing, Beauregard. — ferner Leuenberg, Wollenberg, Steinbeck, Biesow, Haselberg und Klosterdorf.
7. Die Herrschaft Friedland mit Friedland, Karlsdorf, Kleinbarnim, Grube, Sieging, Wuschewier, Lüdersdorf, Biesdorf, Gersdorf, Batlow, Ringenwalde, Bollersdorf, Pritzhagen, Cunersdorf, Wabrigsberg.
8. und 9. Aus der Pfuellen Land, Teil I und II, mit Dannenberg, Coethen, Torgelow, Platzfelde, Sonnenburg, Falkenberg, Brunow, Sielsdorf, Willendorf, Schulzendorf, Möglin, Grüntal, Sydow, Ultranst, Garzau, Krüge, Frankensfelde, Reichenberg, Schönfeld, Hohenfinow, Cornow, Sommerfelde, Wölfskendorf und Jhlow.
10. Oberbruch-Siedlungen des Kreises Oberbarnim (65 Orte und Siedlungen).
11. Geschichte der Stadt Wriezen Band I.

Sämtliche Teilwerke können in Buchform vom Kreisauschuß in Bad Freienwalde (Oder) bezogen werden.

## Regentage

Es regnet viel, die Luft ist mild und weich  
Und stimmt das Menschenherz so wehmutreich!  
Manch Leid, das es im Lauf der Zeit erfahren,  
Wacht wieder auf mit neuem Schmerz, nach Jahren. —  
Doch wohl dem Herzen, das ergebungsreich  
Nicht bitter wurde, sondern mild und weich!

A. v. Diemar

## Das Schwerste zuerst!

Frisch drauf zu und nicht gezagt!  
Greift hinein nur in die Nessel!  
Laßt Euch nicht von banger Furcht,  
Tatenlos, die Arme fesseln!  
Alles, was Euch schwer erscheint,  
Suchet schnell zu überwinden!  
Laßt darum zu jeder Zeit  
Euch zum Kampf gerüstet finden!

A. v. Diemar

# Kreis Oberbarnim

Größe: 118 780 ha

Einwohnerzahl: 80748

## A. Staatliche Kreisverwaltung

1. **Landratsamt.** Fernruf Sammelnr. 301. Dienststunden für den Publikumsverkehr: im Sommer von 7—12, im Winter von 8—13 Uhr. Landrat: Mengel. Regierungsassessor: Dr. von Borcke. Kreisinspektor: Henke. Regierungsobersekretär: Rohde. Kreisobersekretär: Reyer. Kreissekretär: Heidrich. Kreisamtsgehilfe: Waldmann.

2. **Versicherungsamt des Kreises Oberbarnim** (Kreishaus). Fernruf: wie oben. Vorsitzender: Landrat Mengel. Stellvertreter: Kreisinspektor Henke. Kreisversicherungsoberssekretär: Lengowski.

## B. Kreis-Kommunal-Verwaltung

fernruft und Dienststunden wie bei der Staatlichen Kreisverwaltung.

1. **Kreistag.** Vorsitzender: Landrat Mengel.

Mitglieder:

1. Blümel, Lehrer, Brunow.
2. Bowitz, Gastwirt, Strausberg.
3. Brüning, Maurer, Strausberg.
4. Dornbusch, Arbeiter, Wriezen.
5. Ebel, Arbeiter, Werneuchen.
6. Frhr. von Eckardstein, Rittergutsbesitzer, Haselberg.
7. Gierke, Gewerkschaftssekretär, Ladeburg.
8. Gleich, Postbeamter a. W., Wriezen.
9. Dr. Grawe, Studienrat, Strausberg.
10. Hannemann, Bauarbeiter, Bad Freienwalde (Oder)
11. Herdel, Landwirt, Klobbicke.
12. Hübner, Bauerngutsbesitzer, Heckelberg.
13. Kalläne, Schlossermeister, Werneuchen.
14. Krüger, Lokomotivführer, Bad Freienwalde (Oder).
15. Kulicke, Krankenkassenangestellter, Bad Freienwalde (Oder).
16. Kurze, Kontrolleur, Strausberg.
17. Meckelke, Direktor, Bad Freienwalde (Oder).
18. Mittelstädt, Buchdrucker, Sommerfelde.
19. Ossowski, Schuhmachermeister, Finow.
20. Pilz, Holzarbeiter, Finowfurt.
21. Schmidt, Rittergutsbesitzer, Wessendahl.
22. Stein, Formermeister, Wriezen.
23. Uebel, Landwirt, Neutrebbin.
24. Unglaube, Wermeister, Bliedorf.
25. Voigt, Sekretär, Biesenthal.
26. Dr. Waltherr, Amtsgerichtsrat, Bad Freienwalde (Oder).
27. Weirich, Rektor, Wriezen.
28. Weber, Landesobersekretär a. D., Falkenberg (Mark).

2. **Kreisdeputierte.** 1. Rittergutsbesitzer Heidborn, Wölskendorf. 2. Gewerkschaftssekretär Gierke, Ladeburg.

3. **Kreisausschuß.** Vorsitzender: Landrat Mengel.

Mitglieder:

1. Frhr. von Eckardstein, Rittergutsbesitzer, Prögel.
2. Torge, Gemeindevorsteher, Willmersdorf.

3. Matthees, Beigeordneter, Bad Freienwalde (Oder).
4. Fischer, Bürgermeister, Strausberg.
5. Romberg, Rektor, Finow.
6. Breßing, Installateur, Strausberg.  
Dr. Graefner, Kreis Syndikus, Bad Freienwalde (Oder).

4. **Verwaltungs-Abteilungen.** Abteilung I: Allgemeine Kreis ausschuß-Verwaltung. Kreisverwaltungsdirektor Gnörich. Kreisrechnungsrevisor Waschow. Kreis ausschußsekretäre: Schulze, Eitz. Entschädigungs-feststellungskommission der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft (Sektion 21). Vorsitzender: Landrat Mengel. Stellvertreter: Kreisverwaltungsdirektor Gnörich. Beisitzer: als Arbeitgeber: Gutsbesitzer Malchow, Bad Freienwalde (Oder). Stellvertreter: Bauerngutsbesitzer Tabbaum, Bad Freienwalde (Oder). Als Arbeitnehmer: Forstarbeiter Zernicke, Bad Freienwalde (Oder).

Abteilung II: Finanz-Abteilung und Kreis bildstelle: Kreisverwaltungsinspektor Niedenführ. Kreis ausschußoberssekretär Schönebeck.

Abteilung III: Syndikat, Grundstücksgenehmigungen, Siedlungsangelegenheiten, Wohnungsfürsorge, Aufsicht über die Gesellschaften und Unternehmungen an denen der Kreis maßgebend beteiligt ist. Kreis syndikus: Dr. jur. Graefner. Verwaltungsinspektor Byczkowski.

Kreissiedlungsgesellschaft m. b. H., Bad Freienwalde (Oder), Kreishaus. Geschäftsführer: Kreis syndikus Dr. Graefner. Gesamtprokura: Architekt Dipl.-Ing. Strehl, Verwaltungsinspektor Byczkowski, Architekt Bischoff. Vorsitzender: Landrat Mengel. Mitglieder: Landesdirektor Dr. Swart, Berlin, Direktor Kinneke, Brandenburgische Heimstätte, Berlin, Bürgermeister Fischer, Strausberg, Architekt Lichtenberg, Falkenberg (Mark).

Rathenau-Stift G. m. b. H. Geschäftsführer: Landrat Mengel, Kreis syndikus Dr. Graefner. Aufsichtsrat: Ehrenvorsitzender Staatsminister Dr. Grimme, Berlin. Vorsitzender: Staatssekretär Dr. Abegg, Berlin; stellvertretender Vorsitzender: Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Menklin.

Falkenberger Mühle G. m. b. H. in Falkenberg (Mark). Geschäftsführer: Direktor Haefel, Falkenberg (Mark). Aufsichtsrat: Vorsitzender: Landrat Mengel. Mitglieder: Gewerkschaftssekretär Gierke, Ladeburg, Landesobersekretär a. D. Weber, Falkenberg (Mark).

Abteilung IVa: Kreiswohlfahrtsamt. Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes: Dr. jur. Hünge, Büroleiter: Kreisverwaltungsinspektor Glitscher, Kreis ausschußsekretär Jaekel. Der Abteilung ist das Kreisaltersheim in Bad Freienwalde (Oder), Wilhelmstraße 25 unterstellt. Fernruf über das Kreis haus. Leiterin: Schwester Agnes Priescher. Bezirksfürsorgerinnen: Schwester Elisabeth Lehmann, Bad Freienwalde (Oder), fernruf: Kreis haus; Schwester Charlotte Lindheimer, Biesenthal, fernruf: Biesenthal 308; Schwester Annemarie Kaeufler,



Wriezen, fernruf: Wriezen 308. Kreisjugend-  
pfleger: Lehrer Vetter, Sommerfelde, fernruf Ebers-  
walde 809; Kreisjugendpflegerin: Konrektorin  
Marotke, finow, fernruf: finow 43.

Abteilung IVb: Kreisgesundheitsamt.  
Leiter: Kreiskommunalarzt Dr. med. Manke. Dem  
Gesundheitsamt untersteht das Kinderheim des  
Kreises Oberbarnim in Bad freienwalde (Oder),  
Berlinerstr. 1, fernruf über das Kreishaus. Leiterin:  
Frau Oberin Luise Heyn.

Abteilung IVc: Kreisschulzahnpflege.  
Leiter: Kreisschulzahnarzt Dr. med. dent. Kefler.  
Kreisschulzahnschwester: Elsa Beer.

Abteilung V: Kreisbauamt (Kreishaus).  
Kreisbaumeister: Müller. Kreisauschufobersekretär:  
Kreßner. Straßenmeister: Heinze, Werneuchen, fern-  
ruf 129; Behrend, Eberswalde, fernruf 839; Buttsche,  
Strausberg, fernruf 313; Müller, Biesenthal, fern-  
ruf 308; Seiger, Bad freienwalde (Oder), fernruf  
565; Nowak, Heckelberg, fernruf 49; Fischer, Neu-  
trebbin, fernruf 162.

Abteilung VIIa und VIII: Kreissparkasse  
und Kreisbank. Vorstand bzw. Verwaltungsrat:  
a) Vorsitzender: Landrat Mengel, Bad freienwalde  
(Oder). Beisitzer: fabrikbesitzer Dr. Ebart, Specht-  
hausen; Direktor Meckelke, Bad freienwalde (Oder);  
Gewerkschaftssekretär Bierke, Ladeburg; Kreisynodus  
Dr. Graefner, Bad freienwalde (Oder); Bauarbeiter  
Hannemann, Bad freienwalde (Oder); Bürgermeister  
Dr. Necker, Wriezen; Kreisbankdirektor a. D. Besen-  
dahl, Bad freienwalde (Oder). b) Ersatzmänner:  
Lehrer Gossow, Weesow; Oberamtmann Rosoff,  
Frankenselde; Schuhmachermeister Ossowski, finow;  
Arbeiter Pilz, finowfurt; fabrikbesitzer Müller,  
Wriezen.

#### Hauptkasse der Kreissparkasse.

Kassenstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag,  
Freitag von 8—13 und 15—16 Uhr. Mittwoch und  
Sonnabend von 8—12 Uhr. fernruf: Bad freien-  
walde (Oder), Sammelnr. 301. Direktor: Kube,  
Kassierer: Kreissparkasseninspektor Hundt.

#### Hauptstelle der Kreisbank.

Kassenstunden und fernruf wie oben. Bankdirektor:  
Kittscher. Bevollmächtigte: Marschall, Biederstädt,  
Haarnagel, David.

#### Nebenkassen / Zweigstellen.

1. Biesenthal: Kassenstunden von 8—13 und  
15—16 Uhr. Sonnabend 8—12 Uhr. fernruf: Biesen-  
thal 262. Buchhalter Demmer.

2. Eberswalde: Kassenstunden von 8,30—13,30  
Uhr und, außer Sonnabend, von 15—16 Uhr. Sonn-  
abend Kassenschluß 13 Uhr. fernruf: Eberswalde 308.  
Kreissparkasseninspektor: Ebert.

3. finow: Kassenstunden von 8,30—13 Uhr und,  
außer Sonnabend, von 15—16 Uhr. Sonnabend  
Kassenschluß 13 Uhr. fernruf: finow 90. Kreis-  
sparkasseninspektor: Käpernick.

4. Neutrebbin: Kassenstunden von 8—13 Uhr  
und 14,30—17 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von  
8—12 Uhr. fernruf: Neutrebbin 36. Bankvorsteher:  
Knäringner.

5. Strausberg: Kassenstunden von 8—13 Uhr  
und 15—16 Uhr. fernruf: Strausberg 201. Buch-  
halter: Mattias.

6. Werneuchen: Kassenstunden von 8—13 Uhr  
und 14,30—17,30 Uhr. Mittwoch und Sonnabend  
von 8—14 Uhr. fernruf: Werneuchen 15. Bevoll-  
mächtigter: Holstein.

7. Wriezen: Kassenstunden von 8,30—12 Uhr  
und, außer Sonnabend, von 14—16 Uhr. fernruf:  
Wriezen 220. Kreissparkasseninspektor: Gleiminger.  
Bevollmächtigte: Wolf, Dumke.

Die Kreissparkasse und die Kreisbank Oberbarnim  
zu Bad freienwalde (Oder) mit ihren Nebenkassen  
sind zugleich Annahmestellen für Reichsteuern für  
die Finanzkasse in Bad freienwalde (Oder).

#### Nebenstellen der Kreissparkasse.

1. Altfriedland. Eigentümer Diede.
2. Falkenberg (Markt). Uhrmacher Hübner.
3. Heckelberg. Apotheker P. Silfrodt. fernruf:  
Heckelberg 48.
4. Hohenfinow. Lehrer Grünmacher.
5. Kerstenbruch. Amtssekretär Brunkow. fernruf:  
Neulewin 18.
6. Klobbicke. Landwirt Herdel.
7. Kupferhammer. Wertmeister a. D. Goerke.
8. Ladeburg. Kaufmann Perwitz. fernruf: Bernau  
102.
9. Lichtenfelde. Lehrer Marquardt.
10. Neubarnim. Hauptlehrer Schimmel.
11. Sommerfelde. Lehrer Vetter. fernruf: Ebers-  
walde 809.
12. Tempelselde. Landwirt Ring.
13. Wuschewier. Lehrer Schmidt.

Abteilung VIIb: Kreiskommunalkasse.  
Kreis-Kommunalkassenrentmeister: Hacker. Kreis-  
Kommunalkassenobersekretär Schulz, Kreis-Kommu-  
nalkassensekretär Gausdorf. Bevollmächtigte: Schulz,  
Sadau.

## C. Kreisereisozietät

Geschäftszimmer in der Kreissparkasse, fernruf:  
Sammelnr. 301. Kreis-Direktor: Landrat Mengel.  
Stellvertreter: Rittergutsbesitzer Christiani, Kersten-  
bruch; Rittergutsbesitzer Koch, Grüntal (Markt),  
Orstiel Sydow; Rittergutsbesitzer von Oppen, Haus  
Cornow, Bürgermeister a. D. Rechtsanwalt Warhe,  
Strausberg; Kreisversicherungskommissar: Wesso-  
lowski; Schäfer: Maurermeister Busse, Eberswalde;  
Maurermeister Zell, Eberswalde; Maurer- und  
Zimmermeister Baeslow, Bad freienwalde (Oder);  
Zimmermeister Rueß, Bad freienwalde (Oder);  
Maurer- und Zimmermeister Seidemann, Bad frei-  
enwalde (Oder); Maurermeister Umbroselli, Neubar-  
nim; Maurermeister Lehmann, finowfurt; Maurer-  
meister Schürbel, Strausberg; Maurermeister Staudt,  
Strausberg; Stadtbaumeister Schröder, Strausberg;  
Maurer- und Zimmermeister Christoph, Wriezen;  
Zimmermeister Kraft, Tiefensee; Maurermeister  
Regilius, Bad freienwalde (Oder); Maurer- und  
Zimmermeister Erich Gundelach, Eberswalde und  
Dipl.-Ing. Architekt Erich Krause, Strausberg.

## D. Kreis-Branddirektor

Friedrich Tesch, Wriezen, fernruf 67.

## E. Kommissar der Kreisstelle für Naturdenkmalpflege

Halle, Lehrer in finow.

## F. Stadtverwaltungen

Biesenthal. Fernruf 205 und 206. Dienststunden im Sommer von 7—13 Uhr und 14,30—17 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr und 15—18 Uhr. Magistrat: Bürgermeister Lust. Beigeordneter: Dr. von Simons. Ratsmänner: Barth, Wunsch, Gundlach und Behlke. Stadtverordneten-Vorsteher: Voderodt. Grundeigentums- und Rechnungsbüro: Bürovorsteher Hischer. Wohlfahrtsbüro: Magistratssekretär Lenz. Steuerbüro: Verwaltungsgehilfe Gläser. Bauamt: Verwaltungsgehilfen Ewest und Scheer. Polizeibüro: Assistent Funk. Polizeiwache: Polizeihauptwachtmeister Kühne. Städtische Werke: Elektromeister Kühnke. Stadtparkasse: Kassenersekretär Thielicke. Kämmererkasse: Kassensekretär Schulze. Stadtforst: Revierförster Blüthgen. Standesamt: Bürovorsteher Hischer. Mieteinigungsamt: Vorsitzender Amtsgerichtsrat Dr. Siley, Bernau. Geschäftsstelle: Verwaltungsgehilfe Ewest. Stadtgärtnerei: Stadtgärtner Hütgen. Krankenhaus: Sanitätsrat Dr. Hirsch, Schwester Ella Timm. Volksschule: (Verwaltung durch den Konrektor).

Bad Freienwalde (Oder). Fernruf: Sammelnr. 501. Dienststunden im Sommer von 7—13 Uhr und 14,30—17 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr und 14,30—18 Uhr. Magistrat: Bürgermeister Regel. Beigeordneter: Matthes. Stadträte: Ganß, Giese, Kuntze, Linke, Karger und Müller. Stadtverordnetenvorsteher: Hamann. Allgemeine Verwaltung, Schulwesen, Städtische Betriebe: Verwaltungsfekretärin Müller. Finanzverwaltung und kommunale Wirtschaft: Steuerinspektor Siegmund. Wohlfahrtsamt: Uchtenhagenstr. 2. Fernruf: Sammelnr. 501. Stadtinspektor: Günther. Städtisches Gesundheitsamt: fernruf 503. Leiter: Dr. Beer. Fürsorgerin: frl. Evers. Bauverwaltung: Hochbautechniker Rathke. Polizeiverwaltung: Polizeiobersekretär Hindenberg, Polizeimeister Berger. Stadthauptkasse: Rendant Fechner. Rechnungsstelle: Stadthauptkassenobersekretär Grünberg. Stadtparkasse: Direktor Frenzel, Fernruf 572. Standesbeamter: Siegmund. Stadtförsterei: Revierförster Schulz. Schlachthof: fernruf 595. Schlachthofdirektor: Tierarzt Franke. Wasserwerk: fernruf 249. Technischer Leiter: Werkmeister Oehmichen. Krankenhaus: fernruf 593. Leiter: Dr. Beer. Oberschwester: Else Köhler. Staatliches Gymnasium: Studiendirektor Dr. Israel. Städtisches Lyzeum: Direktor Dr. Buchholz. Knabenmittelschule: Rektor Melchert. Volksschule I: Rektor Melchert. Volksschule II: Rektor Kuntze.

Strausberg. Fernruf 8, 9 und 10. Dienststunden im Sommer von 7—15 Uhr, im Winter von 8—16 Uhr. Magistrat: Bürgermeister Fischer. Beigeordneter: Hauschildt. Stadträte: Brezing, Kossak, Thalacker, Cornau, Menger und Kurze. Stadtverordnetenvorsteher: Weiß. Haupt- und Personalbüro: Stadtobersekretär Nitschke. Grundstücksbüro: Magistratsobersekretär Drenske. Stadtbauamt: Stadtbauführer Schroeter. Steuerbüro: Magistratsobersekretär Corge. Forst-, Wirtschafts- und Schulbüro: Magistratsinspektor Jaskulle. Wohlfahrtsamt und Wohnungsamt: Dr. Röhr. Rechnungsamt: Kassenersekretär Cesmer. Kämmererkasse: Rendant Müller. Städt. Sparkasse: Rendant Kurze. Stadtförster: Werth und Kayserling. Polizeiverwaltung: Polizeiobersekretär Braun, Polizeimeister Krüger. Standesbeamter: Braun. Leiter der Oberrealschule: Studiendirektor Dr. Kahle. Leiter der Alumnate: Peters und Engels. Leiter der Mädchen-

volks- und Mittelschule: Mittelschulrektor Rogner. Leiter der Knabenvolksschule: Rektor Müllernberg. Leiter der Berufsschule: Gewerbelehrer Pauly. Städtische Werke: Direktor Peters; Betriebsleiter: Brenning. Büro: Verwaltungsobersekretär Laube. Mieteinigungsamt: Amtsgerichtsrat Ehold.

Werneuchen. Fernruf 13. Dienststunden im Sommer von 8—13 Uhr und von 14—16 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr und von 14—17 Uhr. Bürgermeister: Lehmann. Beigeordneter: Heidemann. Ratsmann: Reuter. Rendant: Günther. Stadtsekretär: Kuhnert. Polizeisekretär: Tüll. Polizeihauptwachtmeister: Schulz. Volksschule: Rektor Warfo. Mieteinigungsamt: Amtsgerichtsrat Rosenthal in Altlandsberg.

Wriezen. Fernruf 181. Dienststunden von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Sonnabends nachmittags bleiben die Büros geschlossen. Magistrat: Bürgermeister Dr. Necker. Beigeordneter Hellwig. Ratsherren: Ohnesorge, Liehr, O. Müller, Poy, Hildebrandt. Stadtverordnetenvorsteher: Landwirt Kahz. Städtische Beamte: Stadtobersekretär: Gollnick. Polizeiobersekretär: Kaifer. Rendant: Richard. Standesamt: Ratsherr Ohnesorge, Vertreter: Polizeiobersekretär Kaiser und Stadtobersekretär Gollnick. Reform-Realprogymnasium (bis 4): Studiendirektor Dr. Probst. Höhere Mädchenschule: Direktor Forstrenner. Volksschule: Rektor Weirich. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk: Direktor Richter. Mieteinigungsamt: Rechtsanwalt Lejeune, Bad Freienwalde (Oder). Städtisches Krankenhaus: Sanitätsrat Dr. Jahn. Stadtfürsorgerin: Schwester Doris Sauer. Gemeindefürsorgerin: Anna John.

## G. Evangelische Geistliche

Superintendentur Bad Freienwalde (Oder), Uchtenhagenstr. 4/5. Fernruf 486. Dienststunden 9—11 Uhr. Superintendenten Jäkel, Bad Freienwalde (Oder); Pfarrer Winter, Bad Freienwalde (Oder); Pfarrer Wagner, Wriezen; Pfarrer Jschau, Wriezen; Pfarrer Schliephacke, Altfriedland; Pfarrer Laubogel, Alttrebbin; Pfarrer Hoffmann, Kunersdorf; Pastor Kätegahn, Haselberg; Pfarrer Schmudde, Neutrebbin; Pfarrer Hanff, Reichenow.

Superintendentur Eberswalde. Superintendent Liz. Gelschorn, Oberpfarrer an St. Marias Magdalenen, Eberswalde, Fernruf 295; Pfarrer Gerloff, Fernruf 727; Pfarrer Hermann, Fernruf 726, Pfarrstelle St. Johannis, Pfarrer Bodow, Fernruf 731. Pfarrstelle Hedeberg, Pfarrer Otto; Pfarrstelle Finow, Pfarrer Reiche, Fernruf 25 und Pfarrer Neubauer, Fernruf 73; Pfarrstelle Falkenberg, Pfarrer Halbrock, Fernruf 4; Pfarrstelle Lichterfelde, Pfarrer Schuke; Pfarrstelle Finowfurt, Pfarrer Heinze, Fernruf 55; Pfarrstelle Crampe, Pfarrer Poethke; Pfarrstelle Hohenfinow, Pfarrer Dr. Kühne.

Kirchenkreis Bernau. Pfarrer Triebler, Beiersdorf (Fernruf Werneuchen 41) bis auf weiteres Superintendentur-Vertreter; Biesenthal: Oberpfarrer J. St. unbesetzt, Pfarrer Deter, Biesenthal, Fernruf 286; Pfarrer Fahrendholz, Grüntal (Mark); Pfarrer Dr. Betke, Werneuchen, Fernruf 75; Pastor Schulz, Bernau (für Kirchengemeinde Ladeburg).

Superintendentur Strausberg. Superintendent Ungrad, Strausberg, Fernruf 92; Pfarre in

Gielsdorf (zugleich für Willendorf und Hirschfelde): Pfarrer Schneider-Gielsdorf, Fernruf: Strausberg 311; Prädikow (mit Grunow, Prözel, Sternebeck): Pfarrer Kaetzig-Prädikow; Pfarrer Zacher, Wölsfenddorf (zugleich für Wollenberg und Steinbeck), Fernruf Wölsfenddorf Nr. 6. Vom Pfarramt Altlandsberg mitverwaltet: Buchholz und Wesendahl. Pfarrer Bronner, Hohenstein (zugleich für Klosterdorf und Ruhlsdorf). Von Pfarrer Brodt in Werder mitverwaltet: Garzan. In den Brandenburgischen Provinzialanstalten in Strausberg: Direktor Brederick, Direktor Czelay.

## H. Katholische Geistliche

Kuratus Koforz, Bad Freienwalde (Oder); Pfarrer Kopfsina, Strausberg; Pfarrer Sittet, Wriezzen; Pfarrer Mirachi, Kaplan Gunkel, Eberswalde; Kuratus Brzycki, Biesenthal; Kuratus Kochowitz, Finow.

## I. Jüdische Geistliche

Prediger der Synagogengemeinde Eberswalde (zugleich für Kreis Oberbarnim): Josef Wolff, Eberswalde, Kirchstr. 17/18, Fernruf 771.

## K. Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Oberbarnim

Bad Freienwalde (Oder), Königstr. 27a. Fernruf 557. Dienststunden von 8—13 Uhr, nachmittags für den Verkehr geschlossen. Direktor: H. Leck. Vorstandsvorsitzender: Arbeiter Finz, Bad Freienwalde (Oder). Melde- und Zahlstellen: Biesenthal: Verwalter Voigt; Finow: Verwalter Andres; Trampe: Verwalter Gräber; Falkenberg (Mark): Frau Buchholz; Bad Freienwalde (Oder): Verwaltungsfekretär Opitz; Wriezen: Verwaltungsfekretär Wellnitz; Neutrebbin: Verwalter Heinze; Werneuchen: Frä. Lindenbergl; Strausberg: Verwalter Gerlach; Ladeburg: Verwalter Rehlow; Dienststunden bei sämtlichen Melde- und Zahlstellen für den Verkehr mit dem Publikum nur von 8—13 Uhr.

## Ka. Landkrankenkasse des Kreises Oberbarnim

Bad Freienwalde (Oder), Wriezener Str. 92. Fernruf 168. Dienststunden im Sommer von 7—12,30 Uhr und von 14—17 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 7—13 Uhr. Im Winter von 8—13 Uhr und von 14,30—18 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 8—14 Uhr. Vorstand: Vorsitzender Haumeister Lange, Schönholz. Verwaltung: Verwaltungsdirektor Grün.

## L. Deichverbände des Nieder- und Oberoderbruchs

### I. Deichämter

- Vorsitzender: Deichhauptmann Landrat Mengel.
- Deichinspektor: Baurat Joest.
- Vertreter der Staatsdomänenverwaltung: Regierungsrat Karbe, Frankfurt (Oder).
- Repräsentanten im Niederoderbruch:
  - Gemeindevorsteher Abel, Stolpe (Oder).
  - Rittergutsbesitzer v. Buch, Stolpe (Oder). (Stellvertretender Deichhauptmann.)
  - Rittergutsbesitzer Christiani, Kerstenbruch.

- Landwirt Otto Reichardt, Alt-Trebbin.
- Landwirt Paul Schwanz, Zäckerick (Oder).
- Gutsbesitzer W. Müller, Altwriezen.
- Landwirt U. Koll, Altmädewig.
- Gutsbesitzer Springer, Groß-Neuendorf.
- Amtsvorsteher Wolff, Gabow.
- Rittergutsbesitzer von Kalitsch, Carlstein bei Zehden (Oder); (Vorsitzender der Zehdener Entwässerungskorporation, Mitglied mit beratender Stimme.)

### Im Oberoderbruch:

- Rittergutsbesitzer von Albedyll, Clessin. (Stellvertretender Deichhauptmann.)
- Bauerngutsbesitzer Buchholz, Wuhden.
- Gutsbesitzer Moritz Haake, Ketschin.
- Rittergutsbesitzer von der Marwitz, Friedersdorf.
- Gutsbesitzer Pahl, Altbleyen.
- Gemeindevorsteher Pich, Neu-Manschnow.
- Gutsbesitzer Raabe, Kienitz a. Oder.
- Gutsbesitzer Schindler, Golzow.

## II. Verwaltungsabteilungen

- Verwaltungsbehörde, Inhaber der Deich- und Wasserpolizei ist der Deichhauptmann des Oberbruchs, Landrat Mengel in Bad Freienwalde (Oder). Geschäftszimmer: Bad Freienwalde (Oder), Dienstgebäude der Kreisparlkasse Oberbarnim, Marktstraße 5. Fernruf Sammelnr. 301. Bürovorsteher: Deichsekretär Rehdorf. Dienststunden im Sommer von 7—12 Uhr und von 13,30—17 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr und von 14,30—18 Uhr.
- Technische Verwaltung: Deichinspektor Baurat Joest. Geschäftszimmer: Bad Freienwalde (Oder), Wilhelmstraße 14. Fernruf 206. Bürovorsteher: Deichrentmeister Kölpin. Kulturbauwart: Stöcker.

### Kreiververwalter im Niederoderbruch:

- Dammeister Kabelitz, Wriezen.
- Dammeister Siegert, Lunow.
- Dammeister Scheld, Neugliehen.
- Dammeister Diehl, Zollbrücke.
- Dammwärter Dornfeld, Neulewin.
- Dammwärter Siemke, Stolpe (Oder).

### Im Oberoderbruch:

- Kommissarischer Dammeister Knoll, Küstrin.
  - Dammeister von der Heyde, Groß-Neuendorf.
  - Dammeister Schulz, Reitwein.
  - Grabenmeister Söffker, Neulangow b. Werbig.
- c) Deichkasse des Nieder- und Oberoderbruchs, ferner sind angeschlossen die Kasse des Gliegener, Lunow-Stolper, Oberberg-Hohenwutzener und Ranfter Meliorationsverbandes, sowie des Entwässerungsverbandes Eichwerder. Verwalter: Deichrentmeister Gottschalk. Geschäftszimmer: Bad Freienwalde (Oder), Dienstgebäude der Kreisparlkasse Oberbarnim, Marktstraße 5. Fernruf Sammelnr. 301.

## III. Unterdeichverbände

- Zehdener Entwässerungs-Korporation. Vorsitzender: Rittergutsbesitzer von Kalitsch, Carlstein bei Zehden (Oder). Fernruf: Zehden 15 und 25.

2. Lunow-Stolper Meliorationsverband. Vorsitzender: Fischergutsbesitzer Otto Strache in Stolzenhagen bei Lüdersdorf, Kreis Angermünde.
3. Oderberg-Hohenwuzener Meliorationsverband. Vorsitzender: Bauerrat Joest in Bad Freienwalde (Oder). Fernruf 206.
4. Finow-Meliorationsverband. Vorsitzender: Fischergutsbesitzer A. Sack in Lieve (Finowkanal).
5. Ranft Meliorationsverband. Vorsitzender: Rittergutsbesitzer Eschenbach in Alttranft. Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 416 u. 426.
6. Gliezener Meliorationsverband. Vorsitzender: Rittergutsbesitzer Meyer in Croustiller bei Alt-Ranft. Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 248.
7. Entwässerungsverband Eichwerder. Vorstandsvorsteher: Direktor Dr. Fischer, Oderbruch-Zuckerfabrik Aktiengesellschaft Thöringswerder in Eichwerder bei Wriezen. Fernruf Wriezen 29.

## M. Landbund Oberbarnim

Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 618. Dienststunden von 8—17 Uhr. Vorsitzender: Rittergutsbesitzer von Oppen-Cornow. Stellvertreter: Friedrich Wilhelm Hübner, Heckelberg. Direktor: Franz Meckelke, Bad Freienwalde (Oder), Wriezener Str. 2. Dezernat 1: Bürovorsteher Fielitz, Steuer- und Rechtsabteilung, Pachtlichungsstelle. Dezernat 2: Ketschau, Buchstelle.

Außerdem Organisation des Junglandbundes, Kreiswaldbauverein. Versicherungsabteilung: Bartzschis.

Verband land- und forstwirtschaftlicher sowie gärtnerischer Arbeitgeber. Vorsitzender: Freiherr von Dittfurth-Leuenberg. Geschäftsführer und Vertreter bei den Arbeitsgerichten: Walter Fielitz, Bad Freienwalde (Oder).

## N. Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle (Lehranstalt der Landwirtschaftskammer) Bad Freienwalde (Oder)

Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 173. Dienststunden im Sommer von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Lehrkörper: Direktor Koch, Landwirtschaftsrat Lehnerl, Gartenbauoberinspektor Scharf, landwirtschaftliche Haushaltungslehrerin Braun. Mit der Schule ist eine Obst- und Gartenbauabteilung verbunden. Es finden Haushaltungslehrgänge für Landwirtschaftstöchter statt. Die Beamten der Anstalt stehen der Landwirtschaft und Gartenbau treibenden Bevölkerung des Kreises zwecks Raterteilung unentgeltlich zur Verfügung.

## O. Arbeitsamt Eberswalde

für den Kreis Oberbarnim (ohne die Amtsgerichtsbezirke Strausberg, Altlandsberg und Bernau), Stadtkreis Eberswalde, Kreis Angermünde und die Insel Neuenhagen des Kreises Königsberg, N. M.

Gesamteinwohnerzahl 169649.

Sitz: Eberswalde, Mühlenstraße 24.

Fernruf Eberswalde 857 und 975.

Vorsitzender: Arbeitsamts-Direktor Bluhm.

Stellvertretender Vorsitzender: Neumann.

Berufsberater: Häß

Hauptamt Eberswalde für die Ortschaften: Spedthausen, Schönholz, Kupferhammer, Sommerfelde.

Nebenstelle Bad Freienwalde (Oder) für die Ortschaften: Bad Freienwalde (Oder), Dannenberg, Sonnenburg, Alttranft.

Nebenstelle Wriezen für die Ortschaften: Wriezen, Kunersdorf, Schulzendorf, Lüdersdorf, Altmädwitz, Neumädewitz, Neufieß, Altwriezen, Beauregard, Eichwerder, Bliesdorf, Rathsdorf, Neugaul, Sternebeck, Harneop, Frankenfelde, Haselberg, Baglow, Pritzhagen, Reichenberg, Ringenwalde, Reichenow, Jhlow.

Nebenstelle Finow für die Ortschaften: Finow, Finowfurt, Lichterfelde.

Meldestelle Niederfinow für die Ortschaften: Falkenberg (Markt), Hohenfinow, Cornow.

Meldestelle Heckelberg für die Ortschaften: Heckelberg, Brunow, Leuenberg, Tiefensee, Freudenberg, Beiersdorf, Cuchen, Klobbische, Crampe, Gersdorf, Wölskendorf, Wollenberg, Steinbeck.

Meldestelle Alttrebbin für die Ortschaften: Neulewin, Kerstenbruch, Heinrichsdorf, Altlewin, Neubarnim, Neutrebbin, Wubrigsberg, Alttrebbin, Grube, Sieging, Wuschewier, Großbarnim, Kleinbarnim, Altfriedland, Mezgow.

Meldestelle Biefenthal für die Ortschaften: Biefenthal, Grüntal (Markt), Melchow.

## Arbeitsamt Niederbarnim-Osthavelland

für den Kreis Oberbarnim, soweit er zu den Amtsgerichtsbezirken Strausberg, Altlandsberg und Bernau gehört.

Sitz: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 1. Fernsprecher Sammelnr. Norden 6781.

Vorsitzender: Gursch.

Stellv. Vorsitzender: Sauerlandt.

Nebenstelle Bernau für die Ortschaften: Danewitz, Ladeburg, Rüdnitz, Schönfeld, Tempelfelde, Willmersdorf.

Nebenstelle Strausberg für die Ortschaften: Bollersdorf, Garzan, Gielsdorf, Grunow, Hohenfein, Klosterdorf, Prädikow, Prözel, Ruhlsdorf, Strausberg, Willendorf.

Nebenstelle Werneuchen für die Ortschaften: Buchholz, Hirschfelde, Weefow, Wegendorf, Werstfuhl, Werneuchen, Wesendahl.

## P. Forstliche Hochschule Eberswalde

Schicklerstr. 5, Fernruf Eberswalde 429 u. 766.

Kurator: Oberlandforstmeister J. Doerr-Berlin. Rektor: Dr. Lemmel. Prorektor: Professor Dr. Albert. Beide für das Rektoratsjahr 1. April 1931/32.

Lehrkräfte:

Ordentliche Professoren:

Dr. Albert, Brunnenstr. 10, Fernruf 209.

Dr. Dengler, Brunnenstr. 27, Fernruf 861.

Dr. Eckstein, Geh. Reg.-Rat, Neue Schweizerstraße 24, Fernruf 475.  
 Dr. Hilf, Brunnenstr. 26, Fernruf 650.  
 Dr. Lemmel, Brunnenstr. 27, Fernruf 313.  
 Dr. Noack, Breite Straße 58, Fernruf 498.  
 Dr. Schubert, Neue Kreuzstr. 14.  
 Dr. Schwalbe, Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Donopstr. 26, Fernruf 557.  
 Dr. Schwappach, Geh. Reg.-Rat, Kaiser-Friedrich-Straße 22.  
 Dr. Wiedemann, Neue Schweizerstr. 1, Fernruf 223.  
 Dr. Wittich, Breite Straße 58, Fernruf 466.  
 Dr. Wolff, Moltkestr. 19, Fernruf 180.

#### Außerordentliche Professoren:

Dr. Bartels, für 1 Jahr zum Carnegie-Institut in Washington beurlaubt.  
 Dr. Schmidt, Kaiser-Friedrich-Straße 39.  
 Dr. Kiese, Kaiser-Friedrich-Straße 23, Fernruf 721.  
 Dr. Köhn, Eisenbahnstr. 15, Fernruf 161.

#### Honorarprofessoren:

Dr. Krause, Bismarckstr. 27.  
 Dr. Schucht, Berlin.

#### Privatdozenten:

Dr. Hartmann, Oberförsterei Harburg.  
 Dr. Schäperclaus, Friedrichshagen b. Berlin.  
 Dr. Strecker, Professor, Berlin-Hessenwinkel, Ahornstr. 8-9, Fernruf Poseidon F 49141.

#### Verwaltung:

Geschäftsstunden von 8-13 Uhr. Assistent des Rektors: zur Zeit unbefetzt; Hochschulschreiber: Dimmek; Hilfsarbeiter: Pohl; Pedell: Bohn. Hochschulkasse: Rudolph, Forstoberrentmeister, Kirchstr. 22, Fernruf 73.

### Q. Märkisches Elektrizitätswerk

Aktiengesellschaft, Berlin (M. E. W.), Betriebsdirektion Eberswalde. Fernruf 699, 524, 606 und 196. Telegramm-Adresse: Fernkraft Eberswalde. Dienststunden im Winterhalbjahr von 7,30-13 Uhr und von 15-18 Uhr, Sonnabends von 7,30-13 Uhr; im Sommerhalbjahr von 7-12,30 Uhr und von 14-17 Uhr, Sonnabends von 7-12,30 Uhr. Betriebsdirektor: Stambke.

Vertlicher Verwaltungsrat des M. E. W. für die Landkreise Niederbarnim, Oberbarnim, Angermünde, Templin, Königsberg N. M. und Stadtkreis Eberswalde. Vorsitzender: Landrat Mengel; Mitglieder aus dem Kreise Oberbarnim: Rittergutsbesitzer Heideborn, Wölfskendorf; Direktor Siegmund Hirsch, Finow.

### R. Abdeckereien

Eberswalde, Weite Umgebung 8 (Wolgram), Fernruf Eberswalde 812; Strausberg, Jungferstr. 15 (Böning), Fernruf Strausberg 168; Wriezen (Lutz), Fernruf Wriezen 135; Bernau, verpachtet an Pächter Kuhlmann in Gernendorf bei Oranienburg, Fernruf Oranienburg 2238.

### S. Märkischer Verein zur Prüfung und Ueberwachung von Dampfkesseln

Ämtliche Prüfungsstelle für das Kraftfahrwesen: Eberswalde, Eisenbahnstr. 10, Fernruf 104. Dienst-

stunden von 8-13 Uhr und von 15-18 Uhr, Sonnabends von 8-14 Uhr. Oberingenieur: Dipl.-Ing. Hermanns, Eisenbahnstr. 10; Ingenieure: Marineoberingenieur a. D. Helgenberger, Brunnenstr. 14; Dipl.-Ing. von Lochow, Eisenbahnstr. 92. Ämtlicher Sachverständiger für das Kraftfahrwesen: Dipl.-Ing. Hermanns.

### T. Reichs-, Staats- und andere Behörden

I. Staatliche Kreis- und Forstklasse (Kreishaus). Fernruf Sammlernr. 301. Kassenstunden von 9-12 Uhr. Girokonto bei der Reichsbank Eberswalde, Konto bei der Kreisbank Oberbarnim in Bad Freienwalde (Oder), Postcheckkonto: Berlin 14084. Leiter: Oberrentmeister Stahkiewicz. Kassensekretär: Finanzinspektor Sternbeck.

Preussische Staatsforstklasse, Eberswalde, Kirchstraße 22. Fernruf 73. Forst-Oberrentmeister Rudolph, Eberswalde. Für den öffentlichen Verkehr ist die Kasse geöffnet von 8-13 Uhr. Einzahlungen können stattfinden auf:

Reichsbank Eberswalde.  
 Kreis-Sparkasse Eberswalde.  
 Postcheckkonto Berlin 14225.

II. Finanzamt. Bad Freienwalde (Oder), Wriezener Str. 36/37. Fernruf Sammlernr. 333. Sprech- und Kassenstunden von 8-12 Uhr. Vorsteher: Regierungsrat Mahlow; Stellvertreter: Regierungsrat Dr. Schulze-Burhard; Bürovorsteher: Obersteuereinspektor Grube; Sachbearbeiter: Steueroberinspektoren Bentler, Pieper, Witte.

II a. Finanzamt Eberswalde, Raumerstr. 22. Fernruf 88. Sprech- und Kassenstunden von 8-12 Uhr. Vorsteher: Regierungsrat Dr. Goës; Stellvertreter: Obersteuereinspektor Jechow; Sachbearbeiter: Obersteuereinspektor Kröhl, Obersteuereinspektoren: Bielke, Dedermann, Kindler, Kistel, Knop.

III. Kreisarzt. Medizinalrat Dr. Becker, Bad Freienwalde (Oder), Gartenstr. 5. Dienststunden von 8,30-11 Uhr. Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 321.

IV. Kreistierarzt. Veterinärarzt Arndt, Bad Freienwalde (Oder), Weinbergstr. 15. Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 262.

V. Preussisches Hochbauamt. Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 544. Regierungsbaurat: Waade. Regierungsbaubauobersekretär: Preuß, Bad Freienwalde (Oder), Maltzanstr. 7.

VI. Katasterämter: Bad Freienwalde (Oder). Fernruf 233. Postcheckkonto 127461 Berlin. Dienststunden im Sommer von 7-12 Uhr und von 13,30 bis 17,15 Uhr, im Winter von 8-13 Uhr und von 14,30-18,15 Uhr. Mittwochs und Sonnabends nur vormittags. Persönlicher Sprechtag des Katasterdirektors: Sonnabend. Leiter des Katasteramtes: Katasterdirektor Andrae, zugleich Vorsitzender des Grundsteueraussschusses. Katasterinspektor: Thieleke. Katasterssekretäre: Leutert und Adler.

Katasteramt Altlandsberg. Fernruf 90. Leiter: Katasterdirektor Theiler, zugleich Vorsitzender des Grundsteueraussschusses. Technischer Bürobeamter: Katasterobersekretär Reich, Katasterssekretär Zerbe. Für den Verkehr geöffnet vormittags von 9-13 Uhr.

Offizieller Sprechtag des Katasterdirektors: Mittwochs von 9—13 Uhr.

Katasteramt Strausberg. Fernruf 238. Leiter: Katasterdirektor Glaubitt, zugleich Vorsitzender des Grundsteuerausschusses. Katastertechnische Bürobeamte: Katasterobersekretär Tietz, Katasterobersekretär Gaediche, Katastersekretär Heins. Dienststunden: Sommerhalbjahr von 7—12,30 Uhr und 13,15—16,30 Uhr, Winterhalbjahr von 8—12,30 Uhr und von 13,15—18 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nur vormittags. Persönlicher Sprechtag des Katasterdirektors: Mittwochs von 9—13 Uhr.

VII. Gewerbeauffichtsamt. Beeskow-Oberbarnim in Berlin W 30, Luisenparkstr. 47. Fernruf B 7 Pallas 2675. Umfaßt die Kreise Beeskow-Storkow, Oberbarnim, Teltow und den Stadtkreis Eberswalde.

#### VIII. Staatliche Oberförstereien.

Freienwalde (Oder), Geschäftszimmer: Bad Freienwalde (Oder), Melcherstr. 5a. Fernruf 493. Dienststunden von 8—12 Uhr. Oberförster: Tangemann, Forstassessor: Krahl-Urban, Forstsekretär: Dalchow, sämtlich in Bad Freienwalde (Oder). Zur Oberförsterei gehören sieben Förstereien. Davon im Kreise Oberbarnim die Förstereien Sonnenburg (Förster Blesin, Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 230) und Torgelow (Förster Koch, Fernruf Bad Freienwalde (Oder) 238).

Eberswalde, Breite Straße 58. Fernruf 466. Dienststunden von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Revierverwalter: Professor Dr. Wittich, Oberförster, Eberswalde. Assistent: Forstassessor von der Planitz. Zur Oberförsterei gehören fünf Förstereien: Eberswalde, Bornemannspuhl, Schönholz, Melchow, Tiesensee und zwei Hilfsförstereien: Leuenberger Wiesen und Geschirr bei Spedthausen.

Oberförsterei Biesenthal in Eberswalde, Brunnenstraße 25/26. Fernruf 650. Dienststunden von 9 bis 12 Uhr. Oberförster: Professor Dr. Hilf, Eberswalde. Zur Oberförsterei gehören vier Förstereien, davon im Kreise Oberbarnim die Förstereien Heegermühle in Finow, Schwärze und ein Teil von Grafenbrück.

IX. Staatliche Schulaufsicht. Bad Freienwalde (Oder), Elisabethstr. 34. Sprechstunden: Mittwoch von 15—17 Uhr. Schulrat: Dr. Kroców, Bad Freienwalde (Oder).

Strausberg. Schulrat: Pautsch, Fontanestr. 10. Fernruf 329. Sprechstunden: Donnerstags von 15 bis 17 Uhr in der Volksschule, Hegermühlenstr. 7/8.

Eberswalde. Schulrat: Türcke, Ernst-Hopf-Str. 6. Fernruf 856. Sprechtag: Freitag von 17—18 Uhr im Lehrerzimmer der Bürgerschule in der Grabowstr.

X. Preussisches Wasserbauamt Eberswalde, Grabowstr. 1. Fernruf Eberswalde 53. Sprechstunden im Sommer von 7—13 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr. Vorstand: Regierungsbaurath Werner; Stellvertreter: Regierungsbaurath Dormann.

XI. Hauptzollamt Eberswalde, Eisenbahnstraße 20. Fernruf Eberswalde 321, 321. Dienststunden vom 1. April bis 30. September von 7—13 Uhr und von 14—17 Uhr; Sonnabends von 7—13 Uhr; vom 1. Oktober bis 31. März von 8—13 Uhr und von 14—18 Uhr; Sonnabends von 7—14 Uhr.

Vorsteher: Zollrat Eys. Stellvertreter: Oberzollinspektor Krüger. Leiter des Bezirksdienstes: Bezirkszollkommissar Wolfgardt, Eberswalde.

XII. Provinzialbaurat Brandenburg-Norden, Eberswalde, Mühlenstr. 24, Fernruf 760.

XIII. Amtsgerichte. Bad Freienwalde (Oder), Fernruf 417. Sprechstunden der Richter: Mittwochs von 10—13 Uhr. Dienststunden der Geschäftsstellen in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 8—13 Uhr und von 14—17 Uhr, in der Zeit vom 1. April bis 30. September von 7—13 Uhr und von 14,30—17 Uhr. Amtsgerichtsrat Becker, Aufsichtsrichter; Amtsgerichtsrat: Dr. Walther; Justizinspektoren: Kenné, Strahlendorf; Justizobersekretäre: Böldtche, Runge, Klein; Gerichtsvollzieher: Obergerichtsvollzieher Köcher; Gerichtsvollzieher fr. A. Henze. Rechtsanwälte und Notare: Dr. Ernst Dehne, Bad Freienwalde (Oder), Gartenstr. 2, Fernruf 30; Alfons Lejeune, Bad Freienwalde (Oder), Königstraße 12, Fernruf 95; Fritz Risch, Bad Freienwalde (Oder), Königstraße 36, Fernruf 10.

Wriezen. Fernruf 115. Postcheckkonto: Berlin Nr. 14782. Dienst im Sommer von 7—13 Uhr und 14,30—16,30 Uhr, im Winter von 8—13 Uhr und 14,30—16 Uhr, Sprechstunden von 9—11 Uhr, Kassenstunden von 8—13 Uhr. Richter: Amtsgerichtsrat Thiele, Aufsichtsrichter. Amtsgerichtsrat Ebert; Gerichtsassessoren: Dr. Voigt, Dr. Baade; Justizinspektoren: Peters, Boyde; Justizobersekretäre: Carsted, Schiffmann; Aktuar: Kuhn; Justizsekretäre: Gabbatsch, Hoppe, Altersdorf, Dreger; Obergerichtsvollzieher: Pflug, Wilhelmstraße 31; Gierke, Frankfurter Straße 5; Rechtsanwälte und Notare: Dr. Frank, Gartenstraße 11, Fernruf 129; Redlich, Ratsstraße 26, Fernruf 226; Dr. Pelckmann, Oderstraße 1, Fernruf 269; von Oppen, Wilhelmstr. 16, Fernruf 48.

Bernau. Fernruf 178. Dienststunden in der Zeit vom 1. April bis 30. September am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7—13 Uhr und von 14,30—17,30 Uhr, am Mittwoch und Sonnabend von 7—13 Uhr; in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 8—13 Uhr, und von 14,30—18 Uhr, am Sonnabend von 8—13,30 Uhr. Amtsgerichtsrate: Dr. Siley und Dr. Kenf. Justizinspektor: Schaar; Justizobersekretäre: Homann, Marbes, Omer, Berk; Rechtsanwälte: Frölich, Klementstr. 7; Dr. Schiegnitz, Goethestr. 2; Dr. Gericke, Kaiserstr. 31/32; Dr. Schwabe, Am Markt; M. Wienzek, Klementstr. 7.

Strausberg. Fernruf 219. Dienststunden im Winterhalbjahr von Montag bis Freitag von 8—13 Uhr und von 14,30—18 Uhr, Sonnabends von 8—13,30 Uhr; im Sommerhalbjahr: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7—13 Uhr und von 14,30—17,30 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 7—13 Uhr. Amtsgerichtsrat: Ehold; Justizinspektor: Zimmer; Justizobersekretäre: Fichtner, Schinke; Rechtsanwälte: Heidenreich, Badstr. 6, Fernruf 75 und 138; Dr. Easker, Wilhelmstr. 98, Fernruf 267; Warze, Fontanestr., Fernruf 241. Das Amtsgericht Strausberg gehört zur Anwaltschaft Berlin-Weißensee. Anwaltsvertreter (Terminsvertreter) ist der Justizobersekretär Fichtner, Strausberg.

Eberswalde. Fernruf 357. Dienststunden im Sommer von 7—13 Uhr und von 15—17,30 Uhr, Sonnabends nur von 7—13 Uhr; im Winter von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Amtsgerichtsrat

Hofmeister, Aufsehtsrichter; Amtsgerichtsräte: Müller, Fabricius, Kemele; Gerichtsassessor: Voigt; Justizoberinspektor: Zimmer; Justizinspektoren: Oberlein, Frank, Dohrmann, Griep, Maeder; Gerichtskasse: Justizoberrentmeister Tietz, Justizinspektor Kolafius.

Die Bezirks-Anwaltschaft Eberswalde umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Eberswalde, Bad Freienwalde (Oder), Oberberg, Schwedt, Wriezen. Alle Anzeigen, welche zur Zuständigkeit der Amtsanwaltschaft gehören, sind an die Amtsanwaltschaft in Eberswalde, Mühlenstr. 24 (Stadthaus), zu richten. Fernruf 951. Dienststunden: im Sommer von 7—13 Uhr und von 15—17 Uhr; im Winter von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Leiter: Oberamtsanwalt Becker.

Altlandsberg fernruf 52. Dienststunden im Sommer von 7—13 Uhr und von 14,30—17,30 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 7—13 Uhr; im Winter von 8—13 Uhr und von 14,30—18 Uhr, freitags bis 18,30 Uhr und Sonnabends bis 13 Uhr. Für das Publikum von 10—12 Uhr. Beurkundung von Auflassungen usw. nur Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr. Amtsgerichtsräte: Rosenthal, Dr. Dittrich. Gerichtsassessoren: Dr. Bernstein, Eule; Justizrentmeister: Berger; Justizinspektoren: Schmall, Müller, Krämer; Justizobersekretär: Barot; Rechtsanwältin und Notare: Paul John, Berliner Allee 10c, Sprechstunden von 9,30—13 Uhr (außer freitags) und von 15—17 Uhr (außer Mittwochs und Sonnabends), fernsprecher Altlandsberg 54; Richard Müller, Berliner Allee 7, Sprechstunden von 10—13 Uhr und 14,30—17 Uhr (außer freitags und Sonnabends), fernruf Altlandsberg 43; Dr. Ludwig Steinthal, Berliner Chaussee 1, Sprechstunden von 9,30—13 Uhr und von 14,30—17 Uhr, fernruf Altlandsberg 12.

## U. Kehrbezirkseinteilung für die Bezirks-Schornsteinfeger des Kreises Oberbarnim

1. Kehrbezirk Biesenthal:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Ponndorf, fernruf 394.
2. Kehrbezirk Finow:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Henniger.
3. Kehrbezirk Bad Freienwalde (Oder) I:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Michaelis.
4. Kehrbezirk Bad Freienwalde (Oder) II:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Kopplow, fernruf 636.
5. Kehrbezirk Wriezen:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Hartmann.
6. Kehrbezirk Neutrebbin:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Lemke.
7. Kehrbezirk Strausberg:  
Bezirks-Schornsteinfegermeister Voigt.

## V. Behörden, die ihren Wohnsitz außerhalb des Kreises haben

Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin. Sitz Charlottenburg, Kaiserdamm 1. Fernruf Wilhelm 9480.

Regierungspräsident. Sitz Potsdam, Spandauer Straße. Fernruf Potsdam 4051.

Bezirksauschuß. Sitz Potsdam (bei der Regierung).

Landeseisenbahndirektion Brandenburg G. m. b. H., Sitz Berlin W 10, Matthäikirchstr. 17. Fernruf Amt Lützow 6442 und 8561.

Landwirtschaftskammer. Sitz Berlin NW 7, Kronprinzenufer 4/6. Fernruf Amt Hansa Nr. 1230 bis 1236.

Landesdirektor der Provinz Brandenburg. Sitz Berlin W 10, Matthäikirchstr. 20/21. Landesdirektor: Dr. Swart. Stellvertreter: Dr. Simon, Erster Landesrat.

Provinzialauschuß. Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21. Vorsitzender: Landrat Dr. Ufinger, Jüterbog. Stellvertreter: Landrat Freter, Calau.

Landesversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg. Berlin, Keitstr. 15. Vorsitzender: Dr. Swart, Landesdirektor. Stellvertreter Dr. Simon, Erster Landesrat.

Industrie- und Handelskammer zu Berlin (seit dem 1. April 1919 mit der Potsdamer Handelskammer vereinigt). Hauptgeschäftsstelle: Berlin NW 7, Dorotheenstr. 8. Fernruf Amt Zentrum 10160 bis 10164.

Handwerkskammer zu Berlin. Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Teltower Straße 14. Fernruf Amt Kurfürst 6576, 6577 und 6578.

Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenkulturtümmen der Provinz Brandenburg. Prof. Dr. Göhe, Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Str. 42.

Provinzial-Konservator von Brandenburg. Prof. Blundt, Berlin W 10, Matthäikirchstr. 1911.

Brandenburgische Provinzialbank und Girozentrale. Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 130/132. Fernruf Stadtverkehr Sammelnr. A 7 Dönhoff 8500; Fernverkehr: Sammelnr. A 7 Dönhoff 6840. Drahtanschrift Provinzgirobank. Codes: Rudolf Mosse, Peterson's International Banking Code. Direktion: Generaldirektor Friedrich, Direktoren Jaeger, Mundt, Strangmann, Kabermann. Verwaltungsrat: Vorsitzender Verbandsvorsteher Bürgermeister a. D. Machowicz. Bankverbindungen: Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — Berlin, und sämtliche kommunalen Girozentralen. Kommunales Girokonto Nr. 16. Postcheckkonto Berlin Nr. 21888 Reichsbankgirokonto. Geschäftszeit von 8—16,30 Uhr, Sonnabends von 8—14 Uhr. Kassenstunden 8,30—15 Uhr, Sonnabends 8,30—14 Uhr.

Oeffentliche Bausparkasse für die Provinz Brandenburg (Abteilung der Brandenburgischen Provinzialbank und Girozentrale).

Deutscher und Preussischer Landkreistag. Berlin W 9, Bellevuestr. 5a. Fernruf Kurfürst 6137, 6390 und 4467. Telegrammdresse Landkreistag. Hauptvorsitzender: Landrat a. D. Dr. v. Achenbach in Berlin W 10, Viktoriastr. 18, (Kreishaus Teltow). Leiter: Präsident Dr. Baron v. Stempel in Berlin W 9, Bellevuestr. 5a.

Verband der Preussischen Landgemeinden E. V. Provinzialverband Brandenburg E. V., Berlin W 9, Potsdamer Str. 22a. Fernruf Nollendorf 5194 und 6111.

Landesarbeitsamt Brandenburg, Berlin NW 40, Roonstr. 9. Fernruf Merkur 9095—9099, 2121, 2153, 2173—2175, 3997. Geschäftszeit im Sommer von 7,30—15,30 Uhr, im Winter von 8 bis 16 Uhr.

## Bemerkungen:

1. Die mit einem \* bezeichneten Orte gehören zum Katasteramte Alt-Landsberg, mit einem † zum Katasteramte Strausberg, alle übrigen zum Katasteramte Bad Freienwalde (Oder).
2. Die Einwohnerzahlen sind nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 angegeben.
3. Der Flächeninhalt ist in vollen Hektaren angegeben.

Kfd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
1	Biesenthal	3302	4143	Biesenthal 3 O I im Orte	Polizeibezirk Biesenthal Polizeiverwalter Bürgermeister Lust f. 205 und 206	im Orte	Eberswalde
2	Bad Freienwalde (Oder) Maunwerk Neukiez b. Freienw. Sparrenbusch	10768	3276	Bad Freienwalde (Oder) III im Orte	Polizeibezirk Bad Freienwalde (Oder) Polizeiverwalter Bürgermeister Regel f. Sammelnr. 501	im Orte	im Orte
3	Strausberg †	9160	4938	Strausberg 6,5 S II im Orte	Polizeibezirk Strausberg Polizeiverwalter Bürgermeister Fischer f. 8, 9, 10	im Orte	im Orte
4	Werneuchen *	2223	1899	Werneuchen IV im Orte	Polizeibezirk Werneuchen Polizeiverwalter Bürgermeister Lehmann f. 13	im Orte	Altlandsberg
5	Wriezen Altkiez	7442	1274	Wriezen III, IV im Orte	Polizeibezirk Wriezen Polizeiverwalter Bürgermeister Dr. Necker f. 181	im Orte	im Orte

A.



# Verzeichnis

4. Die hinter den Namen der nächsten Eisenbahnstationen aufgeführten a) arabischen Ziffern geben die Entfernungen in Kilometer, b) Buchstaben N, S, O, W, NO, NW, SO, SW geben die Himmelsrichtung vom Orte nach der nächsten Eisenbahnstation, c) römischen Zahlen geben die Eisenbahnstrecke, auf der die Eisenbahnstation liegt, an. Es bedeutet I Bahnstrecke Berlin—Stettin, II Berlin—Schneidemühl, III Eberswalde—Frankfurt, IV Berlin—Königsberg (Neumark), V Oderbruchbahn Wriezen, letzte Kreisstation Neubarnim, VI Nebenbahn Eberswalde—Finowfurt, VII Kleinbahn Strausberg—Strausberg Stadt. — 3 0 I bedeutet also: Die nächste Eisenbahnstation 3 km nach Osten an der Bahnstrecke Berlin—Stettin.

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Kehrbziffertzt. (Siehe Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort Fernruf = f.	Stellvert. für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort Fernruf = f.				

## Städte

OM. Hieckthier Biesenthal, f. 238	Oblnt. Boos Bad freienwalde (Oder), f. 207	a. Tierarzt Erich Flieger Biesenthal b. Polizeiaffistent i. R. Friedrich Duwe und Frieiseur Walt. Jahnke Biesenthal	a. Biesenthal b. Biesenthal	1	Bürgermeister Luft
OE. Hücker Biesenthal, f. 375	EM. Kalbus, Rüdnitz f. Bernau 149				
OE. Potzka Biesenthal, f. 375	OE. Frenz, Melchow f. Biesenthal 376				
Oblt. Boos Bad freienwalde (Oder) f. 207	OM. Hieckthier Biesenthal, f. 238	Schlachthofdirektor Friedrich Franke Bad freienwalde (Oder)	a. Bad freienwalde (Oder) b. Bad freienwalde (Oder)	3, 4	Bürgermeister Regel
EM. Stofect Bad freienwalde (Oder), f. 571	OE. Zboromski falkenberg (Mark) f. 55				
EM. Majmann Bad freienwalde (Oder), f. 265	OE. Lanerwald, Ultranft f. Bad freienwalde (Oder) 275				
OE. Lück Strausberg, f. 16	OE. Koch, Bielsdorf f. Strausberg 24	a. Tierarzt Dr. Johannes Hohenstein, Strausberg b. Kaufmann Wilhelm Schubert, Strausberg	a. Strausberg b. Strausberg	7	Bürgermeister Fischer
OE. Gölner Strausberg, f. 17	OE. Lück Strausberg, f. 16				
OM. Haarnagel Werneuchen, f. 58	Oblnt. Boos Bad freienwalde (Oder), f. 207	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Friseur Georg Borchardt und Franz Kühne Werneuchen	a. Werneuchen b. Werneuchen	1	Bürgermeister Lehmann
EM. Golz Werneuchen, f. 103	OE. Kramer Werneuchen, f. 86				
OE. Kramer Werneuchen, f. 86	OE. Krull, Hirschfelde f. Werneuchen 117				
OE. Krull, Hirschfelde f. Werneuchen 117	OE. Kramer Werneuchen, f. 86				
EM. Spenn Wriezen, f. 215	OE. Hoppe Wriezen, f. 262	a. Tierärzte Dr. Wilhelm Schrape und Dr. Hans Joseph sowie Rentner Ernst Poy, Wriezen b. Ratsherr Ernst Ohnesorge u. Rentner Ernst Poy, Wriezen	a. Wriezen b. Wriezen	5	Bürgermeister Dr. Uecker
OE. Hoppe Wriezen, f. 262	EM. Spenn Wriezen, f. 215				

Kfd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
1	Altfriedland Carlsdorf Gottesgabe	790	2441	Neutrebbin 9 N III Neutrebbin	Altfriedland A. Gemeindevorsteher Schulz Neutrebbin (kom.) f. 3 St. Stenererheber Manthey, Neutrebbin	Altfriedland	Wriezen
2	Altlewin	206	484	Neutrebbin 4 S III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz Neutrebbin, f. 3 St. Stenererheber Manthey, Neutrebbin	Altrebbin	Wriezen
3	Altmädewitz	252	605	Altmädewitz IV Wriezen	Altwriezen A. Gutbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernhard Schüler, Altwriezen	Altwriezen	Wriezen
4	Altranft	963	1382	Altranft III Altranft	Altranft A. Gemeindevorsteher Petzholz, Altranft f. 528 St. Hauptlehrer Mertsch, Altranft	Altranft	Bad Freienwalde (Oder)
5	Altrebbin	378	542	Neutrebbin 1,5 S III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Stenererheber Manthey, Neutrebbin	Altrebbin	Wriezen
6	Altwriezen	381	831	Beauregard 1 S V Altwriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernhard Schüler Altwriezen	Altwriezen	Wriezen
7	Baglow	303	998	Schulzendorf 6 N IV Baglow	Schulzendorf A. Regierungsassessor a. D. W. Kreich Schulzendorf f. Wriezen 288 St. Brennermeister Heinschke Schulzendorf	Reichenow	Wriezen
8	Beauregard	361	429	Beauregard V Altwriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernhard Schüler Altwriezen	Altwriezen	Wriezen

## B. Land-

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer	Kirchliche Zugehörigkeit	Kreisbezirk Nr. (Siehe Seite 185)	Gemeinde= vorsteher
Name Standort fernrufruf = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernrufruf = f.	Name, Ort	a. evangelisch b. katholisch		

## gemeinden

OL. Pieper Nentrebbin f. 161	LM. Zander Nentrebbin, f. 15	a. Schneidermeister Ernst Siemert Altfriedland b. wie zu a	a. Altfriedland b. Wriezen	6	Diede
OL. Brauer Siezing f. Nentrebbin 23	OL. Knopp Nentrebbin, f. 84	a. Landwirt Johannes Steffen Großbarnim b. wie zu a	a. Altfriedland b. Wriezen	6	Paustian
OL. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	OL. Neubecker Chöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	Kretke
OL. Lauerwald Ultranft f. Bad Freien- walde (Oder) 275	LM. Maßmann Bad Freienwalde (Oder), f. 365	a. Landwirt Wilhelm Lehmann Ultranft b. wie zu a	a. Bad Freien- walde (Oder) b. Bad Freien- walde (Oder)	3	Pegholz
LM. Zander Nentrebbin, f. 15	OL. Pieper Nentrebbin f. 161	a. Landwirt Johannes Steffen Großbarnim b. wie zu a	a. Altfriedland b. Wriezen	6	Wegener
OL. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	OL. Neubecker Chöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	Schüler
OL. Dessau Baglow, f. 13	OL. Müller Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. wie zu a	a. Reichenow b. Wriezen	4	Breitenfeld
OL. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	OL. Neubecker Chöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	6	Köhler

Kr. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
9	Beiersdorf	509	1562	Werftphul 4 S IV Tiefensee	Beiersdorf A. Lehrer Bincki Tiefensee f. Heckelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Beiersdorf	Eberswalde
10	Bliesdorf Devais Emilienhof Herrenhof	994	1772	Altbliesdorf V Wriezen	Bliesdorf A. Landwirt Schaale, Bliesdorf St. Landwirt Wolff, Bliesdorf	Kunersdorf	Wriezen
11	Bollersdorf †	292	636	Buckow 4 S Buckow (Lebus)	Jhlow A. Lehrer Bederke Bollersdorf f. Buckow 125 St. Amtsekretär Schneider, Bollersdorf	Bollersdorf	Strausberg
12	Brunow	270	997	Leuenberg 5 S IV Heckelberg	Brunow A. Lehrer Blümel Brunow f. Heckelberg 30 St. z. B. unbefetzt	Brunow	Bad Freienwalde (Oder)
13	Buchholz *	317	930	Werneuchen 7 NW IV Werneuchen	Buchholz A. Rittergutsbesitzer f. W. Schmidt Wesendahl f. Strausberg 270 St. Gemeindevorsteher Dahle, Wesendahl	Wegendorf	Altlandsberg
14	Danewitz	397	862	Biesenthal 3,5 W I Biesenthal	Ladeburg A. Gemeindevorsteher Schwedler, Ladeburg f. Bernau 257 St. Bauerngutsbesitzer Albert Gahow Ladeburg	Biesenthal	Bernau
15	Dammenberg Torgelow	351	1772	Falkenberg (Markt) 5 N III Falkenberg (Markt)	Wölfskendorf A. Lehrer Skilandat Wollenberg f. Wölfskendorf 9 St. Gemeindevorsteher Schleinitz, Wölfskendorf	Wollenberg	Bad Freienwalde (Oder)
16	Eichwerder Jäckelsbruch	506	499	Eichwerder 1 O V Wriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernh. Schüler Altwriezen	Eichwerder	Wriezen

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Krebezirk Nr. (siehe Seite 186)	Gemeinde- vorsteher
Name Standort fernruF = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernruF = f.				
OE. Dickfeld Tiefensee f. Heckelberg 46	EM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	a. Schuhmachermeister Gustav Krumbeck Veiersdorf b. wie zu a	a. Veiersdorf b. Bernau	1	Mehlfow
EM. Spenn Wriezen, f. 215	OE. Hoppe Wriezen, f. 262	a. Landwirt Hermann Krüger Bliesdorf b. wie zu a	a. Kunersdorf b. Wriezen	5	Lichtenberg
OE. Müller Bollersdorf f. Buchow (Kr. Lebus) 105	OE. Dessau Baglow, f. 13	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Sted Prözel	a. Buchow (Lebus) b. Strausberg	6	Lowref
EM. Fricke Heckelberg f. 47	OE. Praetorius Heckelberg, f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Heckelberg b. Fr. Margarete Hübner, Heckelberg	a. Heckelberg b. Eberswalde	3	Plaschnick
EM. Golz Werneuchen f. 103	OE. Kramer Werneuchen f. 86	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Landwirt Gustav Berg Wesendahl	a. Altlandsberg b. Strausberg	7	Gesche
EM. Kalbus Rüdnicz f. Bernau 149	OE. Hücker Biesenthal, f. 325	a. Tierarzt Erich flieger Biesenthal b. Gastwirt Albert Schuhmacher Danewitz	a. Biesenthal b. Biesenthal	1	Brockner
EM. Slofeci Bad freienwalde (Oder), f. 571 für Torgelow: EM. Maßmann Bad freienwalde (Oder), f. 265	OE. Zboromski falkenberg (Mark) f. 55 OE. Lanerwald Ultranft f. Bad freienwalde (Oder) 275	a. Tierarzt Dr. Erwin Royed falkenberg b. Schneidermeister Wilhelm Melchow Dannenberg	a. falkenberg (Mark) b. Bad freien- walde (Oder)	3	Keseler
OE. Neubcker Thöringswerder f. Wriezen 9	OE. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	Mesefe

Kfd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk U. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
17	Falkenberg (Markt) Amalienhof Broichsdorf Cöthen	2462	2515	Falkenberg (Markt) Falkenberg (Markt)	Falkenberg (Markt) U. Gemeindevorsteher Penfki Falkenberg (Markt) f. 14 St. Schöffe Wallbergs Falkenberg (Markt)	Falkenberg (Markt)	Bad Freienwalde (Oder)
18	Finow Eisenfalterei Messingwerk Wolfswinkel	7224	969	Finow VI Finow	Finow U. Amtsvorsteher Kohloff, Finow f. 22 St. Expedient W. Andres, Finow	Finow	Eberswalde
19	Finowfurt Schöpfung Steinfurt	3566	2175	Finowfurt 1 S IV Finowfurt	Finow U. Amtsvorsteher Kohloff, Finow f. 22 St. Expedient W. Andres, Finow	Finowfurt	Eberswalde
20	Frankenfelde	173	558	Schulzendorf 3 SO IV Schulzendorf Bhf. (Oberbarnim)	Haselberg U. Lehrer Freund Haselberg St. Rittergutsbesitzer U. Frhr. von Eckardstein, Haselberg f. Wriezen 293	Lüdersdorf	Wriezen
21	Freundenberg	434	938	Tiefensee 4 S IV Tiefensee (Markt)	Beiersdorf U. Lehrer Binski Tiefensee f. Heckelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Beiersdorf	Eberswalde
22	Garzau †	267	1201	Rehfelde 1,5 W II Rehfelde (Ostbahn)	Garzau U. Rittergutsbesitzer Dr. v. Rohrscheidt Garzau f. Rehfelde 2 St. Rittergutsbesitzer Krüger, Klosterdorf	Garzau	Strausberg
23	Gersdorf Kruge	596	1722	Falkenberg (Markt) 7 NO III Eberswalde	Trampe U. Lehrer Gelsdorf Trampe f. Heckelberg 35 St. Oberinspektor Schröter, Trampe	Trampe	Eberswalde

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Kehrbegirt Nr. (Siehe Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort Fernruf = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort Fernruf = f.				
OL. Zboromski, Falkenberg (Markt) f. 55	LM. Slosceki Bad Freienwalde (Oder), f. 571	a. Tierarzt Dr. Erwin Royed, Falkenberg, für Ortsteil Amalienhof Schuhmachermstr. Otto Buch- holz, Ortsteil Amalienhof b. Friseur Otto Sasse, Falkenbg., für Ortsteil Eöthen Schneider- meister Wilhelm Malchow, Dannenberg, für Ortsteil Amalienhof Schuhmachermstr. Otto Buch- holz, Falkenberg (Amalienhof)	a. Falkenberg (Markt) b. Bad Freien- walde (Oder)	4	Penski
LM. Gehrke, Finow f. 97 OL. Pfeiffer, Finow f. 135 OL. Hoffmann, Finow f. 74	OL. Pfeiffer, Finow f. 135 LM. Gehrke, Finow f. 97 OL. Ohm, Lichterfelde f. Finow 93	a. Tierarzt Dr. Otto Liefz Finow b. Schneidermeister Paul Puhlmann Finow	a. Finow b. Eberswalde	2	Brömme
OL. Fischeke Finowfurt f. 74	LM. Gehrke Finow f. 97	a. Tierarzt Dr. Otto Liefz Finow b. für Ortsteil Spöpfung Bauunternehmer Franz Lehmann, für Ortsteil Steinfurth Maurermeister Richard Lehmann Finowfurt	a. Finowfurt b. Eberswalde	2	Rohloff
OL. Schröter Sternebeck f. Wriezen 303	LM. Bahnmann Prögel f. Strausberg 39	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Schrankenwärter Hermann Tietz Sternebeck	a. Haselberg b. Wriezen	5	Hanne
OL. Dickfeld Tiefensee f. Heckelberg 46	LM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	a. Tierarzt Dr. Maximilian Vartsch Heckelberg b. Gemeindediener Adolf Hellwig Freundenberg	a. Beiersdorf b. Wiesenthal	3	Haase
OL. Göllner Strausberg f. 67	OL. Lück Strausberg f. 16	a. Tierarzt Dr. Johannes Hohen- stein, Strausberg b. Schmiedemeister Moritz Lau Garzau	a. Werder b. Rehfelde b. Strausberg	7	Dr. v. Rohr- scheidt
LM. Fricke Heckelberg f. 47	OL. Praetorius Heckelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Vartsch Heckelberg b. Frau Helene Ewald Gersdorf	a. Trampe b. Eberswalde	4	Thiede

Kp. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk U. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
24	Gielsdorf † Wilkendorf	703	3125	Strausberg 5 S VII Strausberg	Hirschfelde U. Lehrer Kluge Gielsdorf f. Strausberg 34 St. Gemeindevorster Lutter, Gielsdorf	Gielsdorf	Strausberg
25	Großbarnim	117	346	Neutrebbin 3 N III Neutrebbin	Neutrebbin U. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Alttrebbin	Wriezen
26	Grube	98	119	Neutrebbin 3 N III Neutrebbin	Neutrebbin U. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Neutrebbin	Wriezen
27	Grüntal (Mark) Sydom	520	1829	Biesenthal 4 W I Grüntal (Mark)	Grüntal (Mark) U. Rittergutsbesitzer Koch, Grüntal (Mark) f. Biesenthal 370 St. Obstzüchter Mack, Melchow	Grüntal (Mark)	Bernau
28	Brunow † Ernstshof	304	1211	Buckow 6 S Sternebeck (Oberbarn.)	Prögel U. Arnold frhr. v. Eckardstein, Prögel f. Strausberg 23 St. Buchhalter Splettsöhner, Prögel f. Strausberg 435	Prögel	Strausberg
29	Harnetop	251	1081	Sternbeck 1,5 S VI Sternebeck (Oberbarn.)	Hafelberg U. Lehrer Freund Hafelberg St. Rittergutsbesitzer U. frhr. v. Eckardstein, Hafelberg	Harnetop	Wriezen
30	Hafelberg	234	1573	Sternebeck (Oberbarn.)	Hafelberg U. Lehrer Freund Hafelberg St. Rittergutsbesitzer U. frhr. v. Eckardstein, Hafelberg	Harnetop	Wriezen
31	Heckelberg Beerbaum	642	2646	Tiefensee 7,5 S IV Heckelberg	Brunow U. Lehrer Blümel Brunow f. Heckelberg 30 St. z. Z. unbeseht	Brunow	Bad freien- walde (Oder)



Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer	Kirchliche Zugehörigkeit	Kehrbezirk Nr. (siehe Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort fernrufr = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernrufr = f.	Name, Ort	a. evangelisch b. katholisch		
OE. Koch Gielsdorf f. Strausberg 24	OE. Lück Strausberg f. 16	a. Tierarzt Dr. Johannes Hohenstein, Strausberg b. Landwirt Franz Nickel Gielsdorf	a. Gielsdorf b. Strausberg	7	Lutter
OE. Brauer Siehng f. Neutrebbin 23	OE. Knopp Neulewin f. 84	a. Landwirt Johannes Steffen Großbarnim b. wie zu a	a. Alttrebbin b. Wriezen	6	Schenk
OE. Pieper Neutrebbin f. 161	EM. Zander Neutrebbin f. 15	a. Tierarzt Dr. Erich Schulz Neutrebbin b. Kriegsbeschädigter Friedrich Raasch Wuschewier	a. Neutrebbin b. Wriezen	6	Schwarz
OE. Potscha Biesenthal, f. 375 für Sydow: OE. Hücker Biesenthal f. 325	OE. Frenz Melchow f. Biesenthal 376 EM. Kalbus Rüditz f. Bernau 149	a. Tierarzt Erich Flieger Biesenthal b. Fräulein Helene Nögel Grüntal	a. Grüntal (Markt) b. Biesenthal	1	Prusch
OE. Müller Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	OE. Dessau Bahlow f. 13	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech Prözel	a. Prözel b. Strausberg	6	Freundenberg
OE. Schröter Sternebeck f. Wriezen 303	EM. Bahnmann Prözel f. Strausberg 39	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Schrankenwärter Hermann Tieg Sternebeck	a. Hafelberg b. Wriezen	5	Wenzel
OE. Schröter Sternebeck f. Wriezen 303	EM. Bahnmann Prözel f. Strausberg 39	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Schrankenwärter Hermann Tieg Sternebeck	a. Hafelberg b. Wriezen	5	Kirchgatter
EM. Fricke Heckelberg f. 47	OE. Praetorius Heckelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Heckelberg b. Fr. Margarete Hübner Heckelberg, für Ortsteil Beerbaum Tischlermstr. Otto Bree, Tuchten	a. Heckelberg b. Eberswalde	3	Wittstorf

Kf. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
32	Heinrichsdorf	116	115	Heinrichsdorf V Altwriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernh. Schüler Altwriezen	Altwriezen	Wriezen
33	Hirschfelde † Werffspuhl	617	1697	Werneuchen 4,5 W IV Werneuchen	Hirschfelde A. Lehrer Kluge Giesdorf f. Strausberg 34 St. Gemeindevorsteher Lutter, Giesdorf	Hirschfelde	Strausberg
34	Hohenfinow Struwwenberg	877	2200	Niederfinow 2,5 N III Hohenfinow	Hohenfinow A. Administrator Höhn, Hohenfinow f. Falkenberg (Marf) 34 St. Amtssekretär Friedrich, Hohenfinow	Hohenfinow	Eberswalde
35	Hohenstein †	301	972	Rehfelde 6 SW II Strausberg	Garzan A. Rittergutsbesitzer Dr. v. Rohrscheidt Garzan f. Rehfelde 2 St. Rittergutsbesitzer Krüger, Klosterdorf	Klosterdorf	Strausberg
36	Jhlow	243	1165	Schulzendorf 7 N IV Schulzen- dorf Bhf. (Oberbarn.)	Jhlow A. Lehrer Bederke Bollersdorf f. Buckow 125 St. Amtssekretär Schneider Bollersdorf	Bollersdorf	Wriezen
37	Kerftenbruch	235	320	Kerftenbruch V Neulewin	Kerftenbruch A. Rittergutsbesitzer Christiani, Kerftenbruch f. Neulewin 44 St. Amtssekretär Brunkow, Kerftenbruch	Kerftenbruch	Wriezen
38	Kleinbarnim	120	342	Neutrebbin 3 SW III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Altrebbin	Wriezen
39	Klobbiche	314	836	Biesenhal 11 W I Eberswalde	Trampe A. Lehrer Gelsdorf Trampe f. Heckelberg 35 St. Oberinspektor Schröter, Trampe	Trampe	Eberswalde

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer	Kirchliche Zugehörigkeit	Kehrbezirk Nr. (siehe Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort fernrufr = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernrufr = f.	Name, Ort	a. evangelisch b. katholisch		
U. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	U. Neubecker Chöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	6	Chieme
U. Krull Hirschfelde f. Wernenchent 117	U. Kramer Wernenchent f. 86	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Wernenchent b. Gastwirt Richard Prahl Hirschfelde	a. Gielsdorf b. Bernau	7	Krüger
U. Matthäy Hohenfinow f. Falkenberg 61	U. Praetorius Hefelberg f. 47	a. Schuhmachermeister Otto Buchholz Falkenberg (Amalienhof) b. Landwirt Franz Hänfick Hohenfinow	a. Hohenfinow b. Eberswalde	4	Specht
U. Lück Strausberg f. 16 für Gladowshöhe: U. Göllner Strausberg, f. 67	U. Göllner Strausberg f. 67 U. Lück Strausberg f. 16	a. Tierarzt Dr. Joh. Hohenstein Strausberg b. Schmiedemeister Moritz Lau Garzau	a. Hohenstein b. Strausberg	7	Hirseland
U. Dessau Bazlow f. 13	U. Müller, Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech Prözel	a. Reichenberg b. Strausberg	6	Wenzel
U. Knopp Neulewin f. 84	U. Brauer Sieging f. Nentrebbin 23	a. Tierarzt Dr. Oskar Hartung Neulewin b. Friseur Otto Binder Neulewin	a. Neulewin b. Wriezen	6	Moritz
U. Brauer Sieging f. Nentrebbin 23	U. Knopp Neulewin f. 84	a. Landwirt Johannes Steffen Großbarnim b. wie zu a	a. Alttrebbin b. Wriezen	4	Bodow
U. Praetorius Hefelberg f. 47	U. Fricke Hefelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Hefelberg b. Schneidermeister Franz Ziegler Klobbick	a. Trampe b. Eberswalde	4	Ewald

Kfd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
40	Klosterdorf	447	1462	Strausberg 5 W II Strausberg	Garzan A. Rittergutsbesitzer Dr. v. Rohrscheidt Garzan f. Keffelde 2 St. Rittergutsbesitzer Krüger, Klosterdorf	Klosterdorf	Strausberg
41	Kunersdorf	250	1212	Bliesdorf 3 N V Wriezen	Bliesdorf A. Landwirt Schaale Bliesdorf St. Landwirt Wolff Bliesdorf	Kunersdorf	Wriezen
42	Kupferhammer	1364	18	Eberswalde 1 SO I Eberswalde	Kupferhammer A. Gemeindevorsteher Uecker, Kupferhammer f. Eberswalde 430 St. Schöffe H. Fischer Kupferhammer	Kupferhammer	Eberswalde
43	Ladeburg	921	1777	Bernau 3 S I Bernau b. Berlin	Ladeburg A. Gemeindevorsteher Schwedler, Ladeburg f. Bernau 257 St. Bauerngutsbesitzer Gathow, Ladeburg	Ladeburg	Bernau
44	Leuenberg	307	1866	Leuenberg 2 S IV Tiefensee (Markt)	Brunow A. Lehrer Blümel Brunow f. Heckelberg 30 St. 3. St. unbesetzt	Brunow	Bad Freienwalde (Oder)
45	Lichterfelde Zufow	1621	2423	Finow Eisenpalterei 3,5 s VI Lichterfelde b. Ebersw.	Lichterfelde A. Dreher W. Dänicke Lichterfelde f. Finow 100 St. Schöffe W. Schmidt Lichterfelde	Lichterfelde	Eberswalde
46	Lüdersdorf Biesdorf	535	1719	Schulzendorf 4,5 S IV Wriezen	Haselberg A. Lehrer Freund Haselberg St. Rittergutsbesitzer A. Frhr. v. Eckardstein Haselberg	Lüdersdorf	Wriezen
47	Melchow	433	350	Melchow I Biesenthal Bhf.	Grüntal (Markt) A. Rittergutsbesitzer Koch, Grüntal (Markt) f. Biesenthal 370 St. Obstzüchter Maß, Melchow	Grüntal (Markt)	Eberswalde

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer	Kirchliche Zugehörigkeit	Krebezirk Nr. (Siehe Seite 188)	Gemeinde- vorsteher
Name Standort Fernruf = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort Fernruf = f.	Name, Ort	a. evangelisch b. katholisch		
OL. Lück Strausberg f. 16	OL. Koch Gielesdorf f. Strausberg 24	a. Tierarzt Dr. Joh. Hohenstein Strausberg b. Schmiedemeister Moritz Lau Garzan	a. Hohenstein b. Strausberg	7	Scharle
LM. Spenn Wriezen f. 215	OL. Hoppe Wriezen f. 262	a. Landwirt Hermann Krüger Bliesdorf b. wie zu a	a. Kunersdorf b. Wriezen	6	Becker
OL. Hoffmann Finow f. 74	OL. Ohm Lichterfelde f. Finow 93	a. Tierarzt Dr. Otto Lief finow b. Gastwirt Reinhard Busse Kupferhammer	a. Eberswalde b. Eberswalde	2	Hecker
OL. Klatt Ladeburg f. Bernau 135 OL. Harloff Ladeburg f. Bernau 249	OL. Harloff Ladeburg f. Bernau 249 OL. Klatt Ladeburg f. Bernau 135	a. Tierarzt Dr. May Goetze Bernau b. Friseur Karl Schwefel Bernau	a. Jepernick b. Bernau	1	Schwedler
LM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	OL. Dickfeld Tiefensee f. Heckelberg 46	a) Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Heckelberg b. Friseur Paul Müller Steinbeck	a. Heckelberg b. Wriezen	3	Gaedecke
OL. Ohm Lichterfelde f. Finow 93	OL. Hoffmann finow f. 74	a. Tierarzt Dr. Otto Lief finow b. Gastwirt Wilhelm Lindenberg Lichterfelde, für Ortsteil Bukow Stellmachermeister Karl Becker Lichterfelde	a. Lichterfelde b. Eberswalde	2	Dänicke
OL. Hoppe Wriezen f. 262	LM. Spenn Wriezen f. 215	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Schrankenwärter Hermann Tietz Sternebeck	a. Lüdersdorf b. Wriezen	5	Kiehl
OL. Frenz Melchow f. Biesenthal 376	OL. Pottschka Biesenthal f. 375	a. Tierarzt Erich Flieger Biesenthal b. Pensionär Wilhelm Sachtleben Melchow	a. Grüntal (Marf) b. Biesenthal	1	Sachtleben

§fd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
48	Metzdorf	156	459	Wriezen 8 N III V Wriezen	Altfriedland A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Kunnersdorf	Wriezen
49	Neubarnim Neubarnimer Herrenwiese	654	835	Neubarnim V Neubarnim	Kerftenbruch A. Rittergutsbesitzer Christiani, Kerftenbruch f. Neulewin 44 St. Amtssekretär Brunkow, Kerftenbruch	Kerftenbruch	Wriezen
50	Mengaufl	126	310	Alttranft 3,5 SW III Wriezen	Alttranft A. Gemeindevorsteher Pehholz, Alttranft f. 128 St. Hauptlehrer Mertsch-Alttranft	Alttranft	Wriezen
51	Neukieß	113	130	Wriezen 3 SW III V Wriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernhard Schüler, Altwriezen	Altwriezen	Wriezen
52	Neulewin	801	843	Neulewin 1 N IV Neulewin	Kerftenbruch A. Rittergutsbesitzer Christiani, Kerftenbruch f. Neulewin 44 St. Amtssekretär Brunkow, Kerftenbruch	Kerftenbruch	Wriezen
53	Neumädewitz	200	205	Altmädewitz 1 N IV Wriezen	Altwriezen A. Gutsbesitzer Joh. Schüler Altwriezen, f. 126 St. Rentier Bernhard Schüler, Altwriezen	Altwriezen	Wriezen
54	Neutrebbin Burgwall	1747	1244	Neutrebbin III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Neutrebbin	Wriezen
55	Prithagen	165	769	Buckow 6 SW Buckow (Lebus)	Jhlow A. Lehrer Bederke Bollersdorf St. Amtssekretär Schneider, Bollersdorf	Bollersdorf	Wriezen
56	Prözel + Prädikow	965	6215	Sternebeck 6 N IV Sternebeck (Oberbarn.)	Prözel A. Rittergutsbesitzer A. Frhr. v. Eckardstein Prözel, f. Strausberg 23 u. Strausberg 435 St. Buchhalter Spelttöpper, Prözel	Prözel	Strausberg

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Kreisbezirk Nr. (Seite Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort Fernruf = f.	Stellvert. für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort Fernruf = f.				
U. Pieper Neutrebbin f. 161	U. Zander Neutrebbin f. 15	a. Schneidermeister Erist Siewert Altfriedland b. wie zu a	a. Kunersdorf b. Wriezen	6	Eweß
U. Knopp Neulewin f. 84	U. Brauer Sieging f. Neutrebbin 23	a. Tierarzt Dr. Oskar Hartung Neulewin b. Bäckermeister Gustav Stockhammer Neubarnim	a. Neulewin b. Wriezen	6	Vorkenhagen
U. Lauerwald Altranft f. Bad Freienwalde (Oder) 275	U. Maßmann Bad Freienwalde (Oder), f. 265	a. Landwirt Wilhelm Lehmann Altranft b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	Korn
U. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	U. Neubecker Thöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	Eichner
U. Knopp Neulewin f. 84	U. Brauer Sieging f. Neutrebbin 23	a. Tierarzt Dr. Oskar Hartung Neulewin b. Friseur Otto Binder Neulewin	a. Neulewin b. Wriezen	6	Rambusch
U. Frisch Altmädewitz f. Wriezen 111	U. Neubecker Thöringswerder f. Wriezen 9	a. Schneidermeister Wilhelm Schmoll Altwriezen b. wie zu a.	a. Wriezen b. Wriezen	5	Boche
U. Zander Neutrebbin f. 15	U. Pieper Neutrebbin f. 161	a. Tierarzt Dr. Erich Schulz Neutrebbin b. Klempnermeister Paul Busse, Neutrebbin	a. Neutrebbin b. Wriezen	6	Schulz
U. Müller Vollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	U. Dessau Batzlow f. 13	a. Schneidermeister Otto Bogen, Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech, Prözel	a. Reichenberg b. Strausberg	6	Dumke
U. Bahnmann Prözel f. Strausberg 39	U. Schröter Sternebeck f. Wriezen 303	a. Schneidermeister Otto Bogen, Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech, Prözel	a. Prözel b. Strausberg	4	Beyer

Die Fleischschau und Trichinenschau auf dem Vorwerk Cavelswerder wird von dem Fleischbeschauer und Trichinenschauer Landwirt Hermann Krüger in Bliedorf ausgeübt

für die Ortsteile Vorwerk Biesow, Ausbau und Stadtstelle Blumenthal Schrankenwärter Hermann Tieß, Sternebeck; für die Schlächtereier in Prözel wie zu a

Kfz. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
57	Rathsdorf Altgaul	308	591	Alttranft 2 NO III Alttranft	Alttranft A. Gemeindevorsteher Pehholz, Alttranft f. 128 St. Hauptlehrer Mertsch, Alttranft	Alttranft	Bad Freienwalde (Oder)
58	Reichenberg Julianenhof	279	1029	Schulzendorf 10 N IV Batzlow (Oberbarn.)	Jhlow A. Lehrer Bederke Bollersdorf St. Amtssekretär Schneider Bollersdorf	Bollersdorf	Wriezen
59	Reichenow Herzhorn	485	1700	Schulzendorf 5 N IV Schulzendorf Bahnhof (Oberbarn.)	Schulzendorf A. Regierungsassessor a. D. Kreich Schulzendorf f. Wriezen 288 St. Brennermeister Heinschke Schulzendorf	Reichenow	Wriezen
60	Ringenwalde	263	1395	Schulzendorf 9,5 N IV Batzlow (Oberbarn.)	Jhlow A. Lehrer Bederke Bollersdorf St. Amtssekretär Schneider Bollersdorf	Bollersdorf	Wriezen
61	Rüdnicz Albertshof	712	1385	Rüdnicz I Bernau b. Berlin	Ladeburg A. Gemeindevorsteher Schwedler, Ladeburg f. Bernau 257 St. Bauerngutsbesitzer A. Gathow, Ladeburg	Ladeburg	Bernau
62	Ruhlsdorf †	91	624	Rehfelde 7,5 SW II Strausberg	Garzau A. Rittergutsbesitzer Dr. v. Rohrscheidt Garzau, f. Rehfelde 2 St. Rittergutsbesitzer Krüger Klosterhof	Garzau	Strausberg
63	Schönfeld	447	1797	Werneuchen 5,5 S IV Werneuchen	Beiersdorf A. Lehrer Binski Tiefensee f. Heckelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Beiersdorf	Bernau
64	Schönholz	135	286	Melchow SW I Eberswalde	Spechthausen A. z. St. unbesezt St. Werkmeister Luft, Spechthausen	Grüntal (Markt)	Eberswalde
65	Schulzendorf Möglin	516	1542	Schulzendorf 2,5 SW IV Schulzendorf Bahnhof (Oberbarn.)	Schulzendorf A. Regierungsassessor a. D. Kreich Schulzendorf f. Wriezen 288 St. Brennermeister Heinschke, Schulzendorf	Schulzendorf	Wriezen



Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Kreisbezirk Nr. (Siehe Seite 185)	Gemeindevorsteher
Name Standort fernrufr = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernrufr = f.				
OL. Lauerwald Ultranft f. Bad Freienwalde (Oder) 275	LM. Maßmann Bad Freienwalde (Oder), f. 265	a. Landwirt Wilhelm Lehmann Ultranft b. wie zu a	a. Wriezen b. Wriezen	5	franke
OL. Dessau Baglow f. 13	OL. Müller Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech Prözel	a. Reichenberg b. Strausberg	6	Lehmann
OL. Dessau Baglow, f. 13 für Herzhorn: LM. Bahnmann Prözel f. Strausberg 39	OL. Müller, Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105 OL. Schröter, Sternebeck f. Wriezen 303	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. wie zu a	a. Reichenow b. Wriezen	6	Stroberger
OL. Dessau Baglow f. 13	OL. Müller, Bollersdorf f. Buckow (Kr. Lebus) 105	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Dachdeckermeister Georg Stech Prözel	a. Altfriedland b. Wriezen	6	Kieling
LM. Kalbus Rüdnicz f. Bernau 149	OL. Hücker, Biesenthal f. 325	a. Tierarzt Erich Flieger Biesenthal b. Gastwirt Albert Hübner Rüdnicz	a. Biesenthal b. Biesenthal	1	Hübner
OL. Lück Strausberg f. 16	OL. Göllner Strausberg f. 67	a. Tierarzt Dr. Joh. Hohenstein Strausberg b. Schmiedemeister Moritz Lau Garzan	a. Hohenstein b. Biesenthal	7	Hoffmann
OL. Kramer Werneuchen f. 86	OL. Krull Hirschfelde f. Werneuchen 117	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Friseur Richard Fahrman Willmersdorf	a. Beiersdorf b. Bernau	7	Stöwe I
OL. Frenz Melchow f. Biesenthal 376	OL. Pottscha Biesenthal f. 375	a. Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Hefelberg b. Tischlermeister Otto Bree Tuchen	a. Grüntal (Marf) b. Eberswalde	4	Krumbeck
OL. Hoppe, Wriezen f. 262 für Möglin: LM. Spann, Wriezen f. 215	LM. Spann, Wriezen f. 215 OL. Hoppe, Wriezen f. 262	a. Landwirt Hermann Krüger Bliesdorf für Möglin: Schneidermeister Otto Bogen, Sternebeck b. wie zu a	a. Lüdersdorf b. Wriezen	5	Kreich

sp. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
66	Sieging	209	383	Neutrebbin III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Neutrebbin	Wriezen
67	Sommerfelde	452	448	Eberswalde 5 W I Eberswalde	Hohenfinow A. Administrator Höhn, Hohenfinow f. Falkenberg 34 St. Amtssekretär Friedrich, Hohenfinow	Hohenfinow	Eberswalde
68	Sonnenburg	110	927	Ultranft 4,5 N III Bad Freienwalde (Oder)	Ultranft A. Gemeindevorsteher Pegholz, Ultranft f. 128 St. Hauptlehrer Mertsch, Ultranft	Ultranft	Bad Freienwalde (Oder)
69	Spechtthausen	372	195	Eberswalde 4 N I Eberswalde	Spechtthausen A. z. Z. unbesetzt St. Werkmeister Luft, Spechtthausen	Spechtthausen	Eberswalde
70	Steinbeck	333	1342	Leuenberg 4 SW IV Tiefensee (Markt)	Wölfskendorf A. Lehrer Sklandat Wollenberg St. Gemeindevorsteher Schleinitz Wölfskendorf	Wollenberg	Bad Freienwalde (Oder)
71	Sternebeck	247	1342	Sternebeck IV Sternebeck (Oberbarn.)	Haselberg A. Lehrer Freund Haselberg St. A. Frhr. v. Eckardstein, Haselberg	Harnekop	Wriezen
72	Tempelfelde Friedrichs Wilhelmshof	539	1299	Biefenthal 6,5 NW I Grüntal (Markt)	Grüntal (Markt) A. Rittergutsbesitzer Koch, Grüntal f. Biefenthal 370 St. Obstzüchter Mack, Melchow	Grüntal (Markt)	Bernau
73	Tiefensee	255	298	Tiefensee 2 S IV Tiefensee (Markt)	Beiersdorf A. Lehrer Binski Tiefensee (Markt) f. Heckelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Beiersdorf	Eberswalde
74	Cornow	433	517	Niederfinow 3 NO III Hohenfinow	Hohenfinow A. Administrator Höhn, Hohenfinow f. Falkenberg 34 St. Amtssekretär Friedrich, Hohenfinow	Hohenfinow	Eberswalde
75	Trampe	537	1909	Eberswalde 8,5 N I Eberswalde	Trampe A. Lehrer Gelsdorf Trampe St. Oberinspektor Schröter, Trampe	Trampe	Eberswalde

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Erfindenschauner Name, Ort	Kirchliche Zugehörigkeit a. evangelisch b. katholisch	Kehrblatt Nr. (Siehe Seite 185)	Gemeinde- vorsteher
Name Standort fernrufr = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort fernrufr = f.				
OL. Brauer Sieging f. Neutrebbin 23	OL. Knopp Neuwin f. 84	a. Tierarzt Dr. Erich Schulz Neutrebbin b. Kriegsbeschädigter Friedrich Raasch Wuschewier	a. Alttrebbin b. Wriezen	6	Zochert
OL. Matthäy Hohenfinow f. Falkenberg 61	OL. Praetorius Heckelberg f. 47	a. Schuhmachermeister Otto Buchholz Falkenbg. (Amalienhof) b. Schneidermeister Franz Müller Sommerfelde	a. Hohenfinow b. Eberswalde	4	Mätzkow
LM. Maßmann Bad Freienwalde (Oder), f. 265	OL. Lauerwald Altrauft f. Bad Freienwalde (Oder) 275	a. Landwirt Wilhelm Lehmann Altrauft b. wie zu a	a. Bad Freien- walde (Oder) b. Bad Freien- walde (Oder)	3	Eckermann
OL. Pfeifer, Finow f. 135 für Bahnwärter- häuser 39 u. 40: OL. Frenz, Melchow f. Biesenthal 376 OL. Richter Wölfskendorf f. 11	LM. Gehrke Finow f. 97 OL. Potscha Biesenthal f. 375 LM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	a. Tierarzt Dr. Otto Kieß Finow b. Gastwirt Reinhard Busse Kupferhammer a. Feiseur Paul Müller Steinbeck b. wie zu a	a. Eberswalde b. Eberswalde	4	Ulrich
OL. Schröter Sternebeck f. Wriezen 303	LM. Bahnmann Prögel f. Strausberg 39	a. Schneidermeister Otto Bogen Sternebeck b. Schrankenwärter Hermann Tieg Sternebeck	a. Prögel b. Wriezen	6	Rochlitz
LM. Kalbus Rüditz f. Bernau 149	OL. Hücker Biesenthal f. 325	a. Tierarzt Erich Flieger Biesenthal b. Frau Auguste Radicke Tempelfelde	a. Grüntal (Markt) b. Biesenthal	1	Donath
LM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46 OL. Dickfeld Tiefensee f. Heckelberg 46 OL. Matthäy Hohenfinow f. Falkenberg 61	OL. Dickfeld Tiefensee f. Heckelberg 46 LM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46 OL. Praetorius Heckelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Barisch Heckelberg b. Gemeindediener Adolf Hellwig Freundenberg a. Schuhmachermeister Otto Buchholz Falkenbg. (Amalienhof) b. Schneidermeister Franz Müller Sommerfelde	a. Beiersdorf b. Wriezen	3	Schreyer
OL. Praetorius Heckelberg f. 47	LM. Fricke Heckelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Barisch Heckelberg b. Postagent Gustav Gräber, Trampe	a. Hohenfinow b. Eberswalde	4	Lüttkopf
			a. Trampe b. Eberswalde	3	Thiede

§fd. Nr.	Namen der Gemeinden und der zu ihr gehörigen Ortsteile	Einwohnerzahl	Fläche	Nächste Eisenbahnstation, Postanstalt	Amtsbezirk A. = Amtsvorsteher St. = Stellvertreter f. = Fernruf	Sitz des Standesamts	Amtsgericht
76	Tuchen	234	669	Biesenthal 9 W I Eberswalde	Grüntal (Mark) A. Rittergutsbesitzer Koch, Grüntal (Mark) f. Biesenthal 370 St. Obstzüchter Maß, Melchow	Grüntal (Mark)	Eberswalde
77	Weefow *	355	1115	Werneuchen 2 SO VI Werneuchen	Beiersdorf A. Lehrer Binski Tiefensee (Mark) f. Heffelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Willmersdorf	Altlandsberg
78	Wegendorf *	297	1253	Werneuchen NW IV Werneuchen	Buchholz A. Rittergutsbesitzer f. W. Schmidt, Wesendahl, f. Strausberg 270 St. Gemeindevorsteher Dahle, Wesendahl	Wegendorf	Altlandsberg
79	Wesendahl *	329	1174	Werneuchen 7 NW IV Werneuchen	Buchholz A. Rittergutsbesitzer f. W. Schmidt, Wesendahl, f. Strausberg 270 St. Gemeindevorsteher Dahle, Wesendahl	Wegendorf	Altlandsberg
80	Willmersdorf *	358	1294	Werneuchen 5 SO IV Bernau b. Berlin	Beiersdorf A. Lehrer Binski Tiefensee (Mark) f. Heffelberg 27 St. Kaufmann Schreyer, Tiefensee	Willmersdorf	Bernau
81	Wölfsickendorf	318	1013	Leuenberg 8 S IV Wölfsickendorf	Wölfsickendorf A. Lehrer Skilandat Wollenberg St. Gemeindevorsteher Schleinitz Wölfsickendorf	Wollenberg	Bad Freienwalde (Oder)
82	Wollenberg Sternkrug	239	1261	Sternebeck 9 SO IV Wölfsickendorf	Wölfsickendorf A. Lehrer Skilandat Wollenberg St. Gemeindevorsteher Schleinitz Wölfsickendorf	Wollenberg	Bad Freienwalde (Oder)
83	Wuschewier Horst	415	557	Sieging 1,5 O III Neutrebbin	Neutrebbin A. Gemeindevorsteher Schulz, Neutrebbin f. 3 St. Steuererheber Manthey, Neutrebbin	Neutrebbin	Wriezen

### C. Guts-

1	Barnimer Heide		4156	Eberswalde I Eberswalde	Speckthausen A. 3. St. unbesezt St. Werkmeister Luft Speckthausen	Eberswalde	Eberswalde
---	----------------	--	------	-------------------------------	--	------------	------------

Landjägerbeamte		a. Fleischbeschauer b. Trichinenschauer	Kirchliche Zugehörigkeit	Krebezirk Nr. (siehe Seite 185)	Gemeinde- vorsteher
Name Standort Fernruf = f.	Stellvertreter für den erweitert. Dienstbezirk Name, Standort Fernruf = f.	Name, Ort	a. evangelisch b. katholisch		
OL. Praetorius Heckelberg f. 47	EM. Fricke Heckelberg f. 47	a. Tierarzt Dr. Maximilian Bartsch Heckelberg b. Tischlermeister Otto Bree Tuchen	a. Grüntal (Marf) b. Eberswalde	4	Kühne II
OL. Kramer Werneuchen f. 86	OL. Krull Hirschfelde f. Werneuchen 117	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Büdner Wilhelm Nebel Weefow	a. Werneuchen b. Bernau	1	Wittstodt
EM. Golz Werneuchen f. 103	OL. Kramer Werneuchen f. 86	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Landwirt Gustav Berg Wesendahl	a. Altlandsberg b. Stransberg	7	Scheidt
OL. Krull Hirschfelde f. Werneuchen 117	EM. Golz Werneuchen f. 103	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Landwirt Gustav Berg Wesendahl	a. Altlandsberg b. Stransberg	7	Dahle
OL. Kramer Werneuchen f. 86	OL. Krull Hirschfelde f. Werneuchen 117	a. Tierarzt Wilhelm Köppen Werneuchen b. Friseur Richard Fähmann Willmersdorf	a. Börnicke b. Bernau	1	Torge
OL. Richter Wölfskendorf f. 11	EM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	a. Friseur Paul Müller Steinbeck b. Schmied Hermann Gesche Wölfskendorf	a. Wölfskendorf b. Bad freien- walde (Oder)	3	Schleinitz
OL. Richter Wölfskendorf f. 11	EM. Birlehm Tiefensee f. Heckelberg 46	a. Friseur Paul Müller Steinbeck b. wie zu a für Ortsteil Sternkrug Schmied Herm. Gesche Wölfskendorf	a. Wölfskendorf b. Bad freien- walde (Oder)	3	Ewald
OL. Brauer Siehging f. Neutrebbin 23	OL. Knopp Neulewin f. 84	a. Tierarzt Dr. Erich Schulz Neutrebbin b. Kriegsbeschädigter Friedrich Raasch Wuschewier	a. Neutrebbin b. Wriezen	6	Roll

bezirke

Guts vorsteher  
Oberförster  
Prof. Dr. Hilf  
Eberswalde

# Märkte und Messen 1932

## Berlin

**Berlin-Weißensee:** 5., 19. Januar, 2., 16. Februar, 1., 15. März, 5., 19. April, 3., 17. Mai, 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16. August, 6., 20. September, 4., 18. Oktober, 1., 15. November, 6., 20. Dezember p. Wochenmärkte, Montags und Donnerstags vormittags (7—13 Uhr.) in der Elsfaz-, Sedan- und Weißenburgstraße, Dienstags und freitags vormittags (7—13 Uhr.) in der Prenzlauer Promenade, Mittwochs und Sonnabends (7—13 Uhr.) in der Großen Seestraße.

## Regierungsbezirk Potsdam

**Alt-Landsberg:** 17. März, 16. Juni, 20. Oktober K.  
**Angermünde:** 20. Oktober K.  
**Bernau:** 2. März, 1. Juni, 7. September, 2. November J.  
**Boitzenburg:** 15. März, 4. Oktober K.  
**Brüßow:** 8. März, 22. Juni, 23. November KP.  
**Bad Freienwalde (Oder):** 16. März, 13. Juli, 5. Oktober K.  
**Fürstenwerder:** 12. Oktober K.  
**Gerswalde (Uckermark):** 10. Mai J.  
**Gramzow:** 11. Juni K.  
**Greiffenberg (Uckermark):** 20. Oktober K.  
**Liebenwalde:** 3. März, 2. Juni, 6. Oktober K.  
**Lyßen:** 8. März, 21. Juni, 8. November KP.  
**Oderberg i. M.:** 1. März, 21. Juni, 6. September, 8. November K.  
**Oranienburg:** 15. März, 21. Juni, 27. September, 15. November J.  
**Schwedt (Oder):** 22. Februar, 15. März, P.  
5. April, 28. Juni, 25. Oktober KP.  
15. November P.  
**Templin:** 3. März, 10. November K.  
**Wriezen:** 2. März, 15. Juni, 12. Oktober K.  
**Zehdenick:** 2. März, 16. Juni, 6. Oktober, 18. November K.

## Regierungsbezirk Frankfurt (Oder)

**Alt-Keez:** 18. August R.  
**Bärwalde (Nm.):** 16. März, 6. Juli, 9. November K.  
**Berlinchen:** 16. März, 19. Oktober K.  
**Bernstein:** 27. Mai, 4. November K.  
**Driesen:** 12. Januar, 9. Februar, 15. März P.  
16. März K., 12. April, 10. Mai, 21. Juni P.  
22. Juni K., 12. Juli P.  
9. August P.  
13. September P.  
14. September K., 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember P.  
14. Dezember K. Die Viehmärkte finden Vormittags (bis 13 Uhr) statt.

**Drossen:** 15. März, 26. April, 25. Oktober, 13. Dezember K.

**Frankfurt (Oder):** 6. Januar, 3. Februar P.  
Schw.  
29. Februar (14) Messe Böttcher Copf, 2. März P.  
6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli P.  
4. Juli (14) Messe Böttcher Copf, 12. Juli Sch.  
3. August, 7. September, 5. Oktober P.  
17. Oktober (14) Messe Böttcher Copf, 25. Oktober Sch., 2. November, 7. Dezember P.  
11. Dezember (14) Weihn.

**Friedeberg (Nm.):** 8. März, R.  
5. April, 24. Mai R., 25. Mai K., 30. August R., 31. August K., 4. Oktober, 1. November R., 2. November K.

**Fürstenberg (Oder):** 8. März KR., 3. Mai R., 21. Juni KR., 16. August R.  
11. Oktober, 6. Dezember KR., Viehmärkte vormittags (bis 13 Uhr).

**Fürstensele:** 4. Mai, 12. Oktober K.

**Fürstenwalde:** 13. Januar P.  
2. Februar K., 3. Februar (2), 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli P., 2. August K., 3. August, 14. September P., 4. Oktober K., 5. Oktober, 23. November, 7. Dezember P.  
Die Viehmärkte dauern von 8—14 Uhr.

**Görlitz (Oder):** 8. März, 18. Oktober, 6. Dezember K.

**Königsberg (Nm.):** 6. April, 2. November K.

**Kriescht:** 6. Mai, 14. Oktober, 9. Dezember K.

**Küßtrin:** 5., 20. Januar, 2., 17. Februar P.  
1. März (2) K., (1) P., 16. März, 5., 20. April P., 3. Mai (2) K., (1) P., 18. Mai, 7., 22. Juni, 5., 20. Juli, 2., 17. August, 6., 21. September P., 4. Oktober (2) K., (1) P., 19. Oktober, 1., 23. November, 6., 21. Dezember P.  
Viehmärkte vormittags (bis 13 Uhr).

**Lebus:** 2. Mai V., 24. Oktober K.

**Leitschin:** 17. März, 20. Oktober K.

**Müncheberg:** 16. März, 7. Dez. K.

**Neudamm:** 11. März, 22. Juni, 28. September, 18. November K.

**Bad Schönlitz (Nm.)** 28. Januar (2), 4. März P.

**Seelow:** 10. März, 28. April, 25. August, 24. November K., 21. Dezember Weihnachtsm.

**Sonnenburg:** 16. März, 11. Mai, 17. August, 26. Oktober, 8. Dezember K.

**Woldenberg:** 2. Februar P., 3. Februar K., 14. Juni P., 15. Juni K., 10. August P., 6. September P., 7. September K., 22. November P., 23. November K.

**Zehden:** 10. März, 13. Oktober, 8. Dezember KR.

**Zellin:** 10. Oktober K.

Brennerei  
Königs- u. Hochschule

# **Franz Neubauer** **Bad Freienwalde (Oder)**

Linsingenstraße 13

**Straßen-, Tief- und Eisenbahnbau** Fernsprecher Nr. 223

Kanalisation, Drainage / Anlegen von Tennis- und Sportplätzen / Erdarbeiten mit eigener Feldbahn u. Lokomotive / Sprengungen aller Art u. Bodenkulturen,

**Straßenwalzen- und Lastzug-Betrieb**

Straßen-Aufreißer / Teerungen und Teermakadam / Rammarbeiten und Grundwasserabsenkungen / Lieferung sämtlicher Materialien / Röhrenhandlung

# Dampfwäscherei / Rasenbleiche

## **C.F. LANGE**

BAD FREIENWALDE (ODER)

übernimmt

**Haus- und Leibwäsche aller Art**

Spezialabteilung für

**Kragen, Oberhemden, Frackwesten**

Spezialabteilung für

**Gardinen auf neu**

Bahn- und Postversand durch ganz Deutschland

# **MAX BEDUR**

Bad Freienwalde (Oder)

Fernsprecher 431

**Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb**

**Täglich frisch gebrannte Kaffees**

**Anerkannt vorzügl. Mischungen**

**Postversand**

Bei Abnahme von 3 Pfund franko jeder deutschen Poststation

# Kreisbank Oberbarnim

**Stahlkammer / Wertpapiere / Giroverkehr**

## **Bad Freienwalde (Oder)**

Fernruf Nr. 301 / Reichsbankgirokonto Eberswalde / Postscheckkonto Berlin Nr. 99724 / Drahtanschrift: Kreisbank Freienwaldeoder

## **Wriezen**

Fernruf Nr. 220 / Reichsbankgirokonto Frankfurt (Oder) / Postscheckkonto Berlin 128539 / Drahtanschrift: Kreisbank Wriezen

## **Werneuchen**

Fernruf Nr. 15 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 128490

## **Neutrebbin**

Fernruf Nr. 36 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 37060



**Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte**

---

# Kreissparkasse Oberbarnim

**Hauptkasse: Bad Freienwalde (Oder), Marktstraße 5, Fernruf Nr. 301**

Reichsbankgirokonto Eberswalde / Postscheckkonto Berlin Nr. 11230 / Bankverbindungen: Kreisbank Bad Freienwalde (Oder), Brandenburgische Provinzialbank und Girozentrale Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 130/32

## **Nebenkassen:**

Wriezen, Frankfurter Straße 2, Fernruf Nr. 220

Werneuchen, Am Platz 9, Fernruf Nr. 15

Biesenthal, Berliner Straße 7, Fernruf Nr. 262

Neutrebbin, Fernruf Nr. 36

Eberswalde, Düppelstraße 13, Fernruf Nr. 308

Finow, Messingwerkstraße 1, Fernruf Nr. 90

Strausberg, Große Straße 14, Fernruf Nr. 201

## **Nebenstellen:**

Altfriedland, Heckelberg, Kerstenbruch, Klobbicke, Ladeburg, Finowfurt, Tempelfelde, Sommerfelde, Falkenberg (Mark), Lichterfelde, Neubarnim, Wuschewier, Kupferhammer

**Errichtet 1851**

**Annahme von Spareinlagen**





